Johann Joachim Christoph Bode als Vermittler ...

Josef Wihan

PRAGER

DEUTSCHE STUDIEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

CARL VON KRAUS UND AUGUST SAUER.

DRITTES HEFT.

JOHANN JOACHIM CHRISTOPH BODE.

PRAG.
DRUCK UND VERLAG VON CARL BELLMANN.
1906.

JOHANN JOACHIM CHRISTOPH BODE

ALS VERMITTLER ENGLISCHER GEISTESWERKE IN DEUTSCHLAND.

VON

DR. JOSEF WIHAN.

MIT UNTERSTÜTZUNG DER GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG
DEUTSCHER WISSENSCHAFT, KUNST UND LITERATUR
IN BÖHMEN.



PRAG.
DRUCK UND VERLAG VON CARL BELLMANN.
1906

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort.

Indem ich die folgenden Untersuchungen der Öffentlichkeit zu übergeben wage, bin ich mir dessen bewusst, dass sie den Gegenstand nicht nach allen Seiten hin erschöpfen. Die Stellung Bodes in dem grossen Zusammenhange der literarischen Entwicklung, vor allem die Nachwirkung seiner Übersetzungen, bedarf noch einer genaueren Beleuchtung. Die Frage nach seinem Verhältnis zu den Übersetzern der übrigen europäischen Kulturvölker, die einen grossen Teil der von Bode verdeutschten Werke gleichfalls ihrer Literatur einverleibt haben, ist eine weitere Aufgabe, die hier nur in zwei wichtigeren Fällen gestreift worden ist. Der Wortschatz unseres Übersetzers hat viel Anziehendes, insbesondere ist es der mundartliche Einschlag, der seiner Sprache eine eigenartige Würze verleiht. Die Sammlungen, die ich mir angelegt habe, habe ich zurückbehalten, weil sie sich nur auf die Übersetzungen aus dem Englischen erstrecken, während ja doch der Wortschatz aller seiner Schriften eine eigene Untersuchung verdient. Ich wünsche, dass es mir bald vergönnt sein möge, diese wichtigen Ergänzungen nachzutragen. Das, was ich hier darzubieten mir gestatte, mag insofern als ein Ganzes betrachtet werden, als es die Art Bodes zu verdeutschen in dem Hauptzweige seiner Übersetzertätigkeit beleuchten will.

Ich fühle mich gedrängt, hier meinen verehrten Herren Lehrern Prof. Dr. August Sauer und Prof.

Dr. Alois Pogatscher dafür meinen Dank auszusprechen, dass sie mich während der Arbeit mit freundlichen Ratschlägen unterstützt haben. Herrn Professor Dr. August Sauer bin ich auch insofern zu Dank verpflichtet, als er mir eine Anzahl seltener Drucke aus seiner eigenen Bibliothek gütigst zur Verfügung gestellt hat. Weiters sei allen Bibliotheksvorständen, die mir durch Vermittlung von Büchersendungen die Arbeit erleichtert haben, besonders den Leitern der Univ.-Bibliothek in Prag und der Kgl. Bibliothek in Berlin, mein Dank zum Ausdruck gebracht. Auch der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen gebührt mein Dank für die namhafte Unterstützung, die sie mir zur Herausgabe meiner Untersuchungen gewährt hat.

Prag, im Juli 1906.

Dr. Josef Wihan.

Einleitung.

Für das Aufblühen der geistigen Kultur, besonders des schöngeistigen Lebens in Deutschland seit der Mitte des 18. Jahrhunderts haben wir zu einem nicht geringen Teil die weckenden und treibenden Kräfte in der Bewunderung für das hochentwickelte Geistesleben der stammverwandten englischen Nation zu suchen. Der Wetteifer mit England, durch jene Bewunderung hervorgerufen, wurde durch die enge literarische Verbindung mit dem Inselreiche genährt, die sich im Gefolge reger politischen und kommerziellen Beziehungen auf dem Wege über Göttingen einerseits und die blühenden deutschen Handelsstädte wie Hamburg anderseits entwickelt hatte.[1])

Mag auch der Einfluss Frankreichs in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorherrschend und in der zweiten immer noch wirksam gewesen sein, so war es doch englische Geistesbildung, welche den Deutschen jenen mächtigen Anstoss gab, sich zu nie vorher erreichten Höhen emporzuarbeiten. Die Elemente, die sie aus England empfingen, eigneten sie sich, weil ihrem Wesen näher verwandt, leichter an und fügten sie sicherer in den Bau des eigenen Kulturwerkes ein.

---

[1]) Wood hat in seiner Dissertation »Einfluss Fieldings auf die deutsche Literatur« diese Plätze als das erste Absatzgebiet für die englische Literatur auf deutschem Boden bezeichnet. Fieldings Verleger Millar hatte in Hamburg eine Agentur und vertrat auch die meisten andern englischen Firmen.

Am greifbarsten ist die Entwicklung auf dem Gebiete des literarischen Schaffens und Aufgabe des Literarhistorikers ist es, die Stärke jener Strömung richtig einzuschätzen. Die vergleichende Literaturgeschichte hat in den letzten Jahrzehnten den Beziehungen des deutschen schöngeistigen Lebens jener Zeit zur Entwicklung englischer Dichtung ihr eifriges Augenmerk gewidmet. Was wir jedoch noch dringend benötigen, ist eine erschöpfende Geschichte der deutschen Übersetzungen aus dem Englischen; denn die Kenntnis der englischen Geisteswerke ist den weitesten Volksschichten nur durch Verdeutschungen vermittelt worden. Die vorliegende Arbeit will ein Beitrag zu einer solchen Geschichte sein.

Aus dem Heere der Übersetzer verdienen einige wenige Persönlichkeiten wegen ihrer ausgeprägten Individualität eine besondere Betrachtung, und bevor sich die Forschung den minderwertigen Kräften zuwendet, ist es angemessen, jene gebührend zu würdigen. Über alle Übersetzer der Zeit ragt entschieden Lessings Freund Johann Joachim Christoph Bode hervor. Er ist eine kräftige, markige Gestalt von echt deutschem Wesen — Biederkeit ist das Merkmal, durch das ihn Goethe unter seinem Bekanntenkreise auszeichnet[1]) — höchst anziehend wegen einer merkwürdigen Mischung von feinem, zartem Empfinden und gesundem, grobkörnigem Humor. Er greift durch die Tat mächtig in jene Geistesbewegung ein, die der Vorherrschaft des englischen Geschmacks in Deutschland zum Siege verhilft. An seiner Übersetzertätigkeit muss die Kunst der älteren, aber auch der zeitgenössischen Übersetzer abgemessen werden. Er darf daher in der Geschichte der Übersetzungen englischer Geisteswerke eine bevorzugte Stelle einnehmen.

---

[1]) Tagebücher, I. 105, 17. Januar 1780.

Auf drei verschiedenen Gebieten hat er als Übersetzer eine einflussreiche Wirksamkeit entfaltet. Es sind drei der bedeutendsten literarischen Gattungen seiner Zeit, in deren Dienst er seine Begabung stellt. Das Theater erschien ihm in verhältnismässig früher Zeit als eine der ehrwürdigsten Kulturstätten des Volkes. Den Geschmack des Publikums zu läutern und zu heben, ein reicheres und würdigeres Bühnenrepertoir zu schaffen, war das Ziel, das er zuerst ins Auge fasste. Freilich waren die Zustände der englischen dramatischen Kunst damals nicht die glänzendsten. Unter den Lustspieldichtern und Tragikern der Zeit erhebt sich kaum einer zu weltgeschichtlicher Bedeutung. Nur eine neue Gattung, die bürgerliche Tragödie, ist es, die auf englischem Boden erwächst und von hier in die Literaturen der übrigen europäischen Kulturvölker sich fortpflanzt. Hier setzt denn auch Bodes Tätigkeit ein mit der ersten Verdeutschung des »Gamester« von Edward Moore. Unter den Lustspielen wählt er das Beste aus, das die neueste Richtung hervorbrachte; von älteren Stücken sucht er nur eins zu neuem Leben zu erwecken. Nur das Wertvollste, das Bedeutsamste ist ihm für seine Landsleute gut genug.

Aber seine schönsten Früchte sollte er auf einem andern Felde, dem des Romans, zeitigen. Dieser stand gerade damals in England in der schönsten Blüte. Die Jahre 1740—1771 (vom Erscheinen der »Pamela« Richardsons bis zur Veröffentlichung des »Humphrey Clinker« von Smollett) bringen die vollendetsten Romandichtungen der Engländer, die für alle Zeiten die Bewunderung der Welt verdienen werden, in rascher Folge auf den literarischen Markt; es sind fast dieselben Jahre, in welchen Bodes beste Kräfte — er ist 1730 geboren — allmählich sich entfalten, bis sie die höchste Spannkraft etwa 1774 erreichen. So war es für ihn der natürlichste Entwicklungsgang, wenn er sich auf den Roman der

Engländer warf, nachdem er sich durch die Verdeutschung mehrerer Dramen für das schwierigere Unternehmen vorbereitet hatte. Wieder sind es nur die vortrefflichsten Werke, an denen er seine Kunst übt, um sie der deutschen Lesewelt in heimischem Gewande darzubieten. Hier hat er seine höchsten Ehren errungen, von seinen Romanübersetzungen ist auch die grösste Nachwirkung ausgegangen.

Noch eine dritte literarische Gattung hat er gepflegt, die der moralischen Zeitschriften, eine Gattung, die älteren Bildungsbestrebungen des 18. Jahrhunderts ihren Ursprung verdankt und mit der die Entstehung des grossen Romans in innigem Zusammenhange steht. Zum grossen Teil enthalten sie kleine Erzählungen, die mit der Absicht vorgetragen werden, die Sitten zu bessern und zugleich zu unterhalten, oder aber kleinere moralische Abhandlungen in den mannigfachsten Einkleidungen. Die ersteren sind vielfach Ansätze zu kleinen Novellen oder bergen Romanmotive in sich. Sie konnten vor allem für die mittleren Schichten des Volkes eine angemessene Unterhaltungslektüre abgeben. Unter dem gleichen Gesichtspunkte der moralischen Tendenz lässt sich noch eine Schrift betrachten, die Bode verdeutscht hat, die in bezug auf ihre sprachliche Darstellung eine Sonderstellung verdient, ein Weisheitsbüchlein, dessen aufklärerische Absicht offen zutage liegt. So hat Bode auch in jene Bewegung eingegriffen, welche dem Jahrhundert den Namen des Zeitalters der Erziehung und Aufklärung gegeben hat. Er besass ein offenes Auge für die grossen Vorgänge im Geistesleben seiner Gegenwart und half eine Zeit heraufgeleiten, die auf der von jenen Vorläufern geschaffenen Grundlage das herrliche Gebäude des Klassizismus aufführte. Wenn auch Bodes literarische Bestrebungen nicht unmittelbar in diesen einmündeten, sondern in Strömungen verliefen, die von der klassischen Richtung abführten, so hat doch der

Klassizismus einen mächtigen Antrieb zu seiner Entfaltung von jener in Taten umgesetzten Bewunderung für die englische Dichtkunst erhalten, von der das junge Dichtergeschlecht der sechziger und siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts erfüllt war und der Bodes gelungene Verdeutschungen die kräftigste Nahrung gaben.

Was Bode über die handwerksmässigen Übersetzer hinaushebt, ist seine stark ausgeprägte Individualität, die sich selbst dort ausspricht, wo er seinen Vorlagen getreu bleibt. Sie ist es, die bei der Vergleichung seiner Verdeutschungen mit den Originalen unsere Aufmerksamkeit am meisten fesselt. Sich selbst vermochte er nicht ganz zu verleugnen, wenn er auch — mit einer einzigen Ausnahme — seinen Namen stets verschwieg; seine Bescheidenheit gebot ihm, dem Verfasser den Ruhm ganz zu lassen und sich selbst keinen Teil davon anzumassen. Doch soll darum sein tatsächliches Verdienst um die deutsche Literatur nicht vergessen werden.

I. ABSCHNITT.

Dramen.

Bodes erste Versuche, englische Dramen zu verdeutschen, gehören zu den ältesten Übersetzungen englischer Bühnenstücke in Deutschland überhaupt. Nach Beam[1]) begann mit dem Jahre 1748 die Reihe der bald sich häufenden deutschen Übertragungen englischer Dramen. Vor dieser Zeit hatte man die dramatischen Werke der Engländer fast nur durch das Mittel der Franzosen kennen gelernt. Es ist bekannt, wie Gottscheds »Sterbender Cato« entstanden war; dass Deschamps »Cato« eigentlich die Grundlage für sein Werk gebildet hatte, und dass ihm wahrscheinlich der »Cato« Addisons zuerst nur aus einer französischen Übersetzung vertraut geworden war. Ebenso hatte die Frau Gottsched den »Drummer« Addisons nicht nach dem englischen Originale, sondern nach der französischen Bearbeitung des Destouches übertragen. Bei der Übersetzung von Popes »Rape of the Lock« war sie gleichfalls von einer französischen Bearbeitung ausgegangen.[2])

Den Übersetzungen, die sich auf die Originale englischer Bühnenstücke unmittelbar stützten, stand Gottsched begreiflicherweise ablehnend gegenüber. Die

---

[1]) Die ersten deutschen Übersetzungen englischer Lustspiele im 18. Jahrhundert, Jenaer Dissertation, 1904. S. 9.

[2]) Waniek, Gottsched und die deutsche Literatur seiner Zeit (Leipzig 1897), S. 429; vgl. Beam, a. a. O. S. 85.

Übersetzer standen denn auch, wie Beam gezeigt hat, mit einer Ausnahme — dem Bearbeiter des Congreveschen Lustspiels »Love for Love«, Heinrich Eberhard Freiherrn v. Spilcker — in dem Gottsched feindlichen Lager. So tragen denn auch Bodes erste Versuche nicht der Methode Rechnung, welche Gottsched selbst in der Bearbeitung von St. Evremonds Komödie »Les Opéras« beobachtet und in der Vorrede dazu erläutert hatte.[1]) Doch ist dieser Gegensatz allem Anscheine nach nicht beabsichtigt, sondern vielmehr darauf zurückzuführen, dass Bode, der erst in die Literatur eintrat, mit genauem Anschluss an die vorliegenden Texte übersetzte, ohne sich Freiheiten zu gestatten, die durch bestimmte Theorien gefordert worden wären. Einen veränderten Standpunkt hat er erst um die Wende des 7. und 8. Jahrzehnts gewonnen. Zwar finden wir schon früher ganz schwache Versuche, die englischen Texte ihres fremdartigen Gepräges zu entkleiden, aber das erste Lustspiel, in dem der Stoff vollständig in deutschem Sinne umgestaltet erscheint, ist die »Schule der Liebhaber« (1771). In demselben Jahre trat Schröder zum erstenmal mit der Übersetzung einer englischen Komödie, des »Double-dealer« von Congreve, vor das Publikum. Beam hat den Schluss gezogen, dass Bode unter dem Einflusse Schröders und Bocks seinen früheren Standpunkt aufgegeben habe (a. a. O. S. 57); aber diese Annahme ist gewiss ganz irrig. Vielmehr war nach Litzmann (Friedrich Ludwig Schröder, II. 124) Bode für die beiden der Führer und Tonangeber; er war es ja,

[1]) Vollständige Nationalisierung der fremden Stücke war es, was Gottsched forderte; deutsche Personennamen, deutsche Örtlichkeiten, deutsche Sitten und Einrichtungen finden wir deshalb in den meisten Stücken der Gottschedischen Schule an Stelle der ausländischen; ja, in Dethardings Übersetzung des »Jean de France« von Holberg hat Gottsched selbst die Namen nachträglich umgeändert; sieh W. Creizenach, Zur Entstehungsgeschichte des neueren deutschen Lustspiels, S. 32.

der den erst 27 Jahre zählenden Theaterdirektor mit Rat und Tat unterstützte, er war für diesen wie für seinen Dramaturgen in der Wahl der Stücke der spiritus rector. Nach Litzmann hatte er selbst »vermöge der ihm eigenen Akkommodationsfähigkeit« jenen neuen Weg gefunden; aber mich dünkt, dass er an die ältere Tradition der Gottschedin, ferner an die Tradition des niederdeutschen Dramas anknüpfte, wenn er die Handlung der von 1771 an bearbeiteten Stücke auf deutschen Boden verlegte und die Dienerrollen durch einen aus mundartlichen und schriftsprachlichen Elementen gemischten Jargon auszeichnete; und in der letzteren Hinsicht wirkte ohne Zweifel verstärkend der Einfluss von Fieldings »Tom Jones« und Smolletts »Humphrey Clinker«.

Dass die Diktion der Gottschedin nachgewirkt hat, dafür glaube ich in komischen Ausdrucksmitteln einen Anhalt zu haben, die Bode gleich jener anwendet, ohne dass die Vorlage dazu Anlass geboten hätte, z. B. wenn Bode im »Humphrey Clinker«, also zu einer Zeit, wo auch der »Westindier« übersetzt worden ist, übertriebene Titel gleich der Gottschedin einsetzt: Bd. II. S. 67 gibt er das englische *his worship*, das sich auf den Richter Buzzard bezieht, wieder durch »Seine hochrichterliche Weisheit«, wie die Frau Gottsched im »Gespenst mit der Trummel« dem vermeintlichen Hexenmeister die Titel beilegen lässt: »Eure Schwarzkünstlerische Weisheit«, »Eure Blocksbergische Herrlichkeit«.[1]) »Ihrer Hochweisheiten« begegnet uns in Gottscheds Bearbeitung »Die Opern«.[2]) Die zeremonielle Feierlichkeit in der Anrede: »Euer Gnaden«, wo das

[1]) Die deutsche Schaubühne, nach den Regeln der alten Griechen und Römer eingerichtet und mit einer Vorrede herausgegeben von J. C. Gottscheden. Neue verbesserte Auflage. Leipzig 1746, II. 317.

[2]) Die deutsche Schaubühne, II. 102.

Original bloss das persönliche Fürwort hat, findet sich bei Bode wie bei der Gottsched. Gleich dieser hat er keinen reinen Dialekt für die Bedientenrollen geschaffen, sondern das sogenannte Messingsch aus verschiedenen plattdeutschen Mundarten in enger Anlehnung an das Hochdeutsche künstlich hergestellt.[1]) Dazu kommt die Vergröberung der Charakteristik durch die Sprache sowie die Neigung zu vulgären Wendungen.[2])

Die vergröbernde Übersetzungsweise war schon älterer Herkunft. Der erste Übersetzer Molièrescher Lustspiele hatte bereits diese Richtung eingeschlagen[3]), und es scheint, als ob die Tradition von ihm über die Gottschedin zu Bode führte. Was die Dialektszenen anbelangt, so hatten sie in Hamburg ganz besonders eine weit zurückreichende Überlieferung hinter sich, und zwar nicht bloss in Übersetzungen, sondern auch in den Lokalstücken.[4]) Bekannt ist, dass in dem oft aufgeführten »Bookesbeutel« von Heinrich Borkenstein die Schauspieler das Hamburger Platt zu Gehör brachten.[5])

---

[1]) Vgl. Paul Schlenther, Frau Gottsched und die bürgerliche Komödie, S. 147 f.

[2]) Vgl. betreffs der Frau Gottsched: Schlenther, a. a. O. S. 154, 168 f.

[3]) Arthur Eloesser, Die älteste deutsche Übersetzung Molièrescher Lustspiele, S. 62 ff.

[4]) Nach Gaedertz (Das niederdeutsche Schauspiel, I. 127) war Johann Philipp Prätorius der Verfasser der ersten und ältesten niederdeutschen Lokalposse voll volkstümlicher Elemente. Im Singspiel hatte schon Johann Rist den Dialekt mit Glück im Li de verwendet, aber nach seinem Tode war das Niederdeutsche auf eine Zeit verstummt, bis es der Advokat Lukas v. Bostel zu neuem Leben erweckte. Gaedertz, a. a. O. S. 82 ff. Vgl. auch: Alfred Lowack, Die Mundarten im hochdeutschen Drama bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts. Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte. VII. Leipzig 1905. S. 141 ff.

[5]) Franz Ferd. Heitmüller. Der Bookesbeutel, Lustspiel von Heinrich Borkenstein, Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts, hrg. von August Sauer, Neue Folge 6/7, S. XXIV f.

Abgesehen von der Tradition, unter der Bode stand, und abgesehen von der individuellen Anlage, hat wohl auch der Geschmack der Hamburger, der für das Derbkomische eingenommen war,[1]) unseren Übersetzer bewogen, die Sprache für derbere Akzente zu stimmen. Er bestimmte wohl auch zum Teil die Wahl der Stücke, so dass Bode das Trauerspiel nach der ersten Probe ungepflegt liess. Der Zug zum Komisch-Humoristischen wies ihm im grossen die Richtung für seine Übersetzertätigkeit. Seine Absicht war, die Deutschen mit dem Besten und Neuesten der englischen humoristischen Literatur vertraut zu machen. Erst in späteren Jahren, etwa von 1776 an, wandte er mehr der älteren Vergangenheit sein Augenmerk zu. Das Wohl der Hamburger Bühne lag ihm vor allem am Herzen. Bald nach seiner Übersiedlung nach Hamburg (1757) trat er zu Koch, dem Direktor der bekannten Schauspielergesellschaft, in nahe Fühlung. Noch wichtiger wurde seine Tätigkeit für das Hamburger Theater durch seine Verbindung mit Lessing bei dem berühmten Seylerschen Unternehmen, das leider bald ein klägliches Ende nahm.[2]) Schon vor Lessings Ankunft hatte er mehrere — französische und italienische — Stücke für das Unternehmen bearbeitet und auch nach dessen unglücklichem Ausgange blieb er der Schaubühne treu. Was Bode für den jungen Theaterdirektor Schröder geworden ist, wie es ihm gelang, dessen Interesse für Joh. Christian Bock als Theaterdichter zu gewinnen, welch eine wichtige Rolle er bei der Begründung jener kleinen literarischen Gesellschaft spielte, die Schröder 1771—1774 bei sich zu versammeln pflegte, einer Vereinigung von Kunstfreunden, die einen der bedeutendsten Faktoren bei der Durchführung von Schröders

[1]) Vgl. Gaedertz, a. a. O. S. 221, Heitmüller, Adam Gottfried Uhlich. Theatergeschichtliche Forschungen, VIII. 11.

[2]) Bodes Beziehungen zu Lessing bespricht Erich Schmidt, Lessing, I. 674 ff.

künstlerischem Programm bildeten, welchen Anteil er an dem in seinem Verlage erscheinenden »Theatralischen Wochenblatt« (1774/5) nahm, wie eng Bode mit dem Zustandekommen des sogenannten Schröderschen Preisausschreibens (1775) verknüpft war, — der Gedanke dazu ging von ihm aus und die Redaktion der Ausschreibung besorgte er gleichfalls, — hat Litzmann in seiner Schröderbiographie ausführlich dargestellt. Mit dem Jahre 1782 ungefähr schliesst seine Haupttätigkeit für das Theater ab, denn die Verdeutschung von Congreves Lustspiel »The Way of the World« wurde bereits in diesem Jahre in Hamburg aufgeführt,[1]) allerdings erst 1787 gedruckt.

A. Trauerspiel.

The Gamester.

A tragedy by Edward Moore. (1753)

Der Spieler, ein Trauerspiel von Edward Moore. Hamburg, bei Christian Herold 1754. (Neueste Proben der englischen Schaubühne, im Deutschen dargestellet.)[2])

Trotz seiner Mittelmässigkeit hat dieses englische bürgerliche Trauerspiel seinen Weg nach dem Festland gefunden und hier sogar grosser Beliebtheit sich erfreut, die bis gegen Ende des Jahrhunderts zu Bearbeitungen führte.[3]) Bode ging, wie es scheint, auf Anregung des

---

[1]) Schütze, Hamburgische Theatergeschichte, S. 515.

[2]) Ich benütze das Exemplar der Kgl. Bibliothek in Dresden. Beam lag das Exemplar der Kgl. Bibliothek in Stuttgart vor. — Abdrücke des »Spielers«: 1760 (für mich nicht erreichbar); 1766 (Hamburg, bei Christ. Herolds Witwe). Exemplare: Berlin, Kgl. Bibliothek; München, Hof- u. Staatsbibliothek.

[3]) Über die wechselnde Aufnahme des »Gamester« in London gibt Hugo Beyer genauere Auskünfte in seiner Dissertation: »Edward Moore, sein Leben und seine dramatischen Werke«. Leipzig 1889. S 49f. Die Übersicht über die Übersetzungen und Bearbeitungen des »Gamester« bei Hans Wolfgang Singer »Das bürgerliche Trauerspiel in England bis

Johann Christoph Stockhausen,[1]) der damals Konrektor in Lüneburg war und seinem früheren Schüler und jetzigen Freunde monatlich die neuesten Bücher zu schicken pflegte (Böttiger, S. XXV), im Alter von 24 Jahren an die Übersetzung des englischen Stückes. Seine Übertragung, die erste auf deutschem Boden, ist keineswegs fehlerfrei, sondern die Arbeit eines Anfängers. Eine Reihe von Fehlern ist geradezu sinnstörend: 1. *No one knocks at the door, but I fancy it is a messenger of ill news.* (S. 8): »Es klopfet niemand an die Türe, so bilde ich mir ein, es sei ein Bote, der üble Zeitung bringt.« (S. 140.)[2]) Die Syntax ist hier offenkundig durch die englische beeinflusst. — 2. Lewson hat die Falschheit des Stukely durchschaut und sucht ihn in dessen eigener Wohnung auf, um ihm die Schändlichkeit seines Handelns vor Augen zu halten. In seiner Verwirrung ruft Stukely laut nach einem Diener: *Who waits there?* Aber Lewson schliesst die Türe ab, damit niemand Stukely zu Hilfe kommen könne, und spricht die Drohung aus: *By heaven he dies that interrupts us* (S. 54) = »Beim Himmel, der stirbt, der uns stört!« Bode übersetzt falsch: »Beim Himmel! er stirbt noch, damit er uns störe.« (S. 205; 1766 S. 77 nicht geändert.) — 3. (Moore S. 67) Stukely: *There let him (Beverley) lie, 'till we have farther business with him*

---

zum Jahre 1800« (Dissertation. Leipzig 1891, S. 103), ist ganz unvollständig; man vergleiche damit nur die Zusammenstellung bei Gottlieb Fritz, »Der Spieler im deutschen Drama des 18. Jahrhunderts«. (Dissertation. Berlin 1896, S. 13, Anm. 5.)

[1]) Vergl. über ihn: Georg Friedrich Götz, Leben Herrn Johann Christoph Stockhausens. Hanau, gedruckt in der ev. reform. Waisenhausbuchdruckerei durch Johann K. Arnold Werner 1784.

[2]) Der Übersetzer hat in den späteren Ausgaben keine Verbesserungen vorgenommen; der letzte Druck (1766) weist dieselben Fehler auf. Er soll im folgenden durch die Zahl 1766 bezeichnet werden.

(= bis wir seiner weiter bedürfen). Bode S. 224: »Da mag er (Beverley) so lange liegen, bis wir mehr mit ihm vorgenommen haben« (1766 S. 96 ebenso). — 4. (Moore S. 68) Stukely: *Beverley must be the author of this murder; and we the parties to convict him* (= zu überführen). Bode S. 225: »Beverley muss der Urheber von dem Morde sein und wir die Parteien, ihn zu überzeugen« (1766 S. 97 ebenso). — 5. (Moore S. 70) Jarvis: *I have news for him (Beverley) that shall make his poor heart bound again* (= Nachrichten, die sein armes Herz wieder hüpfen machen werden). Bode S. 227: »Ich habe eine Zeitung für ihn, die sein armes Herz wieder verbinden wird« (1766 S. 99 ebenso).

Stellen, die den Sinn des englischen Textes nicht erreichen, sei es, dass sie ihn ungenau wiedergeben oder zu matt im Ausdrucke sind, finden sich in grösserer Zahl; hier folgen nur die wichtigsten. 1. Ungenauigkeit: Moore S. 10: (Es klopft an die Türe und Charlotte glaubt, es sei wieder ein Gläubiger ihres Bruders, der seine Forderung geltend machen wolle). Charlotte zu Stukely: *Hark! Sir — These are my brother's desperate symptoms* (= Krankheitszeichen, Anzeichen des Verderbens) — *another creditor.* Bode S. 144 (1766 S. 16): »Hören Sie! Das sind meines Bruders verzweifelte Anwandlungen.« — 2. Matte Übertragung: Moore S. 61 (Der dem Wahnsinn nahe Beverley trifft mit Jarvis in mitternächtlicher Stunde auf der Strasse zusammen und hält ihn für einen Räuber). Beverley zu Jarvis: *Art thou a murderer, friend? Come, lead the way; I have a hand as mischievous as thine; a heart as desperate too.* Bode S. 215 f. (1766 S. 87 f.): »Bist du ein Mörder, Freund? Komm, geh deiner Wege (!). Meine Hand ist so schädlich als deine, mein Herz ebenso desperat.«

Wie umständlich ist folgende ungeduldige Frage wiedergegeben: Moore S. 69: *Why does he delay coming?*

Bode S. 227 (1766 S. 99): »Warum mag er so zaudern, ehe er kömmt?« Die Übersetzung klebt zu sehr am einzelnen Worte und Buchstaben des Originals: 1. Moore S. 9: Mrs. Beverley: *I am faint with watching — quite sunk and spiritless.* Bode S. 143 (1766 S. 15): »Ich bin kraftlos vom Wachen — ganz hingesunken und ohnmächtig.« — 2. Moore S. 58: Beverley: *Memory tells me he (Lewson) has been meddling with my fame.* Bode S. 212 (1766 S. 84): »Ich erinnere michs, dass er sich mit der Nachrede von mir vermenget hat.« — 3. Moore S. 73: Beverley: *Despair has laid his iron hand upon me, and seal'd me for perdition.* Bode S. 232 (1766 S. 104): »Die Verzweifelung hat ihre eiserne Hand auf mich geleget und mich zum Verderben versiegelt.«

Selten wagt Bode im »Spieler« einen kräftigeren, farbensatteren Ausdruck: 1. Moore S. 33: Beverley: *He (Lewson) shall be silenc'd then.* Bode S. 177 (1766 S. 49): »Ich will ihm denn das Maul stopfen.« 2. Moore S. 54: Lewson ruft Stukely zu: *Infamous coward!* Bode S. 206 (1766 S. 78): »Ehrloser Bärenhäuter!«[1])

---

[1]) Bärenhäuter war allerdings ein Modewort jener Zeit. Schon der älteste Übersetzer von Molières »L'Avare« im dritten Bande der »Schaubühne englischer und französischer Komödianten« (Frankfurt 1670) gibt »pendard, traitre, coquin, maraud« gleichmässig mit »Bernhäuter« wieder. Sieh: Arthur Eloesser, Die älteste deutsche Übersetzung Molièrescher Lustspiele, S. 63. — »Bärenhäuter« begegnet uns ferner in Gottscheds Übersetzung »Die Opern, ein Lustspiel von 5 Aufzügen. Aus dem Französischen des Herrn v. St. Evremond.« (Die deutsche Schaubühne nach den Regeln der alten Griechen und Römer eingerichtet. Neue verbesserte Auflage. Leipzig 1746. II. 153); in der Frau Gottsched Bearbeitung von Addisons Lustspiel »Das Gespenst mit der Trommel« (nach dem Französischen des Herrn Destouches; Deutsche Schaubühne II. 250, 307); in ihrer Übersetzung »Der Verschwender« (aus dem Französischen des Herrn Destouches; Deutsche Schaubühne III. 78). Johann Christian

Weitergehende Änderungen hat Bode nicht vorgenommen. Die Verse am Schlusse eines jeden Aufzugs hat er fast durchwegs durch gereimte Alexandriner wiedergegeben. Die Gestalten hat er in keiner Weise modifiziert; sie behalten sogar ihre englischen Namen; ein Streben nach Vertiefung der Charaktere, nach schärferer Individualisierung ist nicht wahrzunehmen. Doch sind sie auch nicht wesenloser als im Original, sondern tragen ihre Vorzüge und ihre Mängel. Immerhin kann weit mehr zu ihrem Lobe gesagt werden als zur Bearbeitung von Steffens: »Beverley oder der Spieler, ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Handlungen nach der engl. Grundlage des Herrn Moore, eingerichtet von Joh. Heinr. Steffens.« Zelle bei Runge 1755.[1])

Der gröbste Missgriff, der dem bürgerlichen Trauerspiel zugefügt werden konnte, war die Abfassung in gereimten Alexandrinern;[2]) der Monolog des dem Wahnsinne nahen Beverley (4. Aufz.) bewegt sich jedoch in freien Rhythmen. Gar manche der leidenschaftlich bewegten Szenen ist so ihres Empfindungsgehaltes beraubt worden; der steife Vers schnallte die Äusserungen des Gefühls gleichsam auf Stelzen. Manche geheime Intrige, manche echte Empfindung, mancher schöne

---

Krüger verfasste ein Lustspiel »Der Teufel ein Bärenhäuter« (Wilhelm Wittekindt, Joh. Christ. Krüger, S. 11, 73ff. 122).

[1]) Exemplar: Hamburg, Stadtbibliothek. — Steffens ist ein sehr federfertiger Bearbeiter fremdländischer Stoffe gewesen. Er hat auch die »Clarissa« (ein Trauerspiel, 1765) und den »Tom Jones« (ein Lustspiel nach Fielding, 1765) dramatisch bearbeitet. — Vgl. Ch. H. Clarke, Fielding und der deutsche Sturm u. Drang, S. 8; Allgemeine deutsche Biographie 35. B. S. 558 f. Goedeke[2] III. 372 hat den »Beverley« nicht verzeichnet.

[2]) Vergleiche, was Eloesser, Das bürgerliche Drama, S. 26, sagt: »Die neuen Empfindungen, die neuen moralischen Emotionen lassen sich nicht in das Gleichmass des Alexandriners bannen, der alle halben Töne, jedes abgebrochene, fragende Gefühl, der jeden Naturlaut ausschliesst.«

Charakterzug hat nicht zur Entfaltung kommen können. Zudem hat Steffens seine Bearbeitung der Theorie der Franzosen von der Einheit des Ortes unterworfen und gewaltsam den Schauplatz in den grossen Saal eines Hauses verlegt, in welchem Beverley und Stukely wohnen. Er schaltet mit dem Texte ziemlich frei: kürzt, lässt Stellen oder Szenen von untergeordneter Bedeutung weg, erweitert andere und ändert Einzelheiten.[1])

Steffens hat sich ganz augenscheinlich auf Bodes Übersetzung gestützt. Wenn diese Tatsache auch nicht durch die von Münter abgefasste Vorrede ausdrücklich bezeugt wäre, so könnten wir sie doch aus gewissen Übereinstimmungen erschliessen. Am bedeutsamsten ist der ähnliche Wortlaut dort, wo der deutsche Ausdruck eine ganz eigenartige Färbung trägt oder aber auf einer falschen Auffassung des Originals beruht: 1. Moore S. 8: *No one knocks at the door, but I fancy it is a messenger of ill news.* Bode S. 140: »Es klopfet niemand an die Türe, so bilde ich mir ein, — — —«. Steffens S. 16: »Man klopft nie an die Tür, so glaub ich schon mit Schrecken, vom Unglück, das ihn trifft, die Nachricht zu entdecken.« — 2. Moore S. 52: Charlotte gibt ihrem Hass gegen den Verräter Stukely in den Worten Luft: *This minister of hell! O I cou'd tear him piece-meal!* Bode S. 203: »Der Höllenbrand![2]) O könnte ich ihn doch in hunderttausend

[1]) Z. B. fehlen die Worte Beverleys, die den Höhepunkt seiner Spielleidenschaft bedeuten: *Succeed what will, this night I'll dare the worst; 'tis loss of fear to be completely curst.* (III. Aufz.) — Der Monolog Charlottens (I. Akt, 12. Szene) und der Monolog Beverleys zu Beginn des II. Aufzugs sind erweitert. — Die Vergiftungsszene im Kerker hat er nicht unmittelbar auf die Bühne zu verlegen gewagt; wir erfahren erst aus dem Munde des Selbstmörders Beverley in der letzten Szene, dass er aus Scham über die Schande und das Elend, das er über die Seinen gebracht, Gift genommen hat.

[2]) Bode liebt diese Zusammensetzung: Humphry Klinker I. S. 141: »Die Mädchens(!) in Bath sind rechte Höllen-

Stücken (!) zerreissen!« Steffens S. 101: »Der Höllenbrand muss leben?« — 3. Der Wortlaut bei Steffens wird uns erst recht verständlich, wenn wir Bode heranziehen: Steffens S. 69: »Ja, eine Karte wars, worauf sie sich verbunden, ein Kunstgriff, ein Betrug, zu seiner Schand erfunden.« Bode S. 180: »Es war alles eine angelegte Karte, ein blosser Kunstgriff, der meinem Bruder unanständig ist.« Moore S. 35: *'Twas all a scheme, a mean one, unworthy of my brother.*[1]) — 4. Moore S. 42: *My home is horror to me.* Bode S. 190: »Mir schaudert die Haut vor meinem Hause.« Steffens S. 84: »Es schauert mir die Haut beim Anblick dieser Wände.« — 5. Moore S. 70: *I have news for him* [Beverley] *that shall make his poor heart bound again.* Bode S. 227: »Ich habe eine Zeitung für ihn, die sein armes Herz wieder verbinden wird.« Steffens S. 131: »Die Zeitung wird gewiss sein armes Herz verbinden.«

Steffens hat zehn Jahre später seine Bearbeitung des »Spielers« aufs neue für das Theater in Wien eingerichtet,[2]) ist aber dabei noch weit gewaltsamer mit dem Texte umgegangen. Die Reflexionen über Gewissen und Gesetz, die Stukely zu Anfang des III. Aufzuges anstellt, sind unterdrückt. Die lyrische Szene, in der Luzie ein Lied zur Beruhigung ihrer Herrin singt, ist fallen gelassen. Die Drohung, die Stukely im Original gegen Beverley vor dessen Frau ausspricht, als seine Liebeswerbungen von ihr schmählich abgewiesen werden, ist unterblieben, dennoch aber erinnert sich Frau

---

besems (!)«; vgl. ferner ebenda, III. S. 140; betreffs »Höllenbrand« und »Höllenbesen« sieh: Grimm, Wörterbuch, IV. 2 Sp. 1749.

[1]) Hat der Übersetzer *mean* als Subst. im Sinne von »Auskunftsmittel« aufgefasst?

[2]) »Beverley oder der Spieler, ein bürgerliches Trauerspiel in Versen. Nach dem Engl. des Herrn Moore von Joh. Heinr. Steffens, nun aber für die deutsche Schaubühne zu Wien eingerichtet.« Wien 1765. — Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.

Beverley später, als Stukely gewaltsame Schritte gegen ihren Gatten unternimmt, an eine solche Drohung! (S. 70). Dem Edelmute Lewsons hat er einen schönen Zug genommen: Lewsons Aufrichtigkeit und Edelsinn geht bei Moore so weit, dass er sich zuerst der unwandelbaren Liebe seiner Braut Charlotte vergewissert, ehe er ihr mitteilt, dass ihr Vermögen durch die Spielsucht ihres Bruders verloren gegangen sei. Dieser Zug geht bei Steffens (1765) verloren. Hier erfahren wir ferner erst aus Beverleys Bekenntnisse im Gefängnis, wie er die Anwartschaft auf das grosse Vermögen seines Oheims verkauft und den Erlös verspielt hat. Dagegen hat hier Steffens wieder manches ergänzt, so die Schlussverse des 2. Aktes: »Das Laster soll mich nicht durch seinen Reiz mehr binden, in diesen Armen nur will ich Vergnügen finden,« Verse, die er wörtlich aus Bode (S. 172) herübergenommen hat.

Wir können uns die nahen Beziehungen, in denen Steffens' Bearbeitungen zu Bodes Übersetzung stehen, leicht aus persönlichen Verbindungen erklären. Bode war 1753 als Hautboist beim Freudemannischen Regimente in Zelle, wo Steffens Konrektor der Stadtschule war, in hannoversche Dienste getreten. An derselben Schule war J. D. A. Münter,[1]) Bodes Freund und — neben Stockhausen — Führer in den schönen Wissenschaften, als Subkonrektor angestellt (Böttiger S. XXVIII). Dieser hat offenbar Steffens auf Bodes Verdeutschung des »Gamester« aufmerksam gemacht und sodann für dessen Bearbeitung das Vorwort geschrieben.

Die späteren deutschen Bearbeitungen des »Spielers« liegen bereits zu weit ab, um mit Bodes Übertra-

---

[1]) Münter selbst befasste sich gleich Steffens mit der Bearbeitung fremdsprachlicher Stücke. Er übertrug später die Molièresche Farce »Les fourberies de Scapin« in echt Plautinische Latinität unter dem Titel »Fallaciae Pseudoli« (Zelle. 1778). Sieh: Böttiger S. XXIX.

gung gemeinsam betrachtet zu werden, ausserdem fussen sie, wie Fritz (a. a. O. S. 19) gezeigt hat, zumeist auf Saurins Bearbeitung (Paris 1768) oder verschmelzen die Vorzüge des Originals und der französischen Umgestaltung wie die von Hucke (1782) und F. L. Schröder (1785). Bodes Verdeutschung ist schwerlich über das Jahr 1778 hinaus gespielt worden, nachdem die erste Aufführung in Deutschland überhaupt am 1. Oktober 1754 in Breslau von Ackermann veranstaltet worden [1]) und Schönemann in Hamburg am 18. und 24. November 1756 ihm gefolgt war.[2]) Nach Meyer (Schröder II. 2. S. 113, 119, 125) wurde der »Spieler« auch in den Jahren 1757 und 1766 in Hamburg gegeben. Schlösser verzeichnet [3]) noch 4 Aufführungen auf der Hamburger Bühne vom 19. August 1767 bis 6. Juli 1768; eine weitere aus dem Jahre 1772 ist durch Meyer (a. a. O. II. 2. S. 129) bezeugt. Den beiden Aufführungen im Gothaer Hoftheater am 2. Oktober und 30. November 1778 liegt offenbar schon eine andere Bearbeitung zugrunde; auf den Theaterzetteln erscheint der Titel: »Beverley oder der englische Spieler« [4]) und unter dem gleichen Titel ging das Stück über die Bühne zu Mannheim? [5]) Den Anforderungen dieser späteren Zeit entsprach die um ein Vierteljahrhundert oder mehr zurückliegende Übersetzung Bodes nicht mehr.

---

[1]) Fritz, a. a. O. S. 13; Litzmann, Fr. L. Schröder, I. S. 82.

[2]) Schütze, Hamburgische Theatergeschichte, S. 293; Hans Devrient, Joh. Friedr. Schönemann, S. 266.

[3]) Vom Hamburger Nationaltheater zur Gothaer Hofbühne, S. 68.

[4]) R. Hodermann, Geschichte des Gothaischen Hoftheaters, S. 168 f; Schlösser, a. a. O. S. 78.

[5]) Sechsmal in der Zeit vom 29. Aug. 1780 bis 10. Oktober 1786. Sieh: Walter, Archiv und Bibliothek des Hof- und Nationaltheaters in Mannheim 1779—1839, II. S. 383.

B. Lustspiele.

1. The Suspicious Husband.

A comedy by Dr. Hoadly. (1747).

Der argwöhnische Ehemann. Ein Lustspiel in 5 Aufzügen von dem Herrn D. Benjamin Hoadly. (Neueste Proben der englischen Schaubühne, Hamburg bei Christian Herold 1754.)[1])

Vereint mit der Übersetzung des »Gamester« erschien die älteste Verdeutschung des »Suspicious Husband« von Benjamin Hoadly. Jakob Beam schreibt sie[2]) Bode zu, obwohl sie weder bei Böttiger noch bei Meusel verzeichnet ist. Er führt für seine Behauptung mehrere Gründe an, die er aus der in beiden Stücken der »englischen Schaubühne« beobachteten Übersetzungsmethode herleitet. Die Beweisführung ist ganz ansprechend, nur ist auf das sprachliche Moment zu wenig Gewicht gelegt; von dieser Seite liesse sich die Behauptung Beams noch fester stützen. Er zieht bloss die Ausdrücke »beiseite«, »für sich« (= *aside*) und »Liebste« (für Geliebte) heran, Ausdrücke, die in den beiden Stücken in gleicher Weise gebraucht werden. Wenn wir alle Übersetzungen Bodes, nicht bloss den »Spieler«, heranziehen, lassen sich die Beispiele vermehren. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass Bode den Ausdruck »Höllenbesen« liebt; er begegnet uns auch hier (S. 17): »weder Klarinda noch ein anderer modischer Höllbesen in

---

[1]) Ich benütze das Exemplar der Kgl. Bibliothek in Dresden; ausserdem den Einzeldruck: »Der argwöhnische Ehemann, ein Lustspiel von D. Benjamin Hoadly, aus dem Englischen übersetzt«. Hamburg bei Christian Herolds Witwe 1766. Exemplar: Berlin, Kgl. Bibliothek. Jakob Beam hat den älteren Druck in einem Exemplar der Kgl. Bibliothek in Stuttgart, den späteren Druck (1766) in einem Exemplar der Herzogl. Bibliothek in Gotha benützt.

[2]) Die ersten deutschen Übersetzungen englischer Lustspiele im 18. Jahrhundert, S. 55 f.

England« = *Clarinda, nor e'er a rake of fashion in England* (S. 9). Andere Lieblingsausdrücke Bodes: 1. S. 39: »Sie ist eine schlaue Katze« = *She is a sly girl* (S. 22). Vgl. »Westindier«: »Du unverschämte Maikatze« = *you shameless hussey.* (Sieh unten.) — 2. »klar« im Sinne von »offenkundig« in Verbindung mit schlechten Eigenschaften, wo wir gewöhnlich »rein« oder den Superlativ davon gebrauchen; später verstärkt Bode »klar« in der Regel durch Hinzufügung von »bar«: »Argw. Ehemann« S. 120: »Das ist doch klare Bosheit« = *This is downright malice* (S. 66). Vgl. »Schule der Liebhaber« S. 81: »Wie, das ist ja klare bare désobéissance« = *Why, this is errant disobedience* (S. 65). — 3. »Nickel« als verächtliche Bezeichnung für ein Frauenzimmer: »Argw. Ehemann« S. 9: »eine unbarmherzige Nickel« = *(no) merciless jade* (S. 4). »Argw. Ehemann« S. 90: »Was für ein Nickel sie ist;« = *What a jade she is!* (S. 50). Vgl. »Humphry Klinker« I. S. 4 und anderwärts.[1]) — 4. »Rotznase«: »Argw. Ehemann« S. 91: »Ich bin von einer Rotznase hintergangen« = *I was gull'd by a chit* (S. 50); hier in tadelndem Sinne gebraucht, dagegen im »Dorfprediger« (S. 417): »Du kleines Rotznäschen« als Kosewort. — 5. Bode liebt Bildungen wie »Plipperplapper«: »Argw. Ehemann« S. 84: »Adieu, Plipperplapper« = *Adieu, rattlepate* (S. 47). Vgl. »Westindier« S. 97 (2. Aufl.): »Den ganzen Morgen gehts heusterpeuster, um Geld zu gewinnen, und den ganzen Abend gehts hissebisse«.[2]) — »Schule der Liebhaber« S. 98: »Lassen Sie

---

[1]) Das Wort bedeutet eigentlich: kleines Pferd, in metaph. Sinne: gemeine Dirne. Vgl. Bremisches Wörterbuch III. S. 240.

[2]) Betreffs »heusterpeuster« vgl. Grimm, D. Wb. V. 1294. Bode hat die Ausdrücke in einer Anmerkung zu der bezeichneten Stelle selbst erklärt; »hissebissen« kommt in den Hamburger Lokalstücken häufig vor. Sieh: Gaedertz, Das niederdeutsche Schauspiel, I. S. 138: »De gantze wyde Welt lewt doch

uns diese kleinen Hickhackereien *(= these little bickerings)* beiseite legen«.[1]) Das Wort begegnet auch im »Thomas Jones« III. 584, VI. 274. — »Lauf der Welt« S. 146: »ein armseliger Kackerlacker[2]) = *a washy rogue.* — Ebenda, S. 106: »Ich kann das Wickelwackeln nicht ausstehen« *(= I don't stand shill I, shall I, then).* — »Thomas Jones« II. 37: »mit solchem antichristlichem Wischiwaschi« *(= antichristian stuff).* — 6. Im »Spieler« (S. 180) ist uns die Verbindung »eine angelegte Karte« *(= 'Twas all a scheme)* begegnet; im »Argwöhn. Ehemann« finden wir (S. 119): »Das sind lauter angestellte Possen« *(= This is all a trick)* und S. 122: »ein abgeredeter Handel« *(= a concerted matter).* — 7. Pleonasmen stossen uns wie in den Übersetzungen, die sicher Bode zugehören, auch hier auf: 1. nur allein: S. 72: »Nur Sie allein haben mich hieher gezogen.« — 2. nur bloss: S. 10: »Ich wollte Sie nur bloss ein wenig mässiger in Ihren Vergnügungen haben.« — S. 28: »Man würde seine kleine Bosheit nur bloss wegwerfen — — —.« — 3. etwas wenig: S. 114: »mit etwas weniger Hilfe von uns« *(= with a little of our help).*[3]) — 8. Eine in späterer Zeit immer mehr hervortretende Neigung Bodes, in bildlichen Wendungen das Körperliche hervorzukehren, zeigt sich bereits hier in schwachen Ansätzen: S. 64: »Sind Sie der Haar(!), meine schöne Frau, und wollen Sie mir nicht vertrauen?« = *Are you that way dispos'd, my fine lady, and will not trust me?* (S. 36). — S. 88: »Die Begebenheit in der vorigen Nacht geht mir

---

dat Häsebäsen;« ebenda I. S. 160: »ick weet nich, wat dat Häsebeesen bedüden mag;« ebenda I. S. 167: »Wat schall dat Heesebesen?«

[1]) Vgl. betreffs »Hickhackerei«: Georg Schambach, Wörterbuch der niederdeutschen Mundart, S. 82.

[2]) Vgl. Frischbier, Preussisches Wörterbuch, I. 323; Grimm, D. Wb. V. 16.

[3]) Beispiele aus andern Werken Bodes sieh unten.

im Kopfe herum« = *Last night's affair puzzles me* (S. 49).

Wir dürfen wohl mit Beam die Übersetzung des »Suspicious Husband« (1754) für Bode in Anspruch nehmen. Von einer genaueren Beschreibung der Art, wie der Übersetzer den Text behandelt hat, können wir hier Abstand nehmen, weil bereits Beam sie eingehend charakterisiert hat. Nur die Stellung zu den übrigen Verdeutschungen Bodes sei hier kurz gekennzeichnet. Das englische Kolorit ist durchaus beibehalten wie im »Spieler«, der Schauplatz ist London, die englischen Personennamen sind nicht übertragen; Prolog und Epilog fehlen wie in den andern Dramenübersetzungen, eine Individualisierung der Sprache ist noch nicht angestrebt. Die Kenntnis des Englischen ist ebenso mangelhaft wie im »Spieler«; die Zahl der Missverständnisse ist fast noch grösser als in diesem bürgerlichen Trauerspiel.[1]) Ausser den von Beam verzeichneten Fehlern seien noch angemerkt: 1. *My blood of joy shall not be stopt by your melancholy fits* (S. 25): »Meine ausgetretene Freude (= übermässige Freude; das Bild ist von einem Wasserlaufe hergenommen) soll Ihre melancholischen Anfälle nicht aufhalten« (S. 45). — 2. *Is it love, or mischief, now that is going on within?* (S. 32): »Ist es Liebe oder Unglück, wenn man da hineinsteigt?« (S. 58.)[2]) — 3. *Mrs. Strictland, are you then at last dishonest?*« (S. 39): »Frau Striktland! Werden Sie doch

[1]) Die zahlreichen Irrtümer und der geringe Erfolg waren es nach meiner Meinung, die Bode veranlassten, später sich nicht als den Verfasser der Übersetzung zu bekennen, nicht aber — wie Beam glaubt — die von der später beobachteten Art des Verdeutschens abweichende Methode der Übertragung. Er hätte doch sonst auch den »Spieler« verleugnen müssen.

[2]) Ranger kommt um Mitternacht an dem Hause des Mr. Strictland vorüber, sieht ein Fenster geöffnet, zu dem eine Strickleiter emporführt, und fragt sich: »Spielt sich jetzt hier im Hause eine Liebesszene ab oder ein Verbrechen?«

noch zuletzt entehret?« (S. 70.) — 4. *I design to have another touch with her* (S. 45): »Ich war willens, einen andern Gang mit ihr zu tun« (S. 82). — 5. *I have not known her above these twelve hours* (S. 54): »Ich habe sie länger als diese 12 Stunden über nicht gesehen« (S. 99). — 6. *Was I much to blame, when I could neither see, nor hear of you?* (S. 66): »War ich mehr darüber zu tadeln, da ich Sie weder sprechen noch etwas von Ihnen hören konnte?« (S. 120.)

Von grösserem Glücke als die in Rede stehende Übersetzung des »Suspicious Husband« ist die Bearbeitung Friedrich Wilhelm Gotters begleitet gewesen, die Schlösser in den »Theatergeschichtlichen Forschungen« (X. 235—237) besprochen hat. Sie ist im Frühjahr 1777 entstanden, am 28. Juli desselben Jahres in Hamburg zum erstenmal zur Aufführung gelangt und erlebte eine Reihe von Wiederaufführungen.[1])

2. The Jealous Wife.

Comedy by George Colman [2]). (1761).

Die eifersüchtige Ehefrau. Ein Lustspiel in 5 Aufzügen. Aus dem Englischen durch B***. Hamburg bei Johann Karl Bohn 1762.[3])

Vom »Argwöhnischen Ehemann« bis zur »Eifersüchtigen Ehefrau« ist ein bedeutsamer Fortschritt zu

---

[1]) Das Stück erschien 1778 einzeln und zugleich in Schröders »Hamburgischem Theater«, III. Bd.

[2]) Über George Colman the elder sieh: Dictionary of Nat. Biography. XI. 390—393.

[3]) Diese Ausgabe ist mir nicht zugänglich; der Druck: Hamburg 1764, steht mir in einem Exemplare der Kgl. Bibliothek zu Berlin zu Gebote. Der Nachdruck im »Neuen Theater von Wien. Zur Fortsetzung der Schaubühne und neuen Sammlung von Schauspielen, welche auf der Kaiserlich-Königlichen privil. deutschen Schaubühne zu Wien aufgeführet worden«. (Zu finden im Kraussischen Buchladen. 8. Teil. 1770) — Exemplare in Strassburg, Univ.- und Landesbibliothek, und in Mannheim, Theaterbibliothek — hat das Dialektische ein wenig gemildert.

beobachten; wir können ihn in folgende Punkte zusammenfassen: 1. dramatisch bewegtere Sprache, 2. schärfere Charakteristik, 3. Versuch, das englische Gewand abzustreifen. Die Sprache wird dramatischer durch anschauliche und kernige Wendungen, pointierte Ausdrücke, durch Gedanken, die das Besondere in die Form der Sentenz kleiden und in den Bereich des Allgemeinen erheben. Das anschauliche Element ist besonders durch Metaphern bedingt, die geistige Vorgänge durch Körperliches versinnlichen. Einige Beispiele mögen beleuchten, wie Bode die bildliche Ausdrucksweise ändert: 1. C. S. 13: *I have suspected some of these doings for some time past.* B. S. 5: »Ich habe schon seit einiger Zeit von diesen Sächelchen Wind gehabt.« — 2. C. S. 16 f: *Her absurd suspicions interpret every thing the wrong way.* B. S. 9: »Ihr verhasster Argwohn zieht aus allem Gift.« — 3. C. S. 26: *He is rich, and that will qualify his absurdities.* B. S. 20: »Er ist reich und das deckt alle Dummheit zu.« — 4. C. S. 46: *Yes, Charles is a fine excuse for you.* B. S. 40: »Karl ist ein feines Stichblatt!« — 5. Ebenda: *What! make me your convenient woman?* »Was, eine Gelegenheitsmacherin, einen Schanddeckel wollen Sie aus mir machen?« — 6. C. S. 121: *This artful little hussy has been too much for us all.* B. S. 122: »Der kleine listige Affe hat uns allen eine Nase angedreht.«

Grössere Anschaulichkeit erzielt Bode auch, indem er einen Vergleich durch einen Zusatz näher bestimmt oder darin einen näher liegenden Gegenstand wählt: 1. C. S. 101: *He loves fighting, like a game-cock.* B. S. 101: »Er ist aufs Fechten wie ein Hahn, der vier Wochen mit Knoblauch gefüttert ist« — 2. C. S. 57: *The words come from her ladyship one by one, like drops from a still.* B. S. 52: »Von der einen kommen die Worte so einzeln als die Tropfen vom Eiszapfen.«

Im Witz überragt Bode den Engländer; bei Colman eröffnet Lord Trinket den Zweikampf mit Charles unter den Worten (C. S. 59): *I'll whip you through the lungs.* B. S. 54: »Ich muss dir ein Guckloch durch die Lungen machen« — Bode überträgt den Ausdruck *to tilt a little* (= Lanzen brechen, fechten; C. S. 100) mit: »ein bisschen Ader lassen.« (B. S. 99).

Den Grundsätzen, die sich Oakly selbst gebildet hat, leiht Bode eine durchaus allgemeine Form: C. S 104: *I must live in peace — patience is the best remedy — any thing for a quiet life.* B. S. 104: »Friede ist besser denn Gold — Geduld überwindet alles — der Sanftmütige wird in Ruhe leben.«

Folgender Vergleich ist zu seinen Ungunsten geändert: C. S. 12: *Am I not as constantly by your side, as if I was tied to your apronstrings?* (Sehr passend für einen Mann, der nur dem Willen seiner Frau lebt). B. S. 4: »Bin ich nicht ebenso beständig zu Ihrer Seite, als wenn ich wie ein Berlock an Ihrer Uhrkette hinge?« Im allgemeinen aber ist seine Sprache stets auf der Höhe der Situation und den Charakteren angemessen: dem witzigen, humorvollen Phlegma des Majors Oakly, dem weichen, zu nachgiebigen Gemüte seines Bruders und dem reizbaren, leicht auffahrenden Wesen der Frau Oakly. Ja, Bode geht weiter und stattet einzelne Gestalten mit Zügen aus, die ihnen im Original nicht eignen. Russet stellt er als rohen und ungebildeten Landjunker dar, der er bei Colman nicht ist; er lässt ihn nicht nur im Patois sprechen, sondern legt ihm auch rohe Ausdrücke in den Mund. Als ihm seine Tochter entlaufen ist, zieht er bei Sir Harry Beagle Erkundigungen nach ihr ein: B. S. 30: »Nu, Sir Hinrich, habens was von er (= ihr) gehört?« C. S. 36: *Well, Sir Harry, have you heard anything of her?* Dabei beteuert er seine Liebe mit den Worten (B. S. 31): »Ich will s' glücklich machen, wenns auch

davon krepiert.« C. S. 37 f.: *I will make her happy, I break her heart for it.* Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass hierin bereits die Kenntnis des Fieldingschen Romans »Tom Jones« bei Bode ihre Wirkung geltend gemacht hat; ihm hat der Landjunker Western vor Augen geschwebt und als Muster gedient. Dass Colman viele Motive und Charaktere von Fielding entlehnt hat, ist schon von William Hazlitt bemerkt worden;[1]) das muss auch Bode fühlbar gewesen sein, sonst wäre er kaum auf den Gedanken verfallen, Charakterzüge des Squire Western auf Russet zu übertragen. Er ist aber fast zu weit gegangen, da er die Gestalt Russets ins Lächerliche gezogen hat. Sein Auftreten bei Colman ist weit gemessener und berechnender. Ferner erscheint die Vorliebe des Lord Trinket, eines eitlen Gecken, für französische Wendungen bei Bode verstärkt: während er bei C. seine Ehre stets in gutem Englisch zum Pfande setzt *('pon honour)*, lässt ihn B. beständig die Versicherung »sur mon honneur« im Munde führen.[2]) Um am Major Oakly den Soldaten schärfer hervorzukehren, steigert er dessen Neigung für bildliche Wendungen, die von kriegerischen Dingen hergenommen sind: C. S. 22: *You may be sure, she'll play that upon you which she finds does most execution.* B. S. 15: »Du kannst also sicher sein, dass sie ihr bestes Gewehr gegen dich brauchen wird.« — C. S. 138: *You have gone too far to retreat.* B. S. 142: »Du bist zu tief im Defilee, dich zurückzuziehen.« Sir Harry Beagles Blasiertheit, seine Vorliebe für Hunde und Rosse, seine Sucht, auf alles Wetten einzugehn, charakterisiert Bode trefflich. Als Beagle gemeinsam mit Lady Freelove zum Zweikampfe zwischen Charles Oakly

---

[1]) Lectures on the English Comic Writers. S. 275.

[2]) Ein Ansatz zu einem Mittel der Charakteristik, das er in ausgedehntem Masse in der »Schule der Liebhaber« angewendet hat.

und Lord Trinket kommt, durch den Charles seine Braut Harriot aus den Händen des Wollüstlings befreit, macht er bei Bode die kaltsinnige Bemerkung: »Mein Seel', Madam, hätten Sie sie (die Kämpfenden) zufrieden gelassen, so hätte ich 100 Guineen auf des jungen Kerls Hand gewettet« (B. S. 55). Vgl. C. S. 60: *I'faith, madam, we had like to have been in at the death.* Wer hört nicht den Rosseliebhaber aus folgenden Worten heraus: »Der Vorschlag war, das wissen Sie, mich mit Mamsell Henriette zu paaren — aber sie kann sich nicht gut mit mir stallen?« (B. S. 132). Vgl. C. S. 130: *It was proposed, you know, to match me with Miss Harriot, but she can't take kindly to me.* Den Seemann O'Cutter erkennt jeder an der Wendung (B. S. 64): »Der ehrliche Terenz O'Cutter soll niemals zu früh die Segel streichen.« Vgl. C. S. 68: *Honest Terence O'Cutter shall never flinch.*

Colman hat die Sprache des eben genannten Iren O'Cutter durch zahlreiche dialektische Formen gekennzeichnet; Bode ahmt ihn insofern nach, als er dem Kapitän in bescheidenem Masse Formen des Patois wie »Jungens«, »Kerls« oder mundartliche Wörter, wie »schnarr«, »deftig« in den Mund legt.[1]) Colman hat die Anregung von Fieldings Roman empfangen und Bode geht noch um einen Schritt weiter und charakterisiert auch die Bedienten durch ihre Sprache. Den Diener Beagles lässt er gewohnheitsmässig die Redensart »sozusagen« und ausserdem viele dialektische Formen gebrauchen. Den Bildungsgrad einer Kammerjungfer beleuchten die von ihr verballhornten Fremdwörter wie »Spittakel« (= Spektakel) und der deutsch radebrechende französische Kammerdiener der Frau Oakly ist ein würdiger Vorläufer des Riccaut de la Marlinière in Lessings »Minna«.[2])

[1]) Dieses Mittel der Charakteristik hat Bode späterhin viel ergiebiger ausgenützt.

[2]) C. S. 123: *Ah, madame! Je n'en sçais rien. I know noting*

Ein weiterer Schritt, den Bode in dem Stücke getan hat, ist das Streben, alles, was an das englische Lokal erinnert, zu beseitigen, ein Versuch, der im nächsten Stücke »Schule der Liebhaber« vollständig durchgeführt ist. Wenn auch Bode noch nicht gewagt hat, die englischen Personennamen aufzugeben (höchstens nennt er einen im Stücke gelegentlich erwähnten *Jack Spur:* Jochen Sporn), so sind doch wenigstens — freilich nicht durchaus — allgemeine Örtlichkeiten eingesetzt. Jeder Deutsche weiss sehr gut, wohin er dem Sprecher auf die Frage folgen soll (B. S. 25): »Willst du um 2 Uhr im »Adler« mit mir essen?« Vgl. C. S. 31: *Will you meet me to dinner at St. Alban's by four?* Er stellt sich auch leichter etwas unter dem »Schwan am Heumarkte« (B. S. 51) vor als unter *Bull and Gate Inn.*[1]) Selbst »Bärenhetze« für *Tower* und »Kgl. Begräbnisplatz« für *Westminster-Abbey* dürfen als gelungene Verdeutschungen betrachtet werden. Metaphorische Ausdrücke, die den Deutschen hätten unverständlich bleiben müssen, hat Bode durch geläufige deutsche ersetzt: C. S. 134: *So my lord, you and I are both distanced* (= Wir sind beide vom weiteren Rennen ausgeschieden; die Redensart ist vom Pferderennen hergenommen), B. S. 136: »Da, Mylord, nun ist uns beiden der Schlagbaum vor der Nase

---

of it — — — I dress him; je ne m'en soucie pas du plus. He go where he will; I have no bisness wis it — — — I don't know vat I am do: I'll ask — a Jean. B. S. 125: »Ah Madame, je n'en sçais rien. Ick nick weiss — — —. Ick kleid ihn — Je ne m'en şoucie pas du plus. — Der Herr mack wohin er belieb — Nick das mein Sack is. — Ick weiss nie, was ick soll maken — Ick will Jean rufe.«

[1]) Im »Humphrey Clinker« (S. 157) wird derselbe Gasthof genannt; Bode setzt daselbst (II. S. 44) ein: »Zum weissen Ochsen«. Auch Tom Jones steigt im Romane Fieldings in dieser Herberge ab; Bode setzt hier (V. S. 20) — befremdend genug — ein: »Bull und Gate«.

zugezogen.« Wenn bei Colman Harry Beagle als Antwort auf die Bitten Harriots, seine Hand einer Würdigeren zu schenken, den Volksliedvers trällert (S. 107): *Will you marry me, dear Ally, Ally Croker,* so stimmt er bei Bode (S. 108) die Verse an: »Wenn du mein Schätzchen willst sein, musst du mich lieben allein.«[1])

Die Sprachkenntnis Bodes, die im »Spieler« noch nicht auf ihrer Höhe stand, ist hier schon gediegener und an offenkundigen Fehlern leiden nur zwei Stellen: 1. Kapitän O'Cutter schildert, wie er ein paar handfeste Kerle mit Gewalt anwarb: C. S. 67: *A day or two ago I spied tree stout fellows, belonging to a marchantman. They made down Wapping* (*Wapping* ist das Matrosenviertel in East-end, London) = »Vor einem oder zwei Tagen erspähte ich drei stämmige Kerle, die zu einem Kauffarteischiff gehörten. Sie gingen das Matrosenviertel hinunter.« Der Kapitän lässt sie auf der Stelle angreifen. Das Ergebnis des sich entspinnenden Kampfes ist: *We took them all, and they now lie under the hatches, with fifty more, aboord(!) a tinder off the Tower* = »Wir fingen sie alle ein und nun liegen sie unter Deck mit noch 50 auf einem Lichter querab vom Tower (= auf der Höhe des Towers).« Bode übersetzt (S. 64): »Vor ein paar Tagen spioniert ich drei deftige Kerls aus, die auf Kauffarteifahrern dienten Sie öffneten ihre Schiesslöcher.[2]) — Wir haben sie doch aber aufgebracht und nun liegen sie mit 50 andern am Bord eines Spittelschiffes, im Tower, in der Pekel« (= Pökel, gegenwärtig masc.)[3])

[1]) Varianten dieses Volksliedes finden sich bei Erk-Böhme, Deutscher Liederhort, III. 38: 1. Wenn du willst mein Schätzchen bleibn ... 2. Wenn du willst mein Schatzerl sein.

[2]) Warum? Sie wissen doch nicht, dass sie werden angegriffen werden. Übrigens wäre es zum mindesten eine sehr gewagte Sache gewesen, sie auf ihren Schiffen überrumpeln zu wollen. Nach Colman aber spielt sich die Szene nicht auf den Schiffen, sondern auf dem Lande ab.

[3]) Das ist ein Ding der Unmöglichkeit; ausserdem hat

2. Derselbe Kapitän tut mit den schon bestandenen Zweikämpfen in folgender Weise breit: C. S. 100: *I fought two of the Mermaid's crew about Sally Macguire; tree about politics; and one about the playhouse in Smock-Alley* (= Ich schlug mich mit zwei Herren von der Bemannung der Mermaid wegen Sarah Macguire, mit dreien wegen politischer Angelegenheiten und mit einem wegen einer Affäre, die das Theater in Smock-Alley betrifft). B. S. 99f: »In Macguire schlug ich mich mit zwei Seeoffiziers, die auf dem Mermaid dienten; mit drei andern über einen Artikel in der Zeitung und mit noch einem andern, der in der Komödie in Parterre vor mir sass und den Hut nicht abnehmen wollte, dass ich sehen konnte, was die Leute sagten.« Diese Stelle kann zugleich als Beispiel dienen, wie Bode den Witz des Lustspiels bereichert.

Vollständige Sprachrichtigkeit erreichte Bode erst in der »Schule der Liebhaber« (Hamburg 1771); [1]) gleichwohl erfreute sich die »Eifersüchtige Ehefrau« grösserer Beliebtheit auf der deutschen Bühne als das letztere Stück. 1765 wurde sie von Ackermann in Hamburg gegeben. [2]) In der Zeit vom 2. Sept. 1768 bis 28. Februar 1769 haben nach R. Schlösser (a. a. O. S. 26, 66) fünf Aufführungen auf dem Hamburger Theater stattgefunden. 1770 übernahm Fräulein Dorothea Ackermann bereits die Rolle der Frau Oakly. [3]) In Thüringen und Sachsen wurde das Stück von der Seyler (Ekhof)-schen Truppe in den Jahren 1773—1774

---

der Kapitän kein Recht, die Kerle, die er selbst unter Anwendung von Waffengewalt in seinen Dienst gezwungen hat, in den Tower werfen zu lassen; nein, er verwahrt sie sicher auf einem Schiffe, das in der Nähe des Towers liegt.

[1]) In die Zwischenzeit fällt die berühmte Übersetzung der »Empfindsamen Reise.«

[2]) Sieh: Meyer, Schröder, II. 2. S. 124.

[3]) Meyer, Schröder, II. 2. S. 127.

dreimal gegeben.[1]) Auf dem herzogl. Hoftheater in Gotha wurde es nur einmal gespielt (am 4. Januar 1776.[2]) In Mannheim wurde das Lustspiel von der Marchandschen Truppe noch zweimal (14. und 24. Mai 1778) und von der Seylerschen Gesellschaft einmal (28. Februar 1779) zur Darstellung gebracht.[3]) Noch 1787 erschien es in Hamburg auf der Bühne; Schröder spielte den Oakly.[4])

3. The School for Lovers.

A comedy by William Whitehead. (1762).[5])

Die Schule der Liebhaber. Ein Lustspiel in fünf Handlungen aus dem Engl. des Herrn Whitehead. Hamburg 1771.[6])

Der Rezensent in der »Allgemeinen Deutschen Bibliothek« (1774, 21. Band, I. Stück S. 186 f) hatte gegen die Übersetzung, obwohl er sie unterhaltend fand, folgenden Vorwurf zu erheben: »Die Mutter missfällt uns mit ihrem französisch-deutschen Jargon im ganzen Stücke am meisten. Der Übersetzung fehlt das Expressive im dialogischen Stil, jede Gattung von Menschen bedient sich im gemeinen Leben gewisser Idiotismen, die der Übersetzer ebensowohl als der theatralische Dichter studieren muss, wenn der Dialog den Personen anpassen soll. Wer darauf nicht achtet, raubt seiner Übersetzung eine wesentliche Vollkommenheit und übersetzt matt und frostig. Denn der getroffene Sensus und die blosse Sprachrichtigkeit sind zu einer guten Übersetzung eines theatralischen Stückes noch

[1]) 1. Aufführung am 7. Mai 1773 in Weimar, 3. Auff. am 14. Juni 1774 in Gotha. Schlösser, a. a. O. S. 44, 72.

[2]) Schlösser, S. 57, 76; Rich. Hodermann, S. 174.

[3]) Friedrich Walter, a. a. O. II. S. 259, 261.

[4]) Meyer, Schröder, II. 2 S. 157; vgl. auch II. 2 S. 168.

[5]) Über W. Whitehead sieh: Dictionary of Nat. Biography LXI. 106—108.

[6]) Exemplar: Hamburg, Stadtbibliothek.

nicht hinreichend.« Den Tadel, der sich gegen den Charakter der Frau Gerbrand (= Lady Beverley) kehrt, dürfen wir aufrechterhalten. Bode hat dadurch, dass er ihr eine unmässige Sucht nach französischen Fremdwörtern gab, ihrem Wesen zu viel Steifheit verliehen, ihre Eitelkeit ins Ungemessene gesteigert und ihr Verhältnis zur Umgebung sehr zu ihren Ungunsten verschoben. So kalt steht bei Whitehead Lady Beverley ihrer Tochter nicht gegenüber wie bei Bode. Ein so affektiertes Wesen, das kein Gefühl kennt ausser der eigenen törichten Leidenschaft, ein Wesen, das lediglich von den Regeln des Anstands, der decence, beherrscht wird und sich nicht scheut, seine verkehrten Begriffe mit dem Namen *honneur* zu belegen, muss gewiss Leser und Zuschauer anwidern, wenn es nicht lächerlich gemacht wird; und Bode hat viel zu wenig getan, um sie als komische Figur erscheinen zu lassen. Ihr Charakter beeinflusst auch das Verhalten der Personen, die sich ihr nähern; auf eine solche Frau kann man nur durch eitles Wortgepränge Eindruck machen. Von dem lästigen Schwulste des Phrasenmenschen Minnall, der auf ihre Gunst rechnet, findet sich denn auch im Original keine Spur. Nur ein Gutes hat Bode erreicht, wenn er grellere Lichter auf den Charakter der Frau Gerbrand warf: er hat einen schärferen Kontrast zwischen ihr und ihrer Tochter, zwischen echtem und bloss angenommenem Ehrgefühl geschaffen.

Nicht glücklicher ist die Änderung gewesen, dass Bode aus den beiden Stadtherren Modely und Belmour Hofleute gemacht hat. Wenn er auch auf diese Weise die Falschheit und Wankelmütigkeit des Modely (Minnall) erklärt, so leidet doch der ehrliche Belmour (Kellburg) darunter. Bei folgender Gelegenheit macht sich das fühlbar: Belmour macht dem Freunde den Vorwurf, dass er der durchtriebenste Heuchler sei; da antwortet dieser: *Hypocrite! — My dear friend, we men*

of gallantry must be so (S. 15). Mit diesem *we men of gallantry* meint er nicht auch seinen Freund, denn Belmour ist nicht verliebt und würde auch jene Zumutung entschieden abwehren. Wir finden es nur natürlich, wenn er es nicht tut. Welches Licht fällt aber auf den edlen Kallburg, wenn er zu der Erwiderung Minnalls schweigt (S. 8): »Heuchler! Mein liebster Freund, du weisst, wir Hofleute würden schlecht wegkommen, wenn wir das nicht wären!«[1])

Was den zweiten Vorwurf des Rezensenten in der »Allgemeinen D. Bibliothek« anlangt, der sich gegen die Sprache kehrt, so trifft er weniger den Übersetzer als den Autor. Ein eingehender Vergleich muss lehren, dass Bode, soweit es ihm die Treue gegenüber dem Original gestattete, alles getan hat, um den Ausdruck dramatisch bewegter zu gestalten. Wh. S. 15[2]): Belmour: *They (the widow and her daughter) just came into the garden; but upon seeing you and Araminta together, they turned back again.* — Modely: *On seeing me and Araminta! I hope I have no jealousies there too. However, I am glad Caelia knows I am in the garden, because it may probably induce her to fall in my way — by chance you know, and give me an opportunity of talking to her.* B. S. 8 f: Kellburg: »Sie traten herein; sobald sie dich aber mit der Waldheim sprechen sahen, kehrten sie wieder um.« — Minnall: »Als sie mich mit Albertinen sahen? Wo mir da der Henker nur nicht noch eine zwote Eifersucht an den Hals wirft. Doch es ist mir lieb, dass Mina weiss, dass ich im Garten bin;

---

[1]) Eine leise Satire auf die Zustände an den deutschen Fürstenhöfen hört jeder aus den Worten heraus. Minnall ist auch eine Art Weislingen nicht nur als ein geschmeidiger Hofmann, sondern auch als ein Liebhaber, der in der Wahl zwischen zwei Frauen schwankt.

[2]) Wh. = Whitehead; B. = Bode.

vielleicht bekommt sie um desto eher Lust, frische Luft zu schöpfen; bloss frische Luft zu schöpfen, verstehst Du? Was kann sie davor, wenn sie mir begegnet und wenn ich die Gelegenheit wahrnehme, ein bisgen allein mit ihr zu reden!«

Humor, Spott, Hohn, das Komische, aber auch das Gemütvolle und Ernste finden bei Bode angemessenen Ausdruck. Wie humorvoll versteht er eine Herausforderung zu umschreiben: Wh. S. 70: Modely: *I'll cut your throat, if you do (accept her offer).* Belmour: *And do you think to fright me by that? I fancy I can cut throats as well as other people.* B. S. 89: Minnall: »Tust du das, so muss ich dich auf ein bleiernes Frühstück bitten mit einer Pulversauce.« Kellburg: »Das würde nur ein Pickenick sein, wozu ich meine Schüssel auch liefre.« Spott macht er durch kleine Zusätze beissender: Wh. S. 56 (Araminta zu Lady Beverley): *You are a wicked woman.* B. S. 68: »Sie sind noch boshafter als alt.« Den Hohn verstärkt er durch einen überschwänglichen Ehrentitel: Wh. S. 41 (Araminta spricht von Lady Beverley): *But the wretch will be mistaken.* B. S. 46: »Aber Ihro überweisen Gnaden werden im unrechten Wasser fischen.« — Durch ein zweideutiges Wort gewinnt er einer Situation eine komische Wirkung ab, die das Original nicht hervorbringt: Wh. S. 66: Araminta: *O, Mr. Modely, I am half ashamed to see you, but my brother has signed those odious writings* (sie meint den Ehekontrakt). Modely: *Then thus I seize my charmer.* B. S. 82 f.: Albertine: »O Herr von Minnal, ich bin halb beschämt, Sie zu sehen, aber mein Bruder hat die hässlichen Pakten unterschrieben.« — Minnall: »Denn (= dann) will ich mich alsobald meines Schatzes bemächtigen.« (Ist Albertine oder ihr Vermögen gemeint?)

Auf der anderen Seite weiss er einen gemütvolleren Ton anzuschlagen, z. B. durch vertrauliche

Benennungen, die er an Stelle förmlicher Ansprachen setzt, ein herzlicheres Verhältnis zwischen den beiden Freundinnen Albertine und Wilhelmine zu schaffen. Dem Ernsten leiht er einen schlichten, jedoch würdigen Ausdruck: Wh. S. 73: *Honour has no existence but in the breast of truth.* B. S. 94: »Wo keine Wahrheit ist, ist auch keine Ehre.« Es entspricht dem Stil des dramatischen Dialogs, das Körperliche hervorzukehren: Wh. S. 43: *I fancy you are used to disappointments in love; they sit so easy upon you.* B. S. 50: »Es muss nicht der erste Korb sein, der dir in die Hand gegeben wird, denn du spielst so leichtsinnig damit.« Die Anschaulichkeit wird auch gefördert, wenn das Unbestimmte durch etwas Bestimmtes, das Allgemeine durch etwas Besonderes ersetzt wird: 1. Wh. S. 31: *After a little irresolute gesture, she will drop you a courtesy.* B. S. 32: »Sie wird nach einigem unentschlossenen Fächerbegucken dir ihren Knicks machen.« — 2. Wh. S. 14: *A man can't retire from the noise and bustle of the world, to read a pastoral in an arbour, but impertinent lovers must disturb his meditations.* B. S. 8: »Wenn ein Mensch sich einmal dem Lärmen und Getümmel der Welt entziehen und den »Neuen Amadis« mit Nachdenken in einer grünen Laube lesen will, so müssen ihn gleich ein Paar Verliebte durch ihr Geschwätz in seinen Betrachtungen stören.«

Die angeführten Proben lassen erkennen, dass Bode dem englischen Verfasser in der Ausdrucksfähigkeit zum mindesten ebenbürtig ist. »Die Schule der Liebhaber« ist zugleich das erste Stück, in dem der Übersetzer eine vollständige Umdeutschung durchgeführt hat. Nichts erinnert an den Ursprungsort der Dichtung: alle Personen tragen deutsche Namen, das deutsche Binnenland scheint Bode als Ort der Handlung vorzuschweben; englische Sitte ist durch deutsche ver-

drängt.[1]) Dem Nationalstolz der Britten ist der Nationalstolz der Deutschen entgegengesetzt. Kürzungen und Erweiterungen grösseren Umfanges hat sich der Übersetzer nicht gestattet, nur bricht er, um einen wirksameren Abschluss zu gewinnen, dort ab, wo sich die Aussicht eröffnet, dass die Frau v. Gerbrand doch noch ihren Mann finden werde.

Wenn die Zahl der Aufführungen dieses Stückes hinter der des vorausgehenden und des folgenden Lustspiels zurückblieb, so ist der Grund in der schwachen Charakterisierung und der matten dramatischen Verwicklung des Originals zu suchen. Nachdem es zuerst in Hamburg (am 12. September 1771)[2]) gegeben worden war und am 4. und 18. Februar 1778 eine Wiederaufnahme erlebt hatte,[3]) liess es die Seylersche Truppe, die es in Altenburg schon am 21. August 1775 gespielt hatte (Schlösser, S. 74), in Mannheim am 12. Mai 1779 noch einmal über die Bretter gehen (Walter, a. a. O., II. S. 261.). Eine Hamburger Aufführung 1779 ist durch Meyer (Schröder, II. 2. S. 163) bezeugt.

Ein deutsches Originallustspiel, das den gleichen Titel führt, steht in keinerlei Beziehung zu der englischen Komödie; es ist gedruckt in dem bereits oben (S. 25, Anm. 3) erwähnten »Neuen Theater von Wien. Zur Fortsetzung der Schaubühne und neuen Sammlung von Schauspielen, welche auf der kaiserlich königlichen privil. deutschen Schaubühne zu Wien aufgeführet worden.« I. Teil. 1769. (Nr. 2: »Die Schule

---

[1]) Während bei Wh. das Pferderennen einen Anziehungspunkt für den Adel bildet, sind in der Übersetzung die Reisen nach den grossen Messen Gelegenheiten für wechselseitiges Zusammentreffen der Vornehmen. (Wh. S. 17, B. S. 11.).

[2]) Schütze, Hamb. Theatergeschichte, S. 385; vgl. auch Meyer, Schröder, II. 2. S. 128, 134, 147.

[3]) Litzmann, Schröder u. Gotter, S. 117, 126; vgl. ferner: Litzmann, Schröder, II. S. 234; Meyer, Schröder, II. 2. S. 162.

der Liebhaber oder die Wahl eines Ehemannes, ein Lustspiel in 3 Aufzügen. Auf der kaiserl. königlichen priv. deutschen Schaubühne aufgeführet im Jahre 1765.«)[1])

4. The Westindian.

A comedy by Richard Cumberland. (1771)[2])

Der Westindier, ein Lustspiel in 5 Handlungen. Aus dem Englischen des Herrn Cumberland. Hamburg bei Bode 1772.[3])

Die beste unter den Übersetzungen Bodes fürs Theater ist zugleich die freieste. Die Eingangsszene des 2. Aufzuges ist gänzlich abgeändert. Aus dem Buchhändler Fulmer ist der Inhaber einer verrufenen Schenke geworden. Von seinem Vorleben erfahren wir, dass er zuerst eine Fabrik anlegen wollte; da er aber nichts hievon verstand, »wollte er mit allerlei Kramstücken handeln — und machte einen elenden Lumpenbankerutt.« Endlich versuchte er es mit der Gastwirtschaft. Einige Jahre fährt er ganz gut; wenn er sich auch seinen schlechten Punsch doppelt so teuer bezahlen lässt als andere Wirte, so sind die »Drei Sperlinge« doch fast das einzige Haus, wohin junge Leute, die Geld haben, wenigstens zweimal in der Woche gehen. Er weiss sie durch das Versprechen anzulocken, dass er sie zu rechten Freimaurern machen werde. Als sie hinter den Trug kommen, besänftigt er sie dadurch, dass er ihnen erlaubt, alle Sonn- und Festtage während der Predigt auf seiner Stube Karten und Würfel zu spielen. Sein neuester Plan geht dahin, die jungen unerfahrenen Burschen durch zwei Falschspieler, die sich als reiche

---

[1]) Exemplare: Berlin, Kgl. Bibliothek; Mannheim, Theaterbibliothek.

[2]) Über Richard Cumberland sieh: Dictionary of Nat. Biography XIII. 290—293.

[3]) Exemplare: Berlin, Kgl. Bibliothek; Strassburg, Univ.-Bibliothek; 2. Aufl.: Hamburg 1775; Exemplar: Weimar, Grossherzogl. Bibliothek.

Barone einführen sollen, ganz ausbeuten zu lassen. Sein Weib jedoch kreuzt sein Vorhaben, indem sie ihre Zimmer an die Familie des Kapitäns Dudley vermietet in der Absicht, dessen schöne Tochter zu verkuppeln und so reiche Beute herauszuschlagen. Dieser Teil der Exposition ist von Bode erfunden. Bei Cumberland werden die Wege, die Fulmer einschlägt, um wieder zu Vermögen zu kommen, nur angedeutet (S. 13): *I have tried each walk, and am likely to starve at last; there is not a point to which the wit and faculty of man can turn, that I have not set mine to; but in vain, I am beat through every quarter of the compass .... I have bluster'd for prerogative, I have bellow'd for freedom; I have offer'd to serve my country; I have engaged to betray it.* Auch sein letztes Mittel, der Buchhandel, verfängt nicht; denn niemand will ihm seine Bücher abkaufen.

Bode hat zwar die Eheleute Fulmer in eine niedrigere Sphäre gerückt, hat aber ihre Charaktere konsequenter gehalten. Eine ruinierte Gastwirtin verfällt leichter auf das schmutzige Gewerbe der Kuppelei als die Frau (oder richtiger Konkubine) eines finanziell zugrunde gerichteten Buchhändlers. Nach Cumberland hat die Fulmer ausserdem als Mädchen bessere Tage gesehen und ist nicht ganz frei von Sentimentalität: *You found me,* wirft sie ihrem Manne vor, *in a pretty snug retir'd way of life at Bologne, out of the noise and bustle of the world, and wholly at my ease.* Bode hat sie aus härterem Holz geschnitzt; seine Frau Fulmer ist von allem Anfang nur von Geldsucht geleitet worden. »Wär' ich bei meinem Handel geblieben, warns schon nur Pfenningswaren, so hätte ich doch Brot und hätte nicht immer das verfluchte Mahnen gehabt. Aber da malt er mir goldne Berge vor und immer ist ein Misthaufen herausgekommen« (S. 31).

Mit der Änderung des Berufs Fulmers hängt die verschiedene Art zusammen, wie Kapitän Dudley im

Original und in der Übersetzung eingeführt wird. Dort entlehnt er im Laden des Buchhändlers Fulmer, bei dem er eingemietet ist, den 6. Band des »Tristram Shandy«, und als er ihn zurückstellt, knüpft er feine Bemerkungen über diese Lektüre an. Bode hätte besser getan, die Erwähnung des englischen Romans wegzulassen; aber er mochte gewiss nicht gerne das Gespräch über den »Tristram« missen. So lässt er den Kapitän das Buch zufällig im Hause Fulmers finden, der es von einem jungen Menschen geborgt hat (S. 36). Günstiger ist eine feine Änderung, die er am Charakter des Kapitäns vorgenommen hat. Durch ein zufällig aufgedecktes Testament ist seiner bisher von Not gedrückten Familie ein grosses Vermögen zugefallen. Seine Tochter Luise fürchtet, das unerwartete Glück nicht ertragen zu können, und ruft ihren Vater um Beistand an (S. 71): *O Sir, instruct me to support this unexpected turn of fortune.* Dudley aber erwidert: *Name not fortune; 'tis the work of Providence, 'tis the justice of Heaven that wou'd not suffer innocence to be oppress'd, nor your base aunt to prosper in her cruelty and cunning.* Dieser hämische Seitenblick auf die Schwester seiner verstorbenen Frau in einem Augenblicke, wo er das Walten der Vorsehung zu erkennen glaubt — ein Beweis, dass er selbst noch nicht den Groll gegen sie in seinem Herzen unterdrückt hat — ist Dudleys und seines Gottesbegriffes unwürdig. Viel edler erscheint der Kapitän, weit weniger aufdringlich seine Frömmigkeit bei Bode, wenn dieser ihn erwidern lässt (2. Aufl., S. 163): »Für viele Schultern ist ein grosses Glück zu schwer. Aber für die eurigen nicht, hoff ich, meine Kinder; ich trug[1]) das Unglück zu gut, dass der Himmel

[1]) Der Text ist hier offenbar verderbt; veranlasst ist dieser Wortlaut durch einen Druckfehler der ersten Auflage: ich trugt; der richtige Text lautet offenbar: ihr trugt. — Die Seitenzahlen beziehen sich sonst auf die 1. Aufl.

euch nicht beistehen sollte, wenn ihr auch im Glück zu ihm hinaufseht.« Bode legt auch ihm die leidenschaftslosen Worte in den Mund: *Come, let us not oppress the fallen* (S. 75), nicht dem jugendlichen Karl Dudley (Bode S. 184).

Eine weitere Gestalt, an der Bode einige Pinselstriche anders geführt hat als Cumberland, ist der Major O'Flaherty. Einmal ist er — beim Engländer — als Ire ein warmer Verehrer des Nationalheiligen St Patrick. In der Freude darüber, dass er bei der glücklichen Entdeckung jenes Testaments, das dem armen Dudley eine grosse Erbschaft aussetzt, die wichtigste Rolle gespielt hat, mahnt er den Kapitän, in seinem Danke gegen die Vorsehung des heiligen Patrizius nicht zu vergessen, der ihm den glücklichen Gedanken eingegeben habe, sich hinter einen Schrein zu verbergen und die verbrecherische, auf die Vernichtung des Testaments abzielende Verabredung zwischen der filzigen Tante Lady Rusport und ihrem Anwalte zu belauschen. Die Verehrung hegt nun O'Flaherty in der deutschen Gestalt nicht, sei es, dass jene Vorstellung von dem heiligen Patrizius Bode zu frivol oder zu wenig geläufig erschien. Seine Erwiderung bei Bode offenbart dafür ein liebreiches Herz, das gerne dem Nächsten gibt (S. 175): »Oho! Was ist denn Schweres dabei, wenn man keine Hyäne ist wie die alte Tante, viel Geld zu haben? Es ist ja nichts leichter, wenn man reich ist, als geben, und es ist doch, mein' Seel, mehr Freude zu geben als zu nehmen.« Ein realistischer Zug, den ihm Bode geliehen hat, steht ihm als Krieger sehr gut zu Gesichte. Er ist der einzige, der unter allen Liebeshändeln des Abends das Essen nicht vergisst. Seine Mahnung, zu Tische zu gehen, nimmt ihm ebensowenig wie deren Begründung: »Wenn man den Feind ein paar Meilen vor sich weggeschossen hat, schmeckts Essen vortrefflich« (S. 185), gewiss niemand übel.

Geringfügigere Änderungen hat der Übersetzer sonst noch vorgenommen; er lässt eine satirische Bemerkung über das grosse Gepäck eines heimkehrenden Gesandten, das geschmuggelte Güter enthält, unbeachtet (Cumberland S. 4); schildert eingehender als das Original durch den Mund der Lady Rusport die in der älteren Zeit übliche Erziehung der Töchter und kürzt die Schlusszene, soweit sie nur Rückblicke auf das Vergangene enthält. Sprachidiome verwendet hier Bode wie schon in der »Eifersüchtigen Ehefrau« als Charakterisierungsmittel, obwohl das Original kaum einen geringfügigen Anhaltspunkt bietet. Hatte er dort die Anregung durch den »Tom Jones« empfangen, trat hier der Einfluss des »Humphrey Clinker« verstärkend hinzu, der 1771 erschienen war und an dessen Verdeutschung Bode ungefähr gleichzeitig mit dem »Westindier« arbeitete.[1]) Die schlechte Orthographie, die wir in den Briefen der Tabitha Bramble und ihrer Kammerjungfer W. Jenkins finden, ist in dem Briefchen der Eleonora Fulmer an Belcour nachgeahmt, während bei Cumberland bloss angedeutet ist, dass die Schrift kaum zu entziffern sei (*damn'd pothooks*, S. 32).[2]) Der Matrose, der des Westindiers Reisegepäck in das Haus Stockwells überbringt, verrät seine niederdeutsche Abstammung durch seine Mundart.[3]) Wer verwundert sich über

---

[1]) Vgl. auch, was darüber oben S. 9f. gesagt ist.

[2]) B. S. 80: »Wenn Sie, hochehrender Herr, eben so schinnerös (= generös) gegen ein hüpsches Mätgen sein können, als Sie gegen den Alten Brumbart von Kabtein (= Kapitän) Gewesen sünt, so verzweifeln Sie mans Nicht. kommen Sie mAns ja Geschwünde, die bewuhste ist gitst (= itzt) bei mich im Hausse, und wartet åuf Ihnen. Ihre underdähnige Tienerin Elonora fUlmer.«

[3]) B. S. 7: »Dat is alles. Mein Seel! He (= Belcour) ist so'n guter Patron, dat he alle Tage frisch Päckelfleisch und Punsch vollauf verdient, so gut is he. He hätt die ganze Insel mitnehmen können. He hat kein drög Auge drinne gelassen«.

die verballhornten Fremdwörter im Munde einer Haushälterin (infitiert = invitiert; Kregoliger = Kreole)? Bode wagt kühne Neubildungen: »Ich will dich behaudegen, ich will dich beduddeln« (S. 49); so spricht Fulmer von dem Haudegen Dudley; bei Cumberland (S. 19): *I'll unlodge him; I'll unharbour him.* Und kräftige Ausdrücke stehen ihm wie schon in der »Schule der Liebhaber« zu Gebote: »Schnurpfeifereien« (B. S. 92) = *bauble* (S. 37); »Linksmacher« (B. S. 144) = *lawyer* (S. 59); »unverschämte Maikatze« (B. S. 180) = *shameless hussey* (S. 74). Ein etwas zu gezwungener Witz verdirbt aber die Wirkung zweier neugeschaffenen Vergleiche: Cumberland S. 39: *My propensity is irresistible.* B. S. 97: »Ich kann mich ebensowenig halten als ein Mensch in der Luft, der vom Turme fällt.« — Cumberland S. 46: *speechless.* B. S. 114: »stumm wie ein gemalter Marktschreier.«

In Hinsicht auf die Namen der Personen kehrt Bode zu dem Gebrauch in der »Eifersüchtigen Ehefrau« zurück, indem er die englischen Bezeichnungen beibehält. »Der Westindier« bedeutet den Höhepunkt der dramatischen Bearbeitungen, insofern die beste Kunst, über die Bode gebot, auch auf ein verhältnismässig gutes Originalstück angewandt worden ist.[1]) Die grosse Zahl der Aufführungen spricht nicht nur zugunsten des Autors, sondern auch des Übersetzers. Die erste Aufführung in Hamburg fand am 20. Januar 1772 statt (Schütze, a. a. O. S. 387; Meyer, Schröder, I. 227); vier Tage vorher (am 16. Januar) hatte man das Stück überhaupt zum erstenmal in Schleswig gegeben.[2]) Im Februar 1773 wurde der »Westindier« in Gotha auf einer Liebhaberbühne gespielt, wobei sich Gotter aus-

[1]) Im »Teutschen Merkur« 1773 (2. Band S. 198) wird Bodes Verdeutschung rühmlich erwähnt.

[2]) Über die Rollenbesetzung bei den häufigen Wiederholungen im Sommer 1772 vgl. Meyer, Schröder, II. 2. S. 128, 134, 147, ferner Litzmann, Schröder, II. 89.

zeichnete.[1]) Die Seylersche Truppe brachte ihn vom 21. Mai 1773 (in Weimar) bis zum 28. Juli 1775 (in Gotha) siebenmal.[2]) Das Gothaische Hoftheater folgte mit 5 Aufführungen (vom 1. Mai 1776 bis zum 2. Dezember 1778).[3]) In Hamburg vergass man natürlich den »Westindier« auch nicht; aus einem Briefe Schröders an Gotter (vom 9. Oktober 1777)[4]) erfahren wir von einer Aufführung am 10. Oktober 1777, bei der Schröder den O'Flaherty spielte. Eine Wiederholung fand am 4. November statt. Betreffs einer Aufführung 1779 sieh Meyer, Schröder, II. 2. S. 164. In Mannheim erreicht das Stück in der Zeit vom 4. Januar 1780 bis 25. Okt. 1791 die beträchtliche Anzahl von 14 Vorstellungen und wird selbst 1802 noch hervorgesucht und zweimal gegeben (6. April, 11. August; sieh: Walter, a. a. O. II. S. 415). In Weimar ist ausser der Aufführung am 21. Mai 1773 eine andere am 13. Januar 1778 durch Goethes Aufzeichnung in den Tagebüchern (I. Band S. 60) bezeugt. Zum letztenmal erscheint daselbst der »Westindier« (nach Bode) am 1. März 1792; dann verschwindet er vom Spielplan. Aber vom 29. November 1815 bis 12. Februar 1817 wird er in einer Bearbeitung von Kotzebue[5]) viermal gegeben. Im Wiener Hof-Burgtheater erlebte das Stück in der Zeit vom 12. Juni 1776 bis zum 28. Januar 1836 50 Aufführungen (Wlassack, S. 326),

[1]) R. Schlösser, Friedrich Wilhelm Gotter, S. 73.

[2]) R. Schlösser, Vom Hamburger Nationaltheater zur Gothaer Hofbühne, S. 40, 74.

[3]) Schlösser, Vom Hamburger Nationaltheater z. G. H., S. 52, 79; Hodermann, Geschichte des Gothaischen Hoftheaters, S. 176.

[4]) Litzmann, Schröder u. Gotter, S. 75; vgl. auch Meyer, Schröder, II. 2. S. 152, 161.

[5]) Der Westindier. Lustspiel in 5 Akten von Cumberland. Aufs neue für die deutsche Bühne bearbeitet. Leipzig 1815. — Goedeke[2] V. S. 286. Vgl. C. A. H. Burkhardt, Das Repertoire des weimarischen Theaters unter Goethes Leitung, S. 4, 99, 101, 103.

aber nicht immer in Bodes Übertragung, denn am 23. Nov. 1813 kommt zum erstenmal die Bearbeitung von Georg Reinbeck auf die Bühne (Wlassack, S. 127).[1]) Auch in Prag ist der »Westindier« im Nov. 1784 aufgeführt worden.[2])

5. The Way of the World.

A comedy by Congreve. (1700).

Der Lauf der Welt. Ein Lustspiel in 5 Akten. Leipzig bei Göschen 1787.[3])

Der Versuch Bodes, ein Lustspiel Congreves zu neuem Leben zu erwecken, kann nicht glücklich genannt werden. Der Engländer hatte in seinem Schauspiel der Sittenlosigkeit seiner Zeit Tür und Tor geöffnet und die erschreckenden Zustände, die vor allem in die Bande der Familie eingriffen, abgeschildert; er hat wohl kaum die Wirklichkeit in so grellen Farben gezeichnet, um die Sittenverderbnis dadurch abstossender zu machen.[4]) Stücke dieser Art aber auf einen ganz fremden Boden zu verpflanzen, hat immer etwas Bedenkliches. Dem unsittlichen Stoff des Congreveschen Schauspiels hat denn auch Bode nicht aufhelfen können, um so mehr als ihm wirklich dramatisches Leben abgeht.

---

[1]) Über Reinbeck sieh Goedeke² VI. 445—448; gedruckt wurde seine Bearbeitung des »Westindiers« erst 1822 im 6. Bande der »Sämtlichen dramatischen Werke von Georg Reinbeck«. Die beiden Handschriften dieser Bearbeitung befinden sich in der Theaterbibliothek zu Mannheim; nach der freundlichen Mitteilung des Herrn Dr. Walter war M 464 als Souflierbuch in Gebrauch; M 691 aber ist der Schrift nach später und trägt keine Gebrauchsspuren.

[2]) Oskar Teuber, Geschichte des Prager Theaters, II. 155.

[3]) Einzeln: ein Exemplar in Berlin, Kgl. Bibl. — Ferner im 57. Bande des »Deutschen Theaters«. Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.

[4]) Vgl. die Anmerkungen.

Vielleicht reizte es Bode, die Wirkung des zeitlich schon weit zurückliegenden Congreve auf die Gegenwart zu erproben. Hatte doch dieser geistreiche Engländer auch schon den jungen Lessing eifrig beschäftigt; der »Double-dealer« war ihm durch zwei Bearbeitungsversuche wohlbekannt geworden und auf die »Miss Sara Sampson« hatte »The Way of the World« eingewirkt.[1]) 1754 hatte Heinrich Eberhard Freiherr von Spilcker eine Übertragung des Lustspiels »Love for Love« unter dem Titel »Der unversöhnliche Vater oder die aus Liebe verstellte Liebe« (Leipzig und Rostock bei Joh. Chr. Koppe) veröffentlicht.[2]) Auch an unserem Stücke hatte sich bereits ein unbekannter Übersetzer versucht; diese Verdeutschung ist von Beam (a. a. O., S. 70—73) beschrieben worden;[3]) wir können uns deshalb damit begnügen, die Hauptunterschiede zwischen den beiden Übertragungen festzustellen: 1. Bode hat die Namen der Personen von neuem verdeutscht: Lady Wishfort = Frau Baronesse v. Giermann (R. Ü.[4]): Frau v. Wünschberg); Mrs. Millamant = Fräulein v. Minnfart (R. Ü.: Fräulein Eleonore); Mrs. Marwood = Fräulein v. Meuchelheim (R. Ü.: Fräulein v. Meerholz); Mrs. Fainall = Frau v. Happig (R. Ü.: Frau v. Heimlichsfeld); Mirabell = v. Schönluger (R. Ü.: Herr v. Ehrlichsheim); Witwoud = v. Witzgall (R. Ü.: Herr v. Gernwitz); Petulant = v. Sprudel (R. Ü.: Herr v. Losental). — 2. Bode hat das Stück durchaus nationalisiert; er lässt die Handlung in Deutschland spielen und vermeidet so jenen sehr empfindlichen Widerspruch,

[1]) Erich Schmidt, Lessing, I. 273, 280.

[2]) Sieh: Beam, a. a. O., S. 58 ff.

[3]) Der Lauf der Welt. Ein Lustspiel des Herrn Wilhelm Congreve. Rostock und Wismar bei Joh. Andr. Berger und Jakob Boedner. 1757. — Ich habe das Exemplar der Univ.-Bibl. in Rostock benützt; Beam verzeichnet noch ein Exemplar der Hofbibl. in Wien.

[4]) R. Ü. = Rostocker Übersetzung.

der sich in der älteren Übersetzung aus der Betrachtung ergibt, dass die handelnden Personen deutsch sind, der Schauplatz aber London ist; wie befremdend nahm es sich aus, wenn der ehrliche Treublut von Gernwitz in deutscher Sprache sagte (S. 103): »Mittlerweile muss ich Ihnen auf gut Englisch (= *in plain English*) antworten.« — 3. Der ältere Übersetzer hatte alles getreu — oft mit zu engem Anschluss — übertragen, ohne etwas zu verfeinern; Bode jedoch hat das Stück zu veredeln gesucht. Seine Verdeutschung steht weit höher als die Rostocker, aber es gelang ihm nicht, die Bühne auf die Dauer für Congreve wiederzugewinnen.

Bode ist zwar bemüht gewesen, anstössige Stellen oder obszöne und abgeschmackte Bemerkungen zu beseitigen oder zu mildern, aber er hätte die ganze Grundlage des Stückes zerstören müssen, hätte er wirklich die Unsittlichkeit im Keime tilgen wollen. Das Gift der Verderbnis ist nicht unschädlich gemacht, wenn auch Stellen folgender Art wegbleiben: 1. Das frivole Lied (in der 12. Szene des III. Aufzugs, Congr. S. 400f.), das nicht die Liebe an sich preist, sondern den Sieg über Nebenbuhler.[1]) — 2. Fainall: *Marriage is honourable, as you say; and if so, wherefore should cuckoldom be a discredit, being deriv'd from so honourable a root?* Mrs. Marwood: *Nay, I know not, if the root be honourable, why not the branches?* (Congr. S. 422f.)[2]) — 3. *Let husbands be jealous, but let the lover still believe: or if he doubt, let it be only to endear his pleasure, and prepare the joy that follows, when he proves his mistress true.* (Congr. S. 424.)[3]) Die Unbedenklichkeit des vornehmen englischen Frauenzimmers im Ausdruck hat Bode in seine Bearbeitung

[1]) Der ältere Übersetzer hat das Lied beibehalten, wenn auch die Frivolität desselben nicht ganz zum Ausdruck kommt.

[2]) In der Rostocker Übersetzung beibehalten (S. 95).

[3]) Die Rostocker Übersetzung hat die Stelle übertragen (S. 96).

nicht herüberzunehmen gewagt. Manche Herbheit hat er gemildert, manchen Vergleich erträglich gemacht. Wessen Gefühl wird nicht durch die Worte der Lady Wishfort verletzt: 1. *I'am as pale and as faint, I look like Mrs. Qualmsick, the curate's wife, that's always breeding!* (Congr. S. 376.) Hier mildert Bode (S. 74): »Ich bin so blass und so schwach. Ich seh aus wie eine Wöchnerin, die ihr 12. Kind stillt.«[1]) Wen widert nicht der Vergleich bei Congreve an: *I think the good Lady wou'd marry any thing that resembled a man, though 'twere no more than what a butler could pinch out of a napkin!* (Congr. S. 357.)[2]) Bodes Scherz findet jeder annehmbar: »Ich glaube, die gute Dame würde jedes Ding heiraten, das nur einem Manne ähnlich sieht, wärs auch nur eine grosse Marionetten-Puppe.« (B. S. 57.) Der Übersetzer kannte wohl sein Publikum, wenn er es durch harmlose Witze schadlos zu halten suchte. Vgl. B. S. 66: »Spruchreicher Schönluger! Hören Sie, ich bitte, stecken Sie das verhenkert steife, unerbittlich weise Gesicht in die Tasche!« — Congr. S. 368: *Sententious Mirabell! Prithee don't look with that violent and inflexible wise face.*

Bei keinem der früheren Stücke hat Bode so viel Mühe angewendet als bei diesem, deutsches Leben in alle Verhältnisse einfliessen zu lassen, bei keinem hat er aber auch so wenig Erfolg gehabt. Gerade in diesem Sittenbilde, welches das englische Leben einer bestimmten Zeit und eines bestimmten Gesellschaftskreises widerspiegelte, hätte er das englische Kolorit nicht abstreifen sollen. So aber ist der Ort der Handlung nach Dresden verlegt. Witzgall (= Witwoud) hat seine Studien

---

[1]) R. Ü. S. 60: »Ich bin ebenso blass und ebenso matt und sehe ebenso aus als Frau Ekelsiech, des Pfarrers Frau, die beständig im Kindbette liegt.«

[2]) Vom Rostocker Übersetzer wörtlich übertragen (S. 46).

in Schulpforta absolviert (B. S. 105) und das Erzgebirge wird im Gegensatze zu Dresden als die Stätte genannt, wo man noch den Tageszeiten gemäss lebt.[1]) Ein eingeschaltetes Trinklied mit politischen Akzenten wird zu einer Huldigung für die deutschen Fürsten, Männer und Frauen umgestaltet:

Congreve S. 456:

To drink is a Christian diversion,
Unknown to the Turk or the Persian:
Let Mahometan fools
Live by heathenish rules,
And be damn'd over tea-cups and coffee.
But let British lads sing,
Crown a health to the King,
And a fig for your Sultan and Sophi.

B. S. 139f:

»Vivat der Rheinwein!
Schenkt mir nur voll ein!
Lasst den türkschen Bluthund dürsten:
Vivat hoch die teutschen Fürsten!
Weibern Schönheit, Männern Kraft,
Vivat hoch die Landsmannschaft!«

Sehr geschickt hat Bode die Satire Congreves auf den süsslichen, tändelnden, seichten Lyriker Suckling in eine Verspottung Goekingks umgewandelt.[2]) Wie der englische Dramatiker Verse aus Suckling vortragen lässt, so tut es Bode mit Stellen aus Goekingk. Wenn jener Millamant ausrufen lässt: *Natural, easy Suckling,*

---

[1]) Congr. S. 405: *What, it's but morning here in London; we shou'd count it towards afternoon in our parts, down in Stropshire.* B. S. 99: »Was? Hier in Dresden glaube ich, meine(!) Seel, ist's noch Morgen; bei uns im Erzgebirge halten wir's schon für Nachmittag.«

[2]) Der Rostocker Übersetzer hat die Anspielung auf Suckling beibehalten.

so ist bei dem Übersetzer Minnfahrt scheinbar von dem »natürlichen, fliessenden Goekingk« entzückt.

Erinnerungen aus der englischen Geschichte räumen Anspielungen auf die deutsche Vergangenheit den Platz;[1]) englische Sitten, Gebräuche und Einrichtungen werden unerwähnt gelassen oder durch deutsche ersetzt. Fainall (Happig) und Petulant (Sprudel) werden nicht zum *mall* eingeladen wie bei Congreve (S. 332 f.), sondern zu einem Gange im Zwingergarten (B. S. 35). — Witwoud kann keine stärkere Versicherung abgeben, als wenn er schwört: *An he does not move me, wou'd I may never be o' the quorum* (= einer der zur Bildung eines Gerichtshofes nötigen Zahl der Friedensrichter), Congr. S. 497; der deutsche Witzgall kann statt eines solchen Titels nur seinen Namen in die Wagschale werfen: »Wenn er mir nicht das Herz ganz bewegt, will ich nicht Witzgall auf Eigenhard sein« (B. S. 178). Sogar auf einzelne Vergleiche und Wendungen erstreckt sich das Bestreben Bodes umzudeutschen: 1. Congr. S. 384: *I hope to see him hung with tatters, like a Long-Lane penthouse, or a gibbet-thief.* R. Ü. S. 66: »Ich hoffe, ich will ihn noch in Lumpen aufgehenkt sehen wie ein verfallenes Wetterdach oder wie einen Galgendieb«. B. S. 81: »Ich hoffe, den unverschämten Lästerer in solchen Lumpen auf der Gasse zu sehen, dass kein Trödelweib seinen ganzen Staat für 6 Pfennige kaufen möchte«. — 2. Congr. S. 370: *Is not Valentine's Day over with you yet?* R. Ü. S. 55: »Ist die Spielzeit bei euch noch nicht vorüber?« B. S. 68: »Hängt euch der Himmel noch immer voller Geigen?« — Änderungen dieser Art findet man ganz an ihrem Platze; doch ist es dem Übersetzer nicht zu verzeihen, wenn er Congreves Satire auf die Sitte der

[1]) Congr. S. 405: *I have not seen him since the revolution*, B. S. 99: »Ich habe ihn seit dem sechsjährigen (!) Kriege nicht gesehen«.

vornehmen jungen Engländer, Europa zu bereisen, — mit viel schärferem Hohne durchtränkt — auf Deutschland bezieht; B. S. 17 f.: Happig: »Es ist zur Ehre Deutschlands, damit ganz Europa wisse, dass wir der Dummköpfe von allen Altern missen können«. Schönluger: »Mich wunderts, dass es nicht von heiligenrömischen Reichs deutscher Nation wegen verboten wird, zur Ehre der deutschen Deutschheit keine Narren mehr aus Ihrem Lande zu verschicken, die doch als Gecken wiederkommen«. Happig: »Das verhüte die deutsche Freiheit! Sollten wir uns den Export unserer häufigsten Produkte verbieten lassen?« Wer fühlt nicht, dass der Satire des Engländers jene Bitterkeit fehlt? Congr. S. 310: Fainall: *'tis for the honour of England, that all Europe should know we have Blockheads of all ages.* Mirabell: *I wonder there is not an Act of Parliament, to save the credit of the nation, and prohibit the exportation of fools.* Wie rücksichtsvoll hatte Bode in der »Empfindsamen Reise« das Nationalgefühl der Deutschen geschont! Welch eine starke deutsche Gesinnung hatte er in der Übersetzung Burney's bekundet![1])

Die Neigung, die Sprache der Personen mit idiomatischen Ausdrücken zu durchsetzen, hat Bode zwar noch bewahrt; aber weiter als auf Bedientenrollen erstreckt sich diese Art der Individualisierung nicht. Wir vermissen eine eingehendere Charakteristik; auf die Detailausführung ist weniger Gewicht gelegt. Dass Bode eine schöne metaphorische Ausdrucksweise verdirbt, einen Kontrast verwischt oder die Komik schwächt, kann nur auf Rechnung einer gewissen Sorglosigkeit gesetzt werden. Bei dem Engländer ist die Lady Wish-

---

[1]) Man verspürt, dass sich jene Schärfe gegen die fade Deutschtümelei kehrt, welche im Gefolge des »Deutschen Hausvaters« des O. H. v. Gemmingen (1780) zu einem billigen Requisit des Theaters wurde.

fort sehr fein satirisiert, wenn sie ihre *Peg* deswegen, weil sie ihr eine zu kleine Tasse für einen Kirschenlikör bringt, in folgender Weise auszankt (Congr. S. 377): *Dost thou take me for a fairy, to drink out of an acorn? Why didst thou not bring thy thimble?* Bodes Komik bleibt hier hinter der des Originals zurück (S. 75): »Hältst du mich für eine Feyenkönigin oder einen Stieglitz, die aus einem Fingerhütchen trinken? Warum nicht lieber gar ein Theelöffelchen!« [1])

Zwei Versehen, an denen der flüchtige Blick und die rasche Feder des Übersetzers die Schuld tragen, müssen dem Leser ein Lächeln abgewinnen: 1. es ist gewiss eine sonderbare Schmeichelei, einer Dame zu sagen: »Herzallerliebste gnädige Frau, Sie sind nichts als Kampfer und Bernstein, nichts als Keuschheit und Weihrauch« (B. S. 145). Bei Congreve aber sagt Waitwell zu Lady Wishfort (S. 462): *Dear Madam, you are all camphire and frankincense, all chastity and odor.* [2]) — 2. Statt *tho'* hat Bode *too* gelesen und den Sinn — nicht günstig — geändert. Congr. S. 445: Millamant: *I won't be kiss'd, nor I won't be thank'd — Here kiss my hand tho'* —. (Sie hat inzwischen ihre Gesinnung geändert; ihre Worte verraten, wie schwankend sie ist). Wie nimmt sich aber die Gespreiztheit der Millamant in der Übertragung aus: »Ich will nicht geküsst sein, ich will nicht gedankt sein. — Da! küssen Sie mir die Hand auch.« [3]) Im übrigen

---

[1]) R. Ü. S. 61: »Meinst du, dass ich eine Feye sei und aus dem Käppgen einer Eichel trinken könne? Warum hast du nicht deinen Fingerhut gebracht?«

[2]) *camphire* (biblisch) = Alhennastrauch; Bode hat es mit *camphor* (= Kampfer) verwechselt; schon die R. Ü. (S. 124) hat: »Sie sind nichts als Kampfer und Weihrauch, nichts als Keuschheit und Geruch«.

[3]) In R. Ü. S. 112 heisst es richtiger: »Ich will nicht geküsst sein und Sie sollen mir auch nicht danken. — Hier, küssen Sie meine Hand«.

ist gerade diese Übersetzung an sinnstörenden Druckfehlern reich. Sie ist eine der schwächsten Leistungen Bodes, nicht allein auf dramatischem Gebiete, sondern unter seinen Verdeutschungen überhaupt. In Hamburg fand sie allerdings 1782 eine günstige Aufnahme (Schütze, a. a. O. S. 515); in den Spielplänen der Bühnen zu Weimar und Mannheim jedoch habe ich sie vergeblich gesucht.

II. ABSCHNITT.

Romanschriftsteller.

A. Laurence Sterne.

1. A Sentimental Journey through France and Italy (1768).

Bodes Ruhm ist an seine Übertragungen der vorzüglichsten englischen Romanschriftsteller der Zeit geknüpft und kein Geringerer als Lessing hatte seine Eignung hiefür erkannt und ihm diese Bahn gewiesen.

Mit Lessings und Eberts Beistand veröffentlichte er i. J. 1768 zum erstenmal »Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien« (Aus dem Engl. übersetzt. Hamburg und Bremen bei J. H. Cramer, 2 Bände).[1] Wenn er auch die Freunde, denen er das Gute grösstenteils zuschrieb, das man an seiner Übersetzung finde,

[1]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl. — »Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien.« 1. und 2. Band (2. Aufl.), 3. und 4. Band (1. Aufl.). Hamburg und Bremen 1769 (Exemplare: Berlin, Kgl. Bibl.; Breslau, Univ.-Bibl.) — 3. Auflage, 1. und 2. Band: Hamburg u. Bremen 1771 (Exemplar: Münster, Univ.-Bibl.); 3. und 4. Band: Bremen 1775 (Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.). — 4. Auflage: Bremen 1776 (1. und 2. Band), 1777 (3. und 4. Band); Exemplare: Halle, Univ.-Bibl.; Prag, Univ.-Bibl. — Nachdrucke: 1. Mannheim 1780 (Exemplar: München, Univ.-Bibl.); 2. Leipzig 1802, als 5. rechtmässige Auflage bezeichnet (Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.).

im Vorworte nicht öffentlich nannte,[1]) so erriet doch der Rezensent des »Hamburgischen Unparteiischen Korrespondenten« (Jahrgang 1768 Nr. 174) den einen von ihnen, Lessing. In jenem Bekenntnisse Bodes lag jedoch ein gut Teil Bescheidenheit und wir dürfen es nicht zu wörtlich fassen. Über bloss mündliche Ratschläge und Bemerkungen — das Wort »empfindsam« mit einbezogen, das Lessing für die Übersetzung empfahl (vgl. Vorwort zur 4. Aufl. S. IV)[2]) — ist dessen Anteil kaum hinausgegangen; er hat das Manuskript wohl nicht durchgesehen, denn die Versehen, die Bode in der 1. Auflage noch untergelaufen sind, wären dem Scharfblicke seines Freundes schwerlich entgangen. An den Verbesserungen der folgenden Auflagen hat er nach Bodes Geständnis (Vorwort zur 4. Aufl. S. XXI) keinen Teil.[3]) Den besten Text enthält naturgemäss die 4. Auflage; für die Bodesche Zeit hat aber die erste Auflage eine grössere Bedeutung gehabt, weil sie die erste Verdeutschung darstellte.[4])

---

[1]) In der Vorrede zur zweiten Auflage (1769) verschweigt er ihre Namen nicht mehr.

[2]) Dr. Albert Gombert hat erwiesen, dass das Wort »empfindsam« schon vor Lessings Ratschlag in Gebrauch war. (Beiträge zur Altersbestimmung nhd. Wortformen. Gross-Strehlitzer Programm 1896/7, S. 16ff; vgl. Deutsche Literaturdenkmale des 18. u. 19. Jahrhunderts, hrg. v. August Sauer. Nr. 128, Einleitung S. XXXIX.). Sieh jetzt: Zeitschrift für deutsche Wortforschung. Hrg. von Friedrich Kluge. VI. (Strassburg 1904/5) 306—315.

[3]) Lessing hatte in der Zwischenzeit Hamburg verlassen, so dass schon die örtliche Entfernung Bode verhinderte, den Freund um sein Urteil zu bitten. Die erste Auflage 1768 enthielt nur die ersten zwei Bücher — den echten Sterne. 1769 erschien die Fortsetzung der »Empfindsamen Reise« (3. u. 4. Bändchen) von Eugenius zugleich mit der zweiten Auflage des 1. und 2. Bändchens. Die beiden folgenden Auflagen enthielten gleichfalls die Fortsetzung.

[4]) Dass der Ton des Originals schon hier glücklich getroffen war, erkannte Gerstenberg in seiner Besprechung (Ham-

Um ein Bild von dem Fortschritte der Übersetzungstechnik Bodes zu geben, sollen hier die wichtigsten Unterschiede zwischen der ersten und vierten Auflage zusammengestellt werden:

a) Berichtigungen: 1. Sterne S. 400: *I have observed how many a foul step the Inquisitive Traveller has measured, to see sights and look into discoveries.* Bode (1. Aufl.): »... wie manchen tiefen Weg der neugierige Reisende hat durchwaten müssen, um Türmer(!), Pyramiden und dergleichen zu sehen und in die in der Erde entdeckten Städte zu gucken.« 4. Aufl.: »... um Auftritte zu sehen und in Entdeckungen zu gucken.« — 2. Sterne S. 401: *Your most obedient servant, said I, skipping out of it (= the desobligeant);* Bode 1. Aufl.: »... indem ich den Kopf herausstreckte.« 4. Aufl.: »... indem ich aus dem Wagen sprang.« — 3. Sterne S. 410: *A course of small, quiet attentions... leaves Nature for your mistress, and she fashions it to her mind.* Bode 1. Aufl: »Eine Reihe kleiner, ruhiger, aufmerksamer Gefälligkeiten... das zeiget eurer Gebieterin Natur, die sie sich nach eignem Gutdünken ausbilden kann.« 4. Aufl.: »... erlaubt die Natur für eine Geliebte, und sie nimmts und deutet es für sich.« — 4. Sterne S. 410: *My time seemed heavy.* Bode 1. Aufl.: »Meine Zeit schien mir eine saumselige (4. Aufl.: »drückende«) Last.« — 5. Sterne S. 421: *a heart so unreproaching:* Bode 1. Aufl.: »ein Herz, so untadelhaft« (»so völlig Nachsicht,« 4. Aufl.). — 6. Sterne S. 427: *I care not if all the world saw me feel it (the pulse of the*

burgische Neue Zeitung, 183. Stück; Donnerstag, den 17. Nov. 1768) an. Er nannte den Übersetzer einen Mann von Einsicht. (Deutsche Literaturdenkmale des 18. u. 19. Jahrhunderts, hrg. v. August Sauer, Nr. 128 S. 137 f.). Auch der Fortsetzung spendete er Lob (Hamb. Neue Zeitung, 195. Stück, 11. Dez. 1769: Deutsche Literaturdenkmale, Nr. 128 S. 308 f).

woman). Bode 1. Aufl.: »Meinetwegen mag die ganze Welt alle meine Empfindungen sehn.« 4. Aufl.: »Mags meinetwegen die ganze Welt sehen, dass ich ihn (den Puls der Frau) anfühle.« — 7. Sterne S. 428: (Die Handschuhverkäuferin sucht ein Paar passende Handschuhe für Yorick; alle sind zu gross; sie misst einen nach dem andern an seiner Hand ab) ... *it would not alter the dimensions* (das Abmessen wollte die Grösse der Handschuhe nicht ändern, nicht verringern). Bode 1. Aufl.: »Ich wollte sie (die Handschuhe) nicht aus dem Geschicke bringen.« 4. Aufl.: »Aber sie (die Handschuhe) blieben, wie sie waren.« — 8. Sterne S. 431: *a fourth (set) ... from the first rudiments and stamina of their existence, never meant to grow higher.* Bode 1. Aufl.: »eine vierte Gattung (von Menschen) hat von der ersten Zaser des Keims ihrer Existenz nicht die Absicht gehabt, höher zu wachsen.« 4. Aufl.: »eine vierte Gattung ist von der ersten Zaser des Keims ihrer Existenz an niemals bestimmt gewesen, höher zu wachsen.« — 9. Sterne S. 433: *I could have leaped out of the box.* Bode 1. Aufl.: »Ich wäre beinahe aus der Loge gelaufen.« 4. Aufl.: »Ich hätte aus der Loge springen mögen.« — 10. Sterne S. 435: *some devout woman of fashion.* Bode 1. Aufl.: »eine andächtige Dame nach der Mode«, 4. Aufl.: »eine andächtige vornehme Dame.« — 11. Sterne S. 445: *I stop not to tell the causes...* Bode 1. Aufl.: »Warum sollt' ich denn anstehen, die Ursachen zu erzählen?« 4. Aufl.: »ich verweile mich nicht bei den Ursachen und Zufällen ...« — 12. Sterne S. 462: *It (my story) will kill the humane.* Bode 1. Aufl.: »Den Menschen (4. Aufl.: »den Menschlichen«) wird sie (meine Geschichte) durchbohren.«

b) Stilistische Änderungen, die fast durchwegs Verbesserungen bedeuten: 1. Sterne S. 394: *(an unwary passenger), whom your subjects had beckoned to their*

coast. Bode 1. Aufl.: »Der durch Ihre Untertanen an ihre Küste gelockt ist« (Den doppelten Sinn des pron. ihr hat Bode unangenehm empfinden müssen). 4. Aufl.: »Der durch Ihre Untertanen aus seiner Insel gelockt ist.« — 2. Sterne S. 397: *I would have given twenty livres for an advocate.* Bode 1. Aufl.: »Hundert Taler hätte ich für einen Advokaten gegeben.« 4. Aufl.: »Ich hätte, ich weiss nicht was, für einen Advokaten gegeben.« — 3. Sterne S. 401: *the conceit with the desobligeant.* Bode 1. Aufl.: »Die Lüsternheit zum Desobligeant«, 4. Aufl.: »Die Grille zum Desobligeant.« — 4. Sterne S. 403: *Something jarred upon it within me.* Bode 1. Aufl.: »Etwas war darüber ärgerlich in mir.« 4. Aufl.: »Darüber war in meinem Gemüte eine Saite falsch geworden.« — 5. Sterne S. 424: *The letter was neither right nor wrong.* Bode 1. Aufl.: »Der Brief war weder recht noch unrecht.« 4. Aufl.: »Der Brief war so uneben nicht.« — 6. Sterne S. 475: *When I stretched out my hand, I caught hold of the fille de chambre's — — —* (Mit dieser Ellipse schliesst der echte Sterne ab). Bode 1. Aufl. (mildert das Obszöne; es folgt keine Fortsetzung): »Da ich die Hand ausstreckte, bekam ich die Kammerjungfer zu fassen.« 4. Aufl. (behält die derbe Obszönität bei; sie bringt die Fortsetzung): »Da ich die Hand ausstreckte, fasste ich der Kammerjungfer ihre — — —« (Ellipse).

Der grösste Teil der Berichtigungen und stilistischen Änderungen war bereits in der 2. Auflage (1769) durchgeführt und diese übertraf eine in der Zwischenzeit erschienene Übersetzung — »Versuch über die menschliche Natur in Herrn Yoricks, Verfasser(!) des Tristram Shandy, Reisen durch Frankreich und Italien«. Aus dem Engl. Braunschweig 1769,[1]) — die nach Böttiger (a. a. O. S. LXI.) den Pastor Mittelstedt

[1]) Exemplare: Berlin, Kgl. Bibliothek; Kiel, Univ.-Bibl.

aus dem Braunschweigischen zum Verfasser hat.[1]) Man muss diese nicht ganz verdammen, wie es Böttiger getan hat, um die Bodesche in helleres Licht zu rücken; wir werden vielmehr den Standpunkt der Rezensenten im »Hamburgischen Unparteiischen Korrespondenten« (1768 Nr. 174) und in der »Allgemeinen Deutschen Bibliothek« (Anhang zum 1. bis 12. Bande, 2. Abt. S. 896—901) teilen, einen Standpunkt, der gerechter und billiger ist. Der erstere sagt: »Wir wollen sie (= die braunschw. Übersetzung) nicht tadeln; wer sie aber vergleichet, wird leicht sehen, dass sie der hamburgischen an Kraft und Eigentümlichkeit des Ausdrucks nicht gleichkommt.« Der letztere urteilt von ihr: »Auch sind hie und da einzelne Stellen, die besser und richtiger als in der hamburgischen gegeben sind; dafür aber sind in der hamburgischen Übersetzung wieder weit mehr Stellen, die das Original eher erreichen als in der braunschweigischen.«

Von schweren Missverständnissen kann die Braunschweiger Übersetzung nicht freigesprochen werden: 1. Sterne S. 394: *Strange! quoth I, debating the m a t t e r with myself, that o n e and t w e n t y miles sailing should*

---

[1]) Angekündigt wurde ihr Erscheinen im 76. Stück der »G e l e h r t e n B e i t r ä g e z u d e n B r a u n s c h w e i g i s c h e n A n z e i g e n« vom 28. September 1768. Bode selbst nennt im Vorwort zur 4. Aufl. (S. VI.) einen gewissen Weiss als den Verfasser. Aber Böttiger hatte gewiss zuverlässigere Quellen, als er trotz jener Bemerkung Bodes, die ihm sicherlich nicht unbekannt war, Christoph Mittelstedt als Übersetzer bezeichnete. Seine Schriften sind bei Meusel verzeichnet (Lexikon IX. 190 ff), unter ihnen die in Rede stehende Verdeutschung. Auch sie erlebte noch im Jahre 1769 eine zweite Auflage, deren Titel ein wenig geändert ist: »Herrn Yoricks, Verfasser(!) des Tristram Shandy, Reisen durch Frankreich und Italien; als ein Versuch über die menschliche Natur.« (Aus dem Engl. Braunschweig 1769.). Sieh: Anhang zum 1. bis 12. Bande der Allg. Deutschen Bibliothek. 2. Abteilung, S. 898. — Im folgenden ist die 1. Auflage benützt worden.

give a man these rights! Br. Ü.[1]) S. 1: »Welche seltsame Grille!« dachte ich, indem ich diesen Vorfall überlegte. »Kann eine Schiffahrt von zwo bis drei Meilen einem Menschen diesen Vorzug erteilen?« Bode (2. Aufl.) S. 1 f.: »Wunderbar!« sagt' ich, indem ich der Sache bei mir selbst nachdachte, »dass eine Seereise von 8 Meilen einem Manne so viel Recht geben muss.« — 2. Sterne S. 394: *When I had finished my dinner, ... I rose up an inch taller for the accommodation.* Br. Ü. S. 3: »Wie ich mit meinem Mittagsmal fertig war, ... stund ich wegen der Bewirtung einen Zoll breit schmaler auf.« (Der Br. Ü. stellt sich vor, die Bewirtung habe Yorick den Beutel um einen Zoll eingeschnürt! Indes meint Sterne: der Edelmut, den Yorick an den Tag legt, indem er sich im Geiste mit dem Könige von Frankreich aussöhnt, wirke erhebend nicht bloss auf sein Gemüt, sondern auch auf die Haltung des Körpers.) Bode I. S. 4: »Ich war dieser Aussöhnung wegen einen Zoll länger, da ich aufstund.« — 3. Sterne S. 395: *I felt every vessel in my frame dilate.* Br. Ü. S. 4: »Ich fühlte, dass sich jedes Blutgefäss meiner Maschine erweiterte.« (Die Absicht des Originals ist durch diese Wiedergabe zerstört; denn gleich darauf sagt der Autor: *the most physical precieuse in France, with all her materialism, could scarce have called me a machine.*) — 4. Sterne S. 397: *The poor Franciscan made no reply: a hectic of a moment pass'd across his cheek.* Br. Ü. S. 10: »Der arme Franziskaner antwortete keine Silbe; einen Augenblick lief eine Fieberhitze (Bode: »schnelle Röte«) über seine Wangen.« — 5. Sterne S. 397: *We distinguish, said I, laying my hand upon the sleeve of his tunic, in return for his appeal.* (Der Mönch hat auf den Ärmel seines Kleides geblickt, um zu erweisen, dass sein Orden

[1]) Br. Ü. = Braunschweiger Übersetzer.

keine grossen Ansprüche an die Welt stelle. Der Blick ist eine Art Berufung, *appeal.* Yorick beantwortet diese Berufung, indem er seine Hand auf den Ärmel der Kutte legt.) Br. Ü. S. 10: »Ich legte meine Hand auf seinen Rockärmel aus Dankbarkeit(!!) für seine Appellation.« Bode[2] I. S. 14: »Ich legte meine Hand auf den Ärmel seines Gewandes, um seine Appellation zu beantworten.« — 6. Sterne S. 399: *The two first (classes of travellers) include all those who travel by land or by water, labouring with pride, curiosity, vanity, or spleen, subdivided and combined in infinitum.* Br. Ü. S. 15: »Die zween ersten enthalten alle, die zu Land oder zu Wasser reisen, die an Hochmut, Neugierde, Eitelkeit oder Gallensucht krank liegen und wieder in infinitum abgeteilt und doch in eine Klasse gebracht werden können(!!).« Bode[2] I. S. 22: »Unter die beiden ersten gehören alle Reisende zu Wasser und zu Lande, welche an Hochmut, Neugierde, Eitelkeit oder Milzsucht laborieren, an einem oder an mehreren dieser Gebrechen nach allen den unendlichen Unterarten derselben und ihren unendlichen Verbindungen unter einander.« — 7. Sterne S. 409: *a parcel of nonsensical contingencies.* Br. Ü. S. 45: »ein Zusammenstoss unüberlegter Zufälligkeiten.« Bode[2] I. S. 65: »ein paar närrische Zufälle.« — 8. Sterne S. 415: *There is always a matter to compound at the door, before you can get into your chaise.* (An der Türe des Gasthofes rufen in der Regel Bettler die Milde des Reisenden an und ihre Bitten wollen zuerst befriedigt sein, ehe der Fremde zu seinem Wagen gelangen kann.) Br. Ü. S. 65: »Man findet an der Tür des Wirtshauses allezeit ein Mittel zum Vertrage(!!), ehe man in die Chaise steigt.« Bode[2] I. S. 93: »Immer bleibt noch vor der Türe etwas auszumachen übrig, ehe man in den Wagen kommen kann.«

Hat in den vorangehenden Fällen, die lediglich dem 1. Buche entnommen sind, die Braunschweiger Übersetzung den Sinn des Originals ganz verfehlt, so kommt sie in andern der Bodeschen an Angemessenheit, Feinheit und Kraft des Ausdrucks nicht gleich: 1. Sterne S. 411: *He (the learned Smelfungus) wrote an account of them (= his travels); but'twas nothing but the account of his miserable feelings.* Br. Ü. S. 51: »Er gab eine Beschreibung davon heraus, aber sie war nichts als eine Beschreibung eines elenden Gefühls.« Bode[2] I. S. 74: »Er schrieb davon einen Bericht; allein es war nichts als der Bericht von seinen unglückseligen Empfindungen.« — 2. Sterne S. 411: *(the grand portico of the Pantheon) is nothing but a huge cockpit.* Br. Ü. S. 51: »Es ist nichts als ein ungeheurer Steinklumpen.« Bode[2] I. S. 74: »Es ist nichts als eine ungeheure Gaukelbude.« — 3. Sterne S. 421: *My last flame happening to be blown out by a whiff of jealousy. . . .* Br. Ü. S. 80: »Es hatte sich zugetragen, dass meine letzte Flamme durch einen Hauch von Eifersucht verrauchte«; Bode[2] I. S. 115: »Da sichs traf, dass meine letzte Flamme durch einen Stosswind von Eifersucht ausgeblasen ward, . . .« — 4. Sterne S. 422: *There was a passport in his very looks.* Br. Ü. S. 83: »Selbst in seinen Augen war wirklich so etwas, das ihn beliebt machte.« Bode[2] I. S. 119: »Sein blosser Blick war ein Empfehlungsschreiben.« — 5. Sterne S. 425: *I confess I do hate all [cold]*[1]) *conceptions, as I do the puny ideas which engender them.* Br. Ü. S. 93: »Ich gestehe es, ich bin ein Feind von allen frostigen Aufsätzen, wie ich alle kriechende(!) Ideen hasse, die dieselben hervorbringen.« Bode[2] I. S. 132: »Ich gestehe, ich hasse so-

---

[1]) *cold* ergänze ich nach der Ausgabe: »A Sentimental Journey through France and Italy. A new edition.« (Leipzig 1771.) I. S. 129.

wohl alle frostige Ausdrücke als die mageren Ideen, wodurch sie erzeugt werden.« — 6. Sterne S. 425: *The truth of the buckle may be tried in it (the pail of water).* Br. Ü. S. 94: »Die Wahrheit der Locke kann ohne fernere Schwierigkeiten in einem Augenblick auf die Probe gesetzt werden.« Bode[2] I. S. 133: »Die Güte der Locke kann ohne Umstände in einer Minute geprüft werden.« — 7. Sterne S. 427: *in my lack-a-daysical manner.* Br. Ü. S. 100: »mit meiner ächzenden Geberde.« Bode[2] I. S. 140: »Mit meinem O-Jeminees-Gesichte.« — 8. Sterne S. 428: *There are certain combined looks of simple subtlety.* Br. Ü. S. 104: »Es gibt eine gewisse Art von simpel feinen Blicken — soll ich sie zusammengesetzt nennen?« Bode[2] I. S. 146: »Es gibt gewisse zusammengesetzte Blicke der ungekünstelten Feinheit.«

Ein Wortspiel des Originals hat der Br. Ü. ganz ausser acht gelassen: Sterne S. 413: *And so, quoth Wisdom, you have hired a drummer to attend you, in this tour of yours through France and Italy! — Pshaw! said I, and do not one half of our gentry go with a humdrum compagnon du voyage the same round?* Br. Ü. S. 58: »Und also hast du einen Trommelschläger angenommen, der dich auf deiner Reise durch Frankreich und Italien begleiten soll!« »Ha!« sagte ich, »tut nicht die Hälfte unsers Adels mit einem Schöpsenkopf von compagnon du voyage eben die Reise?« (Der Leser sucht vergeblich das Wortspiel, von dem der Übersetzer im folgenden spricht: »Wenn sich ein Mensch aus so einer Verlegenheit mit einem zweideutigen Einfall oder einem Wortspiele retten kann, so befindet er sich nicht übel dabei.«) Vergleichen wir aber Bode[2] I. S. 83: »So! Da hast du nun einen Kerl gemietet, um dich auf deiner Reise durch Frankreich und Italien zu begleiten, dessen ganze Kunst darin besteht, dass er auf der Trommel wirbeln

kann!« »Mags doch!« sagt' ich, »und geht nicht die Hälfte unseres Adels auf weitläuftigere Reisen mit einem wirblichten compagnon de voyage?« So lässt sich der Br. Ü. öfters den Witz, den Humor oder die Satire einer Stelle entgehen, während Bode nicht nur diese Anlässe wahrnimmt, sondern noch andere Gelegenheiten benützt, um seinen eigenen Humor walten zu lassen; z. B. geht der Humor beim Br. Ü. verloren: Sterne S. 413: »*You can shave, and dress a wig a little, La Fleur?*« — *He had all the dispositions in the world.* — »*It is enough for heaven!*« *said I* — »*and ought to be enough for me.*« Br. Ü. S. 59: »Ihr könnt den Bart putzen und eine Perücke ein wenig zusammen stossen?« — Er hätte die leichteste Hand von der Welt, die dazu gehört. — »Wahrhaftig,« sagte ich, »das ist genug (!) — und muss genug für mich sein.« Bode[2] I. S. 84: »Er kann den Bart scheren und ein wenig die Perücken zurecht machen, La Fleur?« — Dazu habe er allen möglichen guten Willen. — »Mit diesem«, sagte ich, »begnügt sich ja der Himmel! Und ich sollte mich nicht damit begnügen?« (Wer sieht nicht bei diesen Worten Yorick das Gesicht zu einem leisen Lächeln über die Unzulänglichkeit der menschlichen Kräfte verziehen?) Den gutmütigen Spott Yoricks auf den schlechten Wein, den er bei seiner Ankunft in Calais für teures Geld erhält, hat der Br. Ü. aus den folgenden Worten nicht herausgefühlt: Sterne S. 395: *I felt a suffusion of a finer kind upon my cheek, more warm and friendly to man than what Burgundy (at least of two livres a bottle, which was such as I had been drinking) could have produced.* Br. Ü. S. 3f.: »(Indem ich dies erkannte), so fühlte ich, dass eine feinere Röte in mein Gesicht aufstieg, — sie war wärmer und freundschaftlicher, als der Burgundier (die Flasche wenigstens zu einem halben Ta-

ler gerechnet, denn so gut hatte ich ihn getrunken) sie hätte hervorbringen können.« Bode[2] I. S. 4: »(Sowie ich dieses bekannte), fühlte ich, dass sich über meine Wangen eine feinere Röte — wärmer und freundschaftlicher gegen das menschliche Geschlecht — verbreitete, als der Burgunder (wenigstens solcher nicht, als ich getrunken hatte, die Flasche zu 2 Livres) hätte erzeugen können.« Bode bringt sogar — im Gegensatze zum Br. Ü. — dort humoristische Züge an, wo sie Sterne nicht hat: Sterne S. 417: *So he (La Fleur) presently got up, and came to the charge again astride his bidet, beating him up to it as he would have beat his drum.* Br. Ü. S. 70: »Damit schwung er sich flugs wieder auf und fing auf dem Klepper seinen Streit von neuen (!) an und paukte ihn so tapfer, als wenn es seine Trommel gewesen wäre.« Bode[2] I. S. 100 (lässt einen leisen Spott auf La Fleurs grosse Reitstiefel mit einfliessen): »Drauf raffte er sich geschwind zusammen und tat einen neuen Versuch, nachdem er das Bidet wieder zwischen die Stiefeln (!) gewonnen, und nun drauf schlug, als obs eine Trommel gewesen wäre.«

Aber nicht überall ist Bode glücklicher als der Braunschweiger Übersetzer. An mehreren Stellen müssen wir dem letzteren den Vorzug geben: 1. Sterne S. 395: *I set myself a little more upon my centre.* Br. Ü. S. 6: »Ich warf mich etwas mehr in die Brust.« Bode[2] I. S. 8: »Ich richtete mich ein wenig mehr auf mein Zentrum.« — 2. Sterne S. 396: *Such an air of deprecation was there in the whole cast of his look and figure.* Br. Ü. S. 8: »In seinem Blicke und in seiner ganzen Figur war überhaupt so was Demütiges.« Bode[2] I. S. 11: »In seiner ganzen Figur und Miene war so viel um Entschuldigung Bittendes.« — 3. Sterne S. 404: *The triumphs of a true feminine heart are short upon these discomfitures.* Br. Ü. S. 32: »Die

Triumphe eines wahrhaftig weiblichen Herzens dauern bei solcher Art von Siegen nicht lange« (nicht wörtlich, aber sinngemäss). Bode[2] I. 46: »Die Triumphe eines wahren weiblichen Herzens sind über dergleichen Niederlagen kurz« (wörtlich, aber nicht so deutlich). — 4. Sterne S. 410: *A course of small, quiet attentions ... leaves nature for your mistress, and she fashions it to her mind.* Br. Ü. S. 47: »... dies erlaubt einem die Natur für seine Geliebte und sie richtet es nach ihrem Sinne ein.« Bode hatte diese Stelle in der 1. Aufl. ganz missverstanden (sieh oben S. 56!); hat er bei der Berichtigung in der 2. Aufl. den Br. Ü. zu Rate gezogen? »Eine Reihe kleiner ... Gefälligkeiten erlaubt die Natur für eine Geliebte und sie nimmts und deutet es für sich.« (S. 67 f.) — 5. Sterne S. 411: *He (Smelfungus) had been flay'd*[1]) *alive, and bedevil'd, and used worse than St. Bartholomew at every stage he had come at.* Br. Ü. S. 52: »Er war lebendig geschunden und beteufelt und allenthalben, wo er nur hingekommen war, ärger gemisshandelt als der heilige Bartholomäus.« Bode[2] I. S. 75: »Er war bei lebendigem Leibe von Wanzen gefressen und geröstet und gebraten und in jedem Gasthofe, wo er eingekehrt, ärger gemisshandelt als St. Bartholomäus.« — 6. Sterne S. 425: *May I perish! if I do.* Br. Ü. S. 92: »Ich wollte mich vor den Kopf schiessen lassen, wenn ich das täte.« Bode[2] I. S. 130: »Mag mir diese Nase abfallen, wann ich das tue.«

Sehen wir von den zuletzt angeführten Einzelheiten ab, die nicht schwer ins Gewicht fallen, weil sie den Gefühlston des Ganzen nicht berühren, so darf zugegeben werden, dass Bode den ganzen Empfindungsgehalt, die geistige Atmosphäre, in der die Ge-

[1]) Die Ausgabe: »A Sentimental Journey through France and Italy. By Mr. Yorick. A new edition.« (Leipzig 1771) hat die Lesart *flea'd.*

stalten leben und weben, weit sorgsamer als der Br. Ü. gewahrt hat. Das sanfte Lächeln des Humoristen und der gutmütige Spott des Satirikers, die zarte Teilnahme des empfindsamen Herzens an fremdem Leid und die hilfbereite Güte des Menschenfreundes sind für ihn das Um und Auf des eigenartigen Romans; daran setzt er seine Kraft und mit Hingebung bemüht er sich, auch nicht eine noch so feine Anspielung verloren gehen zu lassen.

Enger Anschluss an Sinn und Wortlaut des Originals ist deshalb auch das charakteristische Merkmal der beiden Teile, welche den echten Sterne enthalten.[1]) Sachliche Änderungen hat er nicht vorgenommen; nur wenn sich der Engländer Ausfälle gegen die Deutschen erlaubt, weicht er ihnen aus oder zahlt sie ihm heim. Einen Vergleich, der den Deutschen stolz und unzugänglich erscheinen lässt, vermeidet er: Sterne S. 430: *'tis shutting the door of conversation absolutely in his face, and using him worse than a German.* Bode I. S. 153 f.[2]): »Das hiesse ihm die Türe der Konversation vor der Nase zuschlagen und ärger mit ihm umgehen, als ein Holländer mit einem westphälischen Muff.« Die Geschichte von dem 7 Fuss langen Deutschen, der in der opéra comique zu Paris einem hinter ihm stehenden zwerghaften Franzosen in unbarmherziger Weise den Ausblick auf die Bühne verwehrt, hat Bode (I. S. 164 ff.) auf einen Engländer übertragen.[3])

Aber in der metaphorischen Ausdrucksweise und in Vergleichen lässt der Übersetzer seiner Neigung für die Hervorkehrung des Körperlichen freien Spielraum:

---

[1]) Dem Fortsetzer gegenüber glaubte er sich freilich nicht zu gleicher Treue verpflichtet.

[2]) Wo nichts Näheres angegeben ist, bezieht sich die Seitenzahl auf die 4. Auflage.

[3]) Der Br. Ü. war gegen seine Stammesgenossen nicht ebenso rücksichtsvoll.

a) in Metaphern: 1. Sterne S. 414: *La Fleur had a small cast of the coxcomb.* Bode I. S. 88: »La Fleur hinkte ein wenig nach dem Gecken.« — 2. Sterne S. 428: *They have worn down their asperities.* Bode I. S. 146: »Sie haben ihre höckerichten Ecken abgeschliffen.« — 3. Sterne S. 434: *Grieve not, gentle traveller.* Bode I. S. 171: »Sieh nicht scheel, geneigter Reisender.« — 4. Sterne S. 438: *I had forgot that resource.* Bode II. S. 22: »Auf diesen Spartopf hatte ich nicht gedacht.« — 5. Sterne S. 446: *to save him conjectures.* Bode II. S. 56: »ihm das Kopfbrechen zu ersparen.« — 6. Sterne S. 451: *He insisted I had a reserve.* Bode II. S. 74: »Er bestund darauf, ich hielte hinter dem Berge.« — 7. Sterne S. 458: *I would have imposed upon my fancy.* Bode II. S. 102: »Ich möchte meiner Einbildung was auf den Ärmel geheftet haben.« — 8. Sterne S. 460: *The Notary's wife was a little fume of a woman.* Bode II. S. 110: »Des Notarius Eheliebste war eine kleine Pulvermühle von einer Frau.« — *b)* in Vergleichen: 1. Sterne S. 420: *The postillion managed the point to a miracle.* Bode I. S. 113: »Der Postillion machte auch das Ding wie ein rechter Tausendkünstler.« — 2. Sterne S. 454: *It was touching a cold key with a flat third to it, upon the close of a piece of music* (= Das hiesse am Schlusse eines Musikstückes einen frostigen Ton samt einer schalen Terz anschlagen). Bode II. S. 88: »Das hiesse nach einer sehr pathetischen Arie ein Murky[1]) spielen wollen.«

Charakteristisch für die Übersetzungsweise Bodes ist die Spezialisierung des Allgemeinen und die häufige Verwendung sprichwörtlicher Redensarten: *a)* Bode spezialisiert: Sterne S. 451: *I believe that man has a certain compass as well as an instrument.* Bode II. S. 74: »Ich glaube, dass der Mensch so gut als ein

[1]) Bässe in fortgesetzten Oktavbrechungen.

Klavier oder eine Oboe seine abgemessene Höhe und Tiefe hat.« — *b)* Sprichwörter: 1. Sterne S. 411: *I get my labour for my pains.* Bode I. S. 74: »Ich fasse Wasser in ein Sieb.« — 2. Sterne S. 438: *Now the event I treated gaily came seriously to my door.* Bode II. S. 22: »Jetzt lag der Wolf, den ich damals im Lachen genannt hatte, im Ernste vor meiner Türe.« — 3. Sterne S. 458: *Upon the whole, (the waistcoat) was rather showy than otherwise.* Bode II. S. 102: »Im ganzen wars viel Geschrei und wenig Wolle.«

Alle diese Wendungen tragen gut deutsches Gepräge und bringen unserem Vorstellungskreise den Gedankengang des fremden Werkes näher; und dieser Eindruck wird durch den Einschlag mundartlicher Wörter, wie »Steige« = *score,* »Tittel« = *tittle,* »Tresen« = *counter* (Ladentisch), »Zaser« = *the first rudiment,* »dahinzuckeln« = *to canter away* verstärkt. Befremden muss den Leser von heute die erstaunliche Menge von Fremdwörtern; wir nehmen jetzt Anstoss an Ausdrücken, wie »Kaptur«, »Kommerzium« (menschlicher Verkehr), »kontrahieren« (vereinbaren), »Negoziation«, »polierte Nation«, »Politesse des Herzens«, »sich im Kabinette signalisieren« (sich als Staatsmann auszeichnen).[1])

Der strengen Forderung der neueren Zeit nach Treue in der Wiedergabe selbst des bildlichen Ausdrucks genügt die »Empfindsame Reise« unter allen Romanübersetzungen Bodes am meisten. Ein sicherer Geschmack leitete ihn im grossen ganzen in der Mitte zwischen zu peinlich genauem Anschluss an den Text und willkürlicher Änderung. Die beiden Teile gehörten — insbesondere in den verbesserten Auflagen — zum Bedeutendsten, was Bode in der Übersetzungskunst geleistet hat, und gewannen ihm das Lob aller, die in jener Zeit für Sterne schwärmten. Nicht den gleichen Beifall

[1]) In den späteren Übersetzungen werden die Fremdwörter seltener.

fanden die beiden Teile der Fortsetzung aus Gründen, die mehr im englischen Texte selbst lagen als in der Übersetzung.[1])

Yorick's Sentimental Journey, continued by Eugenius. (London 1769.)[2])

Der Verfasser des 3. und 4. Teiles der »Empfindsamen Reise« ist Sternes Freund John Hall-Stevenson.[3]) Er hat den Ton und die Manier dem echten Sterne gut abgelauscht; mag er aber noch so viele Andeutungen über die weiteren Absichten von seinem Freunde erhalten oder aus dessen Papieren entnommen haben, so viel steht fest, er hat einen grossen Teil Lüsternheit hineingetragen, die der Freund selbst kaum — wenigstens nicht so unverschleiert — hätte einfliessen lassen; ferner hat er die echte Empfindsamkeit Sternes nicht ganz erreicht, so dass seine geschmack- und verständnisvollen Verehrer hier einen Mangel verspürten. In beiden Richtungen hat Bode selbständiger als sonst eingegriffen, so dass ihn Meusel für den Verfasser halten konnte. Wenn er auch das Obszöne nicht ganz vermied, so steigerte er es doch auch nicht, sondern liess vielmehr einige Szenen weg, die Anstössiges enthielten;[4])

---

[1]) Die braunschweigische Übersetzung umfasste nur den echten Sterne.

[2]) Die Fortsetzung ist in den »Works« (1839) nicht enthalten; ich zitiere sie nach der Ausgabe: »A Sentimental Journey through France and Italy. With a continuation by Eugenius.« Basil 1792.

[3]) Vgl.: Dictionary of Nat. Biography, LIV. 217; ferner Karl August Behmer, Laurence Sterne und C. M. Wieland, Berlin 1899, S. 15.

[4]) Wenn man bedenkt, welche Rolle ein Schildkrötenschmaus in der Erzählung von Mr. Skate spielt, so könnte man darin, dass Bode die trockene Bemerkung des Originals (S. 255): *Mrs. Skate always entreats Mr. Skate not to miss a turtle-feast,* ausführlicher wiedergibt (Bode IV. S. 28: »Wenn Herr Skate zu einem Schildkrötengastgebot eingeladen wird, so streichelt ihn Madame

und das Wortspiel (Bode IV. S. 26): »Ich hasse das Ehebrechen und wollte an kein Eheknicken, ja nicht einmal an das Ehebeugen denken« (= *I should consider adultery in as heinous a light as ever*, S. 254), ist ein verzeihlicher Scherz. Er unterdrückt eine kleine Episode, in der ein Mönch eine zweifelhafte Rolle spielt (S. 202); er lässt den Abschnitt *Slander* weg, der das Kapitel über die *gants d'amour* an Frivolität noch übertrifft, insofern der Autor seine Überzeugung ausspricht, er werde wegen des bezeichneten Kapitels vor den Richterstuhl des Wohlanstandes gefordert werden, aber zugleich erklärt, er werde sich dem Urteile nicht fügen, weil die Richter das Kapitel nicht verstehen. Ferner übergeht Bode die Kapitel *The Definition, Translation of a Fragment, An Anecdote* (S. 231 bis 234), *The Highwayman* (S. 313 ff.), weil sie entweder Obszönes enthalten oder zur Hauptabsicht nichts beitragen. Sätze, die wegen ihrer allgemeinen Form verderblich wirken könnten, meidet er, z. B. S. 244: »*Est-il possible qu'on puisse être ravie si avantageusement?*« »*Oui, sans doute, il y a des coups à faire dans toutes occasions.*«

Auf der andern Seite hat der Übersetzer das empfindsame Element durch Zutaten verstärkt. Die herzergreifende Geschichte von dem irrsinnigen Jaques, der durch den Verlust seiner Braut um den Verstand gekommen ist (Bode III. S. 52 ff.), ist eine Erfindung des Übersetzers. Jaques ist nicht bloss ein Gegenstück zur unglücklichen Maria, sondern auch ihr gewesener Geliebter (Bode III. S. 71). Das Kapitel *The Opera-girl* (S. 210 ff.) ist reich an Zusätzen, die in die Erzählungsweise Sternes einschlagen: eingeleitet wird es durch

Skate über die Wangen und sagt: Sie müssen ja hingehen, mein Engel!«), eine Vorliebe für das Laszive vermuten; aber wir gehen gewiss richtiger, wenn wir diese Ausführung auf Rechnung des Strebens nach Anschaulichkeit setzen.

eine Betrachtung über den Unterschied zwischen einem empfindsamen Reisenden und einem aventurier[1]); die satirische Schilderung des Tanzes der Mademoiselle de la Cour[2]) erinnert an die Begegnung Yoricks mit dem französischen Offizier in der opéra comique. Und in der Weise des echten Sterne charakterisiert Bode das Verhältnis des empfindsamen Reisenden zur Tänzerin: »Mademoiselle de la Cour's Sphäre war von der meinigen ebenso weit entfernt als der Mond von der Erde.« (Bode III. S. 90.)[3]) Ein kurzes Kapitel, das kaum mehr als einen Zynismus enthält, ersetzt er durch die rührende Geschichte von dem Hündchen, das bei einer Feuersbrunst umkommt (Bode III. S. 124 ff.). In den Abschnitt »Die vergebliche Nachforschung« (Bode III. S. 128 ff.) schaltet er die Schilderung des neuerlichen Zusammentreffens Yoricks mit La Fleur ein, eine Szene, die wieder des ersteren Herz blosslegt. Der englische Fortsetzer hat den Begleiter Yoricks ganz vergessen; aber bei Bode (IV. S. 147) gedenkt der empfindsame Reisende auch noch vor dem Abschiede von Paris des La Fleur und empfiehlt ihn dem Grafen de B**, weil er überzeugt ist, dass der Franzose in England sein Glück nicht machen würde. Das Testament des alten Edelmannes, das im echten Teile nur begonnen worden war, hat der Übersetzer ganz im Stile Sternes ergänzt (IV. S. 64—94).[4])

---

[1]) Damit ist die Vorrede *Preface in the Desobligeant* im I. Teile zu vergleichen.

[2]) (Bode III. S. 89): »Ich wollte ihre Schritte, ihre Mienen, ihr Liebäugeln, die Beugungen ihrer Arme, die so sanft gelenkig waren wie ein Schwanenhals, übersetzen (= deuten); aber ich glaube, selbst Daniel (Anspielung auf die Bibel!) hätte den Sinn nicht gefunden.«

[3]) Vgl. das Kapitel des 1. Teils, in dem Sterne seine Gefühlsweise der des Smelfungus und Mundungus entgegensetzt. (Sterne, Works, S. 410—412.) Ausserdem hat Bode in dem Kapitel *The Opera-girl* heikle Situationen gemildert.

[4]) Auch die Geschichte der Entdeckung des Testaments ist von ihm erfunden: Yorick zieht sich durch die Rettungs-

Der Sitte des Gesundheittrinkens widmet Bode (IV. S. 149—160) einen eigenen Aufsatz, den er der Feder seines Freundes Gubbins zuschreibt.[1]) Diesen 12 Seiten umfassenden Aufsatz schiebt er zwischen Vorder- und Nachsatz einer Periode und erzielt so eine komische Digression, wie sie Sterne liebt. Endlich ist auch die Erzählung von dem gefühlvollen französischen Offizier, der Yorick zürnt, weil er in seinem Garten einen Sperling mit einem Schrot aus einem Blasrohr erlegt hat, Zutat des Übersetzers (Bode IV. S. 168ff.).

Mit andern Abschnitten hat er starke Änderungen vorgenommen; das Kapitel *Vendredi Saint* und die folgenden (IV. S. 40—63) lässt er der Feder des Walter Shandy entstammen, flicht Belehrungen für Tristram ein und spielt sogar auf das im »Tristram Shandy« erwähnte Knarren der trocknen Türangeln im Hause Walter Shandys an (IV. S. 51). Diese Kapitel erscheinen als ein Teil der von Walter Shandy geplanten Tristrapädie; Walter berichtet die Begebenheiten von sich, während im Original Yorick der Träger der Handlung ist. Um einen Übergang zur Tristrapädie zu vermitteln, erweiterte Bode schon das Kapitel *A Reflection* (S. 259) zu einer knappen Erzählung von den Missgeschicken Tristrams. Die Änderungen, Kürzungen und Zusätze machen Bode alle Ehre;

arbeiten bei der Feuersbrunst eine schwere Erkältung zu. La Fleur holt einen Arzt, der eine Reihe von Arzneien verschreibt. Eine Medizin ist in ein beschriebenes Papier eingewickelt. Yorick entfaltet es und findet zu seiner freudigsten Überraschung die Fortsetzung der Geschichte des alten Edelmannes, die der Notar aufgeschrieben hat.

[1]) Zum Ausgangspunkt nimmt Bode die Anmerkung im Originale (S. 303): *They order this matter better in France. — Healths are abolished, and toasts never were adopted.* — So erfahren wir hier, dass ein Streit über die Sitte des Gesundheittrinkens Yorick zu seiner Reise veranlasst hat. Erst aus dieser Stelle lernen wir den Sinn des Einganges: *They order this matter better in France,* verstehen.

sie beweisen am besten, dass er zum mindesten ebensogut als Stevenson den Geist Sternes in sich aufgenommen hat, und er darf sich mit Recht am Schlusse als »unbekannter Freund« zu Eugenius gesellen und dem toten Yorick seine Träne zollen. Die gewaltige Wirkung, die Sternes Roman in Deutschland übte, ist vor allem von Bodes Übertragung ausgegangen.[1])

2. The Life and Opinions of Tristram Shandy, Gent.

(Vols I., II. 1759; vols III., IV. 1761; vols V., VI. 1762; vols VII., VIII. 1765; vols IX. 1767.)

Tristram Schandis Leben und Meinungen, 9 Teile Hamburg bei Bode. 1774.[2])

»Verdiente eine Schrift den Dank der Nation, so verdienten ihn die Übersetzer des Don Quixote und Tristram Shandy.« In so überschwenglichem Lobe ergeht sich Jean Paul in einem Briefe an Meissner (vom 22. Juli 1784) noch zehn Jahre nach dem ersten Er-

[1]) Bekanntlich artete in den weitesten Kreisen Deutschlands die Begeisterung für Yorick oder andere Figuren, wie Lorenzo, in Schwärmerei aus. Über den Lorenzokult sieh: Josef Longo, Laurence Sterne und Johann Georg Jacobi, Jahresbericht der Landes-Oberrealschule in Krems 1898. Zum Beweise, wie verbreitet und geradezu volkstümlich der Lorenzokult war, ziehe ich eine Stelle aus einem Briefe Gotters an Kestner vom 16. Januar 1770 heran (Rudolf Schlösser, Gotter. Sein Leben und seine Werke, S. 53): »Wir haben gegenwärtig auch Redouten hier (in Gotha); sie werden wöchentlich einmal in einem Gasthofe gehalten und von Hof und Stadt stark besuchet . . . Ich stellte neulich den Pater Lorenzo, einen ehrwürdigen Franziskaner, vor, dessen Yorick in seinen »Empfindsamen Reisen« gedenket.«

[2]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl. Die Teile 4., 5., 6. besitzt auch Herr Prof. Sauer. — 2. verbesserte Auflage. Hamburg bei Karl Ernst Bohn 1776. Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl. — Nachdrucke: 1. Hanau und Höchst 1776. Exemplar: Dresden, Kgl. Öff. Bibl.; in München, Hof- und Staatsbibl., nur Teil 4.—9. — 2. Berlin 1778: mir nicht zugänglich, verzeichnet bei Goedeke.

scheinen des Bodeschen deutschen »Tristram Shandy.«[1]) Und noch 20 Jahre später in der »Vorschule der Ästhetik« (1804) nennt er diese Übersetzung den schönsten Abgussaal Sternes.[2]) Mit fast der gleichen Begeisterung begrüsste sie gleich nach ihrem Erscheinen ein nicht weniger enthusiastischer Verehrer des Sterneschen Geistes, Wieland, im »Teutschen Merkur« des Jahres 1774 (4. Band, 12. Stück, S. 247—251). In der Tat bedeutet sie den Gipfelpunkt seiner gesamten Übersetzertätigkeit; denn bei keiner seiner Leistungen hat er so viel Schwierigkeiten mit gleichem Glück überwunden. Vielen seiner Zeitgenossen und vielen, die nach ihm gelebt haben, wäre das Verständnis des von Rabelais'schem Geiste erfüllten Werkes unzugänglich geblieben, hätte nicht Bodes Humor den Sterneschen auf dessen verwickelten Pfaden aufgespürt und den Deutschen diese Pfade erschlossen und geebnet. Die Übersetzung, die bereits vorhanden war, hatte den Deutschen diesen Dienst nicht geleistet, weil sie gerade dort versagte, wo man ihrer am dringendsten bedurft hätte. Sie ist immer noch zu wenig bekannt, weil sie von allen, die ihrer gedacht haben, ungenau oder gar unrichtig beschrieben worden ist.[3]) Und doch kann man erst recht abschätzen, was Bode zu leisten

---

[1]) Wahrheit aus Jean Pauls Leben. Hrg. v. Christian Otto, 3. Heft. Breslau 1828, S. 289. Vgl. Ferd. Josef Schneider, Jean Pauls Altersdichtung, S. 203.

[2]) Johann Czerny, Sterne, Hippel und Jean Paul, S. 45. Jean Paul hat nach dem 12. Hefte seiner Exzerpte (aus dem Jahre 1781) den »Tristram Shandy« zuerst in Bodes Verdeutschung gelesen. Sieh: Josef Müller, Jean Pauls literarischer Nachlass. Euphorion VI. S. 557; Czerny a. a. O. S. 40. Über Jean Pauls Verhältnis zu Sterne spricht Schneider (Jean Pauls Jugend) an mehreren Stellen: S. 149 f., 275 f., 342, 351, 355, 362.

[3]) Böttiger, a. a. O. S. LXXXII; Behmer, a. a. O. S. 15; Czerny, a. a. O. S. 15; am besten kennt sie noch Friedrich Bauer, Über den Einfluss Laurence Sternes auf Chr. M. Wieland, Jahresberichte Karlsbad 1898 S. VII., 1899 S. XIII.

hatte, wenn man die beiden Übertragungen aneinander misst.

Die ersten zwei Teile der älteren Übersetzung[1]) erschienen 1763 bei Gottlieb August Lange in Berlin (in 2. Auflage Berlin und Stralsund 1769); 1764 folgten die Teile 3.—6., 1765 der 7. und 8. Teil; 1767 kam in Berlin und Stralsund bei demselben Verleger ein 9. Teil heraus mit der Bezeichnung »2. Auflage.« [2]) Doch muss gleich erwähnt werden, dass er apokryph ist; er ist, wie es scheint, eine selbständige schlechte Fortsetzung des Berliner Übersetzers; ein unechter englischer 9. Teil hat sich nicht ermitteln lassen. [3]) Den echten 9. Band enthält die Berliner Übersetzung nicht, selbst nicht in dem Drucke, der 1774 (kurze Zeit vor der Bodeschen Übersetzung) in Berlin bei Lange als zweite Auflage »nach einer neuen Übersetzung auf Anraten des Herrn Hofrat(!) Wieland« [4]) erschien und auch noch das unechte neunte Buch aufnahm. In ihr fand Bode keine wirkliche Vorarbeit, er konnte sie gar nicht zu Rate ziehen und hat sie auch nicht benutzt. [5]) Er hat die ganze Arbeit von neuem selbst leisten müssen und der weite Abstand seiner

---

[1]) Exemplare: Berlin, Kgl. Bibl.; Prag, Univ.-Bibl.

[2]) Ich glaube, dass der Verleger mit Absicht diesen Teil als 2. Auflage bezeichnete, um ihn besser abzusetzen.

[3]) Lowndes, The Bibliographer's Manual of English Literature, verzeichnet zwar in der 1. Auflage (vol. IV. p. 1740) ein apokryphes 9. Buch neben einem unechten 3. Teil. Aber in der Ausgabe London 1863 (part IX. p. 2510) heisst es: *There is every reason to doubt the existence of any spurious vol. IX, which has probably been confounded with the spurious vol. III.* — Allibone, A critical dictionary of English Litterature (London 1881, vol. II. p. 2243), lässt die Frage unentschieden.

[4]) Exemplar: Prag, Univ.-Bibl.

[5]) Den Ehekontrakt des Walter Shandy (I. Teil, 15. Kap.) hat er allerdings Wort für Wort herübergenommen, aber bloss deswegen, weil darin der verspottete altertümliche Amtsstil keiner Änderung bedurfte, um komisch zu wirken.

Verdeutschung von der seines Vorgängers hat sein Verdienst in den Augen der Zeitgenossen um so grösser erscheinen lassen.

Trotz des Lobes für Bode verschloss Wieland in seiner Rezension sein Auge nicht gegen ihre Mängel und wünschte, dass der Übersetzer nach dem Beispiele Eberts nicht aufhöre, an seiner Übersetzung zu bessern, bis er imstande sein werde, in ein paar Jahren eine gefeilte neue Ausgabe zu liefern. Eine verbesserte Auflage erschien denn auch 1776 im Verlage Karl E. Bohns; leider war sie nicht durchaus gefeilt, wie Wieland gewünscht hatte, aber dennoch waren viele Verbesserungen stilistischer Art angebracht (dabei war die Wortfolge oftmals dem Original genauer angepasst, andrerseits jedoch die wortgetreue Wiedergabe zugunsten einer freieren aufgegeben), manche Ungenauigkeiten behoben, Undeutlichkeiten ausgemerzt, Druck- und Übersetzungsfehler beseitigt. [1])

Der humoristische Grundton des englischen Romans gilt unserem Übersetzer alles; darum will er nichts von dem Humor des Engländers verloren gehen lassen, sondern in allen Einzelheiten wahren. Die feinen Änderungen, die seinem bildlichen Ausdruck einen etwas derberen Anstrich verleihen, können wir nur auf das Bestreben zurückführen, den Humor nicht bloss durch sich selbst wirken zu lassen, sondern ihn auch durch die Sprache fühlbar zu machen. Der Übersetzer bleibt dem ehrlichen Trim ebenso gewogen als der Autor, wenn er von ihm sagt: »Der Kerl mochte gerne seinen Senf mit wozu geben« (Bode II. S. 33) = *The fellow loved to advise* (Sterne S. 69). Die Verlegenheit des Walter Shandy wird uns von Bode in den Worten: »Mein Vater fuhr mit einem eckigen Lächeln auf dem Gesichte fort ...« (B. II. S. 141), anschaulicher

[1]) Für die folgenden Ausführungen kommt nur die Auflage vom Jahre 1776 in Betracht.

gemacht als von Sterne, der S. 100 sagt: *My father continued, with a p e r p l e x e d kind of a smile . . .* Unter dem gleichen Gesichtspunkte lassen sich die folgenden Beispiele betrachten: 1. Sterne S. 105: *many more, who f i g u r e d h i g h in the annals of fame.* Bode II. S. 161: »Manche andere, welche in den Geschichtbüchern des Ruhms mit so grossen Buchstaben angeschrieben stehen.« — 2. Sterne S. 106: *This will account for the c o a l i t i o n betwixt my father and Dr. Slop, in the ensuing discourse.* Bode II. S. 164: »Hieraus kann man erklären, warum im folgenden Gespräche mein Vater und Doktor Slop in ein Horn bliesen.« — 3. Sterne S. 136: *the f o u l - m o u t h e d trumpet of Fame.* Bode III. S. 111: »Die plapperhafte Trompete der Fama.« — 4. Sterne S. 152: *His translation was not always of the purest, . . . and generally least so where it was most wanted.* Bode III. S. 168: »Seine Übersetzung hinkte wohl zuweilen und gemeinlich am meisten da, wo sie hätte auf graden Füssen gehen sollen.« — 5. Sterne S. 188: *What a t e a z i n g l i f e did she (Mrs. Shandy) lead herself, and consequently, her foetus too.* Bode IV. S. 121: »Was für ein unruhiges Fassbinderleben führte sie und folglich auch ihr Fötus « — 6. Sterne S. 206: *No wonder I itch so much as I do to get at these amours: they are the c h o i c e s t m o r s e l of my whole story.* Bode IV. S. 197: »Kein Wunder, wenn mich so sehr nach diesen Liebeshändeln juckt. — Sie sind das Pfaffenhäppchen[1]) in meiner ganzen Geschichte.« — 7. Sterne S. 245: *We know not what it is to fear death.* Bode V. S. 133: »Wir lachen dem Tod in'n Bart hinein.« — Und welch eine Gemütlichkeit liegt über dem folgenden Vergleich: Sterne S. 175: *two virtuous lads, with hearts as warm in their bodies and as honest as G o d c o u l d*

[1]) Vgl. Bremisches Wörterbuch II. S. 594; H. Frischbier, Preussisches Wörterbuch I. S. 272 f.; — Happe masc.: Grimm, D. Wb., IV. 2. Sp. 472.

make them. Bode IV. S. 76: »Zwei so brave Jungens, die ein so warm und schön Herz hatten, als sie aus Gottes Backofen kommen können.« Wie fein ist nicht die knappe Charakterzeichnung des Onkels Toby (Bode II. S. 71): »Er war von friedfertiger, sanftmütiger Natur, kein zänkisches Sonnenstäubchen war in ihm!« = *He was of a peaceful, placid nature, no jarring element in it* (Sterne S. 80).

Durch Umschreibungen erreicht Bode eine packendere Komik als Sterne. Ist Dr. Slops Gestalt an und für sich schon lächerlich *with a sesquipedality of belly* (Sterne S. 75) = »mit einer Janitscharentrommel vom Bauche« (Bode II. S. 53), so wird sie es noch mehr durch die Verfassung, in der er eingeführt wird: er ist vom Pferde in den Kot geworfen worden und tritt nun bei Walter Shandy ein *with all the majesty of mud* (Sterne S. 77) = »in aller Majestät des weichen Urstoffs des ersten Menschen« (Bode II. S. 58). Um jemand zu überzeugen, erschöpft Walter Shandy »die ganze Krambude seiner Beredsamkeit« (Bode III. S. 114) = *all the stores of his eloquence* (Sterne S. 137). Die Selbstironie steigert Bode, wenn er den Autor seine Berufsgenossen als »Brüder im Gänsekiel« (III. S. 76) = *fellow-labourers* (Sterne S. 126) anreden lässt. In satirischer Stimmung wünscht er den Kritikern, die als Esel eingeführt werden: »Der Himmel bescher' ihnen Disteln die Fülle!« (VI. S. 4) = *Heaven be their comforter!* (Sterne S. 248.) Um die Schalheit der Gelegenheitsdichtung vom gewöhnlichen Schlage zu verspotten, treibt er die Härte und Unnatur der Verse, die Diego im Drange der Gefühle mit einem Kohlenstift an die Wand der Herberge schreibt, als ihn der Brief seiner geliebten Julie erreicht, weiter als Sterne selbst. Die Titelsucht macht er lächerlich, indem er das englische *your Reverences* (S. 372) wiedergibt mit: »Ew. Ew. Ew. Hoch-, Hochehr- und Hochwohlehrwürden« (IX. S. 36).

Bode geht sogar daran, ein gewagtes Wortspiel des Englischen nachzuahmen. Um es zu verstehen, müssen wir uns vor Augen halten, dass Walter Shandy nach Hilarions Muster die Liebe und alle niedrigen Leidenschaften mit *Ass* bezeichnet und dass Onkel Toby, der in Mrs. Wadman verliebt ist, sich jüngst durch einen scharfen Ritt eine Blase auf dem Gesäss zugezogen hat. Walter Shandy erkundigt sich nun bei seinem Bruder nach dem Stande seiner Liebe zu Mrs. Wadman, wenn er die Frage stellt: *How goes it with your Ass?* (Sterne S. 356.) Dem guten Onkel Toby aber geht diese Frage zu hoch, er erfasst nicht den metaphorischen Sinn, den Walter hineingelegt hat, sondern nur den Klang, verbindet damit einen ihm näher liegenden Begriff und glaubt, sein Bruder erkundige sich nach dem Teile seines Körpers, auf dem er die Blase hat; darum antwortet er: *My A — is much better.* Ohne einigen Zwang kann Bode das gleiche Wortspiel freilich nicht erzielen: Walter fragt (VIII. S. 106 f.): »Wie gehts deinem Esel?« Mein Onkel Toby, der mehr an das Glied dachte, woran er die Blase gehabt hatte, als an Hilarions Metapher, hatte sich eingebildet (umsomehr da mein Vater das lange E ein wenig breit auszusprechen — wie die Schlesier etwa — und in der Wahl seiner Worte eben nicht sehr viel Komplimente zu machen pflegte), mein Vater habe sich nach diesem Gliede in seiner wahren, aber verkleinerten Benennung erkundiget. »Mein A—,« sagte mein Onkel Toby, »ist viel besser.«

Wie achtsam Bode auf jede sprachliche Eigentümlichkeit des Originals gewesen ist, beweist die Nachahmung der Alliteration, der Assonanz oder des Binnenreims in Häufungen von Synonyma: 1. Sterne S. 109: *You might have rumpled and crumpled, and doubled and creased, and fretted and fridged the outside*

of them all to pieces. B. II. S. 9: »Man möchte das Oberzeug zerknollt und zerknickt und zerwickelt und zerkrickelt und zerhudelt und zerprudelt haben.« — 2. Sterne S. 151: *inasmuch as his nose was so snubbed, so rebuffed, so rebated, and so refrigerated* — —. B. III. S. 162: »indem seine Nase dadurch so geschnellt, geprellt, beschnippset und geknippset würde — — —.« Die Peinlichkeit des Übersetzers zeigt sich ferner darin, dass er Bemerkungen des Autors, die sich auf Eigenheiten der englischen Sprache gründen, durch solche ersetzt, die auf Eigentümlichkeiten der deutschen Sprache beruhen: Sterne S. 266: *I can-not (making two syllables of it) imagine, quoth my father, who the deuce he takes after.* B. VI. S. 65: »Ich begreife es nicht (den Hiatus zwischen den beiden E E's deutlich zu hören), sagte mein Vater, wem er in aller Welt nacharten mag.«[1])

In Hinsicht auf diese Änderung hatte sich Bode auf den Standpunkt seines deutschen Lesers gestellt; und in dessen Gesichtswinkel hatte er auch, um alle störenden fremden Elemente möglichst fernzuhalten, andere Dinge gerückt; Anspielungen auf Personen, literarische Werke, volkstümliche Erzählungen oder Gewohnheiten, die den Engländern bekannt waren, hatte er — soweit tunlich — durch deutsche Entsprechungen ersetzt. Statt des Buchhändlers Dodsley bezeichnete Bode allgemein »seinen Verleger« als seinen Vertrauensmann.[2]) Hatte der Engländer die Geschichte des *Jack Hickathrift* oder *Tom Thumb* mit Verachtung erwähnt, so Bode die Geschichte eines Schornsteinfegers oder eines theatralischen Lichtputzers (I. S. 70f). Wie Sterne allen Herren *reviewers in Great Britain*

[1]) Der Berliner Übersetzer hatte das ganz unbeachtet gelassen (II. S. 149).

[2]) Bode bleibt sich jedoch nicht getreu; denn VII. S. 115f. nennt er Dodsley in Verbindung mit Becket.

Trotz bot, so sein Übersetzer allen Herren »Journalisten der gelehrten Republik« (I. S. 69f.). *Rider's Almanack* setzte Bode allgemein einen deutschen Taschenkalender entgegen (V. S. 72). Walter Shandy wird bei Sterne *upon a Tom Fool's errand* nach London gelockt, bei Bode wird er nach London in April geschickt (I. S. 83). Die Erzählungen vom »Gehörnten Siegfried« und den »Sieben Haimonskindern« gehen unter der deutschen Schuljugend von Hand zu Hand (Bode VI. S. 114) wie unter der englischen *Valentine and Orson* und *The Seven Champions of England* (Sterne S. 280). Onkel Toby rät — nach Sterne S. 263 — seinem Bruder, den Tristram öffentlich *at the market-cross* zu zeigen; nach Bode »aufm Markte beim grossen Roland« (VI. S. 57). Er selbst muss den roten englischen Waffenrock mit dem blauen deutschen vertauschen (VI. S. 31).

Das Mittel, die Bildungsstufe untergeordneter Personen durch ihre Sprache zu kennzeichnen, wendet hier Bode — wie schon vordem auf dem Gebiete des Dramas — mit Erfolg an. Wir sind der Susannah nicht gram, wenn sie von einem »historischen Zufall« spricht und einen hysterischen Anfall meint (IV. S. 110); Trim verliert nichts von unserer Achtung, wenn er Fremdwörter schlecht ausspricht (II. S. 35): »Ravalins« = *ravelins,* »Kartinen« = *curtains,* »Terreng« = *terrain,* »Nografie« = *ichnography*[1]); (B. IV. S. 117): »Pluton« = *peloton* (Zug). Die Aufregung der Strassburger über die ungeheure Nase des unbekannten Wanderers, der in die Tore ihrer Stadt einzieht, macht sich bei Bode in den fast unwillkürlichen Ausrufen Luft (IV. S. 22): »Ha'n S' es g'sähn? Ha'n S' es g'sähn? O! Ha'n S' es g'sähn? Ach liebe Zeit? Ich ha's net g'sähn.« In der Erzählung von den beiden Reit- und Voltigierkünstlern, die Yorick dem Anscheine nach vorliest, ist ein archaisierender Stil angewendet (V. S. 102); sollte er dazu

[1]) Grundriss.

dienen, den Spott auf die polemische Geistlichkeit, den die Erzählung bezweckt, zu unterstützen?

Dass Bode eine Obszönität einschmuggelt, habe ich an einer Stelle beobachtet: Sterne S. 149: *Slawkenbergius' was played upon, for aught I know, like one of Whitefield's disciples: that is, with such a distinct intelligence, Sir, of which of the two masters it was that had been practising upon his instrument — as to make all reasoning upon it needless.* Bode III. S. 155: »Slawkenbergius wusste, oder ich müsste mich sehr irren, ebenso gut, wer ihn beorgelte, als eine gewisse Dame, die es, auch im Finstern und ohne zu sprechen, auf ein Haar wusste, ob der Küster oder Kantor ihr Instrument bespielte.«

Bei einem so umfangreichen Werke, das an Anspielungen überaus reich ist wie der Tristram Shandy, ist es fast unausbleiblich, dass hie und da in der Übertragung Irrtümer unterlaufen. Den zahlreichen Vorzügen gegenübergehalten, fallen sie nicht schwer ins Gewicht; sie berühren zumeist nur Unwesentliches, werfen auf einen Gedanken ein etwas anderes Licht, als der Autor beabsichtigte, oder machen höchstens einen Zusammenhang undeutlich. Niemand hat Bode diese Fehler so schwer angerechnet als der anonyme spätere Übersetzer desselben Romans, dessen Verdeutschung Leipzig bei Salomo Lincke 1801 in 3 Bänden erschien[1]); und doch hat er die Bodesche Übertragung zur Grundlage für seine eigene gemacht.[2]) Die auffallendsten Beispiele mögen hier Platz finden: 1. Sterne S. 41: *My mother answered every thing only like a woman; w h i c h was a little hard upon her.* Bode I. S. 98: »Meine Mutter beantwortete alles bloss als Frauenzimmer, w e l c h e s sie nun freilich schwer ablegen konnte.« *w h i c h* hat

---

[1]) Exemplar: Prag, Univ.-Bibl.

[2]) Vgl. Vorbericht des Übersetzers, S. X. ff.; daselbst sind mehrere von mir hervorgehobenen Fehler Bodes besprochen.

Bode fälschlich auf *woman* bezogen; es ist aber auf den ganzen Satz zu beziehen. Zückert hat es richtig aufgefasst (I. S. 65): »Meine Mutter beantwortete ein jedes bloss als ein Weib. Es machte ihr aber nicht wenig zu schaffen«. — 2. Sterne S. 153: *the great and principal act of ratiocination in man . . . is finding out the agreement or disagreement of two ideas one with another by the intervention of a third (called the medius terminus).* Bode III. S. 169: »Die grosse und Hauptaktion, Schlüsse zu machen, besteht darin, die Wahrheit zweener Sätze vermittelst eines dritten (medius terminus genannt) zu vergleichen und zu bestimmen.«[1]) — 3. Sterne S. 153: *. . . so that with the semblance of a deep schoolman intent upon the medius terminus, my uncle Toby was in fact as ignorant of the whole lecture, and all its pro's and con's, as if my father had been translating Hafen Slawkenbergius from the Latin tongue into the Cherokee.* Bode III. S. 171: ». . . so dass bei aller Gleichheit des Mittelsatzes eines tiefgelehrten Professors (!!) mein Onkel Toby von der ganzen Vorlesung und ihren pro et contra's ebenso wenig wusste, als ob mein Vater aus Hafen Slawkenbergius' Latein ins Hottentottische übersetzt hätte« (richtig: ». . . so dass mein Onkel Toby trotz der Miene eines tiefgelehrten Schulmannes, der auf den terminus medius gespannt acht gibt, dennoch wirklich so wenig von der ganzen Vorlesung wusste, als ob . . .«). — 4. Sterne S. 192: *My uncle Toby . . . kept his rank with my fa-*

---

[1]) Die Sache wird unverständlich; ich möchte übersetzen: »Der grosse und Hauptvorgang beim logischen Schlusse ist die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, zwei Begriffe mit einander zu verbinden, vermittelst eines dritten, den man medius terminus nennt, ausfindig zu machen.« Hier wie aus der folgenden Stelle hört man eine versteckte Satire auf die logischen Figuren heraus.

ther, in deep roads and dissertations alternately upon the advantage of learning and arms, as each could get the start. Bode IV. S. 147: »Mein Onkel Toby ... hielt mit meinem Vater Rang und Reihe in tiefen Wegen und Untersuchungen über den Vorzug der Lehr- und Wehrkunst, welche die Oberhand gewinnen könnte.« (richtig: »... abwechselnd ..., so wie jeder den Vorsprung gewinnen konnte«; der Sinn ist: Wenn mein Vater zum Worte kam, lobte er die Wissenschaft, wenn mein Onkel sprach, pries er die Wehrkunst). — 5. Tristram hat (S. 208) den Entschluss geäussert, bei seiner Rückkehr in die Heimat seine Studierstube abzusperren und den Schlüssel dazu in den 90 Fuss tiefen Brunnen hinter dem Hause zu werfen: *The London waggon confirmed me in my resolution; it hung tottering upon the hill, scarce progressive, drag'd — drag'd-up by eight heavy beasts — »by main strength!« — quoth I, nodding — »but your betters draw the same way — and something of every body's! — O rare!« Tell me, ye learned, shall we for ever be adding so much to the bulk — so little to the stock?* Bode übersetzt (V. S. 4; nur das Entscheidende hebe ich heraus): ... »Aus allen Kräften!« sagte ich und nickte. »Aber eure Herren zwicken immer und allen Körpern etwas ab! — O herrlich!« Diese Übertragung befriedigt auf keinen Fall, da sie den Zusammenhang mit dem Vorausgehenden und Folgenden aufhebt. Tristram zieht hier offenbar einen Vergleich zwischen den Rossen, die mit der schweren Last nur langsam von der Stelle kommen, und den Menschen, ihren Gebietern, die (natürlich in geistiger Beziehung) auf gleiche Weise *the same way* — aus allen Kräften — ziehen und nicht vorwärts kommen. Der Ausruf enhält eine Klage über den geringen Fortschritt der menschlichen Entwicklung. Wie natürlich schliesst sich die Klage an, dass wir nur immer den Wust, den Ballast

= *bulk*, aber nicht wirkliches Besitztum, wirkliche Güter = *stock* vermehren. Die schwer ziehenden Rosse sind dem Reisenden ein Bild des an all dem Kram schwer schleppenden Menschen (und die Masse wird noch von jedem vermehrt — *something of everybody's*); ihr Anblick kann ihn also in dem schon gefassten Beschluss bestärken, seine Studierkammer für immer zu verschliessen. Nach dieser Auffassung müsste die Übersetzung lauten: »... Eure Herren (= die Menschen) ziehen und schleppen auf gleiche Weise — und dazu etwas von einem jeden! O seltsames Geschick!« — 6. Sterne S. 269: *When Fate was looking forwards, one afternoon, into the great transactions of future times, and recollected for what purposes this little* ***plot*** *by a decree fast bound down in iron, had been destined, she gave a nod to Nature, — 'twas enough — Nature threw half a spadeful of her kindliest compost upon it.* Bode übersetzt auffallenderweise *plot* mit »Verwickelung« (VI. S. 77), aber, wie der Zusammenhang beweist, ist das Stückchen Land gemeint, auf dem Onkel Toby seine Befestigungswerke aufführt. — 7. Sterne S. 271: *At the latter end of the same year he added a couple of gates with portcullises: these last were converted afterwards into* ***orgues***, *as the better thing.* Bode VI. S. 84: »Gegen das Ende eben dieses Jahres tat er ein Paar Tore mit Fallgattern hinzu. Die letztern aber wurden nachher als **Orgelstücke** (!!) besser genützt«. (*orgue* bedeutet jedoch »Sturmgatter«). — 8. Sterne S. 289 *I was that moment telling Eugenius a most tawdry history in my way, of a nun who fancied herself a shellfish, and of a monk damn'd for eating a* ***muscle***. Bode (VII. S. 5) übersetzt *muscle* mit »**Muskel**«, der Sinn erfordert aber die Bedeutung »**Muschel**«. — 9. Sterne S. 309: ... *(my mother) was taken up with the project of knitting my father a pair of large* ***worsted*** *breeches.* Bode VII. S. 76 f.: »(Meine Mutter) hatte sich

vorgenommen, meinem Vater ein Paar neue abgetragene Strumpfhosen zu stricken (der Name ist so richtig als ein hölzerner Schleifstein).«[1]) — 10. Sterne S. 319: Das königliche Reskript, das Tristram die Zahlung von 6 livres 4 sous vorschreibt, hebt mit den Worten an: *Par le roy.* Dazu bemerkt Tristram: *'Tis a pithy prolegomenon.* Bode VII. S. 111: »Die Einleitung ist elend« (richtig: »kräftig, markig«).[2])

Die Zahl der wirklichen Übersetzungsfehler ist hiemit nicht erschöpft; die Übersetzung enthält noch Ungenauigkeiten, die erst an der Hand des Originals als solche erkannt werden. Der Rezensent in der »Berlinischen Monatsschrift« (hrg. von J. E. Biester, 25. Band, 1795, S. 140f.) hat sie wohl in Betracht gezogen und dennoch ein günstiges Schlussurteil gefällt.[3]) Der historische Wert der Bodeschen Verdeutschung kann nicht hoch genug angeschlagen werden und auch ihren absoluten Wert müssen wir noch heutzutage schätzen. Ihr Verdienst wird uns aber noch deutlicher in die Augen fallen, wenn wir Bodes Art zu übersetzen damit vergleichen, wie ein zeitgenössischer Franzose den humoristischen Engländer in seine Heimat eingeführt hat. In Betracht kommt die Übersetzung des M. Frénais.[4])

---

[1]) Der Zusatz gehört Bode an; *worsted* bedeutet hier: »wollen«.

[2]) Auch Zückert[2] VII. S. 87 übersetzt: »Es ist ein elendes Prolegomenon.«

[3]) »Bodes Verdolmetschung,« sagt er, »ist meisterhaft; vielleicht die beste seiner Arbeiten und sicherlich eine der allervorzüglichsten Übersetzungen, welche unsere Sprache aufzuweisen hat Dennoch sind manche Unrichtigkeiten darin, wahre Unrichtigkeiten, welche er selbst eingestehen müsste, auch wirklich, wenn man sie ihm sagte, eingestand. Sie lassen sich, wenn der Verleger bei einer neuen Auflage einen sachkundigen Mann befragt, mit leichter Mühe wegwischen; nur ändere der Verbesserer ja nichts am Tone des Ganzen. Diesen hat Bode unverbesserlich getroffen.«

[4]) *La Vie et les Opinions de Tristram Shandy, traduites de l'Anglois de Sterne, à Yorck(!) et à Amsterdam.* 1777, 2 parties. — Exemplar:

Obgleich Frénais mit einer tüchtigen Kenntnis des Englischen an die Übersetzung schritt, hat er doch nicht jedem Irrtum aus dem Wege gehen können, z. B.: 1. Sterne S. 15: *My life and opinions are likely to make some noise in the world, and, if I conjecture right, will take in all ranks, professions, and denominations of men whatever,...* Fr.[1]) I. S. 7: »Ma vie et mes opinions feront vraisemblablement du bruit dans le monde. Elles me donneront occasion de parler de toutes sortes de personnes. Le sexe, les ages, les conditions, tout cela se trouvera sous ma plume.« (Der Zusammenhang aber ergibt, dass *will take* hier »Beifall finden« bedeutet.) — 2. Sterne S. 21: *The genteel dedication is much at his service for fifty guineas; which is twenty guineas less than it ought to be afforded for, by any man of genius.* Fr. I. S. 22: »C'est vingt guinées de moins que je ne pourrois la vendre à un homme de genie.« (Sterne bietet die Dedikation seines Buches für 50 Guineen feil; »das sind zwanzig Guineen weniger, als jeder Mann von Genie fordern würde.«) — 3. Sterne S. 28: *He (Yorick) had but too many temptations in life of scattering his wit and his humour, his gibes and his jests, about him. — They were not lost for want of gathering.* Fr. I. S. 41: »Le monde lui fournissoit sans cesse l'occasion de répandre ses railleries et ses épigrammes, et l'on avoit soin de les recueillir.« (Nein! Sie wurden

---

Prag, Univ.-Bibl. — Die beiden Bändchen umfassen nicht das ganze Werk, sondern schliessen mit dem 30. Kapitel des IV. Buches ab. Sie enthalten kaum etwas mehr als die Hälfte. Die Übersetzung ist in einer Londoner Ausgabe (1784, 6 Teile in 3 vol.) und in einer Pariser Ausgabe (1797, 4 Teile in 2 vol.) — Exemplare in Berlin, Kgl. Bibl. — von zwei verschiedenen Fortsetzern zu Ende geführt worden. Schon die Herausgeber der letztgenannten Übertragung wussten nicht, warum Frénais das Werk nicht abgeschlossen habe.

[1]) Fr. = Frénais.

nicht gesammelt und dennoch gingen sie nicht verloren; jeder Betroffene behielt den Spott, Scherz, Witz als eine erlittene Kränkung in seinem Gedächtnisse, um sich dereinst zu rächen.) — 4. Sterne erklärt S. 113, warum Dr. Slop nicht seine Zähne versucht, um die Knoten an dem Sacke zu öffnen, in dem seine Werkzeuge verschlossen sind: *Dr. Slop had lost his teeth — his favourite instrument, by extracting in a wrong direction, unfortunately slipping, he had formerly in a hard labour, knock'd out three of the best of them with the handle of it* (= Dr. Slop hatte seine Zähne eingebüsst; — er hatte sich vordem bei einer schweren Geburt drei der besten mit dem Griffe seines Lieblingsinstrumentes, der Geburtszange, herausgeschlagen, da es unglückseligerweise abglitt, als er es in einer schlechten Richtung anzog). Fr. fasst fälschlich *his favourite instrument* als Apposition zu *his teeth* auf und übersetzt (II. S. 43 f.): »Il appliqua donc ses dents à ce travail. C'étoient là ses instruments de prédilection.«

Solche Abweichungen vom Original aber fallen kaum als Fehler in die Wagschale, da der Franzose mit dem Texte sehr frei umgeht. Er ändert gewaltsam, er kehrt sich nicht an die stilistische Formgebung der Vorlage und selbst nicht immer an den Gedanken. Frénais pflegt in seiner eigenen Weise das auszudrücken, was das Original besagt; er nimmt die Gedankengebilde auseinander und setzt sie in neuen Verbindungen zusammen; seine Perioden sind kürzer, die Sätze weit mehr einander beigeordnet als im Original; der grösseren Durchsichtigkeit halber zerdehnt er die Gedanken und legt auf die Hauptsachen noch grösseren Nachdruck. Er schafft neue Übergänge oder erweitert sie durch blosse Füllungen, erfindet wohl auch eigene Einleitungen zu neuen Kapitelreihen und mildert durch vorbereitende Zusätze das Herbe unerwarteter Äusserungen. Was

Sterne erraten lassen will, führt Frénais breit aus; Stellen von schwankender Bedeutung verleiht er einen bestimmten Sinn. Um mehr Lebhaftigkeit zu erzielen, ersetzt er Behauptungssätze durch Fragen oder Ausrufe, wandelt abhängige Sätze in direkte Rede um und führt Personen redend ein, wo im Original die Erzählung fortläuft. Der Franzose wendet sich häufiger mit Ansprachen an seinen Helden oder spinnt aus einer kurzen Andeutung des Originals Zwiegespräche zwischen Erzähler und Leser heraus — mit Vorliebe bei Übergängen von Digressionen zum Hauptgegenstande. Den entgegengesetzten Weg schlägt er selten ein und verwandelt Einwürfe des Lesers oder lebhafte Apostrophen in schlichte Erzählung. Im allgemeinen ist sein Stil breiter, weitschweifiger als der des englischen Romans und die Wirkung mancher beabsichtigten Kürze bei Sterne ganz zerstört.

Aber er lässt auch seinen eigenen Witz walten,[1]) bringt seine Wortspiele an oder treibt gewisse Manieren Sternes weiter als dieser selbst: er verstärkt z. B. den Spott, den der Autor über seine Art ausgiesst, überall vom eigentlichen Gegenstande abzuschweifen[2]); er schafft, wo Sterne die Darstellung nicht unterbricht, eine Lücke, indem er ein Kapitel folgenden Inhalts schreibt (II. S. 74): »Je laisse en lacune tout ce que je pourrois dire ici. Le chapitre suivant l'éclaircira.« Häufiger als der Autor deutet er an, in welcher Reihenfolge er seine Gegenstände vorführen werde, häufiger als Sterne bezeichnet er ein Kapitel als langweilig und fordert die Leser, die nur Unterhaltung suchen, auf,

---

[1]) Sterne, Works, S. 24 wird auf den Übelstand hingewiesen, dass im Kirchspiel Yoricks keine Hebamme zu finden war. Witzelnd fügt Frénais (I. S. 31) hinzu: »Ses paroissiennes n'en avoient pas moins d'aptitude à propager l'espèce humaine.«

[2]) Mit der Frage: »Sais-je moi-même ce qui sortira de ma plume?« schliesst er das 1. Buch.

dass sie das Kapitel überschlagen [1]); oder er muss die Neugierde und Ungeduld seiner Leser durch die Versicherungen im Zaume halten: »Je ne vous priverai point du reste.« »Vous les (mes aventures) saurez toutes.« In seinen Bezeichnungen für Steckenpferd ist er fast unerschöpflich: califourchon, tic décidé, bizarrerie, haquenée, caprice, poupée favorite, marotte, quinte.

Auf der andern Seite ist sein Geschmack viel heikler als der Sterne's. Die Narrheit des Dr. Kunastrokius wagt er seinen Lesern nicht mit der Ungescheutheit vorzuführen, an der der Engländer ein sichtbares Vergnügen hat (Sterne S. 19; Frénais I. S. 18). Er mildert das Drastische und Groteske, lässt Betrachtungen anzüglicher Art weg und meidet derb-komische Situationen. Während der Autor den Dr. Slop *with the broadest part of him* 12 Zoll tief in den Kot fallen lässt, erzählt Frénais fein säuberlich (I. S. 149): »Le Docteur . . . tombe comme un sac de laine, sans se blesser, et s'enfonce d'un pied dans la boue.« Selbst ein Loch in den Hosen Yoricks findet er zu lächerlich und lässt ihn lieber eine losgegangene Masche in einem Strumpf als ein schändliches Loch in den Hosen ausbessern (I. S. 30). Bei allen Anlässen bewahrt er die Dezenz;

---

[1]) Der Autor trägt (Works S. 46) der Leserin zur Strafe für eine Unaufmerksamkeit auf, das 19. Kapitel des 1. Buches noch einmal zu lesen Frénais fügt die Bemerkung hinzu (I. S. 80): »La peine n'étoit pas légère.« — Sterne bietet dem Leser seine Pantoffeln und seine Narrenkappe samt der Schelle an, falls er das 18. Kapitel des 3. Buches aufmerksam lese (Works S. 123). Frénais leitet dieses Anerbieten durch Verse des Chevalier d'Acilly ein (II. S. 78):

»Philis, rien pour rien.
Prenez de mon bien;
Donnez-moi du vôtre.
Qui donne un bijou,
Au moins, s'il n'est fou,
En demande un autre.«

die Verbindung *farting and hickuping* ist für ihn unübersetzbar; für *backside* wagt er nur das Gerät zu nennen, worauf wir sitzen (I. S. 6) und *evacuations* gibt er allzu unbestimmt durch »certaines choses« (I. S. 104) wieder. Man mag die Zeitbestimmung »quand il leur plut de me donner l'existence« = *when they begot me* ganz angemessen finden, aber es ist in der Prüderie zu weit gegangen, wenn Frénais, der über den Ehebruch witzeln kann (I. S. 91), *my geniture* durch die Umschreibung »les premiers instants de mon existence« (I. S. 11) wiedergibt. Ohne ein romanhaftes Liebesverhältnis glaubte der Franzose nicht auskommen zu können, darum musste die gegenseitige kräftige und gesunde Neigung zwischen Trim und Brigitte viel süsslicher und empfindsamer werden (II. S. 111 f.).

Als einen eifrigen Katholiken zeigt sich Frénais, wenn er nicht nur den Satiren auf religiöse Gebräuche überhaupt ausweicht, sondern ganz besonders den Hohn auf Einrichtungen und Glaubenssachen der römischen Kirche meidet. Eine Unterredung zwischen Walter Shandy und Dr. Slop, die sich um den Unterschied der anglikanischen und katholischen Prediger dreht, lässt er ganz beiseite. Die eingehende Charakteristik des religiösen Heuchlers nimmt er wohl mit auf, er schwächt sie keineswegs ab, er behält auch den Hinweis bei, wie viel Grausamkeit religiöser Fanatismus verübt hat (I. S. 196), aber er wagt nicht gleich Sterne, die Unduldsamkeit der römischen Kirche so vieler ungerechten Taten zu beschuldigen.

Der Patriot verrät sich in ihm, wenn er die politische Betrachtung über das Gleichgewicht zwischen der Entwicklung der Stadt London und der des offnen Landes fallen lässt, weil sie mit einer scharfen Kritik französischer Verhältnisse verflochten war. Dabei ist er jedoch freisinnig genug, das dem englischen Richterstande und England im allgemeinen gezollte Lob un-

eingeschränkt in seine Übertragung aufzunehmen (I. S. 202). Selbst wo die Gesinnung des Übersetzers nicht berührt wird, gestattet er sich bedeutende Eingriffe, indem er weglässt, kürzt oder Zusätze einfügt, ohne dass wir imstande wären, diese Änderungen auf allgemeine Grundsätze zurückzuführen. Gewiss hat die besondere Beschaffenheit eines jeden Falles den Ausschlag gegeben. Hat Frénais daran verzweifelt, den sinngemässen Ausdruck zu finden, wenn er ein vom Gebiete der Musik genommenes Bild ausseracht liess? (Sterne S. 45): *He (Walter Shandy) would sometimes break off in a sudden and spirited Epiphonema, or rather Erotesis, raised a third, and sometimes a full fifth, above the key of the discourse.*[1]) Wer vermisst diese Metapher gerne, die so anschaulich und fein den Eifer Walters in seinem Vortrage über die Bedeutung der Taufnamen schildert? Für abgeschmackt scheint der Franzose die Versicherung gehalten zu haben, dass der gute Trim nicht da stand, *hanging his ears and scratching his head like a country-lout.* Die Anspielung auf *Tickle-Toby's mare,* die der Autor nicht verdeutlicht, in der besonderen Absicht, mit der Unwissenheit des Lesers sein Spiel treiben zu können, vermochte er dem französischen Publikum offenbar auch nicht aufzuhellen. Die Einleitung des Walter Shandy zu seiner Erklärung von der guten und schlechten Seite eines Frauenzimmers holte ihm zu weit aus und die Lobrede auf Onkel Toby (3. Buch, 34. Kapitel) unterdrückte er, weil ihm der Zusammenhang keinen Anlass dazu bot. Die letzten vier Kapitel des 3. Buches fehlen bei Frénais vollständig; sie schliessen sich inhaltlich an die Abschnitte an, die über den ursächlichen Zusammenhang zwischen der Gestalt der Nase und den geistigen Fähigkeiten des Menschen handeln und die bei ihm auch schon stark gekürzt sind. Die Vorrede des Autors, die in das 3. Buch des

[1]) In solchen Bildern war Bode Meister.

Werkes eingeschoben ist, hat er ganz mit seinen eigenen Gedanken durchtränkt, während er vom Schluss derselben nur einen knappen Auszug gibt. Der Angriff auf Locke ist darin ganz vermieden.

Von den Zusätzen tragen mehrere einen anekdotenhaften Charakter, z. B. führt der Franzose ein Beispiel dafür an, dass ein ungünstig gewählter Taufname ein dem Kinde zugefügtes Unrecht sei, das man nicht wieder gut machen könne (I. S. 77). Die Anekdote von Boileau, — als Gegenstück zur Erzählung, wie Onkel Toby zu seiner Schamhaftigkeit kam —, muss seinen Landsleuten wohl bekannt gewesen sein, weil sie nur angedeutet ist (I. S. 94). Um die Gestalt des Dr. Slop recht anschaulich zu machen, verweist Fr. die Leser auf eine ihnen bekannte Figur (I. S. 146 f.). Eine Anekdote setzt die Beredsamkeit des Erasmus in helles Licht (II. S. 142). Andere Zusätze sind kleine Satiren. Die Inhaber von Hofämtern (I. S. 36), die kleinlichen Altertumsforscher (I. S. 36 f.), die schlechten Tragiker (I. S. 51), die Advokaten und Verleger (I. S. 54), ferner die Wetterpropheten (I. S. 89) trifft ein wuchtiger Hieb. Auch an Belehrungen und moralischen Reflexionen lässt er es nicht fehlen: ist die kindliche Ehrfurcht bei Sterne allzu sehr ausseracht gelassen, so mildert wenigstens Frénais den frivolen Ton, mit dem Tristram von seinen Eltern spricht (II. S. 27).

Wenn wir die Bodesche Verdeutschung und die Übertragung des Frénais einander gegenüberstellen, so können wir den Unterschied in Kürze folgendermassen kennzeichnen: Bode hegt grössere Achtung für das geistige Eigentum des Engländers als Frénais; er sucht ihm auf allen verwickelten Pfaden zu folgen, lauscht ihm jede Eigenheit ab, sucht jeden Scherz, jeden Witz, jede Anspielung zu verstehen; er erfüllt sich ganz mit dessen Geiste und gibt in diesem Geiste alles wieder, nur selten ein wenig für das Verständnis der deutschen

Leser umgeprägt, drastischer eingekleidet oder in ein deutlicheres Licht gerückt. Er hat es gewagt, den unverfälschten Sterne nach Deutschland zu verpflanzen. Der Franzose schätzt den englischen Humoristen auch, er fasst ihn auch im ganzen richtig auf und ihm mangelt es nicht an Geschick, dem Gedanken des Originals einen bezeichnenden Ausdruck in französischer Sprache zu leihen. Aber die Rücksicht auf sein Publikum, sein eigener ästhetischer Geschmack und nicht zum mindesten die Neigung, dem eigenen Witze und eigenen Humor freies Spiel zu lassen, verleiten ihn, der französischen Lesewelt ein unterhaltendes Buch zu schenken, mag es auch kein ganz getreues Abbild des englischen Romans enthalten. Das schwierigere Unternehmen hat jedenfalls Bode mit Glück vollendet.

3. Sternes Briefe (1775).

Nach der Vollendung der Tristram-Shandy-Übersetzung hielt Bodes Interesse für den englischen Humoristen noch an. Die Briefe, die aus dem Nachlasse Sternes veröffentlicht wurden, konnten sicher sein, auch in Deutschland eine günstige Aufnahme zu finden. Nach Sidney Lee[1]) sind als echte Briefsammlungen zu betrachten: 1. *Letters of the late Rev. Mr. Laurence Sterne to his most intimate friends with a fragment in the manner of Rabelais. Published by his Daughter, Mrs. Medalle. 3 vols. London: printed for T. Becket.* 1775. — 2. *Letters from Yorick to Eliza. London* 1775. — 3. *Sternes letters to his friends on various occasions, to which is added his History of a Watchcoat. London* 1775. Die Herausgeberin der ersten Sammlung, Sternes Tochter Lydia, ist nach Traill[2]) ziemlich unkritisch verfahren; sie überging absichtlich die Beziehungen ihres

[1]) Dictionary of Nat. Biography LIV. 219.
[2]) English Men of Letters VIII. 27, 33.

Vaters zu Eliza. Übersetzt wurde die Sammlung von Christian Felix Weisse: »Lorenz Sternes Briefe an seine vertrauteste Freunde nebst einem Fragment im Geschmacke des Rabelais, hrg. von seiner Tochter Madame Medalle. Aus dem Englischen.« Leipzig bei Weidmanns Erben und Reich 1776.[1]) Die Veröffentlichung der zweiten Briefsammlung überwachte Mrs. Eliza Draper selbst; es sind 10 Briefe, die Sterne zwischen Dezember 1766 und April 1767 an sie gerichtet hatte. Die dritte Sammlung scheint neben echten Stücken auch apokryphe zu enthalten. Entschiedene Fälschungen sind die *Letters from Eliza to Yorick* (1775) und erklärte Nachahmungen der echten Sterneschen Briefe an Elisa die *Letters, supposed to have been written by Yorick and Eliza* (1779, 2 vols), deren Verfasser William Combe ist;[2]) eine deutsche Übertragung sind die »Briefe von Yorick und Elisen, wie sie zwischen ihnen konnten geschrieben werden.« (Leipzig bei Weidmanns Erben und Reich 1780. 2 Teile.)[3]) Sie übertreffen an Tränenseligkeit alle echten Sterneschen Geisteswerke. Eine kleine Briefsammlung ist von Lee nicht verzeichnet worden: »Briefe von Lorenz Sterne, dem Verfasser von Yoricks empfindsamen Reisen. Englisch und deutsch. Zum erstenmal abgedruckt. London bei Thomas Carnan in St. Paul's Church-yard 1787.[4]) Es sind 6 Briefe, die alle an dieselbe Person (W. C. Esqu.) von Coxwould

---

[1]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl. — Dass Weisse der Übersetzer ist, wird bezeugt durch seine Selbstbiographie, hrg. von seinem Schwiegersohne Samuel Gottlob Frisch, Leipzig 1806, S. 240; ferner durch Jördens, Lexikon, V (Leipzig 1810) S. 289. J. Minor hat in seiner Monographie »Christian Felix Weisse und seine Beziehungen zur deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts« (Innsbruck 1880) die weniger bedeutenden Übersetzungen absichtlich nicht erwähnt.

[2]) Sieh: Dictionary of N. B. XI. 431, 433; LIV. 215

[3]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.

[4]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.

aus (der letzte von Crazy Castle) im Sommer 1764 geschrieben sind.

Die Publikationen des Jahres 1775: »Letters from Yorick to Eliza«, »Letters from Eliza to Yorick« und »Sternes Letters to his Friends on various occasions, to which is added his History of a Watchcoat« fanden auf deutschem Boden fast gleichzeitig von zwei Seiten Beachtung. In Hamburg erschienen die Übersetzungen der drei Briefsammlungen getrennt unter den Titeln: »Yoricks Briefe an Elisa« (Hamburg 1775 bei K. E. Bohn);[1]) »Briefe von Elisa an Yorick« (Hamburg 1775 bei Bode);[2]) »Briefe von Yorick (Sterne) an seine Freunde. Nebst seiner Geschichte eines Überrockes« (Hamburg 1775 bei K. E. Bohn).[3]) Von einer andern Hand (oder zwei Übersetzern?) übertragen, kamen die Briefe in Leipzig (1775) heraus als »Lor. Sternes oder Yoricks Briefwechsel mit Elisen und seinen übrigen Freunden« bei Weidmanns Erben und Reich.[4])

Der Rezensent in der »Allgemeinen Deutschen Bibliothek« (1776, 28. Bd., II. Stück S. 489—491) erkannte bereits, dass die drei Hamburger Übersetzungen von einer Hand stammen und bezeichnete Bode als den mutmasslichen Übersetzer. Böttiger und Meusel (nach ihnen Goedeke) nennen zwar bloss »Yoricks Briefe an Elisa« unter den Übertragungen Bodes, aber es ist nicht zu bezweifeln, dass auch die Antworten Elisens an Yorick und die Briefe Sternes an seine Freunde samt der Geschichte eines Überrockes (in der Hamburger Übersetzung) von ihm verdeutscht sind; denn

[1]) 3 Exemplare in Berlin, Kgl. Bibl.

[2]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl. — Der Übersetzer hat sie mit Recht für unecht gehalten.

[3]) Exemplare: Berlin, Kgl. Bibl.; Prag, Prof. Sauer.

[4]) Exemplar: Bonn, Univ.-Bibl.

1. bildeten die Antworten Elisens eine sehr erwünschte Ergänzung zur ersten Sammlung; — 2. gesteht der Übersetzer der Briefe Elisens (S. XVI): »Ich habe sie übersetzt, . . . weil ich eine Art Beruf zu haben meine, alles, was Sterne geschrieben oder was eine unmittelbare Beziehung auf seine Schriften hat, deutsch zu geben«; — 3. die Vorrede der Übertragung von Sternes Briefen an die Freunde entnimmt einige Äusserungen über die Entstehung der Geschichte eines Überrockes dem Bodeschen Vorberichte zur »Empfindsamen Reise« so, dass man annehmen muss, die Übersetzer seien identisch. — 4. der Stil trägt die Eigenart der Bodeschen Übersetzungen [1]): *a)* Einen Vertreter des gemeinen Haufens lässt der Übersetzer im Patois sprechen (S. 131); — *b)* die Art, wie die bildliche Ausdrucksweise des Originals wiedergegeben wird, ist ganz die Bodesche: α) *John's stiffness in this point was not likely to reconcile matters. — This was Trim's harvest.* G. e. Ü.[2]) S. 119: »Johns Steifsinnigkeit in diesem Punkte war nicht das schicklichste Mittel, das Feuer zu dämpfen — hier blühete Trims Weizen.« — β) *They told you that I played fast and go loose with the late parson and him in that old dispute of theirs.* G. e. Ü. S. 141: »Sie (= John und sein Anhang) haben euch gesagt, dass ich zwischen dem seligen Herrn Pfarrer und ihm

[1]) Die Beispiele sind der »Geschichte eines Überrockes« entnommen, einmal weil deren Übertragung nicht einen so engen Anschluss an den Wortlaut der Vorlage erfordert hat als die der Briefe, in denen die Sonderart der Schreiber nicht verwischt werden darf, dann weil gezeigt werden soll, wie Bode sich zu der allegorisch-satirischen Erstlingsschrift Sternes verhalten hat, die ihre Entstehung einem Streite zwischen Dr. Topham und Fountayne im Jahre 1748 verdankt, in welchem Sterne zugunsten des letzteren eingriff, ohne jedoch das Schriftchen drucken zu lassen. — Sieh Traill, a. a. O. S. 31 f.; Dictionary of N. Biography LIV. 206.

[2]) G. e. Ü. = Geschichte eines Überrockes.

(= John) den Baum auf beiden Schultern getragen, als sie den Streit mit einander hatten.« — *c)* Ein Wortspiel ist geschickt nachgeahmt: *Trim has been so trimm'd, as never disastrous hero was trimmed before.* Bode S. 144: »Trim ist in den drei oder etlichen Schlachten so zertrümmert, als jemals ein armseliger Held mag sein zertrümmert worden.« — *d)* Wir stossen auf Lieblingsausdrücke Bodes: *α*) »De- und wehmütige Bitte« (S. 211) = *petition*; vgl. Übersetzung des »Humphrey Clinker« (III. S. 258): »De- und wehmütiges Gesuch«; »Dorfprediger von Wakefield« S. 175f.: »Das Gemälde stund ganz de- und wehmütig an der Küchenwand gelehnt«; — *β*) »Johann Hagel« (S. 130) = *mob*, vgl. »Humphrey Clinker« I. S. 68, II. S. 145; Tom-Jones-Übersetzung II. S. 83. — *γ*) »unendliche Katzbalgereien« (S. 85) = *a world of fending and proving*; vgl. Tom-Jones-Übersetzung VI. S. 160: »Katzbalgerei« = *a small wrangling-bout.* — *e)* Pleonasmen begegnen uns oft, z. B.: S. 92: »nicht nur aus Grossmut allein, sondern zugleich mit aus einem andern Grunde«; — S. 143: ... »dass ich selbst dir dankte und dir noch dazu ein warmes Abendbrot obendrein gab«; vgl. die gleichzeitigen »Briefe an Elisa«: S. 16: »Ich fürchte, das wird Ihr armes Herz und Ihren Körper dazu vollends gänzlich niederschlagen«; — S. 37: »bloss nur zwei Stunden«; — S. 60f.: »So etwas dergleichen enthielt das Rezept Ihres Doktors.«

Der Übersetzer ist also kein anderer als Bode gewesen. Er hat alles versucht, um die Anspielungen auf Personen und Begebenheiten für seine Leser deutlich zu machen, dennoch ist manches unaufgeklärt geblieben. Heutzutage wird das Schriftchen nur mehr das Augenmerk des Literarhistorikers auf sich lenken. Die Übersetzung der Briefe erinnert in ihrem strengen Anschluss an das Original an den echten Teil der »Emp-

findsamen Reise«; er geht in den »Briefen an Elisa« so weit, dass der Wechsel in den Anredewörtern Du und Sie ebenso regelmässig stattfindet wie in der Urschrift, ein Wechsel, der das nicht ausgesprochene Verhältnis zwischen Sterne und Elisa wiederspiegelt. Stellenweise gereicht der zu enge Anschluss der Übersetzung sogar zum Nachteil: 1. Briefe an E. S. 32: »In dem einen (Gemälde) sind Sie ins Lächeln geputzt« = *in the one (picture), you are dressed in smiles* (S. 30).[1] — 2. Ebenda S. 34: »Ich wusste, dass Sie weder durch Hilfe des Seidenwurms noch des Juweliers einen Zuwachs erhalten könnten« = Sterne S. 31: ... *knowing that you could receive no addition from the silk-worm's aid, or jeweller's polish.* — 3. Eine Stelle bleibt für den, der das Original nicht bei der Hand hat, fast unverständlich: Briefe an E. S. 53: »Ich hoffe, Sie werden mir auf diesen Brief antworten. Werden Sie aber von den Elementen daran verhindert, welche Sie von hinnen reissen, so will ich einen Brief in Deine Seele schreiben, und überzeugt, dass er so ist, als Du ihn geschrieben haben würdest, will ich ihn betrachten als meiner Elise Brief.«[2] Sterne S. 48: ... *I will write one for thee* = »Ich will einen Brief an Deiner statt schreiben, in Deinem Sinn, aus Deiner Denk- u. Gefühlsweise heraus.« Ganz geschmacklos ist der folgende bildliche Ausdruck: Briefe an E. S. 48: »Bloss davon könnten Sie eine Art von Epilepsie an den Hals bekommen.« Vgl. Sterne S. 46: *It will be enough to give you a stroke of epilepsy.*[3]) Aber Bodes

[1]) Ich zitiere nach der Ausgabe *Letters written between Yorick and Eliza* (Vienna 1795).

[2]) Diese Stelle, die Elisa aus dem Briefe Yoricks in den ihrigen an Sterne wieder aufnimmt, kehrt mit genau demselben Wortlaute in der Übersetzung der Antworten Elisens wieder, ein weiterer Beweis, dass die letzteren auch von Bode übersetzt sind.

[3]) Es ist aber eine Lieblingswendung Bodes; vgl. »Humphrey Clinker« III. S. 109: »Damit hatte ich den kaledonischen Habe-

anschauliche Art des Ausdrucks erkennen wir wieder in den Zeilen (S. 7f.): »Ich hab' schon vor einigen Jahren meinen Strich gezogen und meine Rechnungsbücher geschlossen ... Sie aber haben eine Begierde in mir erregt, noch einmal ein neues Folio zu beginnen.« Sterne S. 7: *It is some years since I have closed my accounts, and shut up my books ... but you have kindled a desire in me of opening them once more.* Im ganzen betrachtet, erhebt sich jedoch die Übersetzung der Briefe nicht auf die Höhe der Verdeutschung des »Tristram Shandy«, der sie zeitlich am nächsten steht.

Die Leipziger Übersetzung von »Lor. Sternes oder Yoricks Briefwechsel mit Elisen und seinen übrigen Freunden«[1] hat ganz deutlich die Bodesche Übertragung benützt; man halte nur die folgenden drei Stellen zu den bereits herangezogenen aus Bodes Verdeutschung: 1. S. 23: »In dem einen (Gemälde) sind Sie ins Lächeln und mit allen Vorteilen der Seide, Perlen und des Hermelins geputzet.« — 2. S. 24: »... ich wusste, dass Sie weder durch Hilfe des Seidenwurms noch des Juweliers einen Zusatz erhalten könnten.« — 3. S. 37: »Ich hoffe, Sie werden mir auf diesen Brief antworten. Sollten aber die Elemente, welche Sie von hinnen reissen, Sie daran verhindern,

---

recht von neuem am Halse«; ebenda I. S. 109: »Er zog sich eine Entzündung der Eingeweide an den Hals.« Der älteste Molièreübersetzer hatte in ähnlicher Weise vergröbert: *Votre réputation vous attire ces méchantes affaires* = »Eure Meriten ziehen euch solche Ungelegenheiten auff den Hals.« Sieh: Eloesser, Die älteste deutsche Übersetzung Mol. Lustspiele, S. 64.

[1] Die Titel der drei Teile sind: Yoricks Briefe an Elisen (S. 1—52); Elisens Briefe an Yorick (S. 1—48); Sternes Briefe an seine Freunde bei verschiedenen Gelegenheiten nebst seiner Geschichte eines Nachtrocks und erläuternden Anmerkungen (S. 49—138).

so will ich einen Brief in Deine Seele schreiben, und überzeugt, dass er so ist, als Du ihn würdest geschrieben haben, will ich ihn für meiner Elise Brief halten.« — Dagegen lautet diese Stelle bei der Wiederholung in den Briefen Elisens (S. 27): »Sollten die Elemente, die Dich von hinnen reissen, Dich an einem Brief an mich hindern, so will ich einen für Dich schreiben; und weil ich weiss, es wird so einer sein, als Du würdest geschrieben haben, so will ich ihn für meiner Elise Brief halten.« — Stammt vielleicht dieser und der 3. Teil der Briefsammlung von einem andern Übersetzer? Die mit dem 2. Teil beginnende neue Seitenzählung würde auch dafür sprechen.[1])

Zusatz
zu den Sterneübersetzungen

Schon die Verdeutschungen der »Letters from Eliza to Yorick« haben gezeigt, dass man in Deutschland auch die unechten Schriften Sternes gerne aufnahm. Zwei der sonderbarsten literarischen Fälschungen, die gleichfalls ins Deutsche übertragen worden sind, verdienen hier noch der Erwähnung. Das erste Schriftchen »Sermons to Asses« (London 1768)[2]) = »Reden an Esel von Laurenz Sterne. Aus dem Englischen übersetzt« (Leipzig bei Friedrich August Hartwig 1769)[3]) hat James Murray zum Verfasser;[4]) es erschien anonym und wurde erst vom deutschen Übersetzer Sterne zugeschrieben. Es sind vier Predigten,

---

[1]) Oder hat sich der Übersetzer hier von dem Einflusse Bodes lossagen wollen?

[2]) Exemplar in München, Hof- und Staatsbibliothek.

[3]) Herr Prof. Sauer hat mir gütigst sein Exemplar zur Verfügung gestellt.

[4]) Vgl. über ihn: S. Austin Allibone, A Critical Dictionary of English Literature, II. 1392; ferner: Dictionary of Nat Biography XXXIX. 372 f.

welche die beiden folgenden Bibelsprüche zum Ausgangspunkte nehmen: »Issaschar ist ein stark gebeinter Esel, der zwischen zwo Bürden liegt.« »Und Bileam stand des Morgens früh auf und sattelte seinen Esel und ging mit den Fürsten von Moab. — Und der Esel sprach zu Bileam: Bin ich nicht dein Esel, auf welchem du allezeit geritten bist, seitdem ich der deinige bin?«

Der Esel dient dem Prediger als Symbol eines Dulders geistiger Knechtschaft, als Symbol der Briten, welche von zwei Bürden gedrückt würden; die Bedrücker seien die Fürsten und die Priester. Gegen das Papsttum zieht er nunmehr scharf los. Schon in der zweiten Predigt entpuppt er sich als ein Dissident, der gegen die Auflagen heftig eifert, zu denen die englische Kirche die Dissidenten zwingt. Er findet es mit den Rechten eines freien Menschen unvereinbar, dass »diejenigen, denen ihr Gewissen nicht erlaubt, sich mit der englischen Kirche zu vereinigen, doch gezwungen werden sollen, den Unterhalt eines Gottesdienstes zu bezahlen, den sie in dem neuen Testament nirgends eingesetzt finden.« Er eifert aber auch gegen die Bestechlichkeit, die sich die Kandidaten für das Parlament zunutze machen. Er ruft dem Volke zu: »Wählet bei der allgemeinen Wahl keinen von denen zu euern Bevollmächtigten, die vorher mit dazu beigetragen haben, euch Bürden aufzulegen!« Worauf der Verfasser abzielt, wird immer deutlicher: er fordert das gleiche Recht des freien religiösen Urteils für alle Bürger und ein Gesetz, das die Lage der protestantischen Dissidenten lindern soll. Seine Sprache ist kräftig und hinreissend; man glaubt einen gewiegten Volksredner zu hören, der grosse Massen für eine bedeutsame Kundgebung gewinnen will. Der deutsche Übersetzer ist unbekannt.

Eine andere Fälschung, die unter den Titel »The Koran, or the Life, Character, and Sentiments of Tria Juncta in Uno, M. N. A., or Master of No Arts,« als »The Posthumous Works of a late Celebrated Genius, deceased, A. M.« 1770 herauskam und deren Verfasser nach dem »Dictionary of Nat. Biography« (LIV. 206; XXIII. 237 f.) Richard Griffit war, wurde zweimal verdeutscht, zuerst von Gellius: »Yoriks nachgelassene Werke. Aus dem Englischen,« Leipzig bei Engelhart Benjamin Schwickert 1771;[1]) ferner von einem Unbekannten in der »Hamburgschen Landbibliothek zum Nutzen und Zeitvertreib des schönen Geschlechts aus verschiedenen Sprachen übersetzt. 3. Teil: Der Koran oder Leben und Meinungen des Tria Juncta in uno, M. N. A. oder Meisters keiner Künste.« Hamburg in der Heroldischen Buchhandlung 1778.[2])

Das Werk ist in drei Teile gegliedert, der erste ist die Geschichte des Herrn Tria Iuncta in uno, einer Figur wie Tristram Shandy, und eine wässerige Nachahmung des Sterneschen Romans; aber nicht nur dieser ist ausgebeutet, sondern auch die Lebensgeschichte Sternes selbst, so wenn die Stadt Clonmel in Irland als Geburtsort des Helden und dessen Vater als Offizier eingeführt wird. Oftmals klingt eine Ironie auf den echten Sterne durch, aber es ist wohl nur ein Widerhall der Selbstironie dieses Romanschriftstellers und ich glaube nicht, dass es eine literarische Satire ist. Der zweite und dritte Teil sind eine Sammlung von Aphorismen, die mitunter zu knappen anekdotenhaften Erzählungen sich gestalten. Fremdes Gut ist mit aufgenommen. Die Hamburger Übersetzung ist weit besser als die Leipziger. Es liegt die Vermutung nahe, dass sie von Bode stammt. Ich verfüge gegen-

[1]) Ich benütze das Exemplar des Herrn Prof. Sauer.

[2]) Exemplare: Berlin, Kgl. Bibl.; Prag, Univ.-Bibl. und Prof. Sauer.

wärtig über zu wenig sprachstatistisches Material, das sich auf alle Hamburger Übersetzer erstreckte, um einen Beweis der Autorschaft Bodes geben zu können; nur andeuten will ich, welche in der Verdeutschung vorkommenden Ausdrücke, Wortverbindungen und Redewendungen jene Vermutung in mir angeregt haben: 1. Einzelne Wörter: Andächtler; benebst; hausgebacken (eines siechen hausgebacknen Landpriesters); Ketzerbeisser (= religiöser Eiferer); Kretelei; lachbar (S. 60: »meine lachbaren Muskeln«); Mementomorifigur; Nickel; Schnellkraft; schwindelköpfig; sich torren; überköpfisch (S. 107: »überköpfische Einfälle«); weinbar (S. 60: »meine weinbaren Muskeln«). — 2. Wortverbindungen: »die Söhne unserer Lenden«; »über Stock und Block.« — 3. Redensarten: (S. 12) »Sie brauchen nicht sich unter einander in die Haare zu fallen.« — (S. 13) »Aber nun werf ich wieder Kraut und Rüben unter einander.« — (S. 16) »Es würde Zeit und Kopfbrechen gekostet haben.« — (S. 40) »Manchen Querstrich hat mir meine Leichtsinnigkeit und Regellosigkeit gemacht.« — (S. 75) »Ach! Es war leider Dorotheens Milch, die mir so viel Unheil auf den Hals zog.« — (S. 94) »So manche andere Einfälle und Entwürfe . . . werfen meinen Vorsatz übern Haufen.« — (S. 109) »Ich schlug einen Knips mit dem Finger.« — (S. 138) »Mir schaudert die Haut, wenn ich daran gedenke, . . .« = *It shocks me to think* . . . (S. 158). Vgl. oben S. 18.

Im ganzen erinnert der Stil der Übersetzung an die Ausdrucksweise der von Bode übertragenen Wochenschrift »Die Welt«, der sie auch zeitlich am nächsten liegt. Liesse sich meine Annahme zur Gewissheit erheben, so wäre die Verdeutschung des »Korans« die letzte der in Hamburg entstandenen Übersetzungen Bodes.

B. Tobias Smollett.

The Expedition of Humphrey Clinker. (1771).

Humphry Klinkers Reisen. Aus dem Englischen. Leipzig bei Weidemanns Erben und Reich. 1772. 3 Bände.[1])

Die beste der Übersetzungen aus der Hamburger Zeit Bodes neben dem »Tristram Shandy« ist unstreitig der »Humphry Klinker«. Er selbst hat sie dafür gehalten und mit ihr den Beruf des Übersetzers zu Ehren bringen wollen (vgl. Vorwort S. III.—VIII.).[2]) Ihre Vorzüge lassen sich unter drei Hauptgesichtspunkten betrachten: in keiner seiner übrigen Verdeutschungen entfaltet er einen solchen Wortreichtum, verfügt über so farbensatte bildliche Ausdrücke und gebietet über die Mittel der Komik so leicht als hier. Dabei wandte er alle seine Kunst an einen Roman, der einmütig für das beste Werk Smolletts erklärt wird.[3])

Die den Deutschen in mancher Hinsicht unbekannten Verhältnisse, wie sie im Romane Smolletts geschildert werden, sowie die Originalität der vorgeführten Charaktere legten es ihm nahe, den gewöhnlichen Wortschatz in grösserem Umfange als sonst zu bereichern; da leistete ihm seine niederdeutsche Mundart mit ihrer Fülle von Bezeichnungen für das Drollige, Malerische und Niedrigkomische die besten Dienste.[4]) — Die Bildersprache, in der Bode die Urschrift an Anschaulich-

[1]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl. — 2. Auflage 1775. Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl. — Die Seitenzahlen beziehen sich auf die 1. Aufl.

[2]) Im »Teutschen Merkur« (1773, 2. Band S. 205) wird die Übertragung ein Muster genannt, wie sich die schwersten Originale in eine einheimische Gestalt umformen lassen.

[3]) Vgl. W. M. Thackeray, *The English Humourists of the Eighteenth Century*, London 1875. S. 266; John Dunlop, *The History of Fiction. Fourth edition.* London 1876. S. 413; William Hazlitt, *Lectures on the English Comic Writers.* London 1900. S. 179.

[4]) Böttiger hat bereits mit dem grössten Nachdruck darauf hingewiesen (S. LXXVII ff.).

keit überbietet, macht das Geistige dem Leser geradezu greifbar: 1. Smollett S. 20: *It makes me sick to hear people talk of the fine air upon Clifton Douns.* Bode I. S. 15: »Die Galle läuft mir über« . . .; — 2. Smollett S. 20: *I am surrounded with domestic vexations.* — Bode I. S. 15: »Ich bin bis über die Ohren mit häuslichem Verdruss umgeben.« — 3. Smollett S. 21: *They were both confounded.* Bode I. S. 18: »Die Gesichter wurden allen beiden sehr lang.« — 4. Smollett S. 25: *I give Mansel credit for his invention* ... Bode I. S. 25: »Mansel steht in meinem Schuldbuche für seine Erfindung ...« — 5. Smollett S. 30: *It relates to my guardian, who is at present our principal object of view.* Bode I. S. 34: »Es betrifft meinen Vormund, den wir itzt hauptsächlich unterm Glase haben.« — 6. Smollet S. 37: *This attachment . . . gives me a right to believe him capable of saddling me with this scandal.* Bode I. S. 49: ». . . fähig, mir eine dergleichen Klette anzuwerfen.« — 7. Smollett S. 120: *He is a member of parliament, and a retainer to the court.* Bode I S. 208: »Er ist ein Parlamentsglied und trägt die Hofkokarde in der Tasche.« — 8. ebenda: *T'other day he was bedaubing one of those worthies with the most fulsome praise* = »Neulich hatte er sein volles Salbhorn des stinkendsten Lobes über einen dieser seiner Helden ausgegossen.« — 9. Smollett S. 137: *a proud Scotchman, very thin skinned.* Bode II. S. 3: »ein stolzer Schottländer und sehr kitzlich hinter den Ohren.« — 10. Smollett S. 148: *Birkin took umbrage at this poor author's petulance.* Bode II. S 26: »Birkin kribbelte es in der Nase, dass ein armer Autor so ausgelassen sein könnte.« — 11. Smollett S. 186: *He is too much a fox to be inveigled into any snare that she can lay for his affection.* Bode II. S. 98: »Er ist ein zu alter Fuchs, dass er nicht jedes Eisen von ferne riechen sollte, das sie ihm legen kann.« —

12. Smollett S. 244: *This gave the finishing blow to the patience of her mistress.* Bode II. S. 205: »Das stiess der Geduld ihrer Gebieterin völlig den Boden aus.« — 13. Smollett S. 264: *I know, by experience, how easily an Englishman is influenced by the ear.* Bode III. S. 4: »Ich weiss aus der Erfahrung, wie nahe das Ohr eines Engländers an seinem Herzen liegt.« — 14. Smollett S. 271: *Mrs. Tabitha displayed her attractions as usual.* Bode III. S. 17: »Das gnädige Fräulein Tante hat das Netz ihrer Reizungen wie gewöhnlich ausgeworfen.« — 15. Smollett S. 326: *The nuptial peal of noise and nonsense being rung out in all the usual changes, Mr. Baynard thought it high time . . .* Bode III. S. 126: »Als alle Geigen durchgespielt waren, die am Hochzeitshimmel zu hängen pflegen . . .« — 16. Smollett S. 337: *He entertains himself within doors, by . . . playing upon the oddities and humours of his company.* Bode III. S 146: »Er sucht sich damit im Hause zu belustigen, dass . . . er sich aus den Seltsamkeiten und Eigenheiten seiner Gesellschaft ein Klavier macht, auf dem er spielt.«

Einen derb-realistischen Zug mit fast komischem Beigeschmack tragen die meisten sprichwörtlichen Redewendungen an sich: 1. Smollett S. 73: *He was carried home with six good bottles of claret under his belt.* Bode I. S. 118: »Er liess sich mit 6 guten Flaschen Pontak unterm Knopfloche zu Hause tragen.« — 2. Smollett S. 80: *few words are best.* Bode I. S. 132: »Kurze Haare sind bald gebürstet.« — 3. Smollett S. 85: *so I'll watch their waters.* Bode I. S. 142: »Ich will einmal hintern Ofen leuchten.« — 4. Smollett S. 86: *I resolved to make a clear kitchen.* Bode I. S. 143: ». . . so dacht ich, will ich 'mal reinen Schornstein machen.« — 5. Smollett S. 134: *I challenge you to say black is the white of my eye.* Bode I. S. 236: »Was willst'u von mir sagen? Dass ich auf'm Kopfe gehe,

he?« — 6. Smollett S. 152 f.: *This is doing the devil's work for nothing.* Bode II. S. 34: »Das heisst ja pur umsonst dem Teufel die Feuergabel nachtragen.« — 7. Smollett S. 198: *What cannot be cured, must be endured.* Bode II. S. 120: »Unheilbare Schäden müssen wir mit Geduld salben.« — 8. Smollett S. 263: *He thought it would be great presumption in him to direct them in the exercise of their own profession.* Bode II. S. 238: »... er wäre nicht naseweise genug, einen alten Hahn zu lehren, wie er krähen sollte.« — 9. Smollett S. 298: *All was preaching to the desert.* Bode III. S. 72: »Sie hätte eben so gut den Fischen vorpredigen können.« — Smollett S. 346: *He that will play at bowls must expect to meet with rubbers.* Bode III. S. 164: »Wer keinen Schlag vertragen kann, muss sich mit dem Klopffechten nicht abgeben.« — 11. Smollett S. 347: *It is a true saying, live and learn.* Bode III. S. 166: »Der Mensch wird so alt als ein' Kuh und lernt noch all' Tag' dazu«, pflog meine selige Mutter zu sagen und hatte gross Recht.« — 12. Smollett S. 383: *I didn't come on the wrong side of the blanket.* Bode III. S. 243: »Ich bin fürwahr auch nicht am Zaune gefunden.« Andere Wendungen steigen in das Groteske oder Derbkomische hinab: 1. Smollett S. 130: *They (the ministers) are so ignorant, they scarce know a crab from a cauliflower.* Bode I. S. 228: »Sie sind so unwissend, dass sie den Mond für einen holländischen Käse ansehen.« — 2. Smollett S. 153: ... *that he blundered strangely in the distribution of his favours, which were generally bestowed on the most undeserving.* Bode II. S. 36: »... dass er mit seinen Diensten manche Sau ins Magnifikat machte, indem er solche gemeiniglich an die Unwürdigsten verschwendete.«

Durch gelungene Umschreibungen einzelner Ausdrücke erhält die Darstellung einen würzigen Duft: 1. Smollett S. 21: *the rash boy.* Bode I. S. 17: »Der

rasche Springinsfeld.«[1]) — 2. Smollett S. 32: *You are a stripling.* Bode I. S. 38: »Du bist ein Kiekindiewelt.« — 3. Smollett S. 130: *This wiseacre.* Bode I. S. 228: »Dieser Abrahamsgötze«. — 4. Smollett S. 169: *in your philosophical budget.* Bode II. S 64: »in Ihrer philosophischen Kramtasche.« — 5. Smollett S. 308: *in the twilight.* Bode III. S. 91: »Des Abends in der Eulenflucht.« — 6. Smollett S. 390: *this indefatigable economist.* Bode III. S. 257: »Dieser Lug auf den Pfennig.« Geistreiche Gegensätze gibt Bode nicht auf, sondern kehrt sie eher schärfer hervor: 1. Smollett S. 131: *This poor Turk, notwithstanding his grey beard, is a greenhorn* (= »Trotz seines grauen Bartes ist er ein Grünschnabel« Gegensatz in den Farben). Bode I. S. 229: »Dieser ehrliche Türk mit samt seinem langen Bocksbarte ist doch nur ein dummes Zicklein« (Gegensatz zwischen den Altern: Bock — Zicklein). — 2. Smollett S. 374: *Here his speech failing, he stood straining his eyes, in the most emphatic silence.* Bode III. S. 223: »Hier fehlten ihm die Worte, aber die Bewegung seiner Augen machte das Stillschweigen zu einer sehr rührenden Rede.«

Die mannigfaltigsten Ausdrucksmittel des Komischen entfaltet Bode im Wetteifer mit dem Engländer in der Charakteristik der Tabitha Bramble und ihrer Kammerjungfer W. Jenkins. Smollett kennzeichnet ihre geistige Bildung nicht bloss durch ihre Lebens- und Weltanschauung, sondern auch durch den Stil und die Orthographie der von ihnen abgefassten Briefe. Die erstere Absicht kann der Übersetzer leicht durch getreue Wiedergabe erreichen, im Stil und in der Orthographie aber muss er mehr selbständig verfahren; als

[1]) »Springinsfeld« findet sich bei Hans Jakob Christoph v. Grimmelshausen häufig; sieh Register zum 2. und 4. Bande seiner Schriften in der »Bibliothek des liter. Vereins in Stuttgart« (Stuttgart 1854, 1862).

allgemeine Richtschnur muss ihm freilich auch der Grundsatz dienen, in den gleichen Fällen womöglich dieselben Mittel der Komik anzuwenden, die der Autor gebraucht hat. Weil sich dies jedoch nicht überall durchführen lässt, muss der Übersetzer bestrebt sein, die gleichen Mittel der Komik in andern Fällen oder überhaupt verwandte Mittel anzuwenden, wie sie sich aus der Eigenart der deutschen Sprache herleiten lassen. Bode hat denn auch für viele Fälle, wo er, durch den Wortlaut des Originals und die Eigentümlichkeit der deutschen Sprache gebunden, nicht die gleiche Komik hervorrufen konnte, einen Ersatz geschaffen und die Charaktere der beiden lächerlichen Jungfern im wesentlichen nicht geändert. Im ersten Briefe der Jenkins hat er zwar deren Orthographie gegenüber dem Original um einige Grade verschlechtert, aber dem Leser zu Gefallen hat er sie, wie er in einer Fussnote bemerkt (I. S. 6), in den folgenden Briefen durch eine bessere ersetzt.

Smollett lässt mit Vorliebe die beiden Briefschreiberinnen in der Richtung irren, dass der Leser, wenn er auch die richtige Bedeutung des falsch geschriebenen Wortes errät, sich doch zugleich an ein anderes Wort erinnert fühlt, dessen Bedeutung dem Gedanken einen lächerlichen Beigeschmack verleiht oder den Zusammenhang zerstört: 1. S. 14: *the litel(!) box with my jowls* (= Backen; lies jedoch: *jewels* = Juwelen). — 2. S. 14: *wind seller* (lies: *wine cellar* = Weinkeller, die Orthographie legt die Bedeutung »Windverkäufer« nahe). — 3. S. 14: *Don't forget to have the gate shit every evening before dark* (lies: *shut*; die Orthographie aber weckt in uns eine derb-komische Vorstellung). — 4. *trunk-male* (lies: *trunk-mail* = Mantelsack; welche Wirkung aber übt diese Orthographie — *male* = Männchen! — in dem Briefe der liebesbrünstigen oder vielmehr heiratslüsternen Tabitha Bramble!). — 5. S. 15:

the squire applied to the mare (= Stute; lies jedoch: *mayor*). — 6. S. 53: *I now return your fever* (= Fieber: lies jedoch: *favour* = das geschätzte Schreiben), *which I received by Mr. Higgins, at the Hot Well.* — 7. S. 93: *Give me leaf* (lies: *leave*) *to tell you.* — 8. S. 93: *Methinks you mought* (= *might*) *employ your talons* (= Klauen; lies jedoch: *talents*) *better, than . . .;* — 9. S. 93: *If I can't safe as much owl* (= Eule; lies jedoch: *wool*) *as will make an under-petticoat . . .;* — 10. S. 93: *There's a famous physician at the Hot Well, that prescribes butter-milk to his patience* (= Geduld! lies: *patients*); — 11. S. 94: *Rather give me some raisins* (= Rosinen! lies jedoch: *reasons*) *to subscribe myself your humble servant T. Br.;* — 12. S. 297: *We bathed in our birth-day soot* (lies *suit*; *soot* weckt andere Vorstellungen!).

Hat Bode in den angeführten Fällen die Komik ausser acht lassen müssen, so hat er in andern mit Smollett gewetteifert: 1. Smollett S. 54: *without a hair upon their sin* (lies: *chin*). Bode I. S. 79: »kein einzig Haar auf das Kien« (lies: dem Kinn); — 2. Smollett S. 54: *bumtaffy.* [1]) Bode I. S. 80: Biedergeiltropfen« (lies: Bibergeiltropfen); — 3. Smollett S. 54: *I had got the heddick* (lies: *headache*). Bode I. S. 80: »Mutterbeschwerung« (= hysterische Anfälle, lies: Mutterbeschwerde); — 4. Smollett S. 54: *I was up to the sin* (lies: *chin*) *in water.* Bode I. S. 80: »Ich sass bis an die Backen (zweideutig!) ins Wasser.« — 5. Smollett S. 86: *pillowber* (S. 15: *pillyber*) = *pillowbeer.* Bode I. S. 144: »Küssenbühren«. — 6. Smollett S. 178: *turkey-shell-comb* (lies: *turtle-shell-comb*). Bode II. S. 83: »Schül-

[1]) Ich deute es als: *balm-daffy* = Balsam aus gelber Narzisse(?). Das New English Dictionary on historical principles, ed. by Murray, gibt weder unter *bum* noch unter *balm* oder *daffodil* Aufschluss. Die richtige Übersetzung hat Bode augenscheinlich nicht gegeben, auch nicht I. S. 3, wo er für dasselbe Wort »Seiffenspiritusglass« einsetzt.

battenkamm« (lies: Schildpattkamm); — 7. Smollett S. 296: *This is the land of congyration* (lies: *conjuration*). Bode III. S. 67: »Hier ist recht das Land der Sauberei« (lies: Zauberei).

Viel leichter ist es für Bode, mit Smollett gleichen Schritt zu halten, wenn es sich um Fremdwörter handelt: 1. Smollett S. 14: *my rose collard neglejay* (lies *my rose-coloured negligee*). Bode I. S. 3: »Mein Culör de rose Negelschee.« — 2. Smollett S. 54: *the Circlis* (lies: *circus*). Bode I. S. 80: »Den Zirklus.« — 3. Smollett S. 55: *axercise* (= *exercise*). Bode I. S. 82: »Motschion« (= Motion). — 4. Smollett S. 128: *Parley vow Francey? — Vee madmansell.* Bode I. S. 223: »Par leh Wuh frangsöh—? Uhi Madmosell.« — 5. Smollett S. 178: *He was tuck (= took) up for a robbery, and had before gustass Busshard* (= *justice B.; -ass* erweckt in uns eine Vorstellung, die für einen Richter nicht schmeichelhaft ist), *who made his mittamouse* (= *mittimus*, Verhaftsbefehl). Bode II. S. 83f.: »Sie hatten ihn hingesetzt als einen Müssigtäter (= Missetäter), der gestohlen hätte, und ward vor den Richter Butsshart geführt und der richtete ihm(!) ins Gefängnis.« — 6. Die Jenkins hält die Habeas-Korpus-Akte für einen mächtigen Zauberer, der beim Bailiff wohnt und 500 Jahre alt sein soll; sie schreibt: *Apias Korkus.* Bode II. S. 84: »Abias Korkus«. — 7. Smollett S. 251: *wally de shamble* (lies: *valet de chambre*). Bode II. S. 218: »Walleh der Schambr.« 8. Smollett S. 347: *an impfiddle* (= *infidel*). Bode III. S. 167: »ein Athegist« (= Atheist). — 9. Smollett S. 382: *axidents* (= *accidents*). Bode III. S. 241: »Afenteuer.« — 10 Smollett S. 382: *The player man ... is now matthewmurphy'd into a fine young gentleman.* Bode III. S. 242: »Der Komöhdiantenakteur . . . ist in einen hübschen, feinen jungen Herrn Mithamurfiziert.«

Eigennamen werden volksetymologisch oder undeutlich nach dem Gehör aufgefasst und geschrieben:

1 Smollett S. 126: *Umphry Klinker.* Bode I. S. 220: »Unfrey Kalinkerg.« — 2. Smollet S. 126: *I have seen the paleass of St. Gimses* (= *St. James's Palace*). Bode I. S. 221: »Ich hab' Ihr den Pallass Zent Schimses besehen.« — 3. Smollett S. 251: *We have got to Haddingborrough* (= *Edinburgh*). Bode II. S. 220: »Hedenbruch« (S. 222: Ädenbruch). — 4. Smollett S. 252: *Kismycago* = *Lismahago* (gedeutet als: *Kiss-my-cargo?*). Bode II. S. 221: »Kissmigheog« (= Küss' mich auch?). — 5. Smollett S. 347: *as old as Matthewsullin* (= *Methuselah*, gedeutet als *Matthew sullen*). Bode III. S. 167: »Medusalem.« (Der Jenkins liegt freilich der Name »Medusa« ferner als »Matthäus«, der Name des Bruders ihrer Herrin.) — 6. Smollett S. 347: *The young 'squire called him Dunquickset* (= *Don Quixote*). Bode III. S. 167: »Der junge Skweir nannte ihn Donnkischott.« — Ein beliebtes Mittel der Komik ist die Verwechslung zweier ähnlich klingenden Wörter: 1. Smollett S. 15: *Mistress was taken with the asterisks* (lies: *hysterics*). Bode I. S. 5: »Unser Vröle kriegt ihre historische zuvälle« (= hysterischen Anfälle). [1]) — 2. Smollett S. 383: *What subjection* (lies: *objection*) *can the 'squire make to our coming together?* Bode III. S. 243: »Was kann der Skweir zugegen (lies: dagegen) haben, dass wir nicht zusammenkommen?« — 3. Smollett S. 398: *I must be more occumenical than ever* (lies: *oeconomical*). Bode III. S. 275: »Ich muss noch ökumenischer sein als sonst.«

Durch ungeschickte Nachahmung gewählter Ausdrucksweise wird der Stil der Jenkins lächerlich, mitunter auch unbewusst zweideutig: 1. Smollett S. 15: *Having this importunity* (lies: *opportunity*), *I send my love to you and Saul.* Bode I. S. 5: »Ich schreibe sie mit diese ungelegnit« (lies: Gelegenheit). — 2. Smollett S. 179: *Mr. Clinker is indeed, a*

[1]) Vgl. Susannah im »Tristram Shandy« (oben S. 82).

very powerful labourer in the Lord's vineyard. I do no more than yuse (lies: *use*) *the words of my good lady, who has got the infectual* (lies: *effectual*) *calling*; *and I trust, that even myself, though unworthy, shall find grease* (lies: *grace*) *to be excepted* (lies: *accepted*). *Miss Liddy has been touched to the quick but is a little timorsome* (= *timorous*): *howsomever* (lies: *howsoever*). *I make no doubt, but she, and all of us, will be brought, by the endeavours of Mr. Clinker, to produce fruit of generation* (= *regeneration?*) *and repentance.* Bode II. S. 84 f.: »Mossgeh Klinkerg ist auch wirklich ein treuer Arbeiter in dem Weinberge des Herrn; und ich sage hier nur, was meine liebe Fröhlen zu sagen pflegt, die auch schon zum Durchbruche gekommen ist; und ich hoffe, dass ich, so unrein ich wohl bin, auch durch Kämpfen und Ringen auserwählt werden werde. Miss Liddy hat ein Paar grosse Erweckungen gehabt, aber sie ist noch zu blöde: doch glaube ich steif und fest, dass sie und wir alle miteinander durch Klinkers Bearbeitung noch gesegnete Früchte tragen und Busse tun werden.«

Bode steigert noch die im ungeschickten Ausdruck liegende Komik: 1. Smollett S. 296: *I thought I should have brought my heart up.* Bode III. S. 66: »Ich dachte, ich würde nicht ein bischen vom Herzen in meinem Magen behalten.« — 2. Smollett S. 399: *You'll keep a proper distance.* Bode III. S. 278: »Sie aber, Jungfer Jones, weiss ich, hält sich immer gerne in ihrem Schranke« (lies: in ihren Schranken). Besonders aber belustigen uns die Brachylogien in den Briefen der beiden Originale: Smollett S. 93: *I find by Gwyllim, that Villiams* (lies: *Williams*) *has got my skin* (= *the lamb's skin*), *but, moreover, my butter-milk to fatten his pigs.* Bode I. S. 157: »Ich habe von der Guillims vernommen, dass Williams mein Fell in die Klauen gekriegt hat . . . Er hat aber nicht nur mein Fell gepackt, sondern kommt mir auch über meine Buttermilch, damit

8*

er seine Ferkeln mästet.« — Die seltsame Anordnung einer Reihe von Gegenständen verrät die geringe logische Bildung der Briefschreiberin Jenkins: Smollett S. 126: *I have seen the park, and the paleass of St. Gimses, and the king's and the queen's magisterial pursing* (= *majestical persons?*), *and the sweet young princes, and the hillyfents* (lies: *elephants*, *hilly* — spielt auf die Grösse der Elephanten an), *and pye-bald ass, and all the rest of the royal family.* Bode I. S. 221: »Und ich hab' Ihr den Park besehen und den Pallass Zent Schimses und des Königs und der Königin grossen Kaninchen Garten[1]) und die süssen kleinen Prinzen, die grossen, grossen Ölifanten und den bunten Esel und die ganze königliche Familige.«

Bode vermehrt noch die Zahl der von Smollett gebrauchten Ausdrucksmittel der Komik: 1. Die Briefschreiberinnen bilden grammatische Formen nach falschen Analogien, z. B. »geschonken«. — 2. Sie sind nicht sicher im Gebrauch des Dativs und Akkusativs. — 3. Ihre Sprache ist reich an Formen der Mundart. — 4. In der schlechten Verbindung der Gedanken und Begriffe verrät sich nicht nur ihre geringe Übung im Stil, sondern auch ihre geringe logische Schulung: z. B. unterschreibt sich Tabitha Bramble am Schlusse eines Briefes als »ergebenste Dienerin und Herrschaft« (I. S. 4) oder als »dienstwillige Herrschaft« (I. S. 85); die Jenkins erzählt von einem Herrn, dass er »bitterlich« zu lachen anfing (I. S. 221). — 5. In ihrer Naivetät (oder Vergesslichkeit?) datiert die Jenkins einen Brief: »London, den 3.« (Smollett S. 128: *London, June 3.*).

Bei aller Freiheit, die sich Bode in Hinsicht auf die beabsichtigten komischen Wirkungen genommen

---

[1]) Gemeint ist offenbar der zoologische Garten; Bode hat hier geändert.

hat, wird doch niemand gegen ihn den Vorwurf der Untreue erheben können, um so weniger als Zusätze anderer Art geringfügig sind, höchst selten eine Satire auf Zeitverhältnisse enthalten [1]) und fast nur zur Verdeutlichung dienen. Dass Bode Ausfälle auf die Deutschen abschwächt oder von ihnen ablenkt[2]), dass er englische Örtlichkeiten und Gebräuche gelegentlich allgemein bezeichnet, kann nicht gut missbilligt werden. Für gar manchen deutschen Leser würde sonst die Schilderung zu viel befremdende Anspielungen enthalten; nur wenige, welche die Stelle lesen (I. S. 54): »Lieber hätte ich Schwäbisch auf meinem Kopfe getanzt als die leiseste Menuett über dem Ihrigen hingeschleift,« werden sich dessen bewusst werden, dass im Munde des Iren Sir Ulic Mackilligut diese Versicherung des Zartgefühls nicht sehr wahrscheinlich ist.[3]) Auch die Auslassungen sind nur von geringem Umfange; Achtung vor der Religion bewegt ihn, den Gesinnungsgenossen Lessings, die Stellen ganz zu unterdrücken, an denen die Geheimnisse der Menschwerdung Christi und der Transsubstantiation in einer dem Ansehen des Christentums abträglichen Weise vorgetragen werden (Smollett S. 224 f.).

Von Ungenauigkeiten und Missverständnissen ist die Übersetzung nicht ganz frei, aber sie zerstören fast

---

[1]) Z. B.: Smollett S. 325: *She was the daughter of a citizen, who had failed in trade.* Bode III. S. 124: »Sie war die Tochter eines Kaufmanns, der nach dem neuen Ausdrucke aufgehört hatte zu bezahlen.«

[2]) Während der Übersetzer die rühmliche Erwähnung Friedrichs des Grossen (Smollett S. 115, Bode I. S. 199) beibehält, wagt er nicht, ihn als den Helden einer — offenbar schlechten — Ode des Dichterlings Tim Cropdale erscheinen zu lassen, von der der Verleger nur 3 Exemplare abgesetzt hat (Smollett S. 148, Bode II. S. 27), sondern lässt für ihn einen unbestimmten nordischen König eintreten.

[3]) Vgl.: Smollett S. 40: *I would have sooner danced a hornpipe upon my own head, than walk the softest minuet over yours.*

nirgends in fühlbarer Weise den Zusammenhang; in der 2. Auflage (1775) sind sie leider nicht verbessert worden: 1. Smollett S. 18: *I hope, the friendship we contracted at boarding-school will last for life. I doubt not but on my side it will daily increase and improve, as I gain experience.* Bode (hat für *it I* gelesen) I. S. 12 (2. Aufl. I. S. 17): »... Ich meinerseits wenigstens will täglich besser und weiser zu werden suchen.« — 2. Smollett S. 29: *He applied caustic to the wart* (*caustic* = Ätzmittel). Bode I. S. 32 (2. Aufl. I. S. 45): »Er machte sich voller Unwillen über die Warze her.« — 3. Smollett S. 64: *The tables and floor were strewed with comfits* (= Zuckerwerk). Bode I. S. 102 (2. Aufl. I. S. 139): »Die Tische und der Fussboden lagen voller Scherben.« — 4. Smollett S. 149: *Mr. S— ordered his servant to rub him (Mr. Birkin) down, and comfort him with a glass of rumpunch.* (Mr. Birkin ist mit Schweiss bedeckt; der Diener soll ihn abreiben!) Bode II. S. 29 (2. Aufl. II. S. 38): »Herr S** befahl den Bedienten, ihn wieder anziehn zu helfen und ihm ein Glas Rumpunsch zur Stärkung zu holen.« — 5. Smollett S. 152: *I observed, that all this appearance of liberality on the side of Mr. S— was easily accounted for, on the supposition that they flattered him in private, and engaged his adversaries in public* (= dass sie ... öffentlich seine Widersacher angriffen). Bode II. S. 34 (2. Aufl. II. S. 45): »Ich machte die Bemerkung, dass sich alle diese scheinbare Freigebigkeit des Herrn S** sehr leicht erklären liesse, wenn man annehme, dass sie ihm insgeheim schmeichelten und öffentlich sich unter seine Widersacher mischten.« — 6. Smollett S. 188: *As for the smell, it (the Harrigate-water) is exactly that of bilge-water* (= Wasser, das in den Schiffsraum eingedrungen ist). Bode II. S. 100 f. (2. Aufl. II. S. 134): »Was den Geruch anbelangt, so riecht es genau wie Seewasser in Brandungen.«

— 7. Smollett S. 198: *After having endured all but real suffocation in the tub, I was moved to the bed* (*suffocation* = Erstickungstod). Bode II. S. 119 (2. Aufl. II. S. 159f.): »Nachdem ich in dem Kübel alles, die wirkliche Erdrosselung ausgenommen, ausgestanden hatte, ward ich ins Bett gebracht.« — 8. Smollett S. 208: *The grandeur of the fane* (= Tempel) *gives a diminutive effect to the little patient divinities that are adored in it.* Bode II. S. 138 (2. Aufl. II. S. 185): »Die Grösse der Dachfahne verkleinert nur nôch mehr die kleinen gemalten Gottheiten, welche darin verehrt werden.« — 9. Smollett S. 223: *Her earrings consisted of two pieces of hickory* (= Holz des nordamerikanischen Walnussbaumes). Bode II. S. 168 (2. Aufl. II. S. 224): »Ihre Ohrringe bestanden in ein Paar ausgeschnitzelten Knochen.« — 10. ebenda: *Her arms and legs were adorned with bracelets of wampum* (= Schnüre aus Muscheln): »Ihre Arme und Beine waren mit Bracelets von in Knoten geschürzten dünnen Stricken geziert.« — 11. Smollett S. 226: *It (the epigram) is vara* (= *very*) *terse* (= gefeilt, ausdrucksvoll) *and vara poignant.* Bode II. S. 172 (2. Aufl. II. S 230): »Es ist sehr dunkel und sehr spitzig.« — 12. Smollett S. 248: *The palace of Holyrood House stands on the left, as you enter the Canon Gate.* Bode II. S. 213 (2. Aufl. II. S. 286): »Der kgl. Palast, Holyrood Haus, steht zur Linken, wenn man in Canongate fährt.«[1]) — 13. Smollett S. 248: *The city stands upon two hills, and the bottom between them.* Bode II. S. 214 (2. Aufl. II. S. 286): »Die Stadt liegt auf zwei Hügeln und das Tal liegt zwischen beiden.« — 14. Smollett S. 252: *O, if I was given to tail-bearing* (lies: *tale-bearing*), *I have my own secrets to discover* (= Oh, wenn ich dem Tratschen ergeben wäre, ich hätte Geheimnisse zu offenbaren).

[1]) Der Plan von Edinburg zeigt, dass der besagte Palast gleich am Anfang dieser Strasse liegt.

Bode II. S. 221 (2. Aufl. II. S. 297): »O, wenn ich waschhaft wäre — ich habe vor meiner eigenen Türe zu fegen.«

In bezug auf die Übersetzungstechnik — möglichste Übereinstimmung mit der Urschrift in Ton und Geist des Vortrages bei einer in engen Grenzen sich haltenden freien Handhabung der Mittel des humoristischen, beziehungsweise komischen Stils — steht der »Humphrey Clinker« dem »Tristram Shandy« am nächsten. Der erste Teil der »Empfindsamen Reise« ist in seinem Anschlusse an das Original weit strenger, und die auf den »Tristram Shandy« zunächst folgende Romanübersetzung weicht bereits im Tone ein wenig vom Urbilde ab.

C. Oliver Goldsmith.

The Vicar of Wakefield. (1766).

Der Dorfprediger von Wakefield. Eine Geschichte, die er selbst geschrieben haben soll. Von neuem verdeutscht. Leipzig 1776. (Weidmanns Erben und Reich)[1])

In seiner realistisch-humoristischen Darstellung erinnert der »Vicar of Wakefield« an Fieldings Romane, in deren Spuren Goldsmith wandelt. Sein Humor ist freilich ein wenig anders geartet als der des Begründers des humoristischen Romans; er ist feinkörniger, darum weniger fühlbar, mit einem Stich ins Lehrhafte. Und dieses moralisierende Element bringt ihn Richardson näher, mit dem er auch die Verführungsszenen gemeinsam hat. Er ist in gewissem Sinne also auch ein

[1]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl. — 2. verbesserte Auflage: Leipzig 1777; Exemplar: Marburg, Univ.-Bibl. — Nachdrucke: 1. Frankfurt und Höchst 1777: Strassburg, Univ.-Bibl. Prag, Prof. Sauer; 2. Bamberg 1780: mir nicht zugänglich; 3. Hamburg und Altona (Tübingen) 1781: Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl. — 4. Leipzig 1796 (3. Aufl.): Exemplar: Darmstadt, Grossherz. Hofbibl.

Fortsetzer des von Richardson begründeten Familienromans. Er hat die Aussöhnung der beiden Richtungen, die bisher einander feindlich gegenüberstanden, allerdings weitaus zugunsten des realistisch-humoristischen Stils Fieldings vollzogen. Von Sterneschem Geiste findet sich im »Vicar« keine Spur[1]; doch auch die Komik Smolletts ist ihm fremd.

Als Bode an die Verdeutschung des »Vicar« ging, war er bereits durch die Schule beider gegangen und war so von ihrem Witz und ihrer Laune erfüllt, dass er von dem Geiste beider etwas herübernahm und den Humor, die Ironie Goldsmith's ein wenig vergröberte, das lehrhafte Element aber einigermassen zurückdrängte. Darin liegt zugleich der Unterschied seiner Übersetzung von der seines Vorgängers Johann Gottfried Gellius.[2] Dieser wagt nicht, humorvoller zu sein als die Urschrift, und lässt auch die Moral in ihrer Ernsthaftigkeit ungeschmälert auf den Leser wirken. Er ist jedoch auch weit zahmer als Bode, oft zu wenig ausdrucksvoll und in der grössten Zahl der Fälle werden wir der kernigen Ausdrucksweise seines Nachfolgers den Vorzug geben,

[1]) Der Roman geht sogar von einer bewussten Gegensätzlichkeit zu Sterne aus; schon aus dem *Advertisement* hören wir eine Feindseligkeit gegen Sterne und seine Verehrer heraus: *Such as mistake ribaldry for humour, will find no wit in his harmless conversation.* (Gemeint sind die harmlosen Gespräche des Dr. Primrose). Die Bemerkung im 32. Kapitel *I am not apt to disgress thus,* ist ein Hieb gegen Sterne's Vorliebe für Digressionen; ferner hat bereits Thackeray (S. 325) darauf hingewiesen, dass Goldsmith im 53 Briefe seines »Citizen of the World« die Manier Sterne's lächerlich gemacht hat Die Gegnerschaft zwischen Goldsmith und Sterne berührt auch Hazlitt, S. 186.

[2]) Die 1767 erschienene Verdeutschung »Der Landpriester von Wakefield, ein Märchen, das er selbst soll geschrieben haben,« — Exemplare: Breslau, Univ.-Bibl.; Halle, Univ.-Bibl. — erlebte 1768 eine 2. Auflage (Leipzig bei Weidmanns Erben und Reich) — Exemplar: Berlin, Kgl Bibl. —, nach der ich zitiere. Über Johann Gottfried Gellius sieh Goedeke[2] IV. S. 213

wenn er auch weniger treu ist. Wo aber der idyllische Charakter der Erzählung hervortritt, da vermag Bode mehr zu unserem Herzen zu sprechen als sein Vorgänger. Dabei soll jedoch nicht geleugnet werden, dass die erste Übersetzung in ihrer Art — wenn auch nicht fehlerfrei — doch wohl gelungen war, so dass die Wertschätzung, die sie von Seite Herders und Goethes erntete, begreiflich ist.[1])

Der Humor des Autors gelangt bei Bode zu derberem, drastischerem Ausdruck: 1. Eine Kapitelüberschrift lautet (Goldsmith S. 225): *The family still resolve to hold up their heads.* Gellius S. 76: »Die Familie beschliesst noch immer, ihr Haupt zu erheben.« Bode S. 109: »Die Familie beharrt bei ihrem Entschluss, ihre Nase höher zu tragen.« — 2. (Dr. Primrose rüstet sich zur Abreise nach dem benachbarten Jahrmarkte, um das letzte Pferd zu verkaufen.) Goldsmith S. 241: *My wife called me back to advise me, in a whisper, to have all my eyes about me.* Gellius S. 100: »Doch den Morgen darauf .. rufte mich gleichwohl meine Frau zurück und sagte mir ins Ohr, ich möchte fein meine Augen bei mir haben.« Bode S. 144: »Meine Frau rief mich zurück, um mir die Warnung ins Ohr zu flüstern, ich möchte ja alle meine Augen in die Hand nehmen.« — 3. (Der Spitzbube ist in seinem Bereiche wohl beredt.) Goldsmith S. 363: *Here, cried Jenkinson, ... here, we have him (Baxter): and if ever there was a candidate for Tyburn, this is one.* Gellius S. 293: »... War jemals einer des Galgens wert, so ist es der.« Bode S. 424: »Hier«, rief Jenkinson, »hier haben wir ihn; so schnellfüssig er ist, dem Galgen soll er doch nicht entlaufen, da steh' ich für!« — 4. (Im Übermasse des

[1]) Im folgenden soll den Übertragungen charakteristischer Stellen bei Bode die entsprechende Verdeutschung durch Gellius gegenübergestellt werden

Glücks bewahrt Dr. Primrose selbst nur schwer den erforderlichen Ernst.) Goldsmith S. 378: *Even as we were going along to church, ... all gravity had quite forsaken them, and I was often tempted to turn back in indignation.* Gellius S. 318: »... Ich war mehr als einmal willens, in vollem Unwillen zurückzugehen.« Bode S. 458: »Ja, sogar auf dem Wege nach der Kirche ... setzten sie die Ehrbarkeit beiseite und ich war oft in der Versuchung, mich mit einer Amtsmiene umzusehen.« — 5. (Selbst William Thornhill wird schärfer in seinen Verweisen.) Goldsmith S. 379: *I told the story to Sir William, my son-in-law, who went out and reproved them with great severity.* Gellius S. 319: »Ich erzählte die Geschichte meinem Schwiegersohne Sir Wilhelmen, der ging heraus zu ihnen und schalt sie heftig aus.« Bode S. 460: »Ich erzählte die Geschichte meinem neuen Schwiegersohne, Sir William, der ging hinaus und wusch ihnen darüber die Köpfe mit scharfer Lauge.«

Der Zug zur drastischen Darstellung geht auch durch eine Reihe figürlicher Wendungen an Stellen, an denen der Humor des Autors zurücktritt: 1. Goldsmith S. 184: *This ... produced a dispute attended with some acrimony, which threatened to interrupt our intended alliance.* Gellius S. 12: »Daraus entstand denn ... ein Streit, der mit einiger Bitterkeit begleitet war, die unsre vorhabende Verbindung rückgängig zu machen drohte.« Bode S. 17: »Dieses veranlasste einen Disput, der ein wenig bitter wurde und der bevorstehenden Verbindung fast den Krebsgang drohte.« — 2. Goldsmith S. 236: *He now saw that he had indeed been imposed upon by a prowling sharper.* Gellius S. 92: »Er sah ein, dass er von einem verschmitzten Gaudieb angeführt war.« Bode S. 132: »Er sah nun ein, dass ein listiger Gaudieb ihm eine wächserne Nase gedreht hätte.« — 3. Goldsmith S. 283: *At present I'll show*

you forty very dull fellows ... all honest jog-trot men, who go on smoothly and dully. Gellius S. 165: »... Es sind alles ehrliche abgehärtete Leute, die so sachte und dumm dahinschleichen«; Bode S. 240: »Ich will Ihnen itzt wohl 40 recht grützköpfige Kerle in der Stadt zeigen ... lauter ehrliche Schlendrianschlucker, die auf ihrem getretenen Schafssteige langsam und sechssinnig fortgehen.« — 4. Goldsmith S. 298: *At best ... it is but divulging one's own infamy.* Gellius S. 189: »Wenn es hoch kömmt, so breitet man nur seine eigne Schande aus.« Bode S. 275: »Aufs beste hiesse es doch nur eigne Schande in der Leute Mäuler bringen.« — 5. Goldsmith S. 331: *I cheated him once a year.* Gellius S. 241: »Ich betrog ihn gemeiniglich alle Jahre einmal auf diese oder jene Weise.« Bode S. 350: »Gewöhnlich warf ich ihn auf eine oder die andre Art jährlich einmal über den Tölpel.«[1]) — 6. Goldsmith S. 358: *I have, at his little dwelling, enjoyed respect uncontaminated by flattery.* Gellius S. 285: »Ich habe in seiner kleinen Wohnung Ehrerbietung erhalten, die nicht durch Schmeichelei befleckt war.« Bode S. 412: »Ich habe in seiner kleinen Wohnung Ehre genossen, die nichts von dem Gestanke der Schmeichelei hatte.« — 7. Goldsmith S. 370: *He sat therefore, for some minutes, employed in the most mortifying speculation.* Gellius S. 304: »Er sass demnach einige Minuten unter sehr kränkenden Betrachtungen vertieft.« Bode S. 439: »Er sass einige Minuten und fing darüber die bittersten Grillen.«

Ein gewagtes Wortspiel, das Goldsmith der Frau Primrose in den Mund legt, wird keineswegs abgeschwächt: Goldsmith S. 249: (Burchell begrüsst den

[1]) Diese drastische Ausdrucksweise begegnet uns auch bei dem ältesten Übersetzer Molières: *On le veut tromper tout doucement* = »Man will ihn fein allgemach über den Tölpel werffen.« Sieh: Arthur Eloesser, a. a. O. S. 64.

Dr. Primrose): *A very fine day, doctor; though I fancy we shall have some rain, by the shooting of my c o r n s. — The shooting of your h o r n s? cried my wife, in a loud fit of laughter.* Bode S. 162: »Ein sehr schöner Tag, Herr Doktor, ich glaub' aber, wir werden bald Regen bekommen, ich fühls in meinem L e i c h d o r n.« — »Fühlens in Ihrem L e i b h o r n? rief meine Frau und wollte fast vor Lachen sticken.« — Wie weit war hier Gellius hinter dem Original zurückgeblieben! (S. 112): ». . . Ich glaube, wir werden Regen bekommen, weil mir meine H ü h n e r a u g e n weh tun.« — »Was! Ihre H ö r n e r tun Ihnen weh? sagte meine Frau mit einem lauten Gelächter.«[1]) — Bode mildert auch nichts an der rohen Ausdrucksweise, durch die Goldsmith die Sprache einer Dame aus der »besten« Gesellschaft charakterisiert: Goldsmith S. 218: *She observed that, by the living jingo, she was all of a muck of sweat.* Bode S. 93: »Sie sagte, wahrhaftig, sie hätte so geschwitzt, dass sie pfützennass wäre.« Vgl. Gellius S. 65: »Sie sagte, so wahr der Himmel lebte, sie wäre am ganzen Leibe von Schweisse so nass, als ob sie sich darinne gebadet hätte.«

Wie sehr ihm Fieldings Stil vorschwebt und wie sehr Smollett nachwirkt, zeigt sich in dem Jargon, den er erfunden hat, um den steifen und gezwungenen Deklamationsstil der Schauspieler zu verspotten, mit denen Primrose auf der Suche nach seiner Tochter zusammentrifft (Bode S. 209 ff.)[2]), ferner in dem Jargon, in dem der Wirt und die Wirtin der Schenke, wo Primrose seine Tochter wiederfindet, ihr Gespräch führen (Bode S. 282 f.).

Dem Freunde Fieldings, Smolletts und Sterne's musste die Moral, die allzu aufdringlich wird, zum

[1]) Dazu fügt Gellius eine Anmerkung: »Im Englischen heissen die Hühneraugen Körner und darauf passen die Hörner etwas besser als im Deutschen.«

[2]) Goldsmith und Gellius hatten den Versuch nicht gemacht.

mindesten unwirksam erscheinen; darum liess er die aufdringliche Einleitung zu einer Ermahnung: *Let us not be niggardly in our exhortation,* wenn auch nicht die Predigt selbst weg.[1]) Aber das Idyllische, Anmutige und Kindliche hat Bode wohl gewahrt; da wetteiferte er mit der Urschrift, einen reinen Eindruck hervorzubringen. Wie sinnig und zart sind folgende Umschreibungen: 1. Goldsmith S. 193: *As they had almost all the conveniences of life within themselves, they seldom visited towns.* Bode S. 37: »Da ihnen fast alle Bedürfnisse des Lebens in die Hand wuchsen, so kamen sie selten nach Flecken oder Städten.« Vgl. Gellius S. 26: »Da sie fast alle Bequemlichkeiten des Lebens unter einander selbst hatten, kamen sie selten in die Flecken oder Städte.« — 2. Goldsmith S. 196: *Finery is very unbecoming in us, who want the means of decency.* Bode S. 44: »Die vornehmen Moden schicken sich für Leute nicht, denen es sauer wird, schlecht und recht einherzugehn.« Vgl. Gellius S. 31: »Uns lässt kein Staat, da wir nicht die Mittel haben, mit Anstande zu leben.« — 3. Goldsmith S. 323: *You seem to be something of a gentleman.* Bode S. 333: »Sie kommen mir so vor, als ob Sie's wohl besser gewohnt gewesen.« Vgl. Gellius S. 229: »Sie scheinen mir ein Herr aus einem guten Hause zu sein.« — Vor allem aber ist er reich an Kosenamen, welche zur Herzlichkeit wohl passen, die alle Glieder der Familie des Primrose mit einander verbindet: S. 22: »Meine lieben Wichter« = *my fondlings;* S. 71: »Mein Karlmäuschen« = *Charles* (so spricht Deborah ihren Gatten an); S. 101: »Lievchen« = *Livy;* S. 140: »Fiekchen« (Goldsmith S. 239: *my dear*); S. 185: »mein Augapfel« = *my darling* (Goldsmith S. 259); S. 286: »mein Herzblatt« = *my darling* (Goldsmith S. 303); S. 417: »Du kleines Rotznäschen« = *you chubby rogue* (Goldsmith S. 360;

[1]) Gellius hatte diese Einleitung beibehalten.

so nennt Sir William Thornhill den Knaben des Dr. Primrose). Vgl. Gellius S. 289: »Du dickköpfiger Vogel!« Wer hört nicht mit Rührung den unerfahrenen Knaben, als er die Entführung seiner Schwester berichtet: Goldsmith S. 264: *She (my sister) is gone off with two gentlemen in a postchaise; and one of them kissed her, and said he would die for her.* Bode S. 196: »Sie ist mit zwei Herren weg in einer Kutsche und einer davon küsste sie und sagte, er wollte für sie tot sterben.« Vgl. Gellius S. 136: »Einer darunter küsste sie und sagte, er wollte sein Leben für sie lassen.«

Bei ausführlichen idyllischen Schilderungen schweben Bode deutsche Sitten und Verhältnisse vor. Der Knabe, der am lautesten, deutlichsten und besten aus der Bibel vorlesen kann, erhält von Primrose am folgenden Sonntag einen Dreier, den er in den Klingelbeutel werfen darf (S. 42); vgl. Goldsmith S. 195: *an halfpenny to put into the poor's box.* Die liebsten Spiele der Kinder sind: »Steinchen-Verstecken« und »Schenken und Logieren« (S. 110) = *Hotcockles* und *questions and commands* (Goldsmith S. 226). Die Töchter müssen der Mutter beim Äpfelkuchenbacken helfen (S. 75); vgl. Goldsmith S. 209: ... *to make the gooseberry-pye.* In ihrer Verliebtheit sehen sie auf dem Boden jeder Tasse, aus der sie trinken, Brautkränze (S. 103 f.); vgl. Goldsmith S. 223: *true-love-knots lurked in the bottom of every teacup.*[1]. In der bescheidenen Häuslichkeit kommen auch volkstümliche Liedchen zum Vortrage: »Stürmt, reisst und rast, ihr Unglückswinde«[2]) oder »Von allem, was man Schönes weiss« bei Bode (S. 41), *Johnny Armstrong's Last Good-night.*

---

[1]) Gellius hat sich an den angezogenen Stellen genau an das Original gehalten.

[2]) Von Günther, volkstümlich geworden: John Meier, Kunstlieder im Volksmunde, Halle 1906 Nr. 276.

oder *The Cruelty of Barbara Allen* bei Goldsmith (S. 195).[1]) Die Übersetzung der eingeschalteten Ballade vom Eremiten (S. 79ff.) hat Bode aus dem Wandsbecker Boten (1775) herübergenommen, die »Elegie auf den Tod eines tollen Hundes« (Bode S. 190f., Goldsmith S. 261f.) hat er selbst gewandt und gefällig übertragen, ebenso das Lied *When lovely woman stoops to folly* (Bode S. 316f., Goldsmith S. 316), nur hat er die kurzen vierzeiligen Strophen zu achtzeiligen ausgedehnt und die Gedanken breiter ausgeführt, um die umfangreicheren Strophen auszufüllen.[2])

So sehen wir, wie der Übersetzer mit zarter Sorgfalt die idyllischen Bestandteile aufgreift und ausspinnt. Nicht durchwegs aber scheint er der Wiedergabe des Textes die gleiche Achtsamkeit gewidmet zu haben, und bedeutet auch den »Dorfprediger« in bezug auf Richtigkeit einen Höhepunkt unter Bodes Übertragungen aus dem Englischen, so finden sich doch vorwiegend gegen den Schluss hin Härten und ungenaue Bezeichnungen. Wirkliche Fehler liegen in den beiden Fällen vor: 1. Goldsmith S. 224: *The next morning I perceived them not a little busy in collecting such materials as ...* Bode S. 107: »Den nächsten Morgen sah ich sie weniger geschäftig, die zu dieser Reise erforderlichen Materialien zusammenzuschaffen.« Gellius übersetzt richtig (S. 75): »Den Morgen darauf sah ich sie nicht ein wenig geschäftig.« — 2. Goldsmith S. 268: *As if he (Burchell) dreaded an interview, upon my approaching him, he mixed among a crowd.* Bode S. 205: »Weil er mein Antlitz fürchtete, ging er auf meine Annäherung

[1]) Gellius setzt ein: »ein unschuldiges Lied«. — *Johnny Armstrong* ist gedruckt: The English and Scottish Popular Ballads. Edited by Francis James Child. vol. III. part II. p. 362; *Barbara Allen*, ebenda vol. II. part II. p. 276.

[2]) Gellius hat die drei Gedichte (S. 55—60, 132, 218) in Prosa übertragen

zwischen den grossen Haufen.« (Burchell braucht jedoch das Antlitz des Dr. Primrose nicht zu fürchten). Gellius (S. 142) übersetzt richtig: »Aber sobald ich auf ihn zuging, mengte er sich, nicht anders als ob er sich vor einer Zusammenkunft scheute, unter das Gedränge.«

An Flüchtigkeiten folgender Art nimmt auch der Leser Anstoss, der den englischen Text nicht neben dem deutschen liegen hat: 1. Bode S. 235: »Sie sagte wohl 20 Schwindeleien, die so aussahen als Fröhlichkeit«; vgl. Goldsmith S. 281: *She said twenty giddy things that looked like joy.* Gellius S. 162: »Sie sagte zwanzig ungereimte Dinge, die der Freude ähnlich sahen.« — 2. Bode S. 407: »Der Kerkermeister lieh uns einen Tisch, der überhaupt sehr geschäftig schien.« Vgl. Gellius S. 282: »Der Gefangnenwärter, der überaus dienstfertig schien, lieh uns einen Tisch.« — 3. Bode S 413: »Der arme Herr Burchell war in seiner wahren Person von grossem Vermögen und vielvermögendem Ansehen.« Vgl. Gellius S. 286: »Der arme Herr Burchell war eigentlich ein Mann von grossem Vermögen und grossem Ansehen.« — 4. Bode S. 413f.: »Sophie, die ... nun die ungeheure Kluft sah, welche das Glück zwischen beiden befestigt hatte, war nicht vermögend, ihre Tränen zu verbergen.« Gellius S. 286: »Sophie aber, die nun den weiten Abstand gewahr ward, den das Glück zwischen ihm (Burchell) und ihr gemacht hatte, konnte sich der Tränen nicht enthalten.«

Hat Gellius diese Stellen sorgfältiger übersetzt, so sehen wir auf der andern Seite, dass er öfters nicht das angemessene Wort findet oder steif und schwerfällig im Ausdruck ist: *a)* ungenaue Wiedergabe: 1. *such an happy sensibility of look* ... Gellius S. 10: »eine so glückliche Fühlbarkeit in den Augen«; — 2. *the tame correct paintings of the Flemish school.* Gellius

S. 114: »Die ausgebesserten, aber leblosen Werke der flandrischen Malerschule.« — 3. *the clanking of my son's irons.* Gellius S. 282: »Das Schwirren von meines Sohnes Ketten.« — 4. *with a piteous aspect.* Gellius S. 286: »mit einem barmherzigen Gesichte.« — *b)* Schwerfälliger Ausdruck: 1. Gellius S. 73: »Eine anständige Besuchung der Kirche und Aufführung darinne macht mir grosse Freude.« Vgl. Goldsmith: *A decent behaviour and appearance in church is what charms me.* — 2. Gellius S. 140: »Angestellte Nachsuchung eines Vaters, um ein verlorenes Kind zur Tugend zurückzurufen« (Überschrift des 18. Kapitels). Goldsmith: *The pursuit of a father to reclaim a lost child to virtue.* — 3. Gellius S. 224: »Ich empfahl ihnen die Geschwindigkeit.« Goldsmith: *I entreated them to be expeditious.* — 4. Gellius S. 290: »Hier aber sehe ich nichts als zusammengesetzte Beispiele von Lügen, Feigheit und Unterdrückung.« Goldsmith: *Here I only see complicated instances of falsehood, cowardice, and oppression.*

Um seinen Vorläufer hat sich Bode augenscheinlich nur wenig gekümmert; er hat ihn in der grössten Zahl der Fälle überholt, hat sich aber nicht so treu an den Ton und Wortlaut der Urschrift gehalten als dieser. Seine Verdeutschung hat jedoch jedenfalls weit mehr zur Beliebtheit des Buches in Deutschland beigetragen als die Arbeit des Gellius, mochte auch der Eindruck, den die Leser aus seiner Übertragung gewannen, einigermassen anders geartet sein als der, welchen sie von Gellius empfingen.[1])

[1]) Die Zahl der Nachdrucke ist ein sprechender Beweis.

D. Henry Fielding.

The History of Tom Jones, a Foundling. (1749).

Geschichte des Thomas Jones, eines Findelkindes. Aus dem Englischen. Leipzig bei G. J. Göschen. 1. u. 2. Band 1786, 3. u. 4. Band 1787, 5. u. 6. Band 1788.[1])

Die Beobachtung, dass Bode den Humor seiner Vorlage vergröbert, gilt für den »Tom Jones« in eben dem Masse wie für den »Vicar of Wakefield«. Schon von dem feinsinnigen Kritiker in der »Allgemeinen Deutschen Bibliothek«[2]) ist diese Bemerkung gemacht und von Böttiger (S. CXVIII ff.) wiederholt worden. Doch dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren, dass Fieldings Humor eher eine Verquickung mit Sterneschem Witze oder Smollettscher Komik verträgt als der Stil Goldsmith's. Fielding hatte wie Sterne den Geist des Cervantes in sich aufgenommen und ihn aus seinen Werken sprechen lassen[3]); er hatte gleich Sterne Rabelais als sein Vorbild verehrt.[4])

Ein dringendes Bedürfnis nach einer Übersetzung des Fieldingschen Hauptwerkes war zu der Zeit, als Bode daran ging, nicht vorhanden wie seinerzeit für den »Tristram Shandy«. Die Deutschen hatten den Roman schon dreifach in heimischem Gewande und keine der Übersetzungen kann geradezu schlecht genannt werden.[5]) Auch ist Bodes Verdeutschung nicht

---

[1]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl. — Nachdruck: Karlsruhe 1787; Exemplar: Karlsruhe, Grossherz. Hof- und Landesbibl.

[2]) Anhang zum 53. bis 86. Bande, V. Abteilung, 1. Band S. 2598—3614.

[3]) Sieh: F. Bobertag, Zur Charakteristik Henry Fieldings. Englische Studien I. S. 317—350.

[4]) Später verurteilte er Rabelais in einem Blatte des »Covent-Garden-Journal«. Sieh Dobson, English Men of Letters IX. S. 162.

[5]) Clarke führt (S. 7) noch eine Übersetzung aus dem Jahre 1764 an, offenbar irregeleitet durch eine falsche Angabe bei Heinsius (II. Band, Leipzig 1793); daselbst ist verzeichnet:

aus dem Gefühl eines solchen Bedürfnisses heraus entstanden, sondern auf den Wunsch der Kammerherrin von der Recke, der er auch unter dem Namen Elisa die Übertragung widmete.[1]) Wäre er 15 Jahre früher (etwa 1770) mit der gleichen Scheu vor der Unantastbarkeit des Textes, die er bei der »Empfindsamen Reise« (I. Teil) beobachtet hatte, an die Übersetzung gegangen, sie wäre gewiss zu grösserer Wirksamkeit gelangt als 1786—88, zu einer Zeit, wo Goethe und Schiller bereits ganz andern Idealen zustrebten; oder aber die Übersetzung hätte ein glänzendes Muster sein müssen, um in jener späteren Zeit die Wertschätzung aller, die an der Spitze der literarischen Entwicklung standen, zu gewinnen. Vollkommen ist die Verdeutschung jedoch nicht, wenn sie auch alle früheren Übertragungen desselben Romans überragt. Der Übersetzer hielt mit der neuen Zeit nicht mehr recht Schritt, sie hatte ihn bereits überholt. Vossens Odysseeübersetzung, deren Veröffentlichung schon um ein halbes Jahrzehnt zurück-

---

»Heinrich Fielding, Komischer Roman. Berlin, Rüdiger 1764.« Ich habe das Buch, dessen Titel genau lautet: »Fieldings Komischer Roman in 4 Teilen« (Berlin bei Joh. Heinr. Rüdigern, 1765) auf der Univ.-Bibl. zu Kiel ausfindig gemacht; es ist aber nicht eine Übertragung des »Tom Jones«, sondern des »Joseph Andrews«, und zwar die dritte deutsche Übersetzung dieses Romans, die Clarke nicht zu ermitteln vermochte. Auch die erste deutsche Übertragung hat Clarke nicht zur Hand gehabt und nicht genau datiert. Herr Professor Sauer war so gütig, mir sein Exemplar zur Verfügung zu stellen; der Titel lautet: »Begebenheiten des Joseph Andrews und seines Freundes Abraham Adams. In dem Geschmacke der Abenteuer des Don Quixotte geschrieben. Englisch durch Herrn Fielding herausgegeben. Ins Deutsche durch ein Mitglied der deutschen Gesellschaft übersetzt.« Danzig bei Johann Heinrich Rüdigern. 1745. In dem Vorberichte des Verlegers wird ausdrücklich erklärt, dass der Übersetzer eine ältere französische Übertragung benützt hat.

[1]) Allgemeine Literaturzeitung vom Jahre 1787, I. Band, Spalte 137.

lag, trug bereits den Stempel des Klassizismus an ihrer Stirne. Bode aber war noch immer vom Geiste der Sturm- und Drangperiode erfüllt. Die Derbheit und Urwüchsigkeit jener Zeit vepflanzte er, wenn auch gemildert, in seine Übertragung. Sie bildet mehr den Abschluss einer älteren Entwicklung und kann nur an der älteren Zeit gerecht gemessen werden.

Zum erstenmal erschien der »Tom Jones« in deutscher Gestalt unter dem Titel »Historie des menschlichen Herzens, nach den Abwechselungen der Tugenden und Laster in den sonderbaren Begebenheiten Thomas Jones, eines Findlings. Moralisch und satirisch beschrieben. Aus dem Englischen.« (Hamburg. In der Hertelischen Handlung im Dom. Die Teile 1, 2, 5, 6 tragen die Jahreszahl: 1750, die Teile 3 und 4: 1751; wieder gedruckt wurden diese sechs Teile zu Hamburg 1758 (1.—3. Teil), 1759 (4.—6. Teil), 7. Teil: 1755).[1]) Der 7. Teil enthält die »Zugabe« des deutschen Übersetzers.[2]) Verfasser ist nach einer Anmerkung des Verbesserers dieser Ausgabe, die sich auf einen Brief des Verlegers an ihn stützt, Wodarch.[3]) Die Verbesserung, die geradezu als

---

[1]) Ein Exemplar des ersten Druckes in Münster, Univ.-Bibl. — Ein Exemplar des Druckes 1758—59 in Berlin, Kgl.-Bibl.

[2]) Nach Clarke (S. 5f.) fusst die »Zugabe« auf einer schlechten Fortsetzung des »Tom Jones«, deren Titel lautet: »The History of Tom Jones the Foundling in his Married State« (London 1750). Vgl. Dobson, a. a. O. S. 142. Ein Exemplar befindet sich im Brit. Museum, sieh: Katalog, XXXIV. S 318.

[3]) Nicht Wordach, wie noch Clarke angibt; es ist offenbar Matthias Arnold Wodarch, der am 1. März 1715 zu Hamburg geboren ist, Theologie studierte, 1741 Kandidat des hamburgischen Ministeriums und später Notar wurde. Er starb am 7. Dezember 1761. (Hans Schröder, Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart, VIII. S. 111—113.) Er hat auch den Roman der Schwester Henry Fielding's, der Miss Sarah Fielding, »The Adventures of David Simple, containing an Account of his Travels through the Cities of London

eine neue Verdeutschung gelten kann, erschien in Hamburg und Leipzig bei Friedrich Ludwig Gleditsch 1771 in 4 Bänden mit geändertem Titel: »Geschichte des Thomas Jones, eines Findlings. Aus dem Englischen Heinrich Fielding's ehemals übersetzet und nunmehr nach der neuesten Originalausgabe ganz umgearbeitet.«[1]) Der 4. Band enthält im Anhange auch die »Zugabe« des älteren Übersetzers. Der Bearbeiter — nach der Allg. Deutschen Bibliothek (a. a. O. S. 2599) ist es Magister Wichmann[2]) — hat sie nur auf den Wunsch seines Verlegers mit aufgenommen und entschieden erklärt, dass er an ihr keinen Teil habe. Eine vollständig neue Übertragung war die »Geschichte des Tom Jones, eines Findlings, von Heinrich Fielding. Neu übersetzt« (4 Teile. Nürnberg bei Lochner u. Grattenauer. 1780).[3]) Sie stammt von Professor Friedrich Schmitt zu Liegnitz (Allg. Deutsche Bibliothek, a. a. O. S. 2600; Allg. Literaturzeitung, 1787 I. B., Spalte 137).[4])

Die Hamburger Übertragung stammt von keinem zunftmässigen Übersetzer schlimmer Herkunft; das

---

and Westminster in the Search of a real Friend« (1744) unter dem Titel übersetzt: »Die Begebenheiten David Simpels oder Erzählung von dessen Reisen durch die Stadt London und Westminster, um einen wahrhaftigen Freund zu suchen, . . . in das Teutsche übersetzt« (Hamburg 1746).

[1]) Ein Exemplar in Berlin, Kgl. Bibl.

[2]) Über Christian August Wichmann (1735—1807, Magister der Philosophie in Leipzig) vgl. Goedeke² V. 253, ferner Friedr. August Weiz, Das gelehrte Sachsen (Leipzig 1780) S. 275; Meusel, Gel. Teutschland, 4. Ausg. IV. 196f.

[3]) Exemplar in Marburg, Univ.-Bibl. — In Bonn, Univ.-Bibl., bloss der 2. Teil vorhanden.

[4]) Friedrich Schmitt, seit 1775 Professor der schönen Wissenschaften an der Ritterakademie zu Liegnitz. Sieh: Meusel, Gel. Teutschland, 4. Ausg. III. 430.

zeigt sich in der Unbefangenheit, mit der sie an das Original herantritt. Sie lässt wie der Engländer die Zofe sich von der Dame durch die Sprache unterscheiden und den Landjunker in einem herberen Tone sich ausdrücken als den gebildeten Edelmann. Das ist ihr entschiedenes Verdienst. Sie war auch sonst für die damalige Zeit nicht ungeschickt, allerdings nicht fehlerfrei und vor allem nicht lückenlos; über manche Stelle des Originals ging sie einfach hinweg. Der Verbesserer, Wichmann, war nicht ohne Einsicht und guten Geschmack. Er hat viele Fehler berichtigt, manche Härten beseitigt, die Auslassungen sorgfältig ergänzt; er hat fast jede Periode stilistisch geändert und den Ausdruck modernisiert. Gleichwohl erkennt man überall die Hamburger Übersetzung als die Grundlage wieder. Leider hat er die Eigenheiten in der Sprache der Personen verwischt, indem er die Redewendungen der untergeordneten Personen sowie des Junkers Western verfeinerte und ihre Syntax verbesserte. Schmitts Verdeutschung bedeutet einen weiteren Fortschritt; sie ist im ganzen geschmeidiger als die Verbesserung Wichmanns, sie hat auch die Originalität in der Sprache der Personen mehr gewahrt, indem sie das Patois der Mrs. Honour und des Squire Western wieder einführte, aber der Ton der Erzählung ist mitunter matt und frostig. Sie hat die alte Übersetzung von 1750f. sehr ausgiebig herangezogen; die verbesserte Ausgabe (1771) scheint Schmitt nicht benützt zu haben, denn vielfach zeigt er Übereinstimmung mit dem Hamburger Übersetzer trotz einer bedeutsamen Verbesserung Wichmanns; z. B. 1. Der Satz bei Fielding I. S. 20: *I say, in complaisance to him, because she always expressed the greatest contempt for dress, and for those ladies who made it their study,* f e h l t bei Wodarch und Schmitt, ist e r g ä n z t bei Wichmann. — 2. Fielding I. S. 23: *A short account of Jenny Jones, with the difficulties and discouragements*

which may attend young women in the pursuit of learning. Wodarch I. S. 23: »Eine kurze Nachricht von Johanna Jones nebst den Schwierigkeiten und Abschreckungen, die jungen Frauenspersonen begegnen, wenn sie sich auf die Wissenschaften legen.« Wichmann I. S. 23: »Kurze Nachricht von Johannen Jones nebst den Hindernissen und abschreckenden Schwierigkeiten, welche ...« Schmitt I. S. 26: »Kurze Nachricht von Jenny Jones nebst den Schwierigkeiten und Abschreckungen, die ...« — 3. Fielding I. S. 26: *Mrs. Deborah, putting on the gravity of a judge, ...* Wodarch I. S. 28: »Die Frau Deborah nahm dabei alle Ernsthaftigkeit eines Richters an.« Wichmann I. S. 28: »Jungfer D. nahm dabei die ehrwürdige Miene eines Richters an.« Schmitt I. S. 31: »... alle Ehrenfestigkeit ...« — 4. Fielding I. S. 45: *so indiscreet a passion.* Wodarch I. S. 62: »eine so unanständige Leidenschaft.« Wichmann I. S. 61: »eine so unbedachtsame Neigung.« Schmitt I. S. 68: »eine so unanständige Leidenschaft.« — 5. In zwei Vergleichen schildert Fielding (I. S. 255) den Schrecken, der die arme Sophia erfasst, als sie von ihrem Vater bei ihrer Zusammenkunft mit Tom Jones überrascht wird. Der zweite Vergleich fehlt bei Wodarch (II. S. 254) und Schmitt (II. S. 60), ist aber bei Wichmann (I. S. 443f.) übersetzt. — 6. Fielding II. S. 27: *He (Mr. Western) then immediately ran up, and laid hold of Jones, crying out, »We have got the dog-fox, I warrant the bitch is not far off.«* Wodarch IV. S. 49: »... Da haben wir den Hund vom Fuchshund, ich will mir henken lassen, wo die Petze weit davon ist.« Wichmann II. S. 386: »Da haben wir den Fuchshund; ich will mich henken lassen, wo die Betze weit davon ist.« Schmitt III. S. 52: »Da haben wir den Hund von Fuchshund; nun will ich wetten, die Petze ist nicht weit davon.«

Andere Mängel der Hamburger Übersetzung werden von Schmitt und Wichmann, von jedem auf eigene Weise, berichtigt: 1. Fielding I. S. 12: *What else is the subject of all the romances, novels, plays, and poems, with which the stalls abound?* Wodarch I. S. 3: »Was ist wohl anders die Materie aller Romanen, Erzählungen, Komödien und Gedichte, die auch sogar in den Ställen bei den Kutschern häufig zu finden sind?« Wichmann I. S. 3: »Was ist wohl anders der Inhalt aller Romanen, Erzählungen, Komödien und Gedichte, die man in allen Kramläden zum Überflusse findet?« Schmitt I. S. 3: »... von denen alle Bücherkräme voll sind.« — 2. Fielding I. S. 15: *Yet so discreet was she in her conduct* .... Wodarch I. S. 8: »und doch war sie in ihrer Aufführung so bescheiden...« Wichmann I. S. 7: »und doch war sie in ihrer Aufführung so behutsam«; Schmitt I. S. 8: »... vorsichtig.« — 3. Die Verse Pope's: *True wit is nature to advantage drest; what oft was thought, but ne'er so well exprest,* sind bei Wodarch in Prosa wiedergegeben, bei Wichmann in Jamben, bei Schmitt in Hexametern. — 4. Fielding I. S. 14: ... *about five years before the time in which this history chooses to set out.* Wodarch I. S. 6: »fünf Jahre vorher, ehe diese Geschichte ihren Anfang nahm.« Wichmann I. S. 6: »fünf Jahre vor der Zeit, von welcher es uns beliebt, unsere Geschichte anzufangen.« Schmitt I. S. 7: »fünf Jahre vor der Zeit, in welcher gegenwärtige Geschichte ihren Anfang nehmen soll.« — 5. Fielding I. S. 17: *Mrs. Deborah Wilkins, who ... vowed she had never beheld a man without his coat* ... Wodarch I. S. 12: »Frau Deborah Wilkins, die ... noch niemals eine Mannsperson ohne Rock gesehen hatte.« (Der Humor ist verloren gegangen.) Wichmann I. S. 11: »Debora Wilkins, die ... ihrer heiligen Versicherung zufolge noch niemals eine Mannsperson im

Hemde gesehen hatte.« Schmitt I. S. 13: »Wilkins, die... beteuerte, dass sie nie eine Mannsperson ohne seinem Rock gesehen hätte.« — 6. Fielding I. S. 28: *Thus you are often driven by necessity itself into a state of shame and misery, which unavoidably ends in the destruction of both body and soul.* Wodarch I. S. 33: »Solchergestalt werdet ihr öfters durch die äusserste Not in einen Stand der Schande und des Elendes gesetzet, womit die Verderbung des Leibes und der Seele ein unvermeidliches Ende nimmt« Wichmann I. S. 32: »Solchergestalt werdet ihr oftmals durch die Not selbst zu einer schändlichen und elenden Lebensart angetrieben, die dann am Ende unvermeidlich auf das Verderben Leibes und der Seele hinausläuft.« Schmitt I. S. 36: »So werdet ihr von der Not selbst in einen Zustand der Schande und des Elendes getrieben, das sich unvermeidlich mit dem Verderben beides des Leibes und der Seele endigt.« — 7. Fielding I S. 28: *Can any pleasure compensate these evils?* Wodarch I. S. 33: »Kann wohl einige Wollust alles dieses Übel ersetzen?« Wichmann I. S. 32: »Kann wohl irgend ein Vergnügen allem diesem Übel die Wage halten?« Schmitt I. S. 36: »Kann ein Vergnügen in der Welt diese Übel vergüten?« — 8. Fielding I. S. 31: *...he would very soon remove her out of the reach of that obloquy she had incurred.* Wodarch I. S. 38: (Er versicherte sie), »er wollte bald Anstalt machen, dass sie ihren Lästerern aus dem Wege käme.« Wichmann I. S. 38: (Er versicherte sie), »er wollte bald Anstalt machen, dass sie der üblen Nachrede, die sie sich zugezogen hätte, aus dem Wege käme.« Schmitt I. S. 42: »Er liess sie daher mit der Versicherung von sich, dass er sie bald an einen andern Ort bringen wollte, wo sie vor der Lästerung, der sie sich ausgesetzt, in Sicherheit sein sollte.« —

9. Fielding I. S. 32: *When a woman is not seen to blush, she doth not blush at all.* [1]) Wodarch I. S. 40: »Wenn man ein Frauenzimmer nicht rot werden siehet, so wird es auch überall nicht rot.« Wichmann I. S. 39: »Wenn man eine Weibsperson nicht rot werden sieht, so wird sie auch ganz und gar nicht rot.« Schmitt I. S. 43: »Wenn man ein Frauenzimmer nicht erröten sieht, so wird sie auch nicht rot.« — 10. Der kurze Schlussabsatz des Kapitels IX (1. Buch): *To this place ... to the reader,* fehlt bei Wodarch; er ist in verschiedener Weise bei Wichmann (I. S. 46) und Schmitt (I. S. 51) ergänzt. — 11. Fielding I. S. 42: *for walk she (Mrs. Bridget) doth in the print.* Diese Parenthese fehlt bei Wodarch. Wichmann I. S. 56: »Denn im Kupferstich ist sie gehend abgebildet.« Schmitt I. S. 63: »Denn spazieren tut sie auf dem Kupfer.«

Die Zahl der Beispiele, die dem 1. Buche entnommen sind, liesse sich sehr vermehren; doch sie genügen, um das Verhältnis der drei älteren Übersetzungen zueinander zu beleuchten, wenn wir noch einige Fälle hinzufügen, in denen Schmitt dem Originale näher kommt als seine Vorgänger oder aber trotz Wodarchs richtiger Übertragung irrt: *a)* Verbesserungen: 1. Fielding I. S. 14 (Allworthy wird charakterisiert): *sentiments for which his sense was arraigned by one part of his neighbours, his religion by a second, and his sincerity by a third.* Wodarch I. S. 7: »... Gedanken, worüber sich seine Vernunft von dem einen, seine Religion von dem andern und seine Aufrichtigkeit von dem dritten Teile seiner Nachbaren musste richten lassen.« Wichmann I. S. 7 fügt hinzu: »hin und wieder (musste richten lassen).« Schmitt I.

[1]) Der Sinn ist: Scham äussert sich bei Frauen stets durch eine Schamröte, so dass man den Schluss ziehen kann: Wird eine Frau nicht rot, so ist sie nicht schamhaft. Innere Scham kennt sie nicht.

S. 7: »Gesinnungen, die bei einem Teile seiner Nachbarn seinen Verstand, bei einem zweiten seine Religion und bei einem dritten seine Aufrichtigkeit verdächtig machten.« — 2 Fielding I. S. 15: ... *of which I am myself a better judge than any pitiful critic whatever.* Wodarch I. S. 8f.: »... wovon ich selbst ein besserer Richter bin als ein jedweder mitleidiger Kunstrichter.« Wichmann I. S. 8: »... wovon ich selbst ein besserer Richter bin als jeder barmherzige Kunstrichter.« Schmitt I. S. 9: »... und diese Gelegenheit muss ich besser beurteilen können als sonst irgend ein armseliger Krittler, wer er auch sei.« — 3. Fielding I. S. 30: *As to my concern for what is past I know you will spare my blushes the repetition.* Wodarch I. S. 36: »Ich weiss, in Ansehung meiner Empfindlichkeit über das, was geschehen, werden Sie mir die mit der Wiederholung verknüpfte Schamröte ersparen.« Wichmann I. S. 35f.: »Ich weiss, wegen meiner Bekümmernis über das, was geschehen ist, werden Sie mir die Schamröte ersparen, die mit wiederholten Vorwürfen verknüpfet ist«[1] Schmitt I. S. 40: »Wie leid mir das Geschehene tut, das, weiss ich, verlangen Sie nicht, dass ich es Ihnen wiederhole, um von neuem darüber zu erröten.« — *b)* Schmitt irrt gegenüber Wodarch: Fielding I. S. 48: *The hard-hearted villain (Mr. Blifil) had the baseness to say, that he should never forgive him (his brother) for the injury which he had endeavoured to do him in his favour; which, he said, he had pumped out of him, and was such a cruelty that it ought not to be forgiven.*[2] Wodarch I. S. 69: »Allein der hartgesinnte Bösewicht war so niederträchtig

---

[1]) Fielding meint jedoch eine neuerliche Schamröte, die mit einem wiederholten Berichte aller Einzelheiten des Vergehens verbunden wäre.

[2]) *which* bezieht sich auf *injury* ... und nicht auf *favour*, wie es Schmitt aufgefasst hat.

zu sagen, er würde ihm das Unrecht niemals vergeben, das er ihm zu seinem Vorteile erwiesen hätte (ungenau!); welches er, wie er sagte, aus ihm herausgelocket und welches ein so grausames Verfahren wäre, dass es nicht vergeben werden müsste.« Schmitt I. S. 76: »Die Beleidigung könnte er seinem Bruder nie verzeihen, dass er gesucht hätte, ihn um die Freundschaft des Herrn Allwerts zu bringen, und um die, sagt' er, hätt' er ihn auch gebracht und das wäre eine Grausamkeit, die nie vergeben werden müsste.« [1])

Auf die Hamburger Übersetzung (1750 f.) hat noch Bode zurückgegriffen; ihr steht er auch in bezug auf Urwüchsigkeit und Eigenart am nächsten. Für die Benützung Wichmanns und Schmitts bietet sich kaum der eine oder andere Anhaltspunkt. Offenbar hat er sie, wenn überhaupt, sehr selten zu Rate gezogen. Warum Bode den Wildmeister *Black George* den »Schwarzen Jakob« nennt, finden wir erklärlich, wenn wir uns vor Augen halten, dass auch Wodarch die Benennung »Schwarzer Jakob« hat. Die unschöne Metapher »ein wenig hitzig vor der Stirn« (Bode I. S. 269) = *somewhat passionate in his disposition* (Fielding I. S. 97) finden wir auch bei Wodarch I. S. 153. Wichtiger sind die beiden folgenden Stellen: 1. Fielding I. S. 449: *The serjeant asked Partridge, whither he and his master were travelling?* »*None of your magisters,*« *answered Partridge;* »*I am no man's servant, I assure you.*« Bode III. S. 585: »Der Unteroffizier fragte Rebhuhn, wohin sein und seines Herrn Weg ginge.« — »Was ist da zu herren?« antwortete Rebhuhn. »Ich bin keines Menschen Knecht, das kann ich versichern.« Vgl. Wodarch III. S. 312: »Der Sergeant fragte den Rebhuhn, wo er und sein Herr hinwollten.« »Was ist hier zu herren?« antwortete

[1]) Die Übertragung Wichmanns konnte ihn auch nicht zu dem Fehler verleiten.

Rebhuhn, »ich bin niemands Bedienter.« Wichmann II. S. 323 (ebenso). Schmitt II. S. 455: ... »Herr?« rief Partridge, »es herrt sich da nichts.« (Alle fussen hier auf Wodarch.) — 2. Fielding II. S. 36: *Sophia rode up to the guide, and with a voice much fuller of honey than was ever that of Plato, though his mouth is supposed to have been a beehive, begged him to take the first turning which led towards Bristol.* Bode (IV. S. 125) setzt gleich Wodarch (IV. S. 66): »Anakreon« für »Platon« ein, während Wichmann (II. S. 403) und Schmitt (III. S. 70) »Platon« beibehalten. Die Übertragungen Wodarchs und Schmitts scheint er verquickt zu haben, wenn er die Aufforderung des Fähnrichs Northerton an seinen Freund Adderly, Tom Jones aufzuziehen (Fielding I. S. 322: *Smoke the prig, Adderly, smoke him*) in der Weise wiedergibt (III. S. 159): »Riechst du's, Adderly? Riechst du den Fuchs?« Vgl. Wodarch III. S. 84: »Riechst du den Braten, Ottersen, riechst du ihn?« Schmitt II. S. 193: »Prell den Fuchs, Adderly, prell ihn!«

In der Art, wie Bode die englischen Namen behandelt, zeigt sich ein Schwanken zwischen dem konsequenten Vorgange Schmitts, die englischen Formen beizubehalten, und dem Bestreben Wodarchs, soweit als möglich deutsche Bezeichnungen eintreten zu lassen. Wenn er für *Partridge* »Rebhuhn«, für *Bridle* »Zaum« einsetzt, so hat er sie von Wodarch übernommen. Wenn er *Mr. Nightingale* »Nachtigall«, *Mr. Square* »Quadrat«, *Mr. Thwackum* »Schwöger«, *Mr. Supple* »Schickelmann« nennt, so hat er sich die gleiche Freiheit gestattet wie Wodarch, der ebenso wie sein Verbesserer die Namen: »Sperling«, »Viereck«, »Kratzfuss«, »Hartmann« hat. Er geht noch weiter als dieser, wenn bei ihm *Lord Fellamar* als »Graf von Liebegrim«, *Captain Eglane* als »Kapitän Schluchttreiber« erscheint. Die Formen: Adderly, Dowling, Honoria

(= *Honour*) gebraucht er gleich Schmitt gegenüber »Ottersen«, »Zögerndorf«, »Jungfer Ehren« bei Wodarch und Wichmann.

Bode hat sich mit den älteren Übersetzungen zum Schaden für seine eigene zu wenig auseinandergesetzt; er hätte sonst nicht in so vielen Fällen fehlgegriffen, wo selbst schon in einer oder in allen früheren Verdeutschungen das Richtige getroffen war: 1. Fielding I. S. 20 (Allworthy wird charakterisiert): ... *a human being replete with benevolence, meditating in what manner he might render himself most acceptable to his creator, by doing most good to his creatures.* Bode I. S. 31: »... ein Mensch voll Mild' und Güte, begriffen im Nachsinnen, wie er sich seinem Schöpfer gefälliger machen und seinen Mitgeschöpfen das meiste Gute erweisen könne.« (Erscheint Allworthy nicht bei Fielding und selbst bei Wodarch weit edler?). Vgl. Wodarch I. S. 17f.: »... ein menschliches Wesen, das mit lauter Neigungen zu Wohltaten angefüllt war und nur darauf sann, wie es sich seinem Schöpfer durch die Erzeigung der grössten Guttaten an seinen Geschöpfen am angenehmsten machen wollte.« — 2. Fielding I. S. 28: *These things, though too little, I am afraid, regarded, are so plain, that mankind, however they may want to be reminded, can never need information on this head.* Bode I. S. 56f.: »Diese Betrachtungen, so sehr ich besorgen muss, dass man ihrer zu wenig achte, sind so natürlich und auffallend, dass sie keiner besondern Einschärfung bedürfen.«[1]) Vgl. Wodarch I. S. 32: »Diese Dinge sind, so wenig sie auch, wie ich fürchte, bedacht werden mögen, so klar, dass die Menschen, so gut es auch wäre, dass sie oft daran erinnert würden, niemals eines Unterrichts deshalb nötig haben können.« — 3. Fielding I. S. 86f: *What*

[1]) Der Einschärfung bedürfen sie, aber nicht der Aufklärung.

reader doth not know that philosophy and religion in time moderated, and at last extinguished, this grief? The former of these teaching the folly and vanity of it, and the latter correcting it as unlawful, and at the same time assuaging it, by raising future hopes and assurances, which enable a strong and religious mind to take leave of a friend, on his death-bed, with little less indifference than if he was preparing for a long journey; and, indeed, with little less hope of seeing him again. Bode I. S. 236: »Welcher Leser weiss nicht, dass Philosophie und Religion mit der Zeit die Traurigkeit mässiget und endlich gar hinwegnimmt? Die erste dieser beiden, indem sie die Torheit und Eitelkeit derselben lehrt, und die letzte, indem sie solche als unserer Pflicht entgegenlaufend bestrafet und zu gleicher Zeit durch solche Hoffnungen und Zusicherungen besänftigt, welche ein starkes und frommes Gemüt fähig machen, von einem Freunde auf seinem Sterbebette mit etwas minderer Gleichgiltigkeit Abschied zu nehmen, als wenn er zu einer langen Reise Vorkehrungen träfe; und freilich auch mit etwas weniger Hoffnung, ihn wiederzusehen.« Besagt nicht Fieldings Text das Gegenteil? Wichmann (I. S. 136) hatte den Sinn getroffen: »... Hoffnungen und Versicherungen, die ein standhaftes und gottesfürchtiges Herz fähig machen, von einem Freunde auf dessen Todbette mit nicht viel minderer Gleichgiltigkeit Abschied zu nehmen, als wenn derselbe eine lange Reise antreten wollte, und zugleich mit nicht viel minderer Hoffnung, dass man ihn wiedersehen werde.« — 4. Fielding I. S. 105: *This (flogging line: Castigo te non quod odio habeam, sed quod amem), indeed, he (Thwackum) often had in his mouth, or rather, according to the old phrase, never more properly applied, at his fingers' ends* (*never more properly applied* ist Apposition zu *phrase*). Bode I. S. 293: »Diesen Spruch führte er (Schwöger) wirklich

oft im Munde oder besser nach der alten Redensart bracht' ihn niemals besser an, als wenn er ihm (Jones) damit durch Mark und Bein drang.« Wichmann sagt richtig (I. S. 168 f.): ». . . wie er denn diese Worte sehr oft im Munde oder besser und nach dem Wortverstande der alten Redensart, die wohl nie so eigentlich gebrauchet worden ist, an seinen Fingerspitzen zu führen pflegte.«[1] Wodarch (I. S. 167) hatte die humoristische Umschreibung ganz fallen lassen: ». . . welche Worte er auch sehr oft im Munde zu führen pflegte.« Alles andere fehlt. — 5. Fielding I. S. 179: *He was far from a sanguine assurance that Sophia had any such affection towards him, as might promise his inclinations that harvest, which, if they were encouraged and nursed, they would finally grow up to require.* Bode II. S. 209: »Er war weit entfernt von dem zuversichtlichen Vertrauen, dass Sophie eine solche Zuneigung zu ihm trüge, welche, wenn sie genährt und gepflegt würde, zu der Höhe hinan wachsen müsse, welche erforderlich war, um seiner Liebe eine reife Ernte zu versprechen.«[2] Vgl. Wodarch II. S. 116: »Er war sehr weit von einem sanguinischen Vertrauen entfernet, dass Sophie eine solche Zuneigung zu ihm hätte, woraus er seinen Neigungen diejenige Ernte versprechen könnte, welche dieselben, wenn sie durch Aufmunterung und Nahrung ihren völligen Wachstum erreichet, verlangen würde.« — 6. Fielding I. S. 395: *He then took two or three disorderly turns about the room, and at last begged pardon and flung himself into his chair, crying, »I thank Heaven, I have escaped that.«* Bode III. S. 403: »Der

[1]) Es ist auf die Rute angespielt, die Thwackum gerne in der Hand führte.

[2]) Der Gedanke ist infolge der falschen Auffassung der syntaktischen Beziehung des Nebensatzes *if they were . . . nursed* verworren.

alte Mann ging hier zwei- oder dreimal im Zimmer auf und nieder, bat darauf um Verzeihung, warf sich in seinen Lehnstuhl und rief aus: »Ich danke dem Himmel, dass auch das überstanden ist.« [1]) — 7. Fielding I. S. 426: *they (invention and judgment) are both called by the collective name of genius, as they are of those gifts of nature which we bring with us into the world.* Bode III. S. 508: »Beide werden mit dem gemeinschaftlichen Namen Genie bezeichnet und beide gehören zu den Gaben der Natur, mit welchen wir geboren werden.« [2]) — 8. Fielding I. S. 450: *Here was one (officer) quartered upon me half a year, who had the conscience to take up one of my best beds, though he hardly spent a shilling a day in the house.* Bode III. S. 589f.: »Da lag einmal einer (ein Offizier) ein ganz halb Jahr lang bei mir im Quartier, der war so ruchlos, dass er mein bestes Bettzeug mit einpackte, ob er gleich des Tages kaum 6 Groschen im Hause verzehret hatte.« Vgl. Wodarch III. S. 314: ». . . der sich kein Bedenken daraus machte, in einem meiner besten Betten zu liegen.« (Wichmann II. S. 326: ebenso; Schmitt II. S. 458: ähnlich). — 9. Fielding II. S. 224: . . . *nor was Sophia herself, though most of his (Tom's) waking hours were justly to be charged to her account, the present cause of dispelling his slumbers.* Bode V. S. 245: »Auch Sophie selbst, obgleich seine meist wachenden Stunden mit Recht auf ihre Rechnung gehörten, war nicht die Ursache, die seinen

---

[1]) Nicht der alte Mann = *the Man of the Hill* spricht diese Worte, sondern Jones; er dankt dem Himmel, dass er einem Unglücke entgangen sei, wie es den Mann vom Berge getroffen hat. Er hat gleichfalls mit Sophie entfliehen wollen, wenigstens die Flucht erwogen; er hat aber den Gedanken aufgegeben und ist so den Qualen entronnen, die der Mann vom Berge hat ausstehen müssen. — Die älteren Übersetzer hatten den Zusammenhang richtig wiedergegeben.

[2]) Diese Übersetzung erklärt den Namen »Genie« nicht.

Schlaf verscheuchte.« Vgl. Wodarch V. S. 135: »... die meisten seiner schlaflosen Stunden.« — 10. F. II. S. 271: ... *but then there's a great fortune in the case, which it is in her father's power either to give her or not.* Bode V. S. 403: »Aberst 's ist doch noch 'n gross Glück beim Dinge und das ist, dass der Vater nicht die G'walt hat, ihr das vorz'enthalten, was sie von ihren Unkel g'erbt hat.«[1] Wodarch (V. S. 223) übersetzt richtig: »... aber hier kommt es auf ein grosses Stück Geld an und das steht in ihres Vaters Macht, ob er sie das geben will oder nicht.« — 11. Fielding II. S. 309: *We* (Mrs. Western spricht für ihr Geschlecht) *are as free as the men, and I heartily wish I could not say we deserve that freedom better.* Welche Verachtung gegen die Minderwertigkeit der Männer spricht sich hier aus! Bode VI. S. 50: »... Ich wünschte herzlich, dass ich sagen könnte, wir verdienen diese Freiheit mehr als sie.« Damit gibt ja Mrs. Western ihrem Geschlechte eine Blösse! Vgl. Wodarch VI. S. 27: »Ich wünschte von Herzen, dass ich nicht sagen könnte, dass wir diese Freiheit auch besser verdienen.« — 12. Fielding II. S. 417: *Doth she think if she can make vools* (= *fools*) *of other volk* (= *folk*), *she can make one of me?* Bode VI. S. 415: »Meint sie, sie kann ander' Leute ebensogut foppen, als sie mich gefoppt hat?« Bei Fielding hören wir den leibhaften Mr. Western, der sich trotz seiner Kurzsichtigkeit auf seinen Scharfsinn so viel einbildet; bei Bode stellt er sich selbst als den übertölpelten Vater hin. Vgl. Wodarch VI. S. 233: »Glaubt sie, wenn sie andern Leuten zu Narren machen kann, dass sie mir auch dazu machen kann?« — Eine andere Lesart als Wodarch hatte Bode vor sich, wenn er die Stelle (Fielding II. S. 148f.): *Besides the reliance on superior numbers, a kind*

[1] Die Verspottung der niedrigen Bedientenseele Honour geht fast ganz verloren.

of valour which hath raised a certain n o t i o n *among the moderns to a high pitch of glory, there was another reason for the extraordinary courage which Patridge now discovered,* übersetzte (IV. S. 497): »Ausser der Zuversicht auf die mehrere Anzahl, welche eine Art von Tapferkeit gibt, wodurch sich eine gewisse N a t i o n unter den Neuern bis zu einem hohen Grade von Ruhm emporgeschwungen hat, beruhete auch der ausserordentliche Mut, welchen Rebhuhn jetzt bezeigte, noch auf einem andern Grunde.« Wodarch IV. S. 270: ». . . eine Art von Tapferkeit, welche eine gewisse N a t u r d e r n e u e r n Z e i t e n zu einem sehr hohen Gipfel des Ruhms geleitet —.«[1])

Diesen bedeutenderen Missverständnissen stehen geringfügigere Irrtümer, geschraubte Wendungen, weitschweifige Umschreibungen und selbst auch unanschauliche Vergleiche zur Seite. Hier soll noch ein allgemeiner Mangel in Betracht gezogen werden, der sich aus dem ungleichmässigen Verhalten des Übersetzers gegenüber den zahlreichen Anspielungen Fieldings auf englische Literatur und Kunst, Wissenschaft, politische Verhältnisse, Sitten und Örtlichkeiten ergibt. Das Schwanken zwischen getreuer Wiedergabe des fremdländischen Kolorits, einem Grundsatze, wie er dem fortgeschritteneren Zeitalter entsprochen hätte, und der Verdeutschung in dem Sinne, dass der fremde Charakter der Urschrift möglichst beseitigt wird und deutschem Leben Platz macht, einem Prinzipe, dem mehr die ältere Zeit zuneigte, verrät, wie Bode die Tendenzen der sechziger und siebziger Jahre noch nicht überwunden hat. Doch zeigt sich hier das Streben, womöglich wenig in deutschem oder allgemein menschlichem Sinne umzudeuten, weit mehr als in den älteren

---

[1]) Die Lesart *a certain* n a t i o n hat auch die Ausgabe: The History of Tom Jones, a Foundling. In four volumes. Basil 1791. III. S. 242.

Übersetzungen. Er nimmt keinen Anstand, auf Otway's »Orphan« (III. S. 366 = Fielding I. S. 384), auf den Autor des »Hurlothrumbo« (Bode II. S. 5 = Fielding I. S. 117)[1]) hinzuweisen, er nennt auch »Harlot's Progress« von Hogarth mit dem englischen Titel (I. S. 143, hier fügt er in einer Anmerkung einen Hinweis auf einen zu Hamburg veranstalteten Nachstich hinzu; ferner I. S. 295), huldigt — ohne jegliche Bemerkung — gleich Fielding in dem einleitenden Kapitel des XIII. Buches der Menschenfreundlichkeit eines Lyttleton und Allen (V. S. 12)[2]) und erwähnt rühmlichst die Gelehrsamkeit Warburtons (V. S. 14). Er behält selbst den Spott auf einen englischen Quacksalber bei (III. S. 358 = Fielding I. S. 382), führt englische Zitate in der Sprache des Originals an und fügt die deutsche Übertragung an zweiter Stelle hinzu; er weicht auch den ausführlichen Schilderungen der Rebellion nicht aus, die der Herzog von Cumberland niederringen soll (III. S. 142f. = Fielding I. S. 316f.). Er hat sogar den Ausdruck *drum* für Abend-(Spiel)gesellschaft (VI. S. 220) beibehalten, freilich deswegen, weil die folgenden satirischen Bemerkungen des Autors nur auf das englische *drum* passen, das zugleich auch »Trommel« bedeuten kann.

Auf der andern Seite meidet Bode Anspielungen oder nimmt Änderungen vor, wo kein zwingender Grund vorliegt. Das Beispiel seiner Vorgänger hatte er für sich, wenn er den gewöhnlichen Trinkspruch des Junkers Western: *The king over the water!* (Fiel-

---

[1]) Samuel Johnson's »Hurlothrumbo« war von Fielding auch schon im Puppenspiel »The Pleasures of the Town« verspottet worden; sieh: Lindner, Henry Fieldings dramatische Werke, S. 24; Austin Dobson, a. a. O. S. 14

[2]) Die Beziehungen Lord Lyttleton's zu Fielding bespricht Dobson, a. a. O. S. 5, 24, 119f.; über Allen sieh ebenda S. 24, 118f.; die Freundschaft zwischen Fielding und Hogarth erwähnt Dobson an mehreren Stellen seiner Biographie Fieldings: S. 22, 50, 65f., 184, 190.

ding I. S. 288) nicht wörtlich wiedergab (Bode III. S. 46; vgl. Wodarch III. S. 23; Wichmann II. S. 23; Schmitt II. S. 125). Aber auf das Beispiel der älteren Übersetzer konnte er sich nicht stützen, wenn er die selbstbewussten Worte des Mr. Western: *I can read a journal, or the London Evening Post,* (Fielding I. S. 231) in der Weise überträgt: »Ich kann 'en Journal lesen und meinen Relator refero« (II. S. 378).[1] Fast allzu witzig ist die Umschreibung »die gelenken Personen einer nicht essenden Schauspielerbande« (II. S. 351) für *Mr. Bayes's troops* (Fielding I. S. 222).[2] Die folgende Umschreibung, die sich zu einer Erklärung erweitert, fände besser in einer Anmerkung Platz: Fielding veranschaulicht das in Toms Brust wirksame Prinzip des Handelns, das er nicht benennen mag (den Willen zum Guten und den Abscheu vor dem Bösen), durch einen recht drastischen Vergleich (I. S. 135): *This somewhat may be, indeed, resembled to the famous trunk-maker in the play-house; . . .* Bode II. S. 64: »Dieses etwas kann wirklich mit dem berühmten Schreiner im Schauspielhause verglichen werden, welcher zu Addisons Zeiten auf der Gallerie zu stehen pflegte und mit seinem Stocke den übrigen Zuschauern ein so zuverlässiges Zeichen gab, wo sie bei einer schönen Stelle Beifall klatschen sollten.« — Es muss uns sehr befremden, wenn Bode unter den grossen Musikern, die Sophia mit Vorliebe spielt, neben Händel, den das Original anführt, auch Bach und Benda[3]) nennt (II. S. 57)

---

[1]) Will Bode den Junker Western lächerlicher machen als das Original, wenn er ihn das geflügelte Wort: »Relata refero« für den Titel einer Zeitung halten lässt?

[2]) Wichmann (I. S. 382) behält den Namen Bayes bei und fügt dazu die Anmerkung: »Ein Marionettenspieler«.

[3]) Gemeint ist offenbar Franz Benda, dem Bode auch in »Burney's Tagebuch der musikalischen Reisen« (III. S. 91 f.) ein Blatt dankbarer Erinnerung widmet. Sein Leben hat Burney selbst beschrieben. Georg Benda, sein Bruder, ein ge-

oder wenn bei ihm Mr. Western die volkstümlichen Lieder: »Ihr Schönen, höret an!«[1] — »Die Tochter will ins Kloster ziehen.« — »Stürmt, reisst und rast, ihr Unglückswinde!« (II. S. 57)[2]) gerne vortragen hört an Stelle von »Old Sir Simon the King«, »St. George he was for England«, »Bobbing Joan« (Fielding I. S. 133.)[3]) Ein Lächeln gewinnt uns die Versicherung ab: »Solange bis der berühmte Karminmacher in Helmstädt[4]) kein schöneres Rot erfindet, sag' ich kein Wort von der Farbe auf Sophiens Wangen bei dieser Gelegenheit.« (II. S. 172) = *Till something of a more beautiful red than vermillion can be found out, I shall say nothing of Sophia's colour on this occasion* (I. S. 168).

Nehmen wir diesen Scherz gerne hin, so befreunden wir uns auch leicht damit, dass Bode für *Bridewell* »Spinnhaus« (I S. 23), für *gallery of beauties at Hampton-court* »Sammlung der ähnlichsten Portraits von den berühmtesten Schönheiten in dem Studierkabinette eine

---

schickter Kapellmeister im Dienste des Herzogs von Sachsen-Gotha, war Gotters Freund. Sieh: Rud. Schlösser, Gotter (an mehreren Stellen). Vgl. auch Bode, Burney's Tagebuch der musikalischen Reisen, III. S. 256.

[1]) Gedruckt in den »Volkstümlichen Liedern der Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert,« hrg. von Franz Böhme, (Leipzig 1895) S. 522 f. als Nr. 696. Es ist ein Spottlied gegen gelehrte Damen.

[2]) Vgl. oben S. 127.

[3]) »St. George for England« ist gedruckt in Percy's Reliques, ed. Schröer II. S. 763—778. Der Refrain lautet: *St. George he was for England; St. Dennis was for France. Sing, Honni soit qui mal y pense.*

[4]) Unter dem berühmten Karminmacher in Helmstädt ist niemand anderer zu verstehen als Professor Beireis, eine der originellsten Figuren der deutschen Gelehrtenwelt des 18. Jahrhunderts. Vgl. über ihn: F. J. Schneider, Jean Pauls Altersdichtung, S. 70—72; Helmstädt war Bodes Jugendaufenthalt im Jahre 1749.

Fürsten oder Liebhabers« (II. S. 15), für *St. James's* »Staatskabinet eines Hofes«, für *Drury-lane* »Schauspielhaus« (III. S. 6), für *Victory* (Name eines Schiffes) »Linienschiff« (IV. S. 231) einsetzt. Nur für den Ortskundigen waren die folgenden Umschreibungen berechnet: 1. Fielding II. S. 175: *the modern wise men who live in Lombard-street, or those who frequent White's chocolate-house.* Bode (V. S. 83) hat sie allgemein wiedergegeben: »Die neuern weisen Männer, welche die Kaufmannsbörse oder die Würfel- und Pharotische besuchen.« — 2. Fielding II. S. 344: *Come along with me directly to Doctors' Commons, I will get a licence.* Bode VI. S. 166: »Komm'n S'e gleich mit nach's Konsistorium, da will'ch 'n Traubefehl holen.« — 3. Fielding II. S. 381: *There ensued between them both so warm a bout at altercation, that perhaps the regions of Billingsgate never equalled it.* Bode VI. S. 292: »Unter beiden entstund ein so hitziges Gezänk', dass man dergleichen wohl nicht leicht auf Kraut- oder Fischmärkten gehört hat.«

Es hiesse der Bodeschen Übersetzung des »Tom Jones« die eigenartigste Würze nehmen wollen, wenn man die Stellen hinwegwünschte, an welchen er seinen eigenen Witz frei hervorquellen lässt. Es muss zugegeben werden, dass nicht alle Freiheiten gutzuheissen sind, so wenn er in einem einleitenden Kapitel, wo also der Autor spricht, diesen folgende Worte an die Muse der handwerksmässigen Schriftstellerei und gewinnsüchtigen Gelegenheitspoesie richten lässt (V. S. 8): »Im Büchermachergässchen wurdest du aufgepapst mit dem Mehlbrei von Erudition.« Vgl. Fielding (II. S. 152): *In Grub-street school didst thou suck in the elements of thy erudition* [1]); seine Sprache wird oft zu drastisch und saftig; er lacht gleichsam laut auf, wo der Engländer

[1]) Grub-street war der Zufluchtsort für heruntergekommene Schriftsteller.

in der anscheinend ernsten Miene nur ein Zucken der Lachmuskeln verrät; es gehört ein etwas derberer Geschmack dazu, um diese Würze nicht zu scharf zu finden: aber der grobkörnige Humor verbreitet doch einen frischen Hauch über die Begebenheiten und Charakterzeichnungen, einen Hauch, der die Phantasie des Lesers in lebhafte Bewegung setzt. Wir können Bode nicht gram sein, wenn er die ehrbare *waiting-woman Honour* »Schnürjungfer« (III. S. 60) oder »Nachtrittsdame« (IV. S. 53) nennt oder wenn er sie räsonieren lässt: »Mein gnädigs Fröln hätt' er (Jones) lieb, Er! Sie muss wissen, gute Frau, wer meine gnädige Fröln lieb hab'n will, muss viel höcher geschoren sein« (IV. S. 134). Vgl. Fielding II. S. 39: *He love my lady! I'd have you to know, woman, she (Sophia) is meat for his master* (= sie ist zu gut für ihn). Auch sonst nehmen wir der Mrs. Honour ihre grössere Geschwätzigkeit nicht übel, mag sie sich auch gelegentlich zu dem selbstverräterischen Gefühlserguss steigern (II. S. 425f.): »Mit mein'm Leben wollt'ch 'R Gnaden dienen, wenn's hülf'; das sag'ch so mehr, als ichs denk.« Vgl. Fielding I. S. 245: *to be sure I would serve your la'ship with my life.* Wir können auch den redseligen Feldwebel (Fielding I. S. 442) trotz seiner Lieblingsredensart: »Kurze Haare sind bald gebürstet!« (III. S. 560) ganz gut leiden. Den *alderman of Bristol, well learned in eating* nennt er sehr launig den »hoch-ess-weisen Ratsherrn von Bristol« (I. S. 6), den *pettifogger* mit einer satirischen Nebenabsicht »Dielenläufer«, »Plattfuss« oder »Zungendrescher«, [1]) *chat* überträgt er witzig mit »Zungenkonzert« (III. S. 222), *bawd* sehr kühn mit »Äbtissin eines Freudentöchterstifts« (VI. S. 33).

---

[1]) Zu weitschweifig aber wird die Umschreibung für Winkeladvokat B. III. S. 328.

Wenn Bodes Darstellung gegenüber der Fieldingschen vergröbert erscheint, so müssen wir dem Übersetzer auch die Absicht zugute halten, die Komik nicht bloss durch die Sache, sondern auch durch den sprachlichen Ausdruck hervorzubringen. Solche Stellen, an denen die innere Komik durch eine äussere verstärkt wird, sind: 1. Fielding I. S. 101: *Had the bare delight in the sport* (die Züchtigung mit dem Stocke) *been the only inducement to the pedagogue, it is probable Master Blifil would likewise have had his share.* Bode I. S. 280: »Wäre bloss Lust und Liebe zum Dinge beim Pädagogen das einzige gewesen, was ihn antrieb, eine lebendige Haut zu gerben, so ist es wahrscheinlich, dass der junge Blifil auch sein bescheiden Teil an der ungebrannten Asche gehabt haben würde.« — 2. Fielding I. S 158: *She was running on thus.* —. Bode II. S. 141: »Sie liess diese Klappermühle lustig fortlaufen.« — 3. Fielding I. S. 209: ... *in order that the doctor might feel his pulse.* Bode II. S. 307: »... damit der eine ihm den Puls befingern könne.« — 4. Fielding I. S. 274: *To be sure, I am always in the wrong.* Bode II. S. 523: »Nun, mein Seele, dacht' ichs nicht! Ich muss immer das Kalb in die Augen geschlag'n haben!« — 5. Fielding I. S. 288: ... *being well assured that all the husbands in London are cuckolds.* Bode III. S. 49: »Er wusste gar wohl, dass in der Hauptstadt alle Ehemänner das Jagdwappen an der Stirne trügen.« — 6. Fielding I. S. 335: *In the same instant his knees fell to blows with each other.* (Eine Wirkung des Schreckens.) Bode III. S. 205 f.: »Zu gleicher Zeit fingen seine Knie an gegen einander einen Wirbel zu schlagen.« — 7. Fielding I. S. 370: *It doth not become such a one as you to twitter me.* Bode III. S. 320: »... so schickt sich das nicht für so einen wie du, mir das so wie Striegelstaub ins Ehbett zu streuen.« — 8. Fielding II.

S. 11: *This (perry) readily answered to the name of every kind of wine.* Bode IV. S. 41: »Dieser Birnmost war so tauffertig, dass er sich jeden Namen gefallen liess, den man ihm nur geben wollte.« — 9. Fielding II. S. 17: *Partridge looked a little confounded.* Bode IV. S. 60: »Rebhuhn sah aus wie jemand, dem die Petersilge abgehagelt ist.« — 10. Fielding II. S. 145: *and yet I am almost famished.* (So klagt der stets hungrige Partridge.) Bode IV. S. 485: »und doch bin ich so dünn und durchsichtig wie eine Laterne.«

In der ernsteren Darstellung sind es wieder die prächtigen Bilder, die unsere Bewunderung erregen: 1. Fielding I. S. 115: *As his friendship was to be tired out by no disappointments* . . . Bode I. S. 326: »Da seine Freundschaft durch ein- oder den andern vergebenen Versuch nicht gleich den Atem verlor.« — 2. Fielding I. S. 198: *Thus* (wenn man bei einer Krankheit gleich den Arzt ruft) *the doctor and the disease meet in fair and equal conflict.* Bode II. S. 272: »Solchergestalt teilen Arzt und Krankheit auf eine redliche Weise Wind und Sonne.« — 3. Fielding II. S. 87: *We shall not indulge thy laziness.* Bode IV. S. 296: »Wir sind nicht gesonnen, deiner Faulheit ein Polster unterzulegen.« — 4. Fielding II. S. 394: *Fortune, or the gentleman lately mentioned above, stood his friend, and prevented his undergoing so great a shock.* Bode VI. S. 337: »Das Glück aber oder der obgedachte Herr von Urian sprang hier in die Bucht und half ihn ab von dieser Sandbank.« — 5. Fielding II. S 436: *I thought thou hadst been a lad of higher mettle, than to give way to a parcel of maidenish tricks.* So spricht Western zu dem seiner Meinung nach zu schüchternen Tom Jones. Bode VI. S. 477: »Ich meint', d'wärst 'n Kerl gewesen, der 'n besser Faust hätte, als dich so durch'n paar tück'sche Jungfernsprünge in'n Graben werfen zu lassen!«

Sprichwörtern verleiht Bode eine knappere, bündigere Form als selbst das Original: 1. Fielding I. S. 89: *You may know him by the company he keeps.* Bode I. S. 243: »Gleich sucht sich, gleich find't sich.« — 2. Fielding I. S. 101: *It is easy to find a stick.* Bode I. S. 280: »Wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen.«[1]) — 3. Fielding I. S. 129: *Small things affect light minds.* Bode II. S. 43: »Leichter Sinn ist leicht gefangen.« — Im Munde Rebhuhns erhält ein Sprichwort einen etwas rohen Schliff: Fielding II. S. 146: *We are all to live and learn.* Bode IV. S. 491: »Der Mensch wird älter als die Kuh und lernt noch alle Tage zu.«

Wortspiele lässt sich der Übersetzer nicht entgehen, namentlich wenn sie zur Charakteristik dienen: 1. Fielding I. S. 143: *nor did his well-scratched face less denote her talents (or rather talons) of a different kind.* Bode II. S. 89: »Nicht weniger war seine wohlzerkratzte Nase ein Zeuge von ihren andern Gaben oder vielmehr ihrem Gift« (= Zorn). Vgl. wie Wichmann das Wortspiel verloren gehen lässt (I. S. 237): ». . . so wie sein wohl zerkratztes Gesicht nicht minder von ihren Talenten von anderer Art (oder vielmehr von ihren Klauen) zeugte.« Wodarch hatte das Wortspiel durch einen Witz ersetzt (II. S. 49): ». . . ebenso wie sein wohl zerkratztes Gesicht von ihrer ausserordentlichen Geschicklichkeit in der Zeichenkunst zeugte.« — 2. Fielding I. S. 306: . . . *nor could all the affected penitence of Honour prevail with her (Mrs. Western) to desist from earnestly desiring her brother to execute justiceship (for it was, indeed, a syllable more than justice) on the wench.* Bode III. S. 109: »... noch konnte die verstellte Reue der Jungfer Honoria sie

[1]) Der Sinn ist ein wenig geändert; das englische Sprichwort besagt: Wer jemanden tadeln will findet leicht eine Ursache dazu.

dahin vermögen, von ihrem ernstlichen Begehren bei ihrem Bruder abzustehen, seine Gerechtigkeits-hiebe (denn in der Tat konnte mans nicht Gerechtigkeitsliebe nennen) an dem Mädchen auszuüben.« — Schmitt (II. S. 163) hatte das Wortspiel überhaupt fallen lassen; bei Wodarch (III. S. 57) und Wichmann (II. S. 58) enthält die Parenthese keine witzige Anspielung.

An Reichtum des Witzes und Humors lässt demnach Bode seine Vorgänger weit hinter sich. Aber in keiner Hinsicht hat er sie so sehr übertroffen als in der Individualisierung der Sprache. Schon in seinen früheren Übersetzungen hatte er diese mit grossem Geschick geübt, hier hat er sie zur wahren Meisterschaft erhoben. Wer hat nicht seine Freude an dem geschwätzigen Patois der Jungfer Honoria, wenn sie ihre Eitelkeit, Fremdwörter zu gebrauchen, oftmals selbst bestraft, indem sie sie ganz verballhornt, oder wenn sie in der Sucht, sich »besserer« Wendungen zu bedienen, ja selbst in gewöhnlichen deutschen Wortbildungen verunglückt.[1]) Mundartliche Formen streut sie häufig in ihre Rede ein, so: »ich globe«, »gwest«, »keen Unglück«. Am köstlichsten aber ist ihr Brief an Jones (V. S. 456 ff., Fielding II. S. 287 f.) nicht nur wegen der darin sich entfaltenden Gesinnungsweise, sondern nicht zum wenigsten wegen der Orthographie.

---

[1]) »Anterpartien« sagt sie für »Antipathien« (III. S. 84); »hanett« für »honett« (II. S. 513); »kumpabel« für »kapabel« (II. S. 221); »runginieren« für »ruinieren« (II. S. 78). Ihre Lieblingsredensart ist: »Seht doch! Was mir bisse!« = *Marry come up, I assure you.* Schon Wodarch (II. S. 123) legt ihr diese Redensart bei: »Ich dächte, was mich bisse!« Ernst Milberg führt sie in seiner Schrift »Die moralischen Wochenschriften des 18. Jahrhunderts« (S. 49) unter jenen Wendungen an, über die sich bereits der »Hamburger Patriot« (1724) und die »Vernünftigen Tadlerinnen« (1725) lustig machten. — Honoria nennt Tom Jones einen der »sanftestenlichen und gutmütlichsten Menschen von der Welt« (II. S. 169); für »Rücksicht« sagt sie »Rückensicht« (II. S. 174).

Schon Wodarch (V. S. 252 f.) hatte in der Nachahmung des Engländers das Menschenmögliche in der schlechten Orthographie geleistet und Bode blieb hinter ihm nicht zurück. Das Haus des Landjunkers Western birgt aber ausser der Mrs. Honour noch andere Originale. Wir fühlen uns jedoch von ihnen trotz aller ihrer Fehler angezogen, weil sie im Grunde doch etwas bewahren, was ihnen bei aller Rauheit des äusseren Auftretens Wert verleiht, nämlich Herzensgüte. Haben wir nicht Mr. Western selbst gerade wegen seiner Ungebundenheit im Ausdruck doppelt lieb? An seinem Patois nehmen wir keinen Anstoss, weil es frisch von der Leber weg kommt, wenn es auch eine geringere Bildung verrät, als sie dem Junker Allworthy eignet. Und seine Schwester, die so sehr auf ihre Weltkenntnis pocht, bereitet uns keinen ernsten Verdruss, wenn sie in ihre Rede französische Brocken, wie: *mon cher frère; — mon très politique frère; — ma nièce; — en serieux; — en verité; — o votre servante très humble, monsieur!* einfliessen lässt. Ihre Kammerjungfer, die nicht minder eingebildet ist als ihre Herrin, spricht, obwohl bei Fielding kein Anhaltspunkt gegeben ist, ein viel verworreneres Gemisch von Mundart und Schriftsprache als Mrs. Honour.[1]) Eine Mischung von Schriftsprache und Dialekt sprechen alle Glieder der Familie Seagrim und Frau Rebhuhn. Unter den Personen der ungebildeten Stände, die nur hie und da auftreten, finden wir mehrere fast unver-

[1]) »Ich wees nich, Mätäm« (= *Madam*), sagt sie zur Honoria, »wos Sie met tem Wir und Uns meenen? Kloben Se mir, ich kenne keene Perschon unterm kanzen Hooskesinde, die sich für meen Kesellschaft schickte. Ich meene, sollt' ich wohl hoffen, meene Kesellschaft sei nicht zu schlecht für Ihre Herrschaften vom Sonntag bis zum Sonnabend henzu ...« (Bode III. S. 100 f.; vgl. Fielding I. S. 304). Wodarch (III. S. 52 f.) liess sie nur einige falsche Kasus und verballhornte Fremdwörter gebrauchen; Wichmann verwischte alle diese Ansätze, Schmitt (II. S. 158 f.) ging nicht weiter als Wodarch.

mischte Dialekte vertreten, als ob die Handlung in den verschiedensten Gegenden Deutschlands sich abspielte. So antwortet der Bauerntölpel, den Blifil befragt, was auf dem Friedhofe vorgefallen sei (Molly Seagrim hat den Streit mit den Dorfweibern gehabt): »O 'ch wäs nät, äch nät! mät Verlobnäss zu sagen, knädger Jonker. 'S äss'r so'n Hophäh k'wäst, onger Fra Praunsch un Maari Seekrem: S'han sech'nander en'n Haar'n krähn, tänk'ch« (Bode II. S. 94; vgl. Fielding I S. 144).[1]) In dem Wirtshause, wo Tom Jones das Abenteuer mit dem Fähnrich gehabt hat, entgegnet der Kellner Josef seiner Herrin, als sie ihm droht, sie werde ihn auf der Stelle entlassen, wenn er nicht augenblicklich nach dem Zimmer gehe, aus dem es stark geläutet hat: »Wänn Sie 's tuän, Matam, so muss ech mer's kefalle lasse! ech tue nun eemal net, was mer net zukümmt« (Bode III. S. 223; Fielding I. S. 341). Auf dem Wege nach Bristol kommt Jones von der rechten Strasse ab; ein Landbursche, den Jones befragt, antwortet: »Nun Herr, ich j'laube schwerlich, dass Ihr auf diesem Wäje heut Obend nach Bristol kommen wäret. — — Jod weess, wie Ihr 'raus jekommen seyd! Denn dieser Weg jeht nach G'loster« (Bode III. S. 123; Fielding I. S. 310). Der Quäker, mit dem Jones gleich darauf zusammentrifft, spricht die gleiche Mundart (Bode III. S. 128)[2]) Das Zigeunerisch-Deutsch des weisen Zigeunerkönigs, von dem unser Held freundlich bewirtet wird, ist Bode (IV. S. 462 ff.) trefflich gelungen; hier hatte Wodarch (IV. S. 251 ff.) dem Beispiele des Engländers gar nicht zu folgen sich getraut.[3])

[1]) Sogar Wodarch hatte diese Gelegenheit unbenutzt gelassen, eine Mundart anzuwenden.

[2]) Wodarch und Schmitt haben hier nur einen sehr schwachen mundartlichen Einschlag.

[3]) Der Dichter des »Götz«, der die Szene nachahmte (Clarke S. 49), stützte sich augenscheinlich nicht auf Wodarch oder Wichmann, sondern unmittelbar auf Fielding.

Auch sonst passt Bode den Stil seiner Personen ihrem Stande an. Den Pfarrer Supple lässt er in einem salbungsvollen Tone sprechen; die Eigenheiten des Stiles in Geschäftsbriefen treibt er geradezu auf die Spitze.[1]) Das Kauderwelsch des berühmten französischen Arztes Dr. Misaubin hatte schon Wodarch sehr geschickt nachgeahmt: Fielding I. S. 199: *Bygar me believe my pation take me for de undertaker; for dey never send for me till de physician have kill dem.* Wodarch II. S. 153: »Pardieu, mein Err Passient klauben mich die Besorger von der Leik ssu sein. Sie schik nit ehr ssu mir, bis die handere Errn Dokters sie dodt kemak.« Dieses Französisch-Deutsch hat sogar Wichmann beibehalten (I. S. 340). Bode bleibt natürlich in der Verspottung des französischen Arztes nicht zurück: »Sur mon âme! Die Leut, meine Patient, er muss mick nehmen für den Grubenher: denn sie schick nick ehr bald, bis die klein Doktor ihn hab mackt sterben.« (II. S. 273.)[2]) Mit wahrer Virtuosität handhabt er endlich auch die Gaunersprache (Bode III. S. 424 f.; vgl. Fielding I. S. 401 f.).

Die Anpassung der Sprache an den Beruf und die Neigungen der Personen erstreckt sich bis auf ein-

---

[1]) Probe aus dem Mahnbriefe des S. Cosgrave an Mr. Fitzpatrick: »Ew. Edlen Schreiben wohl erhalten habend, kann nicht umhin, meine Verwunderung zu bezeugen über die Art, wie von Selben begegnet wurde, sintemalen noch nicht weiss, wie Ew. Edlen baares Geld aussieht, ausgenommen für den einen Reiserock, und Ew. Edlen kurrent Rechnung sich doch an die 150 Pfund beläuft ...« (Bode IV. S. 209 f.; Fielding II. S. 61 f.)

[2]) Nach Lindner ist Dr. Misaubin die fingierte Persönlichkeit eines Arztes, welcher ein Wunder verrichtendes Medikament erfunden haben soll (S. 61 ff.). Die Posse »The Mock-doctor«, eine Bearbeitung des Molièreschen Stückes »Médecin malgré lui«, hat Fielding jenem Quacksalber gewidmet. Auch Hogarth hat die komische Gestalt in sein Werk »Harlots Progress« aufgenommen. Sieh: Dobson, a. a. O. S. 23.

zelne Wendungen, Versicherungen und Kunstausdrücke. Die Weidmannssprache ist Bode so geläufig, dass er darin mit Fielding sehr wohl wetteifern kann z. B. 1. Fielding I. S. 90: *the birds . . . were marked (as it is called) by the two sportsmen, in some furze-bushes.* Bode I. S. 246: »Die Vögel wurden von den beiden Weidemännern nach ihrer Sprache in einem Tangelbusche gemarkt.« — 2. Fielding I. S. 216: *This alone must have abundantly satisfied Jones that he was (to use the language of sportsmen) found sitting.* Bode II. S. 330: ». . . Jones [musste] dadurch überflüssig überzeugt werden, man habe ihn (nach Weidmannssprache) im Kessel gerahmt.« — Man vergleiche, wie Wodarch und Bode einen derben Scherz des Mr. Western wiedergeben, um zu ersehen, dass sich der letztere allein Fielding zur Seite stellen kann: Fielding I. S. 183: *He (Mr. Western) bid him (Tom Jones) beat abroad, and not poach up the game in his warren* = Er sagte zu Jones, er solle nur fremde Büsche durchstreifen und nicht in seinem (Westerns) Gehege wildern. Wodarch II. S. 124: ». . . er sollte ausserhalb Hauses seinen Angel hangen lassen und nicht in seinem Sprengel grasen.« Das Bild ist uneinheitlich. Bode II. S. 223: »er sagt', er (Jones) solle hübsch ein guter Weidmannsgesell sein und sein eignes Revier hübsch rein halten.« — Braucht man erst zu erklären, dass es der Pferdefreund Western ist, der die Beteuerung ausspricht: (Bode II. S. 114) »Ja, ja, Thoms ist Vater zum Bastart oder 'ch lass m'r mein'n Fuchs vernageln;« vgl. Fielding I. S. 150: *As sure as two-pence Tom is the veather of the bastard.* Wodarch II. S. 63: ». . . so gewiss als Amen in der Kirche.« — Man hört den Soldaten reden, wenn der Feldwebel von dem Kapitän Waters und seiner Geliebten sagt: »Er hat sie deswegen noch nicht um eine Pfanne Pulver weniger lieb« (Bode III. S. 582).

Vgl. Fielding I. S. 448: *He loves her not a bit the worse.*

Den Ton edler Leidenschaft schlägt Bode ebenso treffend an als der Engländer — man lese nur den Brief, den Jones an Sophie zum Abschiede schreibt (Fielding I. S. 267, Bode II. S. 499f.) — und auch hohen Schwunges und getragener (echter oder scheinbarer) Würde ist seine Sprache fähig. [1]) Kein geringes Übergewicht über die älteren Übersetzungen erlangt die Ausdrucksfähigkeit seiner Sprache in den einleitenden Kapiteln, in denen er den Feinheiten der Urschrift weit gerechter wird als seine Vorgänger.[2]) Seine Tom-Jones-Übertragung ist ein kostbares Denkmal der deutschen Übersetzungsliteratur und hat auch heute noch nicht ihren Wert verloren, obgleich sie sich an geschichtlicher Bedeutung mit seinem deutschen »Tristram Shandy« nicht messen kann. Die Aufnahme seiner Verdeutschung in die Kollektion Spemann ist ein Beweis, dass noch unsere Zeit am liebsten auf seine Übertragung zurückgreift.

Zusatz zum II. Abschnitt.

Sternes »Sentimental Journey« hatte eine grosse Zahl von Reisebeschreibungen im Gefolge, die nicht so sehr auf das äusserlich Erlebte Gewicht legten, sondern ganz besonders die seelischen Erlebnisse in den Vordergrund stellten. In gewissem Sinne dürfen wir auch Burneys Beschreibungen seiner Reisen durch Frankreich, Italien, Deutschland und die Niederlande zu jener Gefolgschaft rechnen, nur dass es darin in erster Linie

---

[1]) Vgl. die Stelle, wo der Autor die Grazien um ihren Beistand anruft, wenn er die Reize der Mrs. Waters schildern will (I. S. 446f; Bode III. S. 574ff.).

[2]) In dem wichtigen Einleitungskapitel zum 13. Buche (V. S. 6ff.) gestattet er sich kleine Zusätze, um auch der heimischen literarischen Verhältnisse zu gedenken.

auf historische Treue abgesehen ist. In zwei gesonderten Werken hat der Engländer seine Reiseerfahrungen niedergelegt: 1. »The Present State of Music in France and Italy. By Charles Burney, Mus. D.« 1 vol. London 1771. — 2. »The Present State of Music in Germany, the Netherlands, and United Provinces (or The Journal of a tour through those countries, undertaken to collect materials for a general history of music). In two volumes.« London 1773. In Deutschland machte sich K. D. Ebeling, Leiter der Handelsakademie in Hamburg[1]), Burneys Freund und Korrespondent, der ihn durch Empfehlungsschreiben an Bekannte in seinen Forschungen förderte, sogleich an die Übertragung des ersten Werkes, die unter dem Titel erschien: »Karl Burneys, der Musik Doktors, Tagebuch einer musikalischen Reise durch Frankreich und Italien. Aus dem Engl. übersetzt von K. D. Ebeling« (Hamburg bei Bode 1772).[2]) Krankheit und Geschäfte hinderten ihn, das zweite Werk gleichfalls zu verdeutschen; so übernahm Bode diese Aufgabe und liess die Übersetzung als »Karl Burneys, der Musik Doktors, Tagebuch seiner musikalischen Reisen«, 2. und 3. Band (Hamburg 1773)[3]) im eigenen Verlage folgen. Der 2. Band umfasste die Reise durch Flandern, die Niederlande und Deutschland am Rhein bis Wien, der 3. Band die Reise durch Böhmen, Sachsen, Brandenburg, Hamburg und Holland. Er hat seine Verdeutschung dem Syndikus von Hamburg, Jakob Schuback, gewidmet; es ist die einzige, in der er seinen Namen nennt. Das Buch des Engländers ist nicht nur für die Geschichte der Musik im allgemeinen

[1]) Burney hat im zweiten Tagebuche (II. S. 247 f.) die Einrichtung der von Ebeling geleiteten Handelsakademie in Kürze beschrieben, freilich nicht ohne sich ein paar Versehen zuschulden kommen zu lassen, wie Bode (III. S. 311 f.) bemerkt.

[2]) Exemplare: Berlin, Kgl. Bibl. — Prag, Univ.-Bibl.

[3]) Exemplar: Prag, Univ.-Bibl.

und für die der Kirchenmusik, der Oper, der Schauspielkunst im besonderen, sondern auch wegen der Ausblicke auf den Zusammenhang der Musikentwicklung mit dem Leben der Völker für den Kulturhistoriker von hervorragender Bedeutung. Selbst den Laien vermag die klare Darstellung sowie der fein gebildete Geschmack des Verfassers in Sachen der Musik anzuziehen. Zur Übertragung eines so hervorragenden Fachwerkes war niemand durch Vorliebe für Musik, Sach- und Sprachkenntnis zugleich mehr befähigt als Bode. Aber mit gemischten Gefühlen ging er daran; musste er das Werk des Engländers hochschätzen, weil darin die deutsche Tonkunst ihren Schätzer und Historiker fand und auch die vorzügliche Eignung der deutschen Sprache zum gesanglichen Vortrage anerkannt wurde (I. S. 83), so konnte er doch den Stolz des Engländers, der sich vielfach zu ungerechten Urteilen verleiten liess, nicht wohl ertragen, sondern wies ihn in Fussnoten, Zusätzen und Anmerkungen — oftmals mit Ironie — zurück. Er übte eifrig Kritik an den Äusserungen Burneys, ergänzte und berichtigte sie, namentlich dort, wo sie auf unzulänglicher Beobachtung und Kenntnis fussten. In der Tat sind seine Urteile oft durch die blosse Stimmung des Augenblicks veranlasst. Die Unbequemlichkeit der Fahrt auf einem roh gezimmerten Flosse die Donau abwärts und der Anblick weit ausgedehnter Waldungen in der Umgebung von Linz verleitet ihn zu der Bemerkung (I. S. 196): ... *to say the truth, except in the great trading towns, or those where sovereign princes reside, the Germans seem very rude and uncultivated.* Konnte er von seinem Flosse aus das beobachten? Verrät es nicht ein alteingewurzeltes Vorurteil, das selbst sein Verkehr mit den hervorragendsten deutschen Tonkünstlern, welchen er doch seine Bewunderung zollt, nicht zerstört hat, wenn er sagt (II. 24): *If innate genius exists, Germany certainly is not the seat of it; though*

it must be allowed, to be that of perseverance and application? [1]) Mit der grössten Heftigkeit kehrt sich Bode gegen das Endergebnis der Erfahrungen Burneys, das in die Formel gefasst ist (II. S. 341): *It may be said of Germany in general, that the musical virtues of its natives, are patience and profundity, and their vices, prolixity and pedantry.* Er empfindet das junkerhafte Aburteilen des Engländers in einer Kunst besonders schwer, in der gerade Deutschland ganz Europa die achtungswürdigsten Meister geschenkt hat. Wie unzuverlässig die Urteile Burneys oftmals ausfallen, lässt sich aus dem Vergleiche dreier Stellen ersehen, die den Charakter Friedrichs des Grossen betreffen. Welch gehässiges Licht liegt über der Bemerkung (II. S. 32): *The King of Prussia, in his last bombardment of Dresden, tried every means in his power to beat this church* (die lutherische Frauenkirche) *as well as the other public buildings, about the ears of the inhabitants.* [2]) Und wer hört nicht einen Tadel aus den Worten: *Not contented with being sole monarch of the lives, fortunes, and business of his subjects, he even prescribes rules to their most innocent pleasures* (II. S. 234)? [3]) Und doch kann er an anderer Stelle seine Bewunderung für Friedrichs stramme Zucht nicht zurückhalten; er schildert den König, wie er in der Oper beständig hinter dem Kapellmeister steht und alles leitet (II. S. 100): *The King always stands behind the maestro di capella, in sight of the score, which he frequently looks at, and indeed performs the part of director-general here, as much as of generalissimo in the field.*

---

[1]) Diese Äusserung hat Bode beibehalten mit der Erklärung, dass Burney ihm brieflich versprochen habe, sie in einer neuen Auflage zurückzunehmen (III. S. 12).

[2]) Bode mildert den gehässigen Ton, indem er übersetzt: »Die Bomben konnten in der preussischen Belagerung dieser Kirche nichts anhaben« (III. S. 16).

[3]) Bode hat diese Stelle unterdrückt.

Bode ist bemüht, satirischen Schilderungen ihre Schärfe zu benehmen. Von Tuln weiss Burney nicht viel mehr zu berichten als: *Tuln is a little fortified town, with a f i n e church, and a f i n e convent, which, with a f i n e custom-house, usually constitute all the finery of Austria* (I. S. 201). Bode übersetzt (II. S. 148): »Tuln ist eine kleine Stadt und befestigt. Sie hat eine hübsche Kirche, ein hübsches Kloster, aber auch ein hübsches Packhaus, und diese hübsche Sachen findet man hier fleissig bei einander.« Das harte Urteil über Mattheson (II. S. 275 f.) erscheint bei Bode durch eine Fussnote gemildert, welche die Nachricht enthält, dass Mattheson das Unglück gehabt habe, in seinen besten Jahren taub zu werden (III. S. 218). Das Gespräch zwischen Emanuel Bach und dem Engländer (II. S. 250 f.) gibt der Übersetzer nicht vollständig wieder (III. S. 191 f.), weil er offenbar fürchtet, dass es das gute Einvernehmen zwischen Bach und den Hamburgern stören könnte. [1]) Und die Lebensbeschreibung desselben Künstlers gibt er (III. S. 199 ff.) nicht nach Burneys (II. S. 259 ff.), sondern nach Bachs eigener Darstellung. Wenn er den Engländer auch nicht durchgehends berichtigt, so sind seine Fussnoten doch zahlreich und am nachdruckvollsten und umfangreichsten dort, wo sich der Autor nicht auf eigene Erfahrung, sondern auf schriftliche Berichte anderer stützt. Sehr lesenswert ist eine Reihe von Zusätzen, die er den Ausführungen des Verfassers hat folgen lassen (III. S. 281—288), und eine Reihe von Anmerkungen zum 2. und 3. Bande (III. S. 288—314); verdienstlich ist

---

[1]) *He (Bach) told me, that if he was in a place, where his compositions could be well executed, and well heard, he should certainly kill himself, by exertions to please. But adieu music! now, he said, these are good people for society, and I enjoy more tranquillity and independence here, than at a court; after I was fifty, I gave the thing up, and said, let us eat and drink, for to-morrow we die!*

auch ein Verzeichnis der bekanntesten deutschen Orgelbauer und Klaviererzeuger. Die Zusätze, die Bode unter dem Texte angebracht hat, betreffen: 1. den Komponisten Keiser, der besonders für Hamburg schuf (II. S. 258); — 2. die Erfindung der beweglichen musikalischen Typen (III. S. 41 ff.); Bode sichert dem Leipziger Buchhändler Breitkopf das Verdienst dieser Neuerung; — 3. das Verzeichnis sämtlicher Werke Sebastian Bachs (III. S. 53 f.); — 4. die Nachrichten vom Leben des Joh. Joachim Quantz (III. S. 64); — 5. die musikschriftstellerische Tätigkeit Matthesons (III. S. 72 f.); — 6. eine Erinnerung an den Kammermusikus und Konzertmeister Franz Benda (III. S. 91 f.); — 7. die wichtigsten Daten aus dem Leben des Tonkünstlers Joh. Gottfr. Müthel in Riga (III. S. 269 ff.).

Um den rein musikgeschichtlichen Zweck der Reisebeschreibung deutlicher hervortreten zu lassen, hat der Übersetzer viele Auseinandersetzungen des Verfassers unterdrückt: 1. eine Erörterung über die Verschiedenheiten des Lautstandes der deutschen Sprache von dem der englischen (Burney I. S. 64 f.); — 2. eine Bemerkung über die Reliquien des Domes zu Köln (Burney I. S. 68 f.); — 3. eine Anmerkung, welche den Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten zu Frankfurt a. M. in zu grellem Lichte erscheinen lässt (Burney I. S. 73 f.); — 4. die Begründung, warum die französische Sprache zum gesanglichen Vortrage weniger geeignet ist als die deutsche (Burney I. S. 83); — 5. die Bemerkung über die Sitte der deutschen Fürsten, die Hauptstädte zu verlassen und in deren Nähe neue Residenzen zu begründen (Burney I. S. 97); — 6. die Beschreibung der von Hahn erfundenen und in der Herzogl. Bibliothek zu Ludwigsburg befindlichen Planetenmaschine (Burney I. S. 109 ff.); — 7. die Schilderung des Aussehens der Stadt Augsburg und Beschreibung der Frauensitte daselbst (Burney I. S. 117);

— 8. die Erwähnung einer zu Neapel häufig angewandten Operationsart, die Halsdrüsen zu beseitigen, um der Stimme einen freieren Durchgang zu gestatten (Burney I. S. 334); — 9. Klagen über schlechte Wege, unbequeme und teure Postanstalten, elende Wirtshäuser in Böhmen (Burney II. S. 1 ff.); — 10. die Beschreibung der Stadt Prag (Burney II. S. 6 ff.; von Bode auf das Notwendigste eingeschränkt)[1]); — 11. die kurze Beschreibung von Dresden (Burney II. S. 26 f.); die Erzählung von den mannigfachen Bekanntschaften, die Burney am Dresdener Hofe anknüpft (Burney II. S. 37 ff.); die Beschreibung der Dresdener Galerie (Burney II. S. 39 ff.); eine Auslassung über die unglücklichen Folgen des siebenjährigen Krieges für den künstlerischen Ruhm Dresdens (Burney II. S. 58 ff.); — 12. die Schilderung der überstandenen Beschwerlichkeiten auf der Reise von Leipzig nach Berlin (Burney II. S. 83 ff.); — 13. die wiederholte Nachricht von der durch den König bestimmten Bauart in Potsdam (II. S. 197). — Aus Bescheidenheit lässt er die Stelle weg, an der Burney seine Begegnung mit Bode erwähnt (Burney II. S. 246). Mit dem besten Rechte aber hat der Übersetzer den jedem Kenner lächerlich erscheinenden Überblick über den Stand der deutschen Dichtkunst, der wohl gezählte 3 ½ Seiten umfasst (Burney II. S. 330–334), ausser acht gelassen.

Auch sonst ist die Ausbeute für den Literarhistoriker gering; von Interesse ist die Schilderung der Theaterzustände in Mannheim, die Burney günstig beurteilt (Burney I. S. 80 ff.); ferner die Begegnung des Engländers mit Schubart (Burney I. S. 105 ff.; die Unterhaltung wird in 2 Sprachen geführt, Burney

---

[1]) Seine Erkundigungen hat Burney von Deutschen eingezogen; er benennt čechische Städte und die Stadtteile Prags deutsch, er schreibt: Teuchenbrod, Czaslau, Bömischbrod.

spricht italienisch, Schubart lateinisch);[1]) die Erwähnung des Volksgesanges, den Burney in der Gegend von Melk, Stein und Krems vernimmt (Burney I. S. 197 f.); der Bericht über eine Aufführung der »Emilia Galotti« zu Wien am 30. August 1772 (Burney I. S. 207 ff.), verbunden mit einer Kritik über das Stück, die aber dem Engländer keine Ehre macht. Es wird auch der Gegensatz zwischen italienischer und deutscher Musik in Wien berührt (Burney I. S. 232 ff. An der Spitze des einen Teils stehen Metastasio und Hasse, an der des andern Gluck und Calzabigi). Von Wichtigkeit ist weiters der Bericht von der Zusammenkunft Burneys mit Gluck am 2. September 1772, weil wir daraus erfahren, dass die Musik zur »Iphigenie« nach Racines Dichtung im Kopfe des Komponisten bereits vollendet ist, wenn er auch noch keine Note zu Papier gebracht hat (Burney I. S. 261).[2]) Das Urteil Burneys über Klopstock, mit dem er am 10. Oktober 1772 in Hamburg zusammentraf (Burney II. S. 248 f.), ist unselbständig und befangen, gleichwohl nicht unwichtig, weil gewiss später viele Engländer ihre Vorstellung von dem deutschen Barden aus Burney geschöpft haben.

Jeder, der seine Tagebücher als Quelle für musikgeschichtliche oder kulturhistorische Forschungen gebrauchen will, wird — soviel kann aus der Vergleichung zwischen dem Original und der deutschen Übertragung erhellen — jedenfalls gut tun, Bodes Übersetzung mit ihren Berichtigungen und Zusätzen her-

[1]) Schubart verstand also nicht englisch und seine Erzählung »Zur Geschichte des menschlichen Herzens« im Schwäbischen Magazin (1775) fusst nicht auf dem englischen »Tom Jones«, sondern auf der Hamburger Übersetzung (1750 f.), worauf auch der Titel hinweist.

[2]) Gemeint ist die Oper »Iphigénie en Aulide«, deren Text von Rollet nach Racines Tragödie gearbeitet war und die 1774 erschien Vgl. Anton Schmid, Christoph Willibald Ritter von Gluck (S. 172 ff.).

anzuziehen, wie es andererseits vor allem wegen der bedeutenden Kürzungen geboten ist, neben der Verdeutschung immer die englische Urschrift zu benützen. Mag in erster Linie der Musikhistoriker den nicht geringen Anteil Bodes an der Gestalt des Werkes, wie es in seiner Übersetzung vorliegt, hochschätzen und es zugleich als dessen »musikalisches Vermächtnis« werthalten, so ist ihm doch ganz Deutschland dafür zu Dank verpflichtet, dass er das Ansehen seines Volkes gegen fremden Hochmut unerschrocken verteidigt hat.

III. ABSCHNITT.

Belehrende Unterhaltungsschriften.

Bode förderte durch seine Übersetzungen nicht bloss die Reform des deutschen Theaters, nicht bloss die Entwicklung der deutschen Romandichtung und die Geschichte der deutschen Musik, sondern griff auch der Literatur unter die Arme, die sich ausser der edelsten Unterhaltung der Leser auch deren sittliche Besserung zum Ziel setzte. Seine Wahl fiel auf englische Geisteswerke, die durch ihre Form und den Geist, der in ihnen wehte, auch einen feineren ästhetischen Geschmack zu befriedigen imstande waren. Zu verschiedenen Zeiten — Ende der fünfziger und in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre — hat er moralische Schriften der Engländer übersetzt. Die erste war eine Sammlung von Weisheitslehren, deren Wert nicht allein im Inhalte, sondern vor allem in der schmuckreichen, nach orientalischen Mustern gebildeten Sprache lag. Hinsichtlich der Fiktion, als handle es sich um echt orientalische Spruchweisheit, darf es mit den späteren Sammlungen: Gleims »Halladat« und Goethes »Weissagungen des Bakis,« in eine Reihe gestellt werden. Und dieses Büchlein hat weit grösseren Anklang gefunden als die

in den siebziger Jahren übertragenen moralischen Zeitschriften, so dass es eine zweite (Hamburg 1772) und dritte Auflage (Leipzig 1787 bei Göschen) erlebte und noch in dem letzteren Jahre zu Karlsruhe in einem Nachdruck erschien. Es verdient diese Tatsache um so mehr hervorgehoben zu werden, als Bode hier unter allen seinen Verdeutschungen am freiesten mit dem Texte geschaltet hat, wenn wir von der Fortsetzung der »Empfindsamen Reise« und dem Tagebuche von Burneys Reisen durch Deutschland absehen. Seine Übersetzungen englischer Wochenschriften konnten ebensowenig wie der von ihm selbst begründete und geleitete »Gesellschafter« (Hamburg 1775) zu ähnlicher Wirksamkeit gelangen.

A. The Economy of Human Life.

Translated from an Indian manuscript written by an ancient bramin. London 1750 [1])

Die Bearbeitung der kleinen Schrift gehört zu den ersten Übersetzungsversuchen Bodes. Sie erschien unter dem Titel: »Die Weisheit an die Menschen durch einen begeisterten Braminen. Aus einer alten Handschrift.« Hamburg 1759. [2]) Das Original hatte bei

[1]) Mir steht die 4. Auflage (London 1751) zu Gebote, doch zitiere ich, wo nicht ein Zurückgreifen auf diese ältere Auflage notwendig ist, nach der hübschen Neuausgabe: »The Economy of Human Life. Complete in two parts. Translated from an Indian manuscript written by an ancient bramin. New edition, prepared, with a preface, by Douglas M. Gane.« London 1902. Leider enthält sie den einen oder andern Spruch nicht, der sich in den ältesten Auflagen findet; z. B. fehlt S. 11: *Reject the proffer'd kindnesses of him that is wicked.* Die deutschen Übersetzer haben diesen Spruch.

[2]) Exemplar: Göttingen, Univ.-Bibl. — 2. Aufl. Hamburg 1772: mir nicht zugänglich. — 3. Aufl. Leipzig bei G. J. Göschen 1787; Exemplar in Berlin, Kgl. Bibl. — Nachdruck: Karlsruhe 1787. Exemplar in München, Univ.-Bibl.

seinem Erscheinen nicht nur in England grosse Bewunderung, sondern auch auf dem Festlande die liebevollste Beachtung gefunden. Für die Beliebtheit sprechen die vier Auflagen, die 1751 der ersten folgten, sowie die Zahl der französischen und deutschen Übertragungen in den Jahren 1751—1752[1]): *a)* französische Übersetzungen: 1. »L'économie de la vie humaine. Traduite sur un manuscrit Indien, composé par un ancien bramine. Ouvrage traduit de l'Anglois.« à la Haye 1751. (Mit einer Widmung an die Prinzessin Karoline v. Oranien u. Nassau.) Sie stammt von de la Doüespe.[2]) Ein Nachdruck erschien Francfort et Leipsic 1752.[3]) — 2. »L'oeconomie ou la règle de la vie humaine. Traduite de l'Anglois par le sieur Michel Despréfays.« Londres 1751.[4]) — 3. »Le Bramine inspiré, traduit de l'Anglois par Mr. Lescallier.« à Berlin 1751.[5]) (Nach der Vorrede wusste Lescallier bei der Herausgabe seiner Übertragung bereits von der des Doüespe.) *b)* Deutsche Übersetzungen: 1. »Der begeisterte Bramine. Aus dem Französischen des Herrn Lescallier übersetzt.« Leipzig 1752.[6]) Nach Goedeke[2] IV. S. 209f. ist der Verfasser Friedrich Gotthilf Freytag (geb. zu Pforta 1723, gest. 1776 als Bürgermeister zu Naumburg). Er hat den englischen Text nicht benützt; die Übertragung des Doüespe hat er zwar gekannt, aber er hat Lescallier gewählt, weil ihm dieser fast als eine Urschrift erschien. — Eine verbesserte und erweiterte Ausgabe kam unter dem Titel »Der begeisterte Bramine oder die moralische Bildung des

---

[1]) Eine spanische, eine portugiesische und zwei italienische Übersetzungen verzeichnet Sidney Lee im Dictionary of Nat. Biography LIV. p. 36.

[2]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.

[3]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.

[4]) Exemplar: Berlin, Kgl Bibl.

[5]) Exemplare: Halle, Univ.-Bibl.; Königsberg, Univ.-Bibl.

[6]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.

Menschen« (Leipzig 1775)[1]) zum Vorschein. Sie ist nach der neuesten Auflage des englischen Originals (der 12. vom Jahre 1772) verbessert und durch den 2. unechten Teil erweitert. Der Verfasser kennt ausserdem »Das Buch der Weisheit und der Tugend« (in einem Drucke Strassburg 1764) und die 2. Auflage der Bodeschen Bearbeitung (Hamburg 1772). — 2. »Das Buch der Weisheit und der Tugend oder die Verfassung des menschlichen Lebens. (Nebst einem Anhang sinnreicher Gedanken des berühmten Herrn Pope und Swift. Sämtlich aus dem Englischen übersetzt.)« Strassburg 1752.[2]) (Ein späterer Druck: Strassburg 1764.)[3]) Der Übersetzer tut sich darauf etwas zugute, dass er nicht nach einer französischen Übertragung, sondern auf Grund der englischen Urschrift (5. Auflage) übersetzt habe. Nach seinem Geständnis hat er die Leipziger Übersetzung erst zu Gesicht bekommen, als der Druck der seinigen beinahe vollendet war. Er kennt Doüespe und zollt ihm Lob; Lescallier und den deutschen Nachübersetzer tadelt er hart. — 3. Bodes Bearbeitung mit einer Widmung an seine Freunde (unterzeichnet J. J. C. B.) folgt erst 7 Jahre später. — Der alte Brahmine fand nicht nur Beifall, sondern erregte auch Widerspruch, und dies in den Kreisen der Geistlichkeit. Ein Beweis dafür ist »Der durch die Bibel begeisterte Bramine. Ausgefertiget von einem Missionar zu Trangebar. Nebst einer kurzen Kritik über den begeisterten Bramine vom Herausgeber« (Leipzig 1752).[4]) Der angebliche dänische Missionär hat darin den Versuch gemacht zu erweisen, dass der Brahmine keinen Gedanken ausgesprochen hat,

[1]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.

[2]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.

[3]) Mir nicht zugänglich; eine 3. Auflage erschien Strassburg 1770. (Exemplar: Münster, Univ.-Bibl.)

[4]) Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.

der nicht schon in der Bibel enthalten wäre. Darum sind in dem Büchlein durchwegs den Aussprüchen des indischen Weisen Bibelstellen gegenübergesetzt. Der Zweck des Werkchens ist ersichtlich: Die Bibel soll eifriger gelesen werden als der begeisterte Brahmine. Der Verfasser will den Freigeistern (denn gegen sie wendet er sich, wenn er gegen den Autor oder vielmehr Lescallier und dessen deutschen Übersetzer Stellung nimmt) nach dem eignen Geständnis (S. 148) die Augen öffnen und ihnen zeigen, dass ihr Brahmine mit erborgten Federn prange. Was dieser Eiferer von dem Heisshunger fürchtet, mit dem man die Weisheitslehren in Deutschland aufnimmt, verrät er selbst (S. 151): »Sie wollen unsere heilige Schrift und Religion durch einen begeisterten Bramin vielleicht verspotten. Sie wollen die Welt vielleicht also schliessen lehren: So gewiss es ist, dass ein indianischer Weltweiser nicht vom Geiste Gottes getrieben wird, so ungereimt ist es auch, die Bibel für ein von Gott eingegebenes Buch zu halten, so gewiss ist es auch, dass ein Paulus, ein Petrus, ein Jakobus, ein Johannes nicht vom göttlichen Geiste getrieben sind.« Seiner Absicht entspricht es nur, wenn mancher biblische Spruch herangezogen wird, der das Gegenteil von dem lehrt, was der Brahmine predigt. Als Übersetzer kommt der Herausgeber des Büchleins nicht in Betracht, denn er stützt sich ganz auf den Text des verdeutschten Lescallier.

Bodes Verhältnis zu seinen Vorgängern hat Böttiger ungenügend beleuchtet (S. XLIII f.); die Frage, ob Bode dem Original gefolgt ist oder an ein französisches Zwischenglied sich angeschlossen hat, ist unerledigt geblieben. Bei einer eingehenderen Vergleichung der Texte stellt sich heraus, dass unter den deutschen Übersetzern nur der Strassburger (1752) und der Verbesserer und Fortsetzer der Leipziger Übertragung (1775) das englische Original als eigentliche Vorlage angezogen

haben.[1]) Bode stützt sich nicht auf den Engländer selbst, sondern wie der Leipziger Übersetzer (1752) auf Lescallier und zieht nur nebenbei zur Ergänzung dessen, was der Franzose weggelassen hat, den englischen Text heran. Die Wahl des französischen Zwischengliedes ist nicht die günstigste, denn Lescallier hatte sich unter den Franzosen am weitesten von der Urschrift entfernt und hatte es gleich Despréfays auf eine genaue Wiedergabe gar nicht abgesehen; Doüespe war dem Original am getreuesten geblieben. Die bildliche Sprache, der Aufbau der Perioden und ihr Rhythmus machen die Hauptvorzüge der englischen Weisheitslehren aus, sie müssen bei der Wiedergabe in erster Linie gewahrt werden. Da zeigt sich, dass Doüespe gegenüber Despréfays — Lescallier steht zu weit ab — den Vorrang verdient. Letzterer geht in seinem Streben nach Schlichtheit und Knappheit im Ausdrucke, die er für wesentliche Merkmale der Sprache eines indischen Weisen hält, häufig zu weit; er gibt oft den Bilderschmuck und die Ebenmässigkeit des Satzbaues auf, die den Rhythmus mit bedingt, z. B. E. H. L.[2]): *In thy house shall shame be a stranger; repentance shall not visit thee, nor sorrow dwell upon thy cheek.* Doüespe: »Ainsi la honte sera étrangère dans ta maison; ainsi le repentir n'entrera point dans tes portes; ainsi la tristesse n'habitera pas sur ton front.« Despréfays: »Tu seras à l'abri de la honte et des remords, les chagrins ne te rongeront pas.«

[1]) Beide enthalten allein auch den zweiten Teil; das Verhältnis der beiden zueinander lässt sich folgendermassen bestimmen: Die Leipziger Übertragung (1775) hat die Strassburger (1764) benützt, gelegentlich nach der neuesten Auflage des Originals berichtigt, erweitert und die ursprünglichen Bilder wieder eingesetzt; sie vermeidet ungewöhnliche Wortstellungen, modernisiert die Sprache und strebt nach grösserer Deutlichkeit, gibt aber dabei manche kraftvolle Kürze auf und verliert durch ihre Nüchternheit an poetischem Hauch.

[2]) Im folgenden soll die Abkürzung E. H. L. für »Economy of Human Life« beibehalten werden.

Der »Begeisterte Brahmine« des Franzosen Lescallier ist mehr eine Bearbeitung zu nennen als eine Übersetzung; ist der Anschluss an das Original in den ersten Teilen enger, so entfernen sich die späteren Abschnitte immer mehr von ihm, so dass man in dem Schlusskapitel über die Religion den Engländer kaum wiedererkennt. Wenn nun Bodes Übertragung Lescallier in freier Weise folgt, so kann nicht gesagt werden, dass er dem englischen Texte sich nähert. Dass Lescallier für Bode die Grundlage abgegeben hat, soll der Vergleich einiger Stellen erhärten: 1. E. H. L. S. XXIII: *Order and grace and beauty spring from his (God's) hand.* Lescallier S. 2: »Sa main a répandu dans tous ses ouvrages l'harmonie, la grace et la beauté.« Bode S. 7: »Über alle seine Werke verbreitete seine Hand Ordnung, Anmut und Schönheit.« — 2. E. H. L. S. XXIV: *The shadow of knowledge passeth over the mind as a dream; he seeth as in the dark; he reasoneth and is deceived.* Lescallier S. 3: »L'esprit de l'homme n'a qu' une ombre de connoissance, qui passe comme un songe: il ne voit que ténèbres, il raisonne et se trompe.« Bode S. 8: »Der Verstand des Menschen hat nur einen Schatten von Kenntnis, welcher wie ein Morgentraum verfliegt; er sieht nur Nebel; er macht Schlüsse und irrt.« — 3. E. H. L. S. XXIV: *But the wisdom of God is as the light of heaven; he reasoneth not; his mind is the fountain of truth.* Lescallier S. 3: »Mais la sagesse de Dieu est comme la lumière du ciel; son esprit est une source de vérité.« Bode S. 8: »Aber die Weisheit Gottes ist wie das Licht des Himmels; sein Geist ist eine Quelle der Wahrheit.« Bei Lescallier und Bode fehlt der Gedanke: *He reasoneth not.* — 4. E. H. L. S. XXIV: *Justice and mercy wait before his throne; benevolence and love enlighten his countenance for ever.* Lescallier S. 3: »La justice et la

miséricorde entourent son trône; et ses regards annoncent son amour.« Bode S. 8: »Gerechtigkeit und Barmherzigkeit umgeben seinen Thron; und seine Blicke verkündigen seine Liebe.« — 5. E. H. L. S. XXIV: *Who is like unto the Lord in glory? Who in power shall contend with the Almighty? Hath he any equal in wisdom? Can any in goodness be compared unto him?* Lescallier S. 3: »Il est au dessus de toute gloire, de tout pouvoir, de toute bonté.« Bode S. 8: »Er ist hoch über allen Ruhm, über alle Macht, über alle Güte erhaben.« Diese Übereinstimmung scheint mir entscheidend. — 6. E. H. L. S. XXIV: *Hear, then, his voice, for it is gracious, and he that obeyeth shall establish his soul in peace.* Lescallier S. 4: »Sois donc attentif à sa voix; que ton coeur en soit pénétré: l'obéïssance est le sentier de la paix.« Bode S. 8: »Merk' also auf seine Stimme, lass sie dein Herz durchdringen; Gehorsam ist der Weg des Friedens.« — 7. E. H. L. S. 1: *Commune with thyself, o man! and consider wherefore thou wert made.* Lescallier S. 5: »O homme! descens en toi-même, porte l'oeil dans ton âme, et regarde pourquoi tu naquis.« Bode S. 9: »O Mensch, kehr in dich selbst, tue einen Blick in deine Seele und betrachte: Was ist deine Bestimmung?« — 8. E. H. L. S. 1 f.: *Proceed not to speak or to act before thou hast weighed thy words, and examined the tendency of every step thou shalt take.* Lescallier S. 6: »Tu vas parler, ne parle point comme un Inconsidéré dont la langue est un tourbillon, et chaque parole un trébuchet, où il se prend.« Bode S. 9: »Du musst reden, rede nicht wie ein Unbedachtsamer, dessen Zunge wie ein Wirbelwind ist und jedes Wort ein Fallstrick, worin er sich fängt.« — 9. E. H. L. S. 6: *He (the slothful man) longeth for knowledge, but hath no application. He would eat of the almond, but hateth the trouble of breaking its shell.*

Lescallier S. 12 f.: »(Il) soupire après le savoir, qui pour lui est une belle plante, dont il n'a pas le courage d'exprimer le suc.« Bode S. 13: »Er seufzt nach Wissenschaften und Künsten, welche für ihn als heilsame Kräuter sind, aus welchen er nicht Mut hat, die Säfte zu pressen.« — 10. E. H. L. S. 9: *He (the envious man) endeavours to depreciate those who excel him, and putteth an evil interpretation on all their doings.* Lescallier S. 17: »Les talens sur-tout sont l'objet de son acharnement; il répand sans cesse sur eux un suc envenimé.« Bode S. 15: »Besonders wetzt er seinen Zahn auf grosse Gaben, er möchte sie immer mit seinem giftigen Geifer besudeln.«

Es hiesse den Beweis zu Tode hetzen, wollten wir alle Beispiele für den Anschluss Bodes an den Text des Lescallier hierher setzen.[1] Aber auch den Franzosen hat er nicht ängstlich kopiert, sondern frei behandelt. Wenn er die Sprüche — freilich selten — umstellt oder die Gedanken in anderer Weise verbindet, so wird dem Zusammenhang noch kein starker Zwang angetan. Dagegen ist eine Änderung deutlicher fühlbar, wenn ein Gedanke entweder gekürzt oder zerdehnt, weiter ausgeführt oder in eine ganz neue Form gegossen wird, um einen Begriff oder einen Gegensatz schärfer hervorzuheben. Durchwegs nehmen wir das Bestreben Bodes wahr, den Ausdruck der Vorlage zu steigern, die Metaphern anschaulicher zu machen oder einer höheren Sphäre zu entnehmen. Im grossen ganzen ist seine Sprache glänzender, gehobener,

[1] Wenn Bodes Spruchsammlung nur den ersten Teil von »Economy of Human Life« umfasst, so beweist das nichts für seine Gefolgschaft gegenüber Lescallier, da auch Despréfays und Doüespe nicht mehr übersetzt haben. Ausserdem sei bemerkt, dass Bode auch den Brief des englischen Herausgebers an den Grafen von Chesterfield, der sich über den fingierten Ursprung der Schrift verbreitet, nicht übertragen hat.

bilderreicher als bei Lescallier. Undeutlichkeiten begegnen sehr selten, die Zusätze sind zahlreich, bald kürzer, bald ausgedehnter; sie ergänzen zum grössten Teil den Text des Franzosen nach einer neueren Ausgabe der englischen Spruchsammlung.

Bode hat sein Weisheitsbüchlein selbst nicht als Übersetzung in die Welt geschickt. An und für sich betrachtet — ohne Rücksichtnahme auf sein Verhältnis zur Urschrift — verdient es unter den deutschen Fassungen seine bevorzugte Stellung. Dass sich Bode nicht ausschliesslich auf den englischen Text stützte, mag darin seinen Grund haben, dass er in jener Zeit sich mehr mit französischer Literatur befasste; fallen doch in das Jahr 1759 auch die Übersetzungen aus dem Französischen: »Die Briefe des Pater Alphonso an seinen General« und »Das Kaffeehaus. Nach der Écossaise von Voltaire«; ausserdem waren damals seine Kenntnisse im Englischen mangelhaft, wie die Übertragung des »Gamester« beweist.

B. Moralische Zeitschriften.

I. The Adventurer. (1752—1754).

Der Abenteurer. Ein Auszug aus dem Englischen. 2 Bände Berlin bei Himburg. 1776.[1])

Bode hatte in seinen Übersetzungen Sternes und Smolletts die modernsten literarischen Strömungen in England auf deutschen Boden herübergeleitet und damit nebst andern Pfadfindern oder Nachahmern der Engländer einen kräftigen Anstoss zu einer neuen Entwicklung des Romans in Deutschland gegeben. In der Übertragung des »Vicar of Wakefield« lenkte er in die mehr moralisierende Richtung des Familiengemäldes ein und an ältere Traditionen knüpfte er an, wenn er

[1]) Von M. Kawczyński (S. 32) fälschlich Hölty zugeschrieben. — Exemplar: Berlin, Kgl. Bibl.

noch in demselben Jahre an die Verdeutschung einer Wochenschrift ging, die ihre belehrende Tendenz ganz offenkundig an der Stirne trug, die Verdeutschung des von Dr. John Hawkesworth geleiteten, in der Zeit vom 7. November 1752 bis 9. März 1754 veröffentlichten »Adventurer«.[1]) Das religiöse Moment war darin stark in den Vordergrund gerückt. Die kleinen Sittenbilder, die hier entworfen waren, zeigten weitgehende Verwandtschaft mit den Romanen eines Richardson, die ja ihrerseits aus der kleineren Gattung der moralischen Erzählung erwachsen waren. — Die ganze Richtung ist zu bekannt, um einer ausführlicheren Charakteristik zu bedürfen. Die sittliche Tendenz führt zur Aufstellung bestimmter Typen für die Tugend und das Laster.[2]) Der Kampf gegen die Schäden der menschlichen Gesellschaft ist der Hauptzweck. Nur selten wird uns ein Blick in das Tierleben gegönnt; so wird in dem Stücke »Merkwürdige Beispiele von Grausamkeit gegen

[1]) Über die Begründer und Mitarbeiter des »Adventurer« handelt ausführlich Nathan Drake in den »Essays, biographical, critical, and historical, illustrative of the Rambler, Adventurer, and Idler« (in two volumes, 1809f.), und zwar über das literarische Leben des Begründers Hawkesworth: II. S. 1—34; über die Teilnahme Samuel Johnsons: I. S. 206; über die übrigen Mitarbeiter Bathurst, Chapone, Colman, Warton: II. S. 100—165. — Bode hat die gleichen literarischen Gattungen gepflegt wie Fielding, der sich in seinen Lustspielen auf den Roman vorbereitete (Lindner, a. a. O. S. 14, 160) und neben der Komödie und dem Roman das Gebiet der moralischen Wochenschrift anbaute (Kawczyński, a. a. O. S. 13f.)

[2]) Interessant ist der Typus des Offiziers, der sich um die Hand der Geliebten nicht zu bewerben wagt, weil er es für unvereinbar mit der Ehre hält, sich den Reichtum der Geliebten zunutze zu machen (Adventurer II. 137ff., in der Nr. vom 16. Juni 1753). — Das Stück Nr. 29: *The character of a gamester defended* = »Die Verteidigung des Spielers« steht gewiss in Zusammenhang mit der Aufführung von Moore's »Gamester« am 7. Februar 1753; jene Nummer erschien eine Woche später, am 13. Februar 1753.

die Tiere« (Bode I. S. 207 ff.) das Empfindungsleben der Tiere sehr anschaulich in Gestalt eines Traumbildes geschildert. Ein eigener Reiz liegt in der Verschiedenheit des Stils und der Mannigfaltigkeit der Gegenstände in den einzelnen Stücken, da sie von mehreren Mitarbeitern herrühren. Indem aber Bode vorwiegend die Stücke, die aus der Feder Hawkesworths stammen, überträgt, erzielt er einen Vorteil anderer Art, dass nämlich die verschiedenen Stoffe mehr einheitliche Beziehung auf einen grossen Gedanken haben, den Begriff der inneren Ehrenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit.[1]) Ein Fortschritt in der Übersetzungskunst gegenüber den Romanübertragungen der siebziger Jahre ist nicht zu beobachten. Es entspricht ganz seinen früheren Grundsätzen, wenn er sich bemüht, die fingierten Briefschreiber durch ihre Art des schriftlichen Ausdrucks schärfer zu charakterisieren, als es das Original tut, z. B. den Agrestis, den Schreiber des 35. Stückes (des 70. Stückes im »Adventurer« II. S. 174 ff.), eine biedere Gestalt, voll echten und tiefen Gefühls, aber mit geringem weltmännischen Schliff. Wie in den älteren Übersetzungen hält er es mit den Ortsangaben, die eine genaue Kenntnis des Lokals voraussetzen, oder mit Zeitbestimmungen aus der englischen Geschichte. Während er Sittenschilderungen, die sich an Örtlich-

[1]) Im ganzen hat er 66 Stücke von den 140 der englischen Wochenschrift übertragen; mehr als zwei Drittel der übersetzten Stücke (52 an Zahl) rühren von Hawkesworth her; die Behauptung Böttigers: »Bode nahm vorzüglich auf die Stücke Rücksicht, die Warton zugeschrieben werden«, ist demnach unrichtig. Joseph Warton hat nur 24 Nummern beigetragen und von ihnen hat Bode nur eine übersetzt: *The Mercy of Affliction, an Eastern Story* (Nr. 76 = Bode II. 22 ff.). Bezeichnenderweise ist es die einzige orientalische Erzählung, die Warton beigesteuert hat. Von den übrigen Mitarbeitern ist Richard Bathurst mit 1 Stück, die Hester Chapone mit 3 Beiträgen, Richard Jago mit 1 und Samuel Johnson mit 8 Nummern in der Übersetzung vertreten.

keiten wie *Vauxhall, Ranelagh* (»Adventurer« II. S. 282) anknüpfen, vermeidet, nennt er *Leicester-Fields* wie einen bekannten Stadtteil. Doch muss es wundernehmen, wenn er Familiennamen, die sich leicht hätten deutsch wiedergeben lassen, wie *Homestead, Trueman* (»Adventurer« III. S. 126 f.) beibehält (Bode II. 156 f.). Den Stil, auf den in den kleinen Kabinettstückchen sehr viel ankommt, hat er nicht sorgsam genug durchgefeilt; manche Periode ist nicht ganz durchsichtig gebaut; z. B.: Bode II. S. 246: »Wenn Löwen malen könnten,« sagt die Fabel, »so würden wir statt derjenigen Gemälde, welche Menschen vorstellen, die Löwen überwinden, Löwen sehen, die Menschen zerreissen.« Vgl. »Adventurer« III. S. 234: *If lions could paint,« says the fable, »in the room of those pictures which exhibit men vanquishing lions, we should see lions feeding upon men.* Manches grössere Satzganze ist ohne Zuhilfenahme des Originals geradezu unverständlich: (Bode II. S. 249): »Wir können uns so viel mehr wie möglich gedenken, als wir wirklich tun können, dass ein jeder, der seine Handlungen nach seiner Einbildungskraft untersucht, sich selbst in seinen eigenen Augen verächtlich scheinen wird.« »Adventurer« III. S. 237: *We can conceive so much more than we can accomplish that* ...

Offenkundige Fehler zerstören mitunter den Zusammenhang; z. B. 1. »Adventurer« II. S. 82: *Dr. Tattle came to pay Mrs. Freeman a morning visit; and to the unspeakable relief both of the lady and her guest, was immediately admitted.* Es geht die Bemerkung voraus, dass Mrs. Freeman bereits den Besuch des Sir James empfangen hat, dass jedoch niemals zwei Personen durch ihre Nähe einander lästiger fielen als die beiden. Ihrer Verlegenheit bereitet die Ankunft des Dr. Tattle ein Ende; darum wird er gerne und sogleich vorgelassen.

Bode aber übersetzt (I. S. 298): »[Da] kam der Doktor Tattle, um Mistress Freemann einen Morgenbesuch abzustatten, und zum unaussprechlichen Verdruss sowohl der Dame als ihres Gasts ward er gleich vorgelassen.« — 2. »Adventurer« II. S. 84 (in derselben Erzählung): *He (Captain Freeman) also urged her (his wife) to go directly to Miss Meadows, . . . and to find some way to acquaint Lady Forrest with her danger, and admonish her to conceal nothing.* Bode I. S. 300: »Er bat sie auch, sogleich zur Miss Meadows zu gehn; . . . und denn möchte sie Lady Forrest von ihrer Gefahr benachrichtigen und ihr raten, ja nichts zu erzählen!« Der Zusammenhang wird so verdunkelt; denn im folgenden Briefe schreibt Mrs. Freeman an Lady Forrest: *Sir James has suspicions which truth only can remove;* dann weiter: *Now he must know all, or you cannot be justified!*

Der Übersetzer achtet nicht auf jede Absicht der Verfasser und in dieser Hinsicht steht der »Abenteurer« nicht auf der Höhe der älteren Übertragungen. Einen Vorzug gegenüber andern Wochenschriften der gleichen Art gibt der Auswahl Bodes das Überwiegen der erzählenden über die bloss belehrenden Stücke und unter ihnen nehmen die orientalischen Geschichten und Märchen einen hervorragenden Platz ein; eine Geschichte dieser literarischen Gattung wird auf den »Adventurer« und Bodes Verdeutschung Rücksicht nehmen müssen. Die matte Moral aber, die der »Abenteurer« verkündete, musste in dem lauten Treiben des kraftgenialen Sturmes und Dranges unerhört verhallen. Wie unendlich weit höher steht der sittliche Gehalt des Goetheschen Gedichtes »Das Göttliche«, das nach der allgemeinen Annahme freilich einige Jahre nach dem deutschen »Adventurer« erschienen ist, über den lehrhaften, nicht ohne Kraft geschriebenen Betrachtungen Johnsons *The Miseries of Life* (»Adventurer« III. S. 174 ff.), die

auch Bode im 2. Bande übersetzt hat. [1]) Predigt Johnson die ergebene Unterwerfung des hilflosen Menschen unter die Härte der blind waltenden Naturkräfte, so erhebt Goethe den Menschen über sie, weil nur er allein deren Willkür in Schranken halten kann; fordert der Engländer den Glauben an einen gerechten Gott und an ein künftiges Leben, um das herrschende Unrecht aus der Welt zu schaffen, so sucht Goethe im Menschen das Gottähnliche auf und macht von dessen Wirklichkeit den Glauben an höhere Wesen abhängig. Es ist die Erhöhung des Menschen über das Irdische, was Goethe verkündet, indem er den Edelsinn des Menschen zur höchsten sittlichen Realität erhebt. — Das, was der »Abenteurer« lehrte, konnte die Wegweiser des deutschen Geisteslebens nicht mehr mächtig bewegen; wenn auch der Geist der nächsten von Bode verdeutschten Wochenschrift dem Zeitcharakter verwandter war, so war doch die enge Fühlung mit den Führern der literarischen Entwicklung verloren.

---

[1]) S. 177 heisst es in Johnsons Betrachtungen: *The quiver of Omnipotence is stored with arrows, against which the shield of human virtue, however adamantine it has been boasted, is held up in vain: we do not always suffer by our crimes; we are not always protected by our innocence . . . A Good Man is subject, like other mortals, to all the influences of natural evil: his harvest is not spared by the tempest, nor his cattle by the murrain; his house flames like others in a conflagration . . .* (S. 178). *From this general and indiscriminate distribution of misery, the moralists have always derived one of their strongest moral argumentals for a Future State . . . The miseries of life may afford some proof of a future state, compared as well with the Mercy as the Justice of Good.* Nimmt sich der durchgängige Gedanke des Goetheschen Gedichts nicht wie ein Widerspruch gegen Johnsons lehrhafte Erwägungen aus?

II. The World,

by Adam Fitz-Adam. London 1753—1756.[1])

Die Welt. Eine Wochenschrift von Adam Fitz-Adam. Aus dem Englischen verdeutscht, Altenburg bei Richter. 1. und 2. Band 1779, 3. und 4. Band 1780.[2])

Von dem »Adventurer« unterscheidet sich diese Wochenschrift durch den fast ausschliesslich herrschenden ironischen Ton und die mehr weltliche Tendenz. Die menschlichen Schwächen werden mit leisem oder herbem Spott behandelt; nicht Abkehr vom Leben wird verkündigt, sondern heiterer Genuss desselben: *As life is the gift of heaven, it is religion to enjoy it.* (Jahrg. 1754 S. 442). Es herrscht etwas von Sterneschem Humor in dem Geiste dieser Wochenschrift und es scheint, als hätte der grosse Humorist seinen Subjektivismus und seine Ironie aus der Lektüre der Wochenschrift genährt.[3])

---

[1]) Die Zeitschrift erschien jeden Donnerstag vom 4. Januar 1753 bis zum 30. Dezember 1756. Von den 209 Nummern sind 61 von Edward Moore, dem Herausgeber, der unter dem Pseudonym Fitz-Adam verkappt ist, abgefasst. Unter den Mitarbeitern finden sich berühmte Namen wie Stanhope, Earl of Chesterfield (mit 24), Richard Owen Cambridge (mit 21), Horace Walpole (mit 9 Beiträgen). Nathan Drake charakterisiert (a. a. O. II. 253 ff.) die Richtung unserer Zeitschrift, die er wegen des vorherrschenden satirischen Tones geringer schätzt als den »Adventurer«, der mannigfaltiger in den Tonarten ist. Das Verzeichnis der Mitarbeiter befindet sich bei Drake II. S. 260 f. Vgl. auch: Hugo Beyer, Edward Moore, S. 10; Max Kawczyński, Studien zur Literaturgeschichte, S. 14. In der Beurteilung der beiden Wochenschriften möchten wir William Hazlitt insoferne folgen, als er »The World« höher stellt als den »Adventurer« (S. 158 f.).

[2]) Exemplar: Marburg, Univ.-Bibl.; dem Exemplar in Weimar (Grossherz. Bibl.) fehlt der 1. Band.

[3]) Auf eine Reihe von den verzweigten Quellen, aus denen Sterne manchen launigen Einfall schöpfte, hat Dr. John Ferriar in seinen »Comments on Sterne« und später in seinen »Illustra-

Die vortreffliche englische Zeitschrift hat in Bode den besten Dolmetsch gefunden. Eine ältere Übersetzung war bereits 1757 erschienen: »Die Welt, eine periodische Schrift durch Adam Fitz-Adam, aus dem Englischen übersetzt.« (Göttingen und Leipzig. Im Verlag Elias Luzac).[1]) Sie umfasst nur die ersten zwei Jahrgänge 1753, 1754; sie ist nicht ungeschickt gemacht, wenn auch der Ausdruck oft matt ist, und verrät einen einsichtsvollen Bearbeiter, der hin und wieder — mit Benützung einer französischen Übersetzung, die wenige Monate vorher zu Leyden herausgekommen war — Anmerkungen eingestreut hat. Offenbar hat sich Bode durch die Unvollständigkeit dieser Übertragung zu seiner eigenen bewogen gefühlt, während die Anregung durch den Verleger mehr der äussere Anlass dazu war. Seine Verdeutschung wurde im »Teutschen Merkur« (1780, 2. Band, 6. Stück, S. 293) und in der »Allg. Deutschen Bibliothek« (1782, 50. Band, 2. Stück, S. 609) mit der grössten Anerkennung angezeigt. Böttiger nennt sie die beste der in Weimar entstandenen Übersetzungen Bodes aus dem Englischen (S. CIV) und beklagt, dass gerade diese Arbeit am wenigsten gekannt und gelesen wird. Er hat ihr auch die eingehendste Untersuchung und liebevollste Besprechung zuteil werden lassen; wir können uns deshalb hier auf ergänzende Bemerkungen beschränken. Unter der Zahl der prächtigen, farbensatten, zum Teil von Bode neu geschaffenen Ausdrücke, die Böttiger herausgehoben hat, fehlen einige der kräftigsten Komposita und gelungensten Umschreibungen; im Jahrgange 1754: 1. S. 335: *the most thorough-bred, seasoned and stanch*

tions of Sterne« (1812) verwiesen. Die von ihm erhobene Beschuldigung des Plagiates haben in aller ihrer Härte Edmund Gosse (S. 271) und Traill (S. 131—141) aufrecht erhalten.

[1]) Im folgenden soll sie kurz mit: D. W. 1757 bezeichnet werden. — Exemplar: Dresden, Kgl. Bibl.

hearers. D. W. 1757 II. S. 32: »Die artigsten und geschicktesten Hörer.« Bode II. S. 30: »Die schulgerechtesten, schuss- und fahnensichersten Hörer.« — 2. S. 339: *my squeamish dislike to lies.* D. W. 1757 II. S. 40 f.: »mein unüberwindlicher Ekel vor denen Lügen.« Bode. II S. 38: »mein mückenseigerischer Widerwille gegen Lügen.« — 3. S. 389: *so trite a maxim.* D. W. 1757, II. S. 110: »ein beliebter Grundsatz.« Bode II. S. 106: »einer von den Gemeinangern, worauf schon die Gänse weiden.« — 4. S. 480: *the haughty tragic step.* D. W. 1757, II. S. 241: »der stolze tragische Gang.« Bode II. S. 232: »Haupt- und Staatsaktionsheldenschritt.« — Im Jahrgange 1755: 1. S. 810: *the high-mettled blood.* (Die Jahrgänge 1755, 1756 sind in D. W. 1757 nicht übertragen; darum fehlen die Parallelen). Bode III. S. 256: »der sprudelnde Haudegen oder sogenannte Blitzkerl.« — 2. S. 896: *itinerant syrens.* Bode III. S. 370: »wegfährtige Sirenen« (Bezeichnung für Bänkelsängerinnen). — Im Jahrgange 1756: 1. S. 1109: *I am not grimalkined.* Bode IV. S. 235: »Meine Frau hat mich nicht gekniekehlt.«[1]) — 2. S. 1135: *coarse home-spun notions of moral good and evil.* Bode IV. 273: »grobe Köhlerbegriffe von moralischem Guten und Bösen.« — 3. S. 1226: *low wit.* Bode IV. S. 390: »Karrenschieberwitz.«

Witzige Wendungen und packende Metaphern zeugen von seiner Gestaltungskraft: 1. Jahrg. 1754 S. 337: *I was often scolded at for the husband, whose office grew into a sinecure.* D. W. 1757 II. S. 35: »Oft ward ich anstatt des Mannes ausgescholten, dessen Amt nunmehr eine Würde ohne Bürde ward.« Bode II. S. 33: »Oft wurde ich anstatt des Ehgemahls ausge-

[1]) Einem störrischen Stiere wird ein Strick an den Hörnern und an einem Kniegelenke befestigt; diesen Handgriff nennt man kniekehlen.

scholten, der darüber zum müssigen Ehrenmitgliede der Hausgesellschaft wurde.« — 2. Jahrg. 1755 S. 636: *I distinguish what kind of man to cut with a syllogism, and whom to overwhelm with the sorites.* Bode III. S. 13: »Ich mache einen Unterschied unter dem Manne, auf den man mit einem Syllogismus hauet, und unter dem, dem man mit einem Sorites das Bein unterschlägt.« — Wo über Kunst die Rede ist, da zeigt sich Bodes Sprache so schmiegsam, so ausdrucksfähig, dass er geradezu das Original übertrifft. (Vgl. Bode IV. S. 126 = »The World« 1756, S. 1027 f.). Nicht minder als über die Prosa gebietet er über den Vers. Die eingeschalteten Gedichte sind trefflich wiedergegeben; sie alle überragt an Anmut das Lied vom stolzen Mädchen (Bode II. S. 212 f.).[1]) Die Charakteristik der Personen durch die Sprache ist wieder in höherem Grade angestrebt als im Original. Ein Dienstbote spricht seinen Jargon (Bode II. S. 99) und ein Brief, der — angeblich — aus der Feder eines Lakaien stammt, ahmt den in diesem Stande üblichen Briefstil nach (Bode II. S. 146 f.).[2])

Die Absicht, den Schein zu erwecken, als ob es sich um heimische Begebenheiten und Verhältnisse handelte, hat der Übersetzer gar nicht gehegt; darum werden oft in den Anmerkungen deutsche Verhältnisse den geschilderten entgegengehalten; darum werden die Benennungen der Stadtteile Londons wie *Temple-Bar, Grosvenor-Square, Hillstreet* und auch englische Personennamen beibehalten, im allgemeinen werden nur jene von ihnen verdeutscht, die Charakterbezeichnungen in sich schliessen, z. B. Bode II. S. 86: Lady Wankelfreund = *Lady Changeherfriends;* Kapitän Schenekugel

---

[1]) In D. W. 1757 (II. S. 221—223) ist das Lied in Prosa wiedergegeben, ebenso die Ode auf die Nacht (II. S. 191 ff.).

[2]) In D. W. 1757 (II. S. 102 und S 152—154) findet sich kaum ein Ansatz dazu.

= *Captain Fearaball;* Sir Ralph Steinkopf = *Ralph Hardhead Esqu.*[1]) Auch in der satirischen Beschreibung einer Bibliothek nennt er gelegentlich statt englischer Bücher, die sie enthält, deutsche Volksbücher und Fastnachtsspiele (Bode III. S. 302). Weicht er darin von dem sonst in der »Welt« beobachteten Grundsatze, lediglich zu übertragen, ab, so ist er hier doch konsequenter als später im »Thomas Jones«.

Was Bode weggelassen hat, ist sehr geringfügig; nicht übersetzt sind die Nummern 101, 102, 180, 200 und die letzte, aussergewöhnlich erschienene Nummer *A World extraordinary,* ferner das Gedicht des Jahrganges 1756 (S. 1077 f.) *On the Birth-Day of Shakespeare,* dessen Verfasser nach Drake (II. S. 297) Richard Berenger war. Die Nummern 101, 102 schlossen sich an die Ankündigung des englischen Wörterbuchs von Johnson an; Bode hat sie nicht übertragen, weil er manches dem deutschen Leser gar nicht verständlich machen konnte. Nr. 101 handelt ironisch über die Aufnahme der Neubildungen, die unter Frauen aufgekommen sind, wie *flirtation, to fuzz,* ferner der neu angenommenen Bedeutungen einiger Wörter in das »Dictionary«. Auch auf die englische Orthographie wird ein Blick geworfen; durch zwei Anekdoten wird die sogenannte *auricular orthography* lächerlich gemacht. Nr. 102 ist eine Satire gegen die Neigung der Frauen, stets neue Wörter im Munde zu führen, und gipfelt in dem ironischen Vorschlage, alljährlich ein neologisches Taschenvokabular, verbunden mit einem Kalender, zu veröffentlichen. Den Schluss erfüllt die Geschichte der Entstehung bestimmter englischer Redewendungen.[2]) Nr. 180 enthält *The*

---

[1]) D. W. 1757 hatte es ebenso gehalten (II. S. 89): Mylady Wechselfreundin; Kapitän Fürchtekugel; Ritter Radulph Hartkopf.

[2]) Der ältere Übersetzer hat die beiden Stücke übertragen und nur diejenigen Absätze weggelassen, welche die Kritik

humble petition of all the letters in the alphabet, except e and o. Die Buchstaben des Alphabets beschweren sich über die Bevorzugung des e und des o in der Anwendung auf dem Spielbrett und fordern gleiche Berücksichtigung beim Spiele in der Weise, dass sämtliche Buchstaben zu je zweien allmählich an die Reihe kommen. Es ist klar, dass die witzige und satirische Anspielung vielen deutschen Lesern nicht recht fühlbar geworden wäre. Nr. 200 hat er wohl wegen der darin enthaltenen getragenen Ode auf die Bildhauerkunst nicht übersetzt, wie er auch die Ode auf Shakespeares Geburtstag nicht verdeutscht hat. Die letzte, ausserordentliche Nummer hat er nicht mit aufgenommen, weil in der vorausgehenden von einem bedauerlichen Unglücksfalle berichtet wird, der es dem Herausgeber unmöglich gemacht habe, sein Werk weiter fortzuführen.

Für die Sorgfalt, die Bode der Übersetzung gewidmet hat, spricht auch die Tatsache, dass sie nahezu fehlerfrei ist. Ein lateinisches geflügeltes Wort büsst freilich durch ein Versehen seine Wirkung ein: »Aliquando bonus dormitat Homerus«, *was what I told my schoolmaster, when he whipt me for sleeping over my book* (Jahrg. 1756 S. 1017). Bode IV. S. 111: »Aliquando bonus dormitat Homerus, pflegte mein Schulmeister zu sagen, wenn er mich darüber bakulierte, dass ich bei meinem Buche eingeschlafen war.« — Aber die Situation ist noch komisch genug, wenn er den prügelnden Schulmeister den Spruch schlecht anwenden lässt. Einige Härten und Ungenauigkeiten können

---

verschiedener englischer Neubildungen enthalten. Wenn man von dem Widerspruche absieht, der sich aus dem Umstande ergibt, dass der Verfasser von Neubildungen und Bedeutungsänderungen englischer Wörter spricht, der Übersetzer aber nur deutsche Beispiele anführt, ist der Versuch, die Absicht des Originals deutlich zu machen, nicht übel geraten.

gegenüber den zahlreichen Vorzügen bei dem grossen Umfange des Werkes kaum in die Wagschale fallen. Zu neuem Leben können jedoch die feinen Aufsätze der Wochenschrift nicht wieder erweckt werden.

IV.

Zusammenfassendes Urteil.

Fassen wir in grossen Zügen die Ergebnisse unserer Untersuchungen zusammen! Bodes erste Übersetzung gilt dem bekanntesten und beliebtesten Stücke einer neuen Gattung des Dramas, der bürgerlichen Tragödie »The Gamester«. Sie ist nicht ohne arge Missverständnisse, ist aber in einer für ihre Zeit genug ausdrucksvollen Prosa geschrieben. Die letzte seiner Übersetzungen aus dem Englischen wählt den bedeutendsten Roman des englischen Humoristen Fielding zum Gegenstand; sie ist nicht die vorzüglichste seiner Übertragungen, übertrifft aber weitaus ihre deutschen Vorgänger und hat noch für unsere Zeit ihren Wert. Die Zwischenzeit, mehr als dreissig Jahre umfassend, ist ausgefüllt mit einer sehr verdienstvollen Tätigkeit auf dem Gebiete des Dramas, des Romans und der moralischen Wochenschrift. Die fruchtbarste Periode schliesst die Jahre 1768 bis 1780 ein, die Zeit, in welcher die Bewegung des Sturms und Drangs auf- und wieder abflutet. Gipfelpunkte sind: auf dem Gebiete des Dramas »Der Westindier« (1772), auf dem des Romans »Humphrey Clinker« (1772) und »Tristram Shandy« (1774), auf dem der Wochenschriften »Die Welt« (1779, 1780). Erst als er von Lessing, dessen Geistesverwandter er ist, auf die ihm angemessene Bahn literarischen Wirkens gewiesen wird (1768), können sich seine Kräfte in der rechten Weise entfalten. Mit ihm kämpft er für die Herrschaft des englischen Geschmacks in Deutschland, — ohne darum die französische Lite-

ratur zu verachten — indem er den Hauptwerken der zeitgenössischen englischen Literatur durch gute Übersetzungen den leichtesten Eingang in Deutschland eröffnet und die weiteste Verbreitung sichert. Wenn er nicht der eigentlich klassischen Zeit der deutschen Dichtung angehört, die ja ihr höchstes Ideal erst auf dem Umwege über England auf antikem Boden gefunden hat, so hat er einen um so grösseren und nachhaltigeren Druck auf jene Strömung geübt, die neben der streng klassischen Richtung mehr volkstümlich, weil vom klassischen Altertum unberührt, einherläuft; er hat die Entwicklung des deutschen Romans auf Jahrzehnte hinaus mit bestimmt. Die fremdländischen Geistesprodukte, die er nach Deutschland verpflanzte, schilderten Verhältnisse, die mehr und nähere Beziehungen zum deutschen Leben hatten als das griechische und römische Altertum. Und Bodes Rücksichtnahme auf die heimischen Zustände und auf seine deutschen Leser wusste das allzu Fremde zu vermeiden, indem er es in der Regel in einer allgemein verständlichen Form, in einem nicht ausgeprägt national-englischen Gewande erscheinen liess. Dabei hat er von seinem Geiste, von seinem Empfinden manches einfliessen lassen. Das biedere Wesen des Übersetzers spricht uns aus jedem seiner Worte an. Es zeigt sich in der Geradheit und Ungescheutheit, die nichts verfeinert, nichts verschleiert, nichts versüsslicht, aber auch das Laster nicht verlockender macht, sondern vielmehr stets nach dem Bezeichnenden, nach dem Charakteristischen strebt. Eher verrät sich ein Zug zur Derbheit, die den Witz drastischer und den Humor gröber erscheinen lässt. Aber dieser derbere Ton wird fast nur durch Änderung der bildlichen Darstellung oder durch geringfügige Zusätze erreicht. Die Absicht des Originals lässt er gerne stärker und deutlicher hervortreten. Im Zusammenhange damit steht das Streben

nach Anschaulichkeit und Bestimmtheit; in den Metaphern hat er sich die weitgehendste Freiheit gestattet, aber seine Bilder sind auch geradezu unübertrefflich. Verwandt mit dieser Neigung ist die Vorliebe für schärfere Verteilung von Licht und Schatten in den Charakteren, für Hervorkehrung des Individuellen, des Besonderen. Seine Gestalten heben sich vielfach deutlicher voneinander ab als die der englischen Originale. Hauptsächlich gilt das für die niedrigeren und ungebildeteren Stände. Da weiss er die Sprache des altäglichen Umganges aufs glücklichste nachzuahmen; und die Kenntnis mehrerer deutscher Mundarten leistet ihm die besten Dienste.[1] Den Satzbau der Originale wahrt er möglichst getreu, mitunter zu strenge, so dass seine Perioden dann und wann undurchsichtig werden; aber gewöhnlich zerlegt er die umfangreicheren Satzgebilde und setzt sie in einer Weise zusammen, die dem deutschen Sprachgebrauche angemessener ist. Der Stil der fremden Werke erhält so eine heimische Färbung und nicht immer ist sich der Leser dessen bewusst, dass er keine deutschen Urschriften vor sich hat. In der Geschichte des deutschen Stils verdienen Bodes Übersetzungen sorgfältige Beachtung. Aus den Mundarten schöpfte er aber auch eine grosse Fülle von Ausdrücken, um den Wortschatz der Schriftsprache zu bereichern; es sind meist kräftige, farbensatte Bezeichnungen und es ist zu beklagen, dass eine grosse Anzahl von ihnen sich nicht durchgerungen hat. Bode gehört zu den hervorragendsten sprachschöpferischen Talenten; vor allem aber verraten seine neugebildeten

[1] Seine Rücksichtnahme auf die Mundarten bildete einen gesunden Rückschlag gegen Gottscheds Bestrebungen, die reine obersächsische Sprache als allgemeine Schriftsprache einzuführen. Er kann hierin mit Justus Möser verglichen werden, der in seinen »Patriotischen Phantasien« den Nachteil einer Uniformierung der Sprache in ein helles Licht rückte.

Komposita seine Sprachgewalt; an poetischer Kraft des Ausdrucks kann er sich freilich nicht mit Goethe oder Luther messen.

V.

Anmerkungen.

1. Zum »Lauf der Welt«: *A.* Über Congreves Lustspiele fällt Alex. Bennewitz[1]) vom Standpunkte der Sittlichkeit ein verdammendes Urteil — und F. Lindner[2]) stimmt ihm völlig bei — indem er sagt (S. 103): »Congreve entbehrt des streng ernsten, sittlichen Gehaltes seines Vorbildes (Molière). Er stösst uns ab durch ausgeprägte Indifferenz gegen Moral, . . . dem Niedrigen in der menschlichen Natur wird bei ihm allzu grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Er malt den wenig erbaulichen Anblick des wirklichen Weltlaufs mit den grellsten Farben, stellt ihn aber nicht scharf genug zur Warnung auf.« Sein Urteil deckt sich mit dem Edmund Gosses,[3]) der ihn mit Wycherley und Shadwell vergleicht: *Congreve is less coarse than Wycherley and Shadwell, but he is scarcely less immoral.*[4]) D. Schmid aber nimmt Congreve insofern in Schutz, als er ihn als Kind seiner Zeit hinstellt, deren Sittlichkeit auf einem tiefen Niveau stand. »Congreve musste ja,«[5]) sagt er, »dafür büssen, in einer solchen Periode gelebt zu haben; unter günstigeren Verhältnissen wäre er vielleicht der Molière seines Volkes

[1]) Congreve und Molière, Leipzig 1890.

[2]) Henry Fieldings dramatische Werke S. 176.

[3]) A history of eighteenth century literature, London 1889 S. 65.

[4]) Am schärfsten wird Congreve von H. Taine (Geschichte der englischen Literatur, II. Band, bearbeitet von Gustav Gerth, S. 86ff., 102f., 106f) verurteilt.

[5]) William Congreve, sein Leben und seine Lustspiele. Wien u. Leipzig 1897 (Wiener Beiträge zur engl. Philologie, VI. Bd. S. 36).

geworden «[1]) Zugunsten des englischen Dichters mag auch eine Briefstelle herangezogen werden, die Bennewitz anführt (S. 154), ohne jedoch besonderes Gewicht darauf zu legen: *My business was not to paint but to wash, not to show beauties but to wipe off stains.* Den Misserfolg des Stückes schreibt Schmid mehr dem Mangel an Leben, Handlung und Entwicklung zu als dem unsittlichen Stoff.[2]) Er erkennt in ihm auch nicht das beste Lustspiel des Engländers, wie Bode geglaubt haben mag, sondern bezeichnet als solches »Love for Love« (S. 175).[3]) Schmid hat entschieden auf den wundesten Punkt des Stückes hingewiesen, doch muss auf der andern Seite Bennewitz zugegeben werden, dass es Congreve wirklich nicht gelungen ist, das sittlich Bessernde stark genug hervorzukehren.

B. Die Stellen, die Congreve aus Suckling in sein Lustspiel aufgenommen hat, lauten:

1. (S. 428): *There never yet was woman made,*
Nor shall, but to be curs'd.

Vgl. The Works of Sir John Suckling. Containing his poems, letters, and plays. London 1770 vol. I. p. 19.

2. (S. 432): *I prithee spare me, gentle boy,*
Press me no more for that slight toy,
That foolish trifle of an heart,
I swear it will not do its part,
Tho' thou do'st thine, employ'st thy pow'r and art.

[1]) Seine Anschauung deckt sich mit den trefflichen Ausführungen Macaulays in dem Aufsatze »Comic Dramatists of the Restoration«.

[2]) »Es ist eine Reihe glänzender Szenen, aber kein Drama.« Schmid, a. a. O. S. 149, vgl. S. 178.

[3]) Auch William Hazlitt, *Lectures on the English Comic Writers* (S. 105), hat »Love for Love« für Congreves bestes Lustspiel erklärt.

Vgl. The Works of Sir John Suckling. vol. I. p. 23.[1])

Bode entnimmt Goekingk folgende Verse:

1. (S. 117): »Zerbrechen wollte mir, zerbrechen
Das Herz, vermochte nicht zu sprechen,
Zu stammeln nur, was ich empfand.«

Ferner: »Und immer kürzer, immer enger,
Ward mir der Atem und die Brust.
Ha! welche Szene! welcher Sänger!«

Vgl. Gedichte von L. F. G. Goekingk. Frankfurt am Main I. Teil 1780. V. Epistel. An Tertullia S. 97 V. 3—6, 10—12.

2. (S. 120): »In deiner kleinen Gartenlaube
In dem Korset, der Abendhaube
Und einem seidnen Überrock,
Vom Nelken- und vom Rosenstock
Süss angehaucht —«
»Bis auf der Röhren Mark durchdrungen«,
»— von dem Toben
Des hohen Busens aufgehoben.«

Vgl. Goekingk (ebenda S. 98 f.).

Bode scheint durch die Verspottung Goekingks im »Lauf der Welt« eine Art literarischer Rache an ihm genommen zu haben. Durch des letzteren Gedicht »Der Empfindsame«[2]) musste sich auch Bode, der Übersetzer der empfindsamen Romane Sternes, getroffen fühlen umsomehr, als die 5. Strophe eine Anspielung auf die Geschichte von dem beim Brande verunglückten Hündchen in der Fortsetzung der »Empfindsamen Reise« enthielt, eine Geschichte, die Bode aus Eigenem hinzugetan hatte. Die Strophe lautet:

[1]) Gerade diese Verse hat auffallender Weise William Hazlitt hoch geschätzt, er nennt sie *exquisite in their way.* Er sagt von ihnen: *They are the origin of the style of Prior and Gay in their short fugitive verses* (S. 82).

[2]) Gedichte III. Teil 1782, S. 176—178.

»Er (= der Empfindsame) trat mein Hündchen auf das
Hilf Himmel! Welch ein Lamentieren! [Bein:
Es hätte mögen einen Stein
Der Strasse zum Erbarmen rühren.
Auch wedelt' ihm in einem Nu
Das Hündchen schon Vergebung zu.«

2. Zur »Empfindsamen Reise«: Während der Drucklegung meiner Arbeit habe ich noch den von Karl Heine (Der Roman in Deutschland von 1774 bis 1778, S. 16) verzeichneten Druck der Bodeschen Übersetzung: 1. und 2. Band Hamburg und Bremen bei Johann Henrich Cramer 1770 (3. Auflage); 3. und 4. Band Hamburg und Bremen bei Joh. Henrich Cramer 1772 (3. Auflage) in einem Exemplare der Univ.-Bibl. in Königsberg ermittelt. Die Bezeichnung »dritte Auflage« ist wohl für die ersten beiden Bände berechtigt, nicht aber für den 3. und 4.

3. Zur Berliner Tristram-Shandy-Übersetzung (1774): Nach dem Vorberichte des Verlegers Lange soll Wieland, der selbst den Plan hegte, Sternes Roman zu verdeutschen, die neue Übersetzung Zückerts geprüft, mit seinen eigenen Arbeiten verglichen und sie für so gut befunden haben, dass er von seinem Vorhaben abgestanden habe. Allein hören wir Wieland selbst sich gegen einen solchen Missbrauch seines Namens verwahren[1]: »Ich erwähne dieser Makulatur bloss, um mich beim Publiko über das unerhörte Verfahren des Verlegers zu beklagen, der sich einfallen lässt, ohne mein Vorwissen und ohne erbetene oder erhaltene Erlaubnis, meinen Namen auf dem Titelblatt zu missbrauchen, um eine wieder aufgewärmte elende Übersetzung verkäuflich zu machen und das Publikum dadurch zu seinem eigenen Schaden und zum Nachteil

[1]) Teutscher Merkur 1774, 3. Stück (März) S. 345 f. in der Besprechung der in Rede stehenden Übertragung.

des echten Tristrams, den wir nun bald von Herrn Bode zu erwarten haben, zu hintergehen. Alles Wahre an dem Vorgeben des Verlegers ist dies: dass ich ihn schon vor drei Jahren (da er mich bat, ihm die Übersetzung des Tristram, mit der ich damals selbst umging, in Verlag zu geben) begreiflich machte, dass die erste Dolmetschung unaussprechlich elend sei. Der schriftliche Aufsatz, worin mich dieser Mann bekennen lässt, Herrn Zückerts Übersetzung sei besser als die ersten Kapitel der meinigen, wünschte ich wohl zu sehen. Ich erinnere mich keines solchen Geständnisses und halte es für unmöglich, dass ich mich selbst jemals so sehr vergessen haben sollte. Hingegen erinnere ich mich von meiner damaligen kurzen Korrespondenz mit Herrn Langen noch ganz wohl: dass er mir (als er vermuten musste, ich hätte den Einfall, die Tristramiade zu dolmetschen, wieder aufgegeben) meldete, Herr Zückert habe seine erste Übersetzung durchaus umgearbeitet und verbessert; dass ich ihm dazu Glück wünschte, und dass ich, da mir nach einiger Zeit diese vorgeblich verbesserte Ausgabe in die Hände fiel, sie zwar nicht mehr ganz so nonsensikalisch als vorher, aber doch noch immer in jeder Betrachtung schlecht genug fand, um das Schicksal meines Freundes Sterne und das Schicksal der Teutschen zu beseufzen, denen durch die Gewinnsucht der Verleger beinahe von jedem guten ausländischen Buche in möglichster Eile eine elende Übersetzung aufgelogen wird, welche eben darum elend ist und sein muss, weil man sie von den wohlfeilsten unter den schmierenden Taglöhnern und so hastig verfertigen lässt, dass ein guter Übersetzer noch am ersten Kapitel des Buches arbeitet, wenn der hungrige Taglöhner bereits mit dem ganzen Werke fertig ist.«

An dem Missbrauche des Namens Wielands hatte der Übersetzer Dr. Zückert keinen Teil, wie der Herausgeber des »Teutschen Merkur« in einer besonderen Er-

klärung (Teutscher Merkur 1774, 6. Stück, S. 363 f.) selbst versichert. Er war ein Mann von Ehre und hatte über seine Torheit, den »Tristram« verdeutschen zu wollen, schon vordem in den Baldingerschen Biographien [1]) ein reuiges Selbstbekenntnis abgelegt. Diese Lebensbeschreibung kannte Wieland nicht, als er jene verdammende Rezension schrieb; er wusste daher auch nicht, dass der Übersetzer mit dem berühmten Berliner Arzte Dr. Johann Friedrich Zückert identisch sei, der sich durch viele Schriften um die Naturwissenschaft und Arzneikunde verdient gemacht hatte, dessen Buch »Von den wahren Mitteln, die Entvölkerung eines Landes in epidemischen Zeiten zu verhüten« (Berlin 1773) in demselben Stücke des »Teutschen Merkur« (März 1774, S. 328) rühmlich genannt worden war.

Der Übersetzer ahnte gar nicht die Schwierigkeiten, die er zu bestehen haben würde, als er an die Arbeit ging (sieh: Vorrede zum 7. und 8. Teile). Er würde sonst das Wagnis unterlassen haben. Dazu war er denn doch mit viel zu geringen Sprachkenntnissen ausgerüstet. Auf Schritt und Tritt begegnen wir den gröbsten Fehlern, welche geradezu geeignet waren, den geistreichen Engländer bei den Deutschen in Misskredit zu bringen, so dass Bode umso grössere Mühe entfalten musste, um den unverfälschten Witz und Humor Sternes wieder zu Ehren zu bringen. Um nicht eine Geschichte der Irrtümer des deutschen »Tristram« schreiben zu müssen, will ich nur einige wenige von den ärgsten Missgriffen des 1. Buches vorführen, und zwar zunächst jene, die Zückert in der Ausgabe 1774 zu berichtigen versucht hat: 1. Sterne S. 19: *There is no disputing against hobby-horses.* Z[1] S. 19[2]): »Hier soll

[1]) Biographien jetzt lebender Ärzte und Naturforscher in und ausser Deutschland Von E. G. Baldinger. I. Band, 4 Stück (Jena 1772) S. 142.

[2]) Z[1] bedeutet die 1. Auflage, Z[2] die 2.

man nicht von Steckenpferden disputieren.« Z² S. 16: »Hier soll man nicht wider die Steckenpferde disputieren.« — 2. Sterne S. 20: *There is an instance which I own puts me off my guard.* Z¹ S. 20: »Aber einen Fall gibt es, der mich aufmerksam macht.« Z² S. 17: »Aber einen Fall gibt es, der mich aus meiner Fassung bringet.« — 3. Sterne S. 22: *My purpose is to do exact justice to every creature brought upon the stage of this dramatic work.* Z¹ S. 25: »Meine Absicht ist, von einer jeden Kreatur, die auf den Schauplatz dieser Welt gekommen, genaue Rechenschaft zu geben.« Z² S. 23: »Meine Absicht ist, einer jeden Kreatur, die auf den Schauplatz dieses dramatischen Werkes kommt, alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.« — 4. Sterne S. 24: *Though he (Yorick) could very well have explained it to his honour, yet he had a spirit above it.* Z¹ S. 30: »Ob er es gleich zu seinem Vorteil auslegte, so zeigte er doch dabei seinen grossen Geist.« Z² S. 28: »Ob er es gleich zu seinem Ruhm hätte auslegen können, so zeigte er doch dabei seinen grossen Geist.« — 5. Sterne S. 25: *With all the titles to praise which a rectitude of heart can give, the doers of them (actions) are nevertheless forced to live and die without it.* Z¹ S. 32: »Die Urheber derselben (= der Handlungen) müssen bei allen Lobeserhebungen, die ein billiger Mensch geben kann, dennoch ohne dieselbe leben und sterben.« Hier wird die Übersetzung wirklich schon »nonsensikalisch«, wie Wieland sich ausdrückt. Z² S. 30: »Die Urheber derselben müssen bei allen billigen Ansprüchen auf Lobeserhebungen dennoch ohne dieselbe leben und sterben.« — 6. Sterne S. 26: *I had just time, and that was all, to prove the truth of an observation made by a long sojourner in that country.* Z¹ S. 34: »Ich hatte die Zeit dazu, und das ist es alles, die Wahrheit einer Beobachtung zu bestätigen, die jemand durch meinen langen Aufenthalt in diesem Lande gemacht

hatte.« Wer könnte den Engländer noch für geistreich halten, wenn er diese Periode hätte verbrechen können? Z² S. 33: »Ich hatte die Zeit dazu, und das ist es alles, die Wahrheit einer Beobachtung zu bestätigen, die jemand, der sich lange in diesem Lande aufgehalten, gemacht hatte.« — 7. Sterne S. 33: *There are archives at every stage to be looked into, and rolls, records, documents, and endless genealogies, which justice ever and anon calls him back to stay the reading of.* Z¹ S. 48: »Alle Augenblicke sind geheime Nachrichten durchzusehen, die Listen, Jahrbücher, Dokumenten und unendliche Genealogien, welche ihn notwendig zwingen, den Leser aufzuhalten.« Z² S. 48: »Bei jedem Schritte sind Archiva, Listen, Jahrbücher, Dokumente und unendliche Genealogien durchzusehen, deren Lesen ihn notwendig aufhält.« — 8. Sterne S. 36: *How this event came about, shall be laid before the reader in due time.* Z¹ S. 54: »Der Leser wird zur gehörigen Zeit erfahren, was das vor Folgen gehabt.« Z² S. 54: »Der Leser wird zur gehörigen Zeit erfahren, wie solches zugegangen sei.« — 9. Sterne S. 45: *When this story is compared with the title-page — will not the gentle reader pity my father from his soul? — to see an orderly and well-disposed gentleman, who, though singular — yet inoffensive — in his notions, so played upon in them by cross-purposes!* Z¹ S. 73: »Wenn man diese Geschichte mit dem Titelblatt vergleicht, wird nicht der geneigte Leser meinen Vater von Herzen beklagen, wenn er einen ordentlichen und wohltätigen Mann, der zwar seltsam, aber unbeleidigend in seinen Sätzen ist, mit denenselben durch widrige Anschläge so spielen siehet?« Z² S. 76: ». . . wenn er einen ordentlichen und wohltätigen Mann . . . durch widrige Anschläge so misshandelt siehet?« Wenigstens der gröbste Irrtum ist beseitigt. — 10. Sterne S. 50: *I only wish that the aera of my begetting . . . had been a little altered, or that it could have been put off,*

with any convenience to my father or mother, for some twenty or five-and-twenty years longer, when a man in the literary world might have stood some chance. Z[1] S. 83f.: »Ich wünsche nur, dass der Zeitpunkt meiner Erzeugung wäre etwas verändert worden oder dass er mit meines Vaters oder meiner Mutter Bequemlichkeit hätte auf einige zwanzig Jahre länger hinaus gesetzt werden können, da ein Mann in der gelehrten Welt einigen ungefähren Zufall möchte auf sich genommen haben.« Z[2] S. 87 (versucht zu verbessern, bleibt aber von dem richtigen Sinn ebensoweit entfernt): ». . . da ein Mann in der gelehrten Welt einige Veränderung hätte ertragen können.« Tristram meint nicht seinen Vater, sondern sich selbst: er wünscht sich, in einer Zeit zu leben, wo er unter den Literaten mehr Aussicht hätte als in der Gegenwart.

Aber noch die 1774 erschienene Auflage war voll augenfälliger Missverständnisse, einige Beispiele mögen genügen (sie sind gleichfalls dem 1. Buche entnommen): 1. Sterne S. 14: . . . *a most unaccountable obliquity in my manner of setting up my top.* Z[2] S. 5: »Meine seltsame Ungeschicklichkeit in der Art, meinen Kopf zurecht zu machen.« Gemeint ist jedoch die absonderliche Art, wie Tristram seinen Kreisel aufwirft. — 2. Sterne S. 23: *(Yorick declared) that he could draw up an argument in his sermon, or a hole in his breeches, as steadily on the one* (gemeint ist: *on the horse*) *as in the other* (gemeint: *as in the study*) = er könne einen Beweis in seiner Predigt oder ein Loch in seinen Hosen ebenso fest auf dem einen (= auf dem Rücken seines Pferdes) als in der andern (= in seiner Studierstube) ausbessern. Zückert vergröbert aber den Humor unfreiwillig durch ein arges Missverständnis (Z[2] S. 26): »Er kann sich einen Text zur Predigt aussuchen — oder seine Hosen so geschwind auf die eine als auf die andre Seite lüften.« — 3. Ein Fehler setzt die edle Gestalt Yoricks

in ein schlechtes Licht: Sterne S. 23: *He (Yorick) withheld the true cause only out of nicety of temper* = er verschwieg den wahren Grund lediglich aus übertriebenem Zartgefühl. Z[2] S. 26: »Die wahre Ursache — die verhehlet er bloss aus närrischer Gemütsart.« — 4. Sterne S. 25: *You must know that so long as this explanation would have done the parson credit* (= solange diese Erklärung dem Pfarrer Ehre gemacht haben würde) — *the devil a soul could find it out.* Z[2] S. 29: »Solange der Pfarrer mit seinen angegebenen Ursachen noch Glauben fand, — würde kein Teufel die wahre Beschaffenheit erraten haben.« — 5. Sterne S. 26: *It will one day so blend* (= vermengen) *and confound us all together.* Z[2] S. 32: »Das wird uns alle zusammen einmal so blenden und verwirren.« — 6. Ein Fehler, unter dem der Charakter des Eugenius leidet: Sterne S. 29: *Eugenius would never admit this; and would often tell him* (Yorick) *that, one day or other, he would certainly be reckoned with* = Eugenius wollte diese Ausflucht niemals gelten lassen und pflegte ihm des öftern zu sagen, dass eines schönen Tages mit ihm (Yorick) werde Abrechnung gehalten werden. Sinn: Seine F e i n d e würden dereinst mit ihm abrechnen. Z[2] S. 39: »Aber davon wollte Eugenius nichts hören, sondern er sagte ihm oft, dass er gewiss einmal mit ihm abschliessen würde.« Eugenius wäre dann ein allerliebster Freund! — 7. Sterne S. 41: *My father begged and entreated she (my mother) would for once recede from her prerogative* (Vorrecht) *in this matter.* Z[2] S. 65: »Mein Vater bat sie inständigst, dass sie doch einmal ihr Vorurteil in dieser Sache ablegen möchte.« — 8. Sterne S. 41: *My mother was to have the old woman, — and the operator was to have license to drink a bottle of wine with my father and my uncle Toby Shandy in the back parlour, — for which he was to be paid five guineas.* Zückert beraubt uns sogar dieses so auf der Hand

liegenden Scherzes (Z² S. 66): »Meine Mutter behielt das alte Weib und der Operateur behielt die Freiheit, mit meinem Vater und meinem Onkel eine Bouteille Wein in der Hinterstube auszutrinken, wofür er fünf Guineen bezahlen musste.«

Es ist leicht begreiflich, dass ein solcher Übersetzer für Feinheiten in der Einzelausführung, auf die gerade bei Sterne alles ankommt, kein Auge hat. Man ertappt ihn auf Ungenauigkeiten über Ungenauigkeiten; über schwierige Stellen gleitet er weg, wenn er an ihnen nicht verunglückt; darunter leidet nicht nur der Sinn und die Charakterzeichnung, sondern auch der Humor, der Witz, die Satire und Selbstironie, kurz alles.

4. Zu den »Briefen Yoricks an Elisa«:[1]) Das Liebesverhältnis Sternes fällt in die Zeit unmittelbar nach seiner Rückkehr von der zweiten Reise nach dem Süden, die von Oktober 1765 bis Juni 1766 währte.[2]) Nach Sidney Lee (Dictionary of N. B. LIV. 211, 212) lernte Sterne Dezember 1766 im Hause der ihm befreundeten Mr. und Mrs. James die Mrs. Eliza Draper kennen. Am 3. April 1767 schiffte sie sich nach Bombay ein. — Hettner hat den Wert der Briefe an Elisa gewiss überschätzt. An der folgenden Stelle des Briefwechsels muss jeder Anstoss nehmen: *Talking of widows — pray, Eliza, if ever you are such, do not think of giving yourself to some wealthy Nabob — because I design to marry you myself. My wife cannot live long . . . and I know not the woman I should like so well for her substitute as yourself. 'Tis true I am ninety-five in constitution, and you but twenty five, but what I want in youth, I will make up in wit and good-humour.* Der Leser des »Tristram Shandy« und

[1]) Die von Karl Heine (a. a. O. S. 16) verzeichnete Ausgabe: Hamburg 1777, ist mir bis jetzt unzugänglich geblieben.

[2]) Sieh: Gosse, Eighteenth Century Literature, S. 268; Traill, Sterne, S. 110f.

der »Empfindsamen Reise« wird hier tatsächlich an der Aufrichtigkeit der Sterneschen Sentimentalität irre und dies umsomehr, wenn er der angeführten Stelle [1]) den Brief an Lydia vom 20. Februar 1768 [2]) entgegenhält: *The subject of thy letter has astonished me. — She (thy mother) could but know little of my feelings, to tell thee, that under the supposition I should survive thy mother, I should bequeath thee as a legacy to — (Mrs. Draper). No, my Lydia! 'tis a lady, whose virtues I wish thee to imitate, that I shall entrust my girl to. I mean that friend whom I have so often talk'd and wrote about.* (Er meint *Mrs. James*) . . . *But I think, my Lydia, that thy mother will survive me.*

Man mag gerne einräumen, dass sich Sternes innerstes Gefühl in dem Briefe an seine Tochter verrät; aber dann konnte ihm jenes Geständnis der Elisabeth Draper gegenüber nicht recht vom Herzen kommen. Vielleicht ist es zu hart, wenn Gosse [3]) urteilt: *His sentimentality is commonly only skin-deep, and adopted more for purposes of intellectual self-indulgence than for philanthropy,* aber jeder wird Hazlitt zustimmen müssen, der von Sterne sagt (S. 186f.): *There appears to have been in Sterne a vein of dry, sarcastic humour, and of extreme tenderness of feeling; the latter sometimes carried to affectation, as in the tale of Maria, but at other times pure, and without blemish.* Von neueren Literaturhistorikern wird auch die empfind-

---

[1]) Nebenbei sei bemerkt, dass Hettner (S. 458) durch diese Stelle zu einem sonderbaren Irrtum verleitet worden ist. Für *ninety-five* hat er oder der Leipziger Übersetzer, auf dessen Fehler (S. 44) sein Irrtum augenscheinlich zurückgeht, *fifty-nine* gelesen und diese Zahl hat er für das wirkliche Alter des Autors angesehen in der Zeit, wo er das Verhältnis mit Elisabeth Draper unterhielt. In Wirklichkeit aber hat Sterne nicht ganz 54½ Jahre gelebt.

[2]) Letters, published by Mrs. Lydia Medalle, III. S. 148f.

[3]) Eighteenth Century Literature, S. 271.

same Seite seiner Romane geringer geschätzt als das humoristische Element. So zeigt Traill (S. 169) an der Figur des Onkel Toby, dass Sterne jenen Charakter unnachahmlich gezeichnet hat, soweit er ihn als Humorist behandelt, dass er aber weniger glücklich ist, soweit er dessen Sentimentalität hervorkehrt. Nur dem Humoristen Sterne sagt er ein unvergängliches Andenken bei der Nachwelt voraus (S. 176).

5. Zum »Humphrey Clinker:« Eine »neue Auflage« der Bodeschen Übersetzung erschien zu Leipzig 1785 bei Weidmanns Erben und Reich (Exemplare: Leipzig, Univ.-Bibl.; München, Univ.-Bibl.; Strassburg, Univ.-Bibl.). Sie ist ein Abdruck der 2. Auflage (1775).

6. Zum »Vicar of Wakefield«: Wenn wir bedenken, wie weit der »Tom Jones« den von ihm beeinflussten »Vicar« an Originalität und ästhetischem Wert überragt, müssen wir es seltsam finden, dass sich Goethes Bewunderung mehr Goldsmith als Fielding zugewandt hat. Erklärt die Bedeutung, die der »Vicar« für Goethes Gefühlsleben insofern hatte, als die im Roman geschilderte Häuslichkeit des Dr. Primrose eine gewisse Ähnlichkeit mit der Idylle zu Sesenheim zeigte, jene Tatsache vollständig? Ist nicht vielleicht Goethe, der nach seinem eigenen Geständnisse bis zur Ankunft Herders in Strassburg in der neueren Literatur weit zurück war, zuerst mit dem »Landpriester« (in der Übersetzung des Gellius) und erst dann mit Fieldings Roman bekannt geworden, so dass der Eindruck des ersteren mächtiger sein konnte?[1])

Ein Einfluss des »Tom Jones« auf den »Vicar« ist zuerst von Willi Fischer[2]) festgestellt worden.

---

[1]) Aber die Bekanntschaft Goethes mit Fielding fällt noch in die Zeit seines Strassburger Aufenthaltes. Verwies er doch noch in Strassburg seinen Freund Stilling auf Ossian, Shakespeare, Sterne und Fielding. Sieh: Clarke, Fielding und der deutsche Sturm und Drang, S. 19.

[2]) Anglia. Neue Folge XIII. S. 129 ff.; XV. S. 516 ff. Vgl. auch Bernhard Neuendorff, Entstehungsgeschichte von Gold-

Hettner hatte bloss angemerkt, dass Goldsmith durch Fieldings vortrefflichen Pfarrer Adams im »Joseph Andrews« angeregt worden ist (S. 442), und Dobson hatte nur noch auf eine andere Pfarrergestalt hingewiesen, die Fielding im »Champion«, einer periodischen Schrift, entworfen hatte und die mehr Ähnlichkeit mit dem Landpriester Primrose zeigt als Abraham Adams. M. Kawczyński jedoch geht irre, wenn er behauptet, der Roman Goldsmiths sei überhaupt eine Nachahmung des »Joseph Andrews«, »von der satirischen Tendenz des letzteren Werkes abgesehen.«[1]) Eher dürfen wir William Black zustimmen, welcher erklärt, dass für die Anlage des Ganzen das Buch Job vorbildlich gewesen sei (English Men of Letters, II. S. 87). Auch W. Raleigh verweist auf das Buch Job und den Parson Adams, ohne weitere Einflüsse Fieldings zu berühren (The English Novel, S. 207—209).

Ohne Zweifel ist der edle Sir William Thornhill im Romane Goldsmiths nach dem Muster eines Wohltäters der Menschheit im »Tom Jones«, Allworthy, gezeichnet. Sein Reichtum, sein Amt als Friedensrichter, vor allem seine Gerechtigkeit und Weisheit erheben ihn gleich diesem zu jener einflussreichen Stellung und zu jener Macht, die in einer weiten Umgebung seines Landsitzes ehrfurchtsvoll anerkannt wird. Wie der edle Thornhill in der ganzen Gegend unerkannt Segen verbreitet, so kennt auch niemand alle die zahlreichen Wohltaten, die Allworthy im Verborgenen übt. Trotz ihrer Weisheit lassen sich beide von ihren Neffen (Thornhill von seinem Neffen gleichen Namens, Allworthy von Blifil) lange Zeit täuschen und trotz ihrer

---

smiths »Vicar of Wakefield«. Berlin 1903. — Heinrich Schacht, Der gute Pfarrer in der englischen Literatur bis zu Goldsmiths »Vicar of Wakefield«. Berlin 1904.

[1]) Studien zur Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts, S. 117.

Güte lassen sie Personen, die sie lieben und schätzen, (Thornhill den Landprediger samt seinen Angehörigen; Allworthy seinen zweiten Neffen Tom Jones) ins äusserste Elend geraten; diese müssen die ganze Bitterkeit einer Gefängnishaft durchkosten, bis sie wieder zu einem glücklicheren Leben daraus hervorgehen. Die beiden Neffen des würdigen Allworthy haben als Bewerber um die Liebe Sophiens und zum Teil in ihren Charakteren ihre Gegenstücke in den beiden Bewerbern um die Hand der Arabella Wilmot: dem lasterhaften Neffen des edlen Thornhill und dem ältesten Sohne des Dr. Primrose, Georg.

Der letztere muss auf die Hand der Wilmot wegen seiner Armut verzichten; denn der alte Wilmot verweigert sie ihm. So will auch Squire Western von Jones als Bewerber um Sophia nichts wissen, weil er ein armes Findelkind ist. Diese Abweisung ist mit ein Grund für beide, dass sie das Haus des Vaters, beziehungsweise Pflegevaters verlassen und in der Fremde ein Abenteurerleben führen müssen. Beide geraten auf Abwege, bleiben aber ihren Geliebten im Herzen ergeben, so wie diese die Unglücklichen nicht vergessen und den Bewerbungen der ihnen verhassten Personen Widerstand entgegensetzen. Arabella soll dem lasterhaften Thornhill, dessen Reichtum lediglich von der Güte seines Oheims abhängig ist, die Hand reichen; sie erklärt sich aber erst bereit, Thornhill, dessen schändliches Treiben sie gar nicht kennt, sich zu versprechen, als sie überzeugt zu sein glaubt, Georg sei ihr untreu geworden. In ähnlicher Weise gibt Sophie — auch nur auf eine Zeitlang — den Gedanken an eine eheliche Verbindung mit Jones auf, als sie nach ihrer Meinung die sichersten Beweise in der Hand hat, dass er in der schlechtesten Gesellschaft ihre Liebe blossgestellt habe. Thornhill hat daran denken müssen, seinen Nebenbuhler, der ihm im Wege zu dem Herzen

und — was ihm weit mehr gilt — zu dem Vermögen Arabellens steht, ungefährlich zu machen, und hat ihm unter dem Scheine der Freundschaft eine Fähnrichsstelle in einem Regimente verschafft, das über See gehen soll. Das Regiment bleibt aber in England und so misslingt Thornhills Plan; im Romane Fieldings schlägt der Plan des Lord Fellamar, eines dritten Liebhabers des Fräuleins Western, Jones zum Seedienste zu zwingen, glücklicherweise fehl. Ein Zweikampf, in dem Georg wie Jones Sieger bleibt, wird für sie verhängnisvoll, da sie wegen vermuteten Totschlages ins Gefängnis geworfen werden. Eine ganze Reihe von Szenen beider Romane spielt sich nun im Kerker ab. Während Allworthy den Entschluss fasst, Jones in seiner Zelle aufzusuchen mit dem Hinweise: *It is not the first visit I have made in a prison,* erscheint der edle William Thornhill der bedrängten Familie des Dr. Primrose und auch Georg tatsächlich als ein Retter. Beide vollziehen, nachdem sie die ganze Schlechtigkeit ihrer bös gearteten Neffen durchschaut haben, an diesen die strenge, aber gerechte Strafe (Verstossung). Die Enterbten werden aber gerade von denen, welchen sie das meiste Unrecht zugefügt haben, mit der grössten Schonung behandelt: Blifil von Jones, Thornhill von der Familie des Dr. Primrose. Jones erreicht am Schlusse das grösste Glück in der Vermählung mit der geliebten Sophie, auch Georg wird für seine Treue durch die Hand der schönen und reichen Arabella belohnt. Die glücklichen Hochzeiten, welche die beiden Romane abschliessen, erhalten einen ernsteren Hintergrund durch die Erinnerung an die überstandenen harten Fügungen des Geschickes und durch die endliche verdiente Bestrafung des Lasters, das alles Elend über die guten Menschen gebracht hat.

7. Die dramatischen Bearbeitungen des »Tom Jones« in Deutschland kommen in unserem

Zusammenhange nicht in Betracht, weil sie von anderen Gesichtspunkten aus untersucht werden müssen; ausserdem beruhen sie zumeist schon auf englischer oder französischer Grundlage; so ist Gotters Singspiel »Tom Jones« (1771 in Wetzlar vollendet, 1772 in Mannheim erschienen) eine Übersetzung aus dem Französischen des Poinsinet, der nach Rudolf Schlösser (Friedrich Wilhelm Gotter, S. 281) »alles Feine des englischen Romans ins Rohe und Possenhafte herabgezogen hatte, so dass es sich gar nicht lohnt, auf dessen Verhältnis zu Fielding näher einzugehen.« »Der tugendhafte Taugenichts« von Lenz ist, wie Weinhold[1]) gezeigt hat, eine dramatische Bearbeitung der »Geschichte des menschlichen Herzens« von Schubart, der Hauptquelle für Schillers »Räuber«, und geht nicht unmittelbar auf den »Tom Jones« zurück. — Die dramatischen Bearbeitungen des »Tom Jones« sind verzeichnet bei Austin Dobson (Fielding, S. 142 f.), bei Wood (S. 23), bei Clarke (S. 8 f.).

8. Zu Bodes Beziehungen zu Goethe: Obwohl Bode seit 1778 in Weimar lebte, stand er doch mit Goethe in keinem näheren Verkehr. In den Tagebüchern wird Bode von da ab mehrmals erwähnt, aber doch wie einer, der Goethe ferner steht: 31. Juli 1779: Abends in Ettersburg, wo sie die »Gouvernante« aufführten, von Boden imitiert. — 12. August 1779: Bode war lustig, bis auf die Ehrlichkeit, die ihn manchmal Ausfälle tun lässt. Die Gräfin war von unserem Diskurs in Konfusion ihrer Ideen gebracht.[2]) — 27. August 1779: Mit Boden auf die Tobacks Acker. — 3. Sept. 1779: [gingen nach Ettersburg]. Einsiedel sprach vernünftig über Boden. — 17. Januar 1780: Nach Tisch zur Tus. (= Fräulein von Göchhausen). Dann zu Boden,

[1]) Dramatischer Nachlass von J. M. R. Lenz, S. 209ff.

[2]) Am 11. August war Goethe nach Ettersburg gegangen und daselbst geblieben.

weitläufige Erklärung über □ (= Freimaurerloge Amalia). △ (= Bode). Er ist ein sehr ehrlicher Mann. — 20. Januar 1782: Zu Boden, der mir die Präpar. las, womit der Herzog aufgenommen werden sollte. (Es handelt sich um die Aufnahme des Herzogs in die Freimaurerloge Amalia). — 5. Februar 1782: Aufnahme des Herzogs. Bis gegen 11 in der □.

Der Charakter ist es, was Goethe in dieser Zeit an Bode schätzt. Für die Tristram-Shandy-Übersetzung hatte er sich schon vor deren Erscheinen interessiert und auf die 1. Auflage subskribiert.[1]) In dem Weimarer Kreise führt Bode in Sachen des Freimaurertums das entscheidende Wort. Die wichtigsten Aufschlüsse über seine Freimaurertätigkeit gewinnen wir aus den »Fragmenten zur Biographie des verstorbenen Geheimen Rats Bode in Weimar. Mit zuverlässigen Urkunden.« (Rom 1795. Auf Kosten der Propaganda), ferner bei Friedrich Schlichtegroll, Supplement-Band des Nekrologs für die Jahre 1790—1793. Gotha 1798 I. Abt. S. 375 ff.[2]) Bodes Plan war: Vereinigung aller Logen in einen schönen Bund.

9. Zur Spruchsammlung »Economy of Human Life«: Das Büchlein verdient wegen seiner Einkleidung und seines Inhalts, dass der Literarhistoriker sein Augenmerk ihm zuwende. Die Fiktion, dass die darin enthaltene Weisheit von einem Brahminen verkündet und aus einer alten indischen Handschrift übersetzt sei, erinnert an die Art, wie Crébillon vorgibt, dass seine Geschichte von »Tanzaï et Néadarné« aus dem Scheschianischen ins Japanische, Chinesische, Holländische und Lateinische übersetzt worden sei; in dieser Tradition steht auch Wielands »Goldener Spiegel oder die Könige von Scheschian« (1772).[3]) In der Ten-

[1]) Sieh das Subskribentenverzeichnis in der 1. Aufl., 1774.

[2]) Vgl. auch Erich Schmidt, Lessing[2], II. 424 ff.

[3]) Sieh: Bernhard Seuffert, Wielands Berufung nach Weimar. Vierteljahrschrift f. L. I. 351.

denz lässt sich insofern eine Verwandtschaft zwischen dem englischen Schriftchen und dem politischen Romane Wielands feststellen, als beide ähnliche Wege aufweisen, die zur Völkerbeglückung führen, — die Grundideen seines Romans hat Wieland freilich von den grössten Philosophen der alten und der neueren Zeit sich angeeignet [1] —, und auf eine literarische Beziehung lässt die Tatsache schliessen, dass der »Teutsche Merkur« 1773 (3. Band S. 167 ff.) einen Aufsatz brachte: »Die Regierungskunst oder Unterricht eines alten persischen Monarchen an seinen Sohn. Nach dem Englischen.« Ob die kleine Abhandlung auf einer eigenen englischen Schrift beruht, habe ich nicht ermitteln können, jedenfalls aber spricht sie in breiterer Ausführung dieselben Gedanken aus wie der Abschnitt *Magistrates and Subjects* in »Economy of Human Life« (S. 50—53). Die Gesetze des Psammis im »Goldnen Spiegel« [2]) enthalten ähnliche Weisungen für die Menschen wie das englische Weisheitsbüchlein. — Als Verfasser der Schrift »Economy of Human Life« bezeichnet H. R. Tedder im »Dictionary of Nat. Biography« (XV. 172) den Lord Chesterfield; dagegen nennen Sidney Lee im »Dictionary of N. B.« (LIV. 36) sowie Douglas M. Gane in der Vorrede zur Ausgabe von E. H. L. (1902) den bekannten Buchhändler Robert Dodsley als Autor. Sidney Lee hat aber seine Aufstellung widerrufen.[3])

10. Unter den Übersetzungen Bodes führt Meusel die Verdeutschung eines umfangreicheren Romans an: »Die beiden Freunde und Nebenbuhler oder der edle Klausner. Eine Erzählung in Briefen. Aus

[1]) Sieh: Seuffert, a. a. O. S. 359. Sieh jetzt Oskar Vogt, »Der goldene Spiegel« und Wielands politische Ansichten. (Forschungen, hrg. von Muncker, XXVI.) Berlin 1904. Vgl. Euphorion, XIII. S. 616 ff.

[2]) Werke, Leipzig bei Göschen 1794, VI. 103 ff.

[3]) Dictionary of N. B.; errata in volume LIV. London 1904, wo er sagt: *E. H. L., at one time attributed to Robert Dodsley, but in large part written by Chesterfield.*

dem Englischen.« 3 Teile. Leipzig bei Weidmanns Erben und Reich. 1777.[1]) Trotz Böttigers Widerspruch (S. CXXXVIII) hat er noch im »Lexikon« (1802, 1. Band) die Behauptung aufrecht erhalten: »Wenigstens hat er starken Anteil an dieser Übersetzung.« Er hat sich offenbar bloss auf die Bemerkung am Schluss des 3. Teils gestützt: »Gedruckt bei J. J. C. Bode in Hamburg und im Manuskript fleissig durchgesehen von demselben.« Die Stileigenheiten Bodes lassen sich jedoch darin nicht wiederfinden, wahrscheinlich hat er nur hie und da bessernde Hand angelegt.

Dagegen nennt Böttiger als Übersetzungen Bodes zwei Werke, die bereits ihm nicht mehr zugänglich waren; es sind: 1. »Sara Th***, eine Erzählung für Leserinnen auf dem Lande« (Bremen bei Cramer 1768);[2]) — 2. »Briefe der Miss Kearsly über Indien«. Auch ich habe sie trotz meiner Nachforschungen bis jetzt nicht ausfindig machen können.

VI.

Benützte Werke.[3])

I. Zur Biographie Bodes:

Karl August Böttiger, J. J. Chr. Bodes literarisches Leben. (Michael Montaignes Gedanken und Meinungen über allerlei Gegenstände. Ins Deutsche übersetzt. 6. Band, Berlin 1795.)

Fragmente zur Biographie des verstorbenen Geheimen Rats Bode in Weimar. Mit zuverlässigen Urkunden. Rom 1795. (Auf Kosten der Propaganda.)

[1]) Exemplar: Königsberg, Univ.-Bibl.

[2]) Die Allgemeine Deutsche Bibliothek (10. Band, 1. Stück, S. 267) sagt darüber: »Eine artige kleine Geschichte mit ökonomischen Gemälden, die wir schon irgendwo in einer Sammlung gelesen und hier wieder abgedruckt ist.«

[3]) Nur gelegentlich erwähnte Werke sind hier nicht angeführt; die Übersetzungen werden nicht mehr genannt.

Karl Heinrich Jördens, Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. 6. Band: Supplemente. Leipzig 1811.

Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Ausgearbeitet von Joh. Georg Meusel. 1. Band, Leipzig 1802 S. 443—446.

Friedrich Schlichtegroll. Supplementband des Nekrologs für die Jahre 1790—1793. Gotha 1798. 1. Abt. S. 350—418.

Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Im Auftrage des Vereins für hamb. Geschichte ausgearbeitet von Hans Schröder. 1. Band, Hamburg 1851.

II. Ausgaben der englischen Werke, auf die sich die Zitate beziehen:

A. Dramen:

1. Edward Moore: The Gamester. A tragedy. London 1753 (sold by R. Dodsley in Pall-mall).

2. Dr. Benjamin Hoadly: The Suspicious Husband. A comedy. London (printed for J. and R. Tonson in Strand) 1761.

3. George Colman: The dramatic works of George Colman. London 1777 (vol. I.: The Jealous Wife).

4. William Whitehead: The School for Lovers, a comedy. (John Bell's British Theatre. London 1793, vol. VII.).

5. Richard Cumberland: The Westindian, a comedy. A new edition. London 1792.

6. William Congreve: The Way of the World, a comedy. (The Works of Mr. William Congreve. Birmingham, printed by John Baskerville for J. and R. Tonson in the Strand London 1761, vol. II.).

B. Romanschriftsteller:

1. Laurence Sterne:[1]) *a)* The Works of Laurence Sterne, containing: The Life and Opinions of Tristram Shandy, Gent.; A Sentimental Journey through France and Italy; Sermons; Letters; with a life of the author, written by himself. London 1839.

(Zum Vergleiche herangezogen: α) A Sentimental Journey through France and Italy. By Mr. Yorick. A new edition. Leipzig 1771, 2 vols;

β) The Life and Opinions of Tristram Shandy, Gentleman. A new edition. Printed for J. L. Legrand. Basil 1792. 2 vols.)

b) A Sentimental Journey through France and Italy by Mr. Yorick with a continuation by Eugenius. Basil 1792.

(Zum Vergleiche herangezogen: Yorick's Sentimental Journey through France and Italy, continued by Eugenius. Vienna 1795. 2 vols. Im Anhange: The History of a good warm Watch-coat, a political romance.)

c) Letters written between Yorick and Eliza. Vienna 1795.

d) Letters of the late Rev. Mr. Laurence Sterne to his most intimate friends. With a fragment in the manner of Rabelais. Published by his Daughter, Mrs. Medalle. 3 vols. London 1775. Printed for T. Becket.

e) Sermons to Asses. London, printed for J. Johnson, in Pater-noster-Row. 1768.

f) The Koran, or, Essays, Sentiments, Characters, and Callimachies, of Tria Juncta in uno, M. N. A. or Master of No Arts. Three volumes complete in one. Vienna 1798.

2. Tobias Smollett: The Expedition of Humphrey Clinker by T. Smollett, M. D. Leipzig (Bernhard

[1]) Auch die Sterne fälschlich zugeschriebenen Werke werden hier genannt.

Tauchnitz) 1846. Collection of British Authors. vol. XCII.

(Zum Vergleiche herangezogen: The Miscellaneous Works, complete in one volume, with memoir of the Author, by Thomas Roscoe. London 1845.)

3. Oliver Goldsmith: The Vicar of Wakefield. A new edition. London 1820. The British Novelists, with an essay, and prefaces biographical and critical, by Mrs. Barbauld. vol. XXIII.

(Zum Vergleiche herangezogen: The Vicar of Wakefield, a tale, supposed to be written by himself. Berlin 1797 bei G. C. Nauk.)

4. Henry Fielding: The History of Tom Jones, a Foundling. 2 vols. Leipzig 1844. Bernhard Tauchnitz, Collection of British Authors. vols LX., LXI.

(Zum Vergleiche herangezogen: The History of Tom Jones, a Foundling. By Henry Fielding, Esqu. In four volumes. Basil 1791. Printed for J. L. Legrand.)

C. Musikgeschichte:

Charles Burney: The Present State of Music in Germany, the Netherlands, and United Provinces, or The Journal of a tour through those countries, undertaken to collect materials for a general history of music. By Charles Burney, Mus. D. 2 vols. London 1773.

D. Moralische Schriften:

1. Stanhope, Earl of Chesterfield: *a)* The Oeconomy of Human Life. Translated from an Indian Manuscript. IV. edition. London 1751. Printed for R. Dodsley in Pall-mall.

b) The Economy of Human Life. Complete in two parts. New edition, prepared, with a preface, by Douglas M. Gane. London 1902.

2. The Adventurer: The British Essayists. To which are prefixed prefaces biographical, historical,

and critical, by James Ferguson, Esqu. A new edition. vol. XXIII.—XXV. London 1819.

(Zum Vergleiche herangezogen: The Adventurer. The fifth edition. 4 vols. London 1766.)

3. The World, for the years 1753—1756. By Adam Fitz-Adam. London. Printed for R. and J. Dodsley.

III. Schriften zur Geschichte der besprochenen Werke:

A. Zur Geschichte der behandelten Dramen:

Jacob N. Beam, Die ersten deutschen Übersetzungen englischer Lustspiele im 18. Jahrhundert. Jenaer Dissertation. Hamburg und Leipzig 1904.

Alexander Bennewitz, Congreve und Molière. Literarhistorische Untersuchung. Leipzig 1890.

Hugo Beyer, Edward Moore. Sein Leben und seine dramatischen Werke. Dissertation. Leipzig 1889.

K. A. H. Burkhardt, Das Repertoire des Weimarischen Theaters unter Goethes Leitung 1791—1817. (Theatergeschichtliche Forschungen, hrg. v. Litzmann, I.) Hamburg und Leipzig 1891.

Wilhelm Creizenach, Zur Entstehungsgeschichte des neueren deutschen Lustspiels. Habilitationsschrift. Halle 1879.

Hans Devrient, Johann Friedrich Schönemann und seine Schauspielergesellschaft. (Theatergeschichtliche Forschungen XI.) Hamburg und Leipzig 1895.

Arthur Eloesser, Die älteste deutsche Übersetzung Molièrescher Lustspiele. (Berliner Beiträge zur germanischen und romanischen Philologie. Germanische Abteilung. Nr. 3. Berlin 1893.)

Arthur Eloesser, Das bürgerliche Drama. Seine Geschichte im 18. und 19. Jahrhundert. Berlin 1898.

Gottlieb Fritz, Der Spieler im deutschen Drama des 18. Jahrhunderts. Dissertation. Berlin 1896.

Karl Theodor Gaedertz, Das niederdeutsche Drama von den Anfängen bis zur Franzosenzeit. (Das niederdeutsche Schauspiel. Zum Kulturleben Hamburgs. I. Band.) Berlin 1884.

Ferdinand Heitmüller, Adam Gottfried Uhlich. (Theatergeschichtliche Forschungen VIII.) Hamburg und Leipzig 1894.

Richard Hodermann, Geschichte des Gothaischen Hoftheaters 1775—1779. (Theaterg. Forschungen IX.) Hamburg und Leipzig 1894.

Felix Lindner, Henry Fieldings dramatische Werke. Literarische Studie. Leipzig und Dresden 1895.

Berthold Litzmann, Schröder und Gotter. Eine Episode aus der deutschen Theatergeschichte. Hamburg und Leipzig 1887.

Berthold Litzmann, Friedrich Ludwig Schröder. Ein Beitrag zur deutschen Literatur- und Theatergeschichte. I. Teil 1890, II. Teil 1894, Hamburg und Leipzig.

Thomas Babington Macaulay, Critical and historical essays, contributed to the Edinburgh Review. vol. IV. Leipzig, Bernhard Tauchnitz. 1850. (Collection of British Authors. vol. CLXXXVIII.)

Friedrich Ludwig Meyer, Friedrich Ludwig Schröder. Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers. Hamburg 1819. 2 Bände.

Paul Schlenther, Frau Gottsched und die bürgerliche Komödie. Ein Kulturbild aus der Zopfzeit. Berlin 1886.

Rudolf Schlösser, Friedrich Wilhelm Gotter. Sein Leben und seine Werke. (Theaterg. Forschungen X.) Hamburg und Leipzig 1894.

Rudolf Schlösser, Vom Hamburger Nationaltheater zur Gothaer Hofbühne 1767—1779. (Theaterg. Forschungen XIII.) Hamburg und Leipzig 1895.

D. Schmid, William Congreve, sein Leben und seine Lustspiele. (Wiener Beiträge zur engl. Philologie, hrg. von J. Schipper, VI.) Wien und Leipzig 1897.

Erich Schmidt, Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. 2. Aufl. 2 Bände. Berlin 1899.

Joh. Friedr. Schütze, Hamburgische Theatergeschichte. Hamburg 1794.

Hans Wolfgang Singer, Das bürgerliche Trauerspiel in England bis zum Jahre 1800. Dissertation. Leipzig 1891.

Oskar Teuber, Geschichte des Prager Theaters. Prag 1885.

Friedrich Walter, Archiv und Bibliothek des Grossherzogl. Hof- und Nationaltheaters in Mannheim 1779—1839. 2 Bände. Leipzig 1899.

Karl Weinhold, Dramatischer Nachlass von J. M. R. Lenz. Frankfurt a. M. 1884.

Wilhelm Wittekindt, Johann Christian Krüger, sein Leben und seine Werke. Berlin 1898.

Eduard Wlassack, Chronik des k. k. Hof-Burgtheaters. Wien 1876.

B. Zur Geschichte des Romans:

Friedrich Bauer, Über den Einfluss L. Sternes auf Chr. M. Wieland. 6. und 7. Jahresbericht des städtischen Obergymnasiums in Karlsbad 1898, 1899.

Karl August Behmer, Laurence Sterne und C. M. Wieland. Berlin 1899. (Forschungen zur neueren Literaturgeschichte, hrg. von Muncker, IX.)

Black, Goldsmith. London 1893. (English Men of Letters II.)

Ch. H. Clarke, Fielding und der deutsche Sturm und Drang. Dissertation. Freiburg i. B. 1897.

Johann Czerny, Sterne, Hippel und Jean Paul. Berlin 1904. (Forschungen zur neueren Literaturgeschichte, hrg. von Muncker, XXVII).

Austin Dobson, Fielding. London 1889. (English Men of Letters IX.)

William Hazlitt, Lectures on the English Comic Writers. London 1900.

Karl Heine, Der Roman in Deutschland von 1774 bis 1778. Halle. 1892.

Josef Longo, Laurence Sterne und Johann Georg Jacobi. 35. Jahresbericht der niederösterr. Landes-Oberrealschule in Krems. 1898.

Walter Raleigh, The English Novel. Fifth edition. London 1904.

William Makepeace Thackeray, The English Humourists of the eighteenth century. A new edition. London 1875.

H. D. Traill, Sterne. London 1882. (English Men of Letters VIII.)

Augustus Wood, Einfluss Fieldings auf die deutsche Literatur. Heidelberger Dissertation. Yokohama 1895.

C. Zur Geschichte der moralischen Wochenschriften:

Nathan Drake, M. D.: Essays, biographical, critical, and historical, illustrative of the Rambler, Adventurer, and Idler. In two volumes. London 1809, 1810.

Max Kawczyński, Studien zur Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Moralische Zeitschriften. Leipzig 1880.

Ernst Milberg, Die moralischen Wochenschriften des 18. Jahrhunderts. Meissen (ohne Jahr).

IV. Deutsche Provinzial-Wörterbücher:

Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs. Hrg. von der bremischen deutschen Gesellschaft. I.—V. Teil Bremen 1767—1771; VI. Teil (Zusätze). 1869.

Joh. Friedr. Danneil, Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Salzwedel 1859.

H. Frischbier, Preussisches Wörterbuch. 2 Bde. Berlin 1882, 1883.

Georg Schambach, Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen. Hannover 1858.

Joh. Friedrich Schütze, Holsteinisches Idiotikon. 4 Teile. Hamburg 1800—1806.

Register.